G 6952 E

Nr. 6 · Juni '84 · DM 3,80 · SFr 4,– · ÖS 32,–

SPEX
MUSIK ZUR ZEIT

SPECIAL AKA
SCOTT WALKER
DER ZENSOR
KEITH HARING

MARILYN

38

Keith Harings Jacke

Foto: Wilhelm Schürmann

SPEX
MUSIK ZUR ZEIT

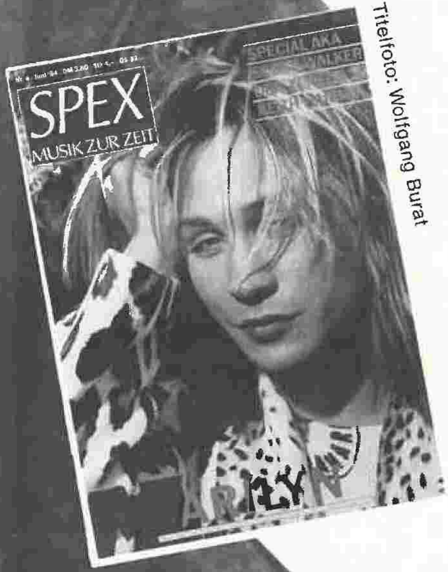
SPEX - Redaktion, Severinsmühlengasse 1
5000 Köln 1, Tel. (02 21) 32 96 57
Verlag und Herausgeber Wilfried Rütten

Redaktion: Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Mo Coenen, Clara Drechsler, Gerald Hündgen (v.i.S.d.P.), Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Bernhard Schaub, Dirk Scheuring.
Redaktionsassistent: Lothar Gorris.
Mitarbeiter: Karin Aderhold, Götz Alsmann, Paul Baskerville Hartmut Block, Alf Burchardt, Glenn O'Brien, Brecht Brozio, Peter H. Boettcher, Christian Beyer, B. B., Christian Bodenstein, Mike Cladingbowe, Walter Dahn, Diedrich Diederichsen, Klaus Frederking, Willy Ehmann, Heike Fendel, Petra Gall, ar/gee Gleim, Rainald Goetz, Cor Gout, Wolfgang Hanka, Markus Heidingsfelder, Herfried Henke, Manfred Hermes, Michael Hooymann, Bertram Job, Fatima Igramhan, Olaf Karnik, Hans Keller, Jutta Koether, Markus Linde, Karl Lippegaus, Jasper Marquardt, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Susanna Pferrer, Conny S., Arthur Schilm, Thomas Schwebel, Xao Seffcheque, Michael Tesch, Paul Ubac, Hung Min-Yeh, Sabine Vogel, Jürgen Wink
Layout: CCCP, Christoph Pracht, Rüdiger Pracht,
Anzeigenleitung: Creative Communication Christoph Pracht, Maria-Hilf-Straße 17, 5000 Köln 1, Telefon 02 21/31 51 29
Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 5 vom 1. 3. 1984
Anzeigenschluß für die Juni-Ausgabe ist am 13. 6. 1984,
Redaktionsschluß: 12. 6. 1984
Auflage: 28.000
Satz + Druck: Farbo Druck und Grafik Team GmbH, Bonner Wall 47, 5000 Köln 1, Tel. 37 20 15
Buchbinder: Hilgers, Stammstr. 38-40, 5000 Köln 30, Tel. 511583
Vertrieb: Saarbach, Follerstr. 1, 5000 Köln 1
Abonnement: SPEX, Abt. Abo, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

© 1984 by SPEX Verlag
Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 40,–– incl. Porto und MwSt. SPEX garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn. Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert sich das Abo automatisch.

INHALT



Titelfoto: Wolfgang Burat

4 Schnell + vergänglich

8 Jason and the Scorchers

10 Echo and the Bunnymen

13 Special AKA

16 Marilyn

38 Keith Haring

42 Pale Fountains

44 Der Zensor

47 Ruhrgebiet - Es singt der Mond von Wanne-Eickel

50 Scott Walker

54 NYC — Glenn O'Brien

MAGAZIN
LP-KRITIK
SINGLES
REGISTER
TERMINE
LESERBRIEFE

Sweet Little
16

SCHNELL

Bevor wir zum aktuellen Tagesgeschehen kommen, noch ein kleiner Rückblick bzw. Berichtigung. Der aufmerksame Leser wird sich noch an die Nachricht von einem bevorstehenden Boxkampf erinnern. Die beiden Beteiligten legen Wert auf die Feststellung, daß nicht Harry der Herausforderer ist, sondern (Georg) Dokoupil. Harry, Frontmann der *Bullworker*, die bei einer samstäglichen Party in einen zwar großen, aber recht feucht kühl nassem Kellergewölbe aufspielten und bei den Zuschauern Killing Joke-Assoziationen hervorriefen, fühlte sich zu sehr in die Proll-Ecke gedrängt und bat um die Richtigstellung. Eine Nacht später wurden den Bullworkers aus diesen Katakomben Anlagen und Instrumente gestohlen; Mitglieder der Mülheimer Freiheit (Mitveranstalter der Party) planen eine Benifiz-Ausstellung, um der Band die gerade beginnende Karriere weiter zu ermöglichen.

Großes Interesse besteht auch an unserer schönsten Kölner Band *Les Immer Essen*. Die wollen gleich von drei namhaften Firmen ins Repertoire eingereiht werden; den Zuschlag soll wohl eine in Köln ansässige Firma erhalten.

● Nicht mehr zur Industrie wechseln können die jungen Damen von *Östro*. Wegen mangelnder musikalischer Fortentwicklung hat man sich aufgelöst. Ihr Abschiedskonzert gaben sie am 25. Mai in Garath.

Ata Tak wird rot?

● Nach Cherry Red jetzt auch *Ata Tak* zu den Bagwhans? Geschäftsführer Norbert Wehner jedenfalls wurde in der letzten Zeit auffällig oft vor dem Düsseldorfer Ashram gesichtet.

● Wirklich Pech hat das Hamburger *Kir*. Nachdem vor wenigen Monaten das erste Kir ausbrannte, ist in dem gerade in der Innenstadt eröffneten neuen Kir eingebrochen worden. Neben Anlage, Boxen und Schallplatten haben die Diebe auch alle anspruchsvollen Spirituosen mitgehen lassen.

● T. Ski Valley, Meister-Rapper aus New York, hat sich vorerst in Frankfurt niedergelassen. Dort ist er an einem neuen Club, namens „Funkadelic", beteiligt.

Bassist verlor Finger

☐ Einfallsreich ist die Erklärung der *Milkshakes* für den Weggang ihres Bassisten. Der soll alle Finger der rechten Hand verloren haben. Fotos mit dickem Handverband sind zwar in Umlauf, Eingeweihte aber sprechen nur von gezielter Legendenbildung.

Die kleine Presseecke: Im Juni wird in Berlin das neue Assasin-Fanzine und Cassette erscheinen. Der Boykottaufruf im Informationsbrief betreff *Michael Tesch* kommt allerdings etwas spät; er hat sowieso keine Lust mehr, Cassetten zu verreissen.

Solid Bond als Film

Es war abzusehen. Nach ihren ambitionierten Videofilmchen gehen Style Council in die Vollen. Zusammen mit ihrem Video-Regisseur Tim Pope, der auch schon Musikvideos für Siouxsie, Cure und Soft Cell gemacht hat, wollen Mick Talbot und Paul Weller ihr Schauspiel-Debüt in einem abendfüllenden Film geben. Tim Pope will den Text der Style Council-Single „A Solid Bond In Your Heart" in Bilder umsetzen. Herauskommen soll dabei weniger eine Pop-Oper, als vielmehr eine dramatisch-dokumentarische Geschichte über „Southern Suedeheads". Damit das schauspielerische Niveau nicht allzu niedrig liegt, sollen alle anderen Rollen von professionellen Schauspielern besetzt werden.

+

● Auch in der letzten Ausgabe konnte man gerüchterweise von den Bemühungen einer Major-Company um eine Düsseldorfer Untergrund Band erfahren. Hier verdichtet sich alles zunehmend auf *Belfegore*. Unsere Informanten sprechen von einem unterschriftsreifen Vertrag zwischen Belfegor und der WEA, die angeblich bereit sein soll, einen Vorschuß in der unteren Hunderttausend-Kategorie über den Tisch gehen zu lassen. Der Dollar-Betrag soll zumindest knapp sechsstellig sein. Vorher wird bei Büro nach 7" Single erscheinen, die live im letzten Sommer aufgenommen wurde.

● Knatsch gibt es bei der Musik-Szene aus Hamburg. Dort hat man laut *Jürgen Stark* und *Thomas Loeck* von herausgeberischer Seite die Versuche vereitelt, ein ernstzunehmendes und anspruchsvolles Musikmagazin zu erstellen. Höhepunkt der Auseinandersetzungen war während der Mai-Heft-Produktion; die beiden Redakteure Loeck und Stark verweigerten ihre Mitarbeit.

● In Osnabrück gibt es eine neue Musikzeitung, namens *„Herz"*, Titelstory der ersten Ausgabe: die Osnabrücker Band „Surplus Stock".

● *59 to 1*, ein Fanzine aus München hat uns trotz Aufforderung immer noch keine Ausgabe zugeschickt. Mit großen Anstrengungen ist es uns gelungen, ein Exemplar zu ergattern. Die versammelte Redaktion zeigte sich tief betroffen von einer fünfseitigen niederschmetternden Kritik an SPEX und hat beschlossen, in der Juli-Ausgabe die Band „Die Idioten" aus Unterpusemuckel als Titelstory zu bringen. Außerdem werden wir uns noch einmal ausgiebig mit dem Lebenswerk, den Verwandten und der Kindheit von John Cale auseinandersetzen.

● Die British Phonograph Industry hat die WEA zu einer Strafe von 6000 Pfund verdonnert. Grund: Hype von Van Halens „Jump", den die Firma im Nachhinein als „Überenthusiasmus" bezeichnete.

Frankie + George

Gar nicht zurückhaltend, so ganz ihre Art, benahmen sich *Frankie Goes To Hollywood*, als sie sich *Boy George*, der die Band bei einer neuen Produktion unterstützte, sexuell annähern wollten. Der fand das gar nicht schön, verließ das Studio und ward nicht mehr gesehen.

Der Produzent von Frankie wurde auf ganz andere Art und Weise belästigt: *Mick Jagger* wollte *Trevor Horn* telefonisch für ein Solo-Projekt gewinnen. Trevor Horn war grundsätzlich einverstanden, wollte aber die Zang Tum Tum Hausband *Art Of Noise* als Studioband verpflichten. Neuesten Gerüchten zufolge will Mick Jagger jetzt lieber eine Platte mit *Michael Jackson* machen.

Clox verhaftet

Die *Clox*, Spaß-Punk-Rocker aus Dortmund, meinten anläßlich eines Auftritts in Berlin wohl mal richtig die Sau rauslassen zu müssen. Trotz vorübergehender Festnahme des Sängers *Steve* und leidlich überstandener Prügelei des Trommlers *Manne* soll es laut Angaben vom JA! Label aus Hagen trotz allem noch am Abend zu einem „sauberen" Gig gekommen sein. Unbeliebt hatten sie sich allerdings bei den restlichen Bands des Abends gemacht, weil sie von 150 Backstage-Bierdosen nur noch knapp 40 überließen. Alkoholismus!

● Der seit vergangenem Herbst wegen Waffenbesitz unter Hausarrest stehende *Gregory Isaacs* darf mit einer Sondergenehmigung der jamaikanischen Justizbehörde sein Haus und Jamaica verlassen, um in London vier Konzerte zu geben. Geht er wieder zurück?

● Im Rahmen der Bonner Kunstwoche im September findet dort die erste Bonner *Videonale*, ein internationales Festival für Kunstvideos, statt. Eine Jury wird drei Arbeiten mit Geldpreisen und Industriespenden prämiieren. Jeder Interessent kann bis zum 15. August seinen Wettbewerbsbeitrag bei Dieter Daniels, Breite Str. 46, 5300 Bonn 1, Tel. 0228/636673, einreichen.

Die Wahrheit kommt aus Nashville, Tenn.

Bohnen mit Speck, der blecherne Kaffeenapf, das Lagerfeuer, die akustische Gitarre, ein Stetson, Blue Jeans, glitzernde Fransenhemden, Wild West Boots — **das** ist die Ausrüstung für den kommenden Sommer. Wer war der beste Akteur in den Formel-Eins-Sendungen der letzten Monate? **Willie Nelson.** Der beste Auftritt seit langem? **Jason & the Scorchers** aus Nashville.

Weitere Koriphäen auf dem musikalischen Terrain? **Rank & File** (deren LP auf Slash durch Rough Trade in Deutschland vertrieben wird) mit einer besonders aufregenden Mischung aus Hillbilly, Beat, Country, Punk und Bolschewismus; **Beat Rodeo,** von denen hier in allernächster Zeit ein erstes Werk erscheinen wird und nicht zu vergessen die **Los Lobos,** genau wie Rank & File auch aus Los Angeles. Die schon etwas stämmigeren Herrn (bisher eine Mini-LP auf Slash) bieten die mexikanische Variante. Sie vermengen Norteno, eine Musik, die in den 30er Jahren zwischen Mexiko und Texas entstand, sich etwas an Hillbilly Swing anlehnt und vor allem Akkordeon und 12seitige Gitarre in den Vordergrund stellt, mit einer Errungenschaft der jüngsten Zeit, dem Punk. Englisch singen sie übrigens nur in den seltensten Fällen.

Wer Schwierigkeiten hat, seine Garderobe umzurüsten: der definitive Country & Western Ausrüster „True West" ist in Köln am Salierring zu finden, ein Besuch lohnt sich. Yippeeh!

Man wird reifer!

Hubert Kah, der allerliebste Protagonist des Neuen Deutschen Schlagers, Zahnarztsohn, war schon immer ein ganz Heller. Nach kleinem Päuschen hat er seine neue Single, „Engel 07", vielleicht hat sie schon der ein oder andere gehört, und die ist das Signal zur Wende. Bei ihm wird jetzt alles anders, so jedenfalls steht es im Presseblättchen der Intercord. Für ihn, antwortet er dem Interviewer, zähle jetzt nur noch der Song. Sein Werk soll internationalen „Dance-Pop-Touch" haben, was immer das auch ist. Kein Klamauk mehr, Fasching also Karneval ist vorbei und zu seiner Vergangenheit sagt er: „Heute wärs mir peinlich und unangenehm". Damit es nicht mehr peinlich ist, hat er was ganz Tolles gemacht: In London kauften sich Hubert Kah und seine Mitstreiter tatsächlich Anzüge aus den dreißiger Jahren. Nächstes Jahr folgt dann die Ray-Ban-Brille und ein Jahr später Songs über die Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt. Über allem steht seine Selbsterkenntnis: „Man wird reifer!"

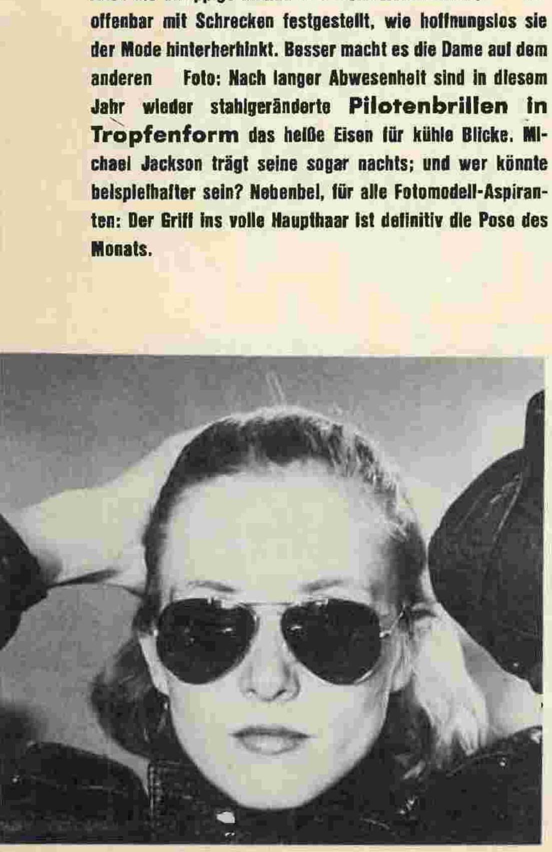
Matt Johnson bleibt bei CBS

Sehr begehrt scheint *Matt Johnson* alias *The The* zu sein. Nach Differenzen über den Beginn der Aufnahmen für eine neue Platte war man bei der CBS bereit, Matt Johnson für 60000 Pfund abzugeben. Das Interesse der anderen Plattenfirmen war wohl so groß, daß die CBS ihr Angebot zurückzog und ihm noch etwas Zeit läßt für die nächste LP, die nun aller Vorraussicht nach im September in Bayern produziert wird.

Der Sonne entgegen!

Wer mag hier noch keinen Country & Western? Wer läuft denn immer noch in schwarz mit Wuschelhaaren und Ray-Ban-Sonnenbrillen-Imitationen durch die Gegend? Zwar trägt jeder Popstar und die, die es werden wollen, zur Zeit diese Hongkong-Billigdinger, aber das Ende ist in Sicht. Auf grobe Ausfälle wie die roten und weißen Ausführungen setzt es jetzt die Todesstrafe; Original Ray-Ban-Sonnenbrillen sind noch statthaft, weil äußerst selten — die Vereinigte New Wave Studentenschaft kann sich die teuren Gestelle nicht leisten. Der Sonne wird diesmal unverglast entgegengetreten.

Auch die struppige Blonde von Bananarama hat offenbar mit Schrecken festgestellt, wie hoffnungslos sie der Mode hinterherhinkt. Besser macht es die Dame auf dem anderen Foto: Nach langer Abwesenheit sind in diesem Jahr wieder stahlgeränderte Pilotenbrillen in Tropfenform das heiße Eisen für kühle Blicke. Michael Jackson trägt seine sogar nachts; und wer könnte beispielhafter sein? Nebenbei, für alle Fotomodell-Aspiranten: Der Griff ins volle Haupthaar ist definitiv die Pose des Monats.



Auch dieses Jahr findet zum fünften Mal das *New Music Seminar* vom 6. bis 8. August in New York statt (siehe Spex 9/83). Dieses Seminar hat sich inzwischen zum bedeutendsten und bestbesuchten Musik-Meeting der USA entwickelt. Auch dieses Jahr gibt es wieder spezielle Seminare, die nahezu alle Bereiche des Musikgeschäfts abdecken. Die Teilnahmegebühr beträgt 120 Dollar und berechtigt auch zum Eintritt bei den abendlichen Konzertveranstaltungen in diversen Clubs. Weitere Informationen bei Walter Holzbauer, Wintrup Musik, Mittelstr. 76, 4934 Horn 1, Tel. 05234/2976.

La Paloma pfeifen

Wer nichts wird, wird Wirt. *Jörg Immendorf*, bisher in Düsseldorf lebender Maler, hat in St. Pauli eine alte Kneipe mit dem so schön traditionsreichen Namen „La Paloma" gekauft. Am 14. Juni wird eröffnet, als Kunstkapelle deklariert und mit Werken von Beuys, Büttner, Oehlen etc. dekoriert. Im Laufe der Zeit sollen immer mehr Kunstwerke hinzukommen; der gastronomische Betrieb wird übrigens rund um die Uhr aufrecht erhalten.

● *Rainald Goetz* hat vom Münchener Boulevard-Blatt „TZ" die Goldene Rose verliehen bekommen. Leider nicht für sein umfangreiches Werk in der letzten Ausgabe, sondern für eine Sendung, die er am 13. Mai im Bayerischen Rundfunk machte. Dort präsentierte er sein Hard-Rock nahes musikalisches Programm mit Stücken von Lords of the New Church, Hanoi Rocks etc., garniert mit intelligentem Geschwätz. Besonders hob er dabei die Leistungen der Münchener Oberschüler-Ska-Band „Die Angeber" hervor, die in der bayerischen Landeshauptstadt z.B. das Vorprogramm der Toten Hosen bestritten haben. Auch Xao Seffcheque weiß die Spielfreude und den gekonnten Bühnenwitz der Riesentruppe in Special-AKA-Besetzung zu preisen.

● Vermißt schon jemand *Markus Heidingsfelder?* Unser junger Mitarbeiter hat gerade erfolgreich das Abitur bestanden und plagt das Büro zur Zeit mit philosophischen Besinnungsaufsätzen, z. B. über den Film *Emanuelle IV* und der neuen *Falco*-LP, die aber selbst in der rücksichtsvollen und einfühlsamen Redaktion niemand mehr zu verstehen mag. Auch war eine Interviewanfrage an den Bundeskanzler a. D. *Helmut Schmidt* nicht von Erfolg gekrönt. Schmidt-Mitarbeiter *Peter Schellschmidt* mußte ihm trotz „nettem Brief" absagen, bringt aber im Brief seine Hoffnung zum Ausdruck, daß der Herr Heidingsfelder sein Wohlwollen bewahre und nicht zu sehr enttäuscht sei. Wer trotzdem nicht auf Markus verzichten will, zufällig in München wohnt und dort glücklicher Besitzer eines Kabelanschlusses ist, darf ihn in naher Zukunft im örtlichen Kabel-TV als Moderator bewundern. Na dann viel Spaß.

sp

10 MINUTEN ÖSTERREICH

Die Sache ist die: es läuft nicht so toll in Österreich zur Zeit. Die nunmehr barbusige Linzerin schleckt sich mit Eiscreme voll, hat dann herrlich Kühle und doch weiche Lippen, aber das kennen wir schon, das bringt uns auch nur bedingt weiter. In der Vergangenheit schwelgen können wir auch nicht, denn da ist nicht so viel.
Als Erstes haben wir da gleich etwas Goldenes, Glänzendes, eine Goldene Schallplatte nämlich. Die hat sich FALCO verdient mit seiner neuesten LP JUNGE RÖMER. Nachdem er lange genug mit der Präsentation in Österreich gewartet hatte — es hat begreiflicherweise ja auch genug gedauert seine Präsentations-Party im Nobelhotel IMPERIAL zu arrangieren — konnte er der staunenden Journalistenschar gleich besagte Gold-Scheibe auftischen. Man war beeindruckt und glücklich, Österreichs Superstar — neben BRUNO KREISKY und NIKI LAUDA — endlich wieder einmal teilhaftig werden zu können. Bewundernd blickte da auch eine neue Gefährtin (blond, lieb und aus MÜNCHEN) zu ihm auf. Genug. Eine Lokaleröffnung steht in Wien bevor. DANIEL MOSER soll die Sache heißen. Alleswoller SCHABERL will damit damit endgültig unsterblich werden. Zur Eröffnung war geplant, THOMAS DOLBY einzuladen. Man erzählt sich, nachdem die Lokalinitiatoren einen Videoclip gesehen hatten, in dem Dolby nur Klavier spielt, waren sie froher Hoffnung mit einem kleinen Budget durchzukommen (Klaviermiete, Reisespesen und so). Aber leider. Schade. Das Wiener U-4 fährt weiter zurück und plante für Ende Mai eine Aufführung mit dem U-4-LAIEN-ORCHESTER. Programm: Erfolgsmelodien aus Klassik und Pop. Mit dabei Fußballer HANS KRANKL am Tenorsaxofon, PETER WAIBEL an der Triangel usw. Prominente Wiener Namen wie WIEDL, EXPORT usf. sind auch dabei. Äußerst eigenartig. Wir werden vielleicht noch mehr darüber berichten. Die Veranstalter von der Wiener ARENA, die sich in der Vergangenheit schon mehrmals mit wirklich tollem Konzertprogramm extrem hervortaten,tun wieder Gutes. Am 13. und 14. Juli dieses Jahres gibts ein Basis-Lexikon: CHIEF EBENEZER OBEY aus Nigeria, CLINT EASTWOOD und GENERAL SAINT, LINTON KWESI JOHNSON, MISTY IN ROOTS usw. usf. Das ganze findet im Freien statt: Ist ja auch besser. Der Arena-Konzert-Saal hätte die zu erwartenden RAUCHSCHWADEN sicher nicht aufnehmen können — es soll ja auch noch (oder wieder) Nichtraucher geben.
Eine Nachricht aus der Produzentenecke: Ex-ROSACHROM-Basismann JAKESCH arbeitet seit Wochen an den letzten Korrekturen für die ersten DANIEL MOSER-RECORDS-Produktionen. Jakesch, verdienter Held der österreichischen Musiklandschaft stammt übrigens aus dem gleichen obersteirischen Anbaugebiet wie unser aller Ö-3-MUSICBOX-LIEBLING und STIMME DER NATION WERNER GEIER. Na, das gibt wieder Gesprächsstoff.
Auch ein Foto haben wir wieder in den Redaktionsbriefkasten gesteckt bekommen. Diesmal zeigt es Schaberls noch geheime kommende Hitfabrik (angeblich und glaubhaft versichert) TONI STEIGT BERGAUF. Man erwartet sich von dieser Formation nach bedeutendere Leistungen als den ALPENRAP, und das, will in Ö was heißen. Na dann PROST.
Abteilung Frisurenmode: Meister TONI OEDL aus Graz, von allen geliebt und von den Eltern seiner jungen Kundinnen gefürchtet, hat sich seit Kurzem in Wien bei BERNDORFER eingenistet. Das wird Folgen haben.

VERGÄNGLICH

Flash ist falscher

Stets bemüht die Wahrheit an das Licht der Öffentlichkeit zu zerren, hier nun die Fortsetzung aus dem letzten Heft: Grandmaster Flash hat, wie auch Raheim und Kid Creole, Grandmaster Flash & The Furious Five verlassen. Seine 5 Millionen Dollar-Forderung an Sugarhill wurde von einem Gericht abgewiesen, dafür aber darf er weiter den Namen Grandmaster Flash tragen. Die Übriggebliebenen machen unter „Grandmaster Melle Mel & the Furious Five" weiter. Laut Sylvia Robinson habe Flash in der Vergangenheit weder die Songs geschrieben noch sei er in irgendeiner Weise an den Produktionen beteiligt gewesen, Melle Mel sei der Macher.

PLATTEN PRESSE

Im Studio befinden sich zur Zeit *Non Toxique Lost* aus Mainz, um eine erste LP mit dem Titel „Sholltuj" zu produzieren; nach eigenen Angaben sollen aggressive, extreme Klänge und industrielle Rhythmen die Ohren der geneigten Hörer erreichen. Die Platte soll eingenäht in ein Tarnnetz erscheinen.
Auf Totenkopf erscheint die erste in Zusammenarbeit mit Bernard Albrecht von New Order aufgenommene Single von *Shark Vegas*.

- Die vielgeliebten *Propaganda* weilen zur Zeit in England, um den Mabuse-Nachfolger zu produzieren.
- Der *Tote Hosen* Rap „Hip Hop Bommi Bop" ist jetzt auch in England und Italien erschienen.
- *NDM* (Nur deutsche Musik) ist ein Label aus Bologna, das neben der oben genannten Single auch eine Mini-LP der *Family Five* veröffentlicht hat. Titel: Für ein Handvoll Lire.

Einen neuen Sampler, in Mettmann-Heiligenhaus zusammengestellt und demnächst im Vertrieb von „Das Büro", wird mit Stücken von *Asmodi Bizarr, Freunde der Nacht, Mimmis, Ärzte, Family Five, Camp Sophisto* den musikalischen Stand der Dinge dokumentieren.

- *Max Man Ara*, eine Dreier-Formation aus München (FSK-Umfeld) hat im Limburger Wirtschaftswunder-Studio erste Aufnahmen getätigt.
- Von *Frank Rühl Trio/The Essentials* wird im Herbst auf dem Berliner Atonal-Label die erste Platte erscheinen.
- Auf schneeweißem Vinyl erscheint eine 10" der Berliner Punkabilly Band *Infam* beim Büro!

Warten darf man auch auf eine neue *Andreas Dorau* Platte. Er weilt zur Zeit mit Holger Hiller im Studio. Tendenz: zurück zur Psychedelic.

- *Dream Syndicate* aus den USA sind mittlerweile bei der CBS gelandet und haben dort eine neue LP mit dem Titel „Medicine Show" veröffentlicht. Über eine deutsche Veröffentlichung ist noch nicht entschieden.
- Mitte bis Ende Juni kann man mit neuen LPs von *Prince* und *Talking Heads* („Stop Making Sense") rechnen.
- *Bryan Ferry* stellt zur Zeit eine neue Solo-LP fertig und plant für die Zukunft Live-Shows. Das Projekt Roxy Music ist zwar auf Eis gelegt, kann aber jederzeit wieder ins Leben gerufen werden.
- Entgegen der ursprünglichen Absicht erscheint die neue *Stevie Wonder* LP erst nach Abschluß seiner Europa-Tournee. Grund für die Verzögerung ist sicherlich nicht der Mangel an Stücken, 185 Stücke sollen angeblich fertig sein.
- Nach langem Streit zwischen *Wham* und ihrer Plattenfirma Innervision ist im Mai die neue Single „Wake Me Up Before You Go" bei Epic erschienen. LP und Tournee sollen folgen.
- *Pete Wylie* von Wah! hat auch eine neue Plattenfirma. Bei Beggars Banquet wird die neue Single „Come Back" veröffentlicht, im Juni dann die LP „A Word To The Wise Guy".
- *Neville Staples* und *Lynval Golding*, ex-Fun Boy Three, haben zusammen mit *Pauline Black* ihre erste Single „Pirates On The Airways" veröffentlicht. Neben einer Produktionsfirma sind LP und Live Show in Arbeit.

Die Gewinner des ROSI LEBT Preisausschreibens vom letzten Mal sind bereits beglückt. Die richtige Antwort lautete natürlich: GRAZ. A propos GRAZ: Im heurigen STEIRISCHEN HERBST gibts wirklich diesmal echte FESTIVAL-Leckerbissen. Hier einige Beispiele: REMKO SCHA, Godfather von Glenn Branca, Z'EV und Mitstreitern, kommt mit seinen 10 Gitarren, erster Auftritt von FAD GADGET in Österreich, PETER GLASER, Held der Semantik, packt seine Computer und Manuskripte ein und reist nach Graz, BLUE CHINA aus der Schweiz bekommen ein Hauptabendprogramm und so weiter und so fort. In Graz müßte man eben sein. Wieder nach Graz zurückgekehrt und im MAGIC SOUND-STUDIO an der Arbeit ist das BLITZ FRIZZ-IMPERIUM. Einer der größten Eindrücke anläßlich ihrer EUROPAREISE 84: Die belegten Brötchen in der Garderobe von MONIKA DÖHRINGS LOFT in Berlin. Was für eine tolle Frau. Genug. Sonst kommen wir ins Schwärmen und wer will sich das heute außer den SMITHS noch leisten, gelle. Nachrichten, Gerüchte, Geldscheine erbitten wir wieder an die bekannte Adresse: „10 minuten österreich", 8016 Graz, Postfach 16
krishna weixler

What's So Funny About

Beim neuen Hilsberg-Label „What's So Funny About" kommt in Kürze die erste Maxi von *Beauty Contest* heraus. Dort sitzt übrigens für Manuela Z., die sich entschlossen hat, nach London umzusiedeln, der Amerikaner David Gamble am Schlagzeug.

Krisen-Management

Die Plattenindustrie hat es schon schwer: Computer, Video, Home Taping und die durch Arbeitslosigkeit geringer gewordene Konsumlust treibt die Phonobranche immer weiter in die Krise. Nachdem sich schon im letzten Jahr die Münchener Ariola zu spektakulären Massenentlassungen gezwungen sah, hat die Hamburger Teldec vor wenigen Wochen auch 40 Mitarbeiter mit Hilfe von Abfindungen freigesetzt. Man schätzt, daß in den letzten vier Jahren 10% der Arbeitsplätze in der Plattenindustrie abgebaut worden sind.
Die WEA versucht es derweil auf anderen Wegen. Sie will sich in die Polygram-Gruppe einkaufen (Polygram ist in Deutschland Metronome, Phonogram und Deutsche Grammophon), bisheriger Teilhaber Philips ist des Musikgeschäfts müde. Die US-Kartellbehörde hat diesem Vorhaben nicht zugestimmt. Im Berliner Kartellamt liegt die ganze Angelegenheit zur Prüfung vor.
Für die Zukunft setzt man auf Umrüstung. Die Plattenindustrie sieht sich nicht mehr als Hersteller von Tonträgern, sondern viel weitergefaßt als Vertreiber von Rechten, und das unabhängig vom Medium. Verkaufen sich in naher Zukunft keine Platten mehr, will man die Rechte, also wohl Musik, über Kabel, Pay-TV und -Radio vertreiben.

KONSTANTIN WECKER

1984 Das besondere Jahr

COMPACT disc DIGITAL AUDIO
CD: 821 472-2

Single: 821 770-7

LP: 821 472-1 MC: 821 472-4

›Inwendig warm‹

Konstantin Wecker's neues Album.

Kraftvoll, vielseitig und überraschend.

›Joe‹
Jacques Brel's ›Jacky‹ in einer ausdrucksvollen deutschen Version. Wecker's erste Aufnahme einer fremden Komposition.

Qualität hat einen Namen
Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH seit 1898 Polydor

IT'S AMERICAN
JASON AND THE SCORCHERS

von Clara Drechsler

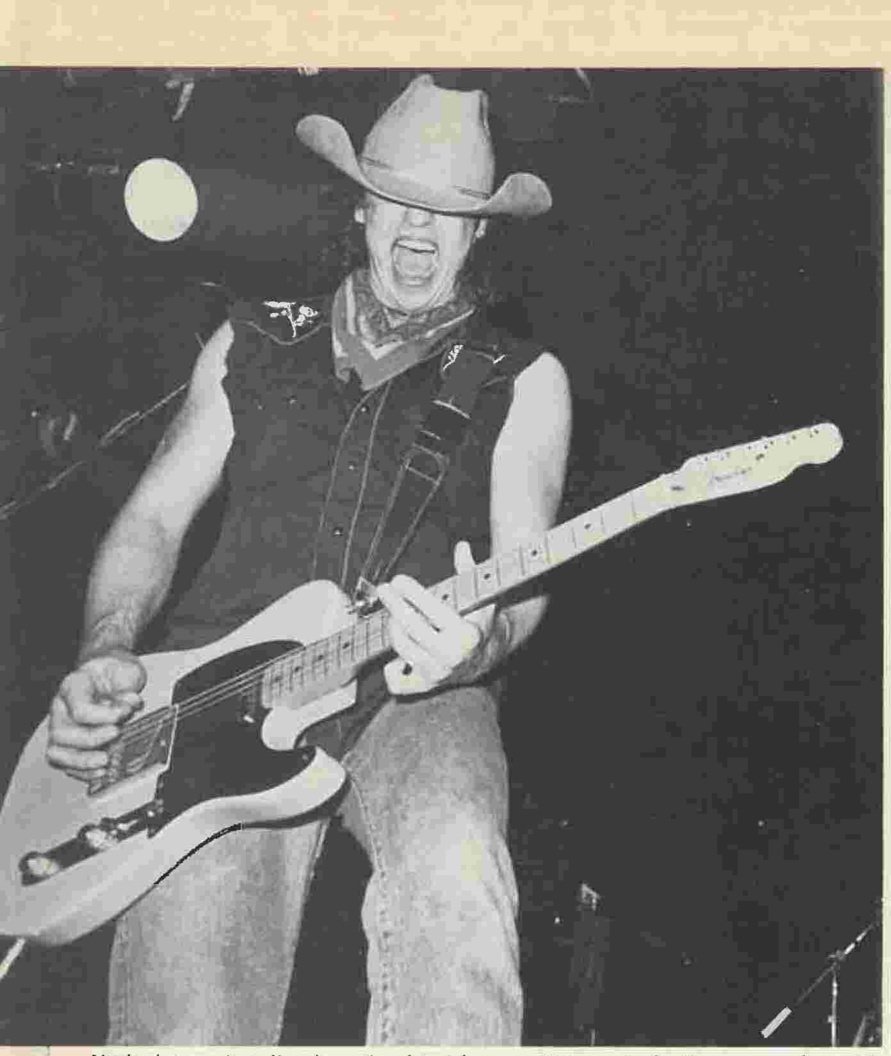
AUFREGEND! Die letzte Bastion des Glaubens an Amerika wird momentan von einem Schweinefarmer und seinen 3 aufrechten Freunden verteidigt. Amerika! Unendliche Weiten! Selbst eingefleischte Europäer würden einräumen, daß sich, abgesehen von New York, das ein oder andere Plätzchen finden könnte, an dem normale Menschen leben können — keinesfalls jedoch das berüchtigte Nashville dazuzählen. Diese Brutstätte verhalten jodelnder Fransenhemdträger und vollschlanker Cowboyjennys ist der Stützpunkt von Jason and the Scorchers; sie machen Country-Musik und lieben Amerika.

Eines Tages nun hatte er eine Vision des Himmels und Gott sprach zu ihm: »Geh nach Nashville, Sohn!« und unverzüglich setzte er diesen Rat in die Tat um. Auch hier drängte sich den friedlichen Bewohnern der Eindruck auf, der junge Mann sei etwas »out for lunch«, wann immer er die Hauptstraße hinabging, doch er fand schließlich Freunde und einen Plattenvertrag. Ihre unabhängig produzierte LP »Fervor« provozierte ein Review im Rolling Stone, laut Jason ein Vorgang ohne Präzedenzfall. »Wie ich höre, habt ihr hier in Deutschland ein Ohr für echte Countrymusic«, schmeichelt Jason eingangs des nicht überfüllten Konzerts im Kölner Luxor. Was nachfolgte war schwerlich ohne Waschzettel als Country & Western zu identifizieren — nicht das es nicht dafür durchgegangen wäre, aber Truck Stop ist anders. Ich dachte, es erinnert an Johnny Thunders, aber Jason gibt hilfreiche Winke zur Klassifizierung; ihn zieren Cowboyhut und Koteletten, er trägt Cowboystiefel, ein glimmerndes Roy Rogers-Hemd und auf der Brust baumelt ein elefantöser Sheriffstern. Eine Aura der Scheußlichkeit umgibt ihn wie der Duft schlechten Rasierwassers. Schließlich versteht er seine Hose zu tragen wie Malcolm McDowell, das heißt, er trägt sie gut, er trägt sie überzeugend. Ein guter Mann. Sehr gut. Original-Import. »Über unsere Musik habe ich keine besondere Idee. Nur so ein Gefühl, es müßte laut und schwitzig sein, rauh, Spannung. Wir sind keine besonderen Musiker. Wenn du Fehler machen mußt, wunderbar!, mach' Fehler, aber mit dem richtigen Gefühl für das, was du tust. Gitarrenmusik — mit dem Zug den Berg runter, wenn die Bremsen ausfallen und unten kommt die Kurve.«

Sie gehen echt zur Sache. Laut ist es auf jeden Fall. Auch auf's brisanteste amerikanisch, eine neue und ausgesprochen unerwartete Qualität. Der weiße Amerikaner geht »back to his roots«. »Hank Williams«, verkündet Jason nachdrücklich, »Hank Williams war cool. Wirklich cool. Er brauchte keinen Haarschnitt.« Das sagt er bei jedem Konzert. Er sagt es in jedem Interview. Er sagt es überhaupt ständig. Er wird es sagen, bis jeder es weiß. Hank Williams brauchte keinen Haarschnitt — in der Sache ist er Cato d. Ä. Andere Amerikanisten wie Gun Club, REM haben sie ins Herz geschlossen, sie gehören zum Freundeskreis. Für die keimende Country-Szene, z. B. in L.A., finden sie aber skeptische Westler-Worte. »Auf unserer Tour waren wir mal da unten, um denen kräftig in den Arsch zu treten. Das ist doch unechtes Zeug. Wir sind das wahre Ding.« Überhaupt sei es dort scheußlich. Langweilige Dekadenz. Sie wären zwar auch dekadent, was kann man heute anders sein, aber lebensfroher.

Die Band ist schon eigenartig. Zum Beispiel schämen sie sich nicht, nach der obengenannten abscheulichen Umschreibung ihrer Musik in aller Unschuld Heavy Metal als legitimen Einfluß zu betrachten; auch und gerade besonders, weil ihnen die Radio-Herrschaft von Journey oder Van Halen als bitterster Hohn erscheint. (Man mag es ja hier meistens nicht glauben, aber von Illinois bis Nashville zumindest hört man nie Rap, sondern immer Heavy Metal.) Der Gitarrist trägt eine dieser als »Kutte« bezeichneten Jeansjacken mit abgeschnittenen Armen, lange Locken, allerdings einen Cowboyhut. Er spielt in vorbildlichem Stil, und auch seine Haltung ist vorbildlich. Er hüpft und springt nach echter Rockerart, dreht sich zwischendurch blitzschnell im Kreise, bis die Gitarre durch Zentrifugalkraft vom Körper abhebt und waagerecht schwebt, Prinzip Kettenkarussel. Durch ökonomische Choreografie wirkt er auch auf kleinen Bühnen. Sein Gesichtsausdruck ist dabei von anzüglichster Widerwärtigkeit bestimmt. Der beseelte Mittelpunkt bleibt aber Jason selbst. Nie traf die Vision des Himmels einen Würdigeren. Er wackelt und schlackert, wickelt sich tölpelhaft um den Mikroständer, wobei ihm unweigerlich das Hemd aus der Hose rutscht. Sein Gesicht ist unter dem Hut verborgen, nur die Koteletten spinxen seitlich heraus. Darunter tönt die amerikanische Stimme. »Wir haben eine LP gemacht, der Titel ist „Fervor"«. Das Publikum reagiert fröhlich, da man von »Fervor« wenig mehr als »VrrVrr« versteht. »Doch, wir haben wirklich eine Platte gemacht, die Fervor heißt.« Klatschen.

Besonders bezeichnend für das Scorchers-Programm sind die langsameren Balladen, die meist mit dem Hank-Williams-Spruch garniert vorgetragen werden. Hier beweist sich Jason als wirklich fähiger Country-Sänger der alten Schule. Als Vorgruppe für die Meteors beschwören sie durch diesen Programmpunkt beinahe eine Saalschlacht herauf, eine Tatsache, die voll Stolz verbucht wurde. »Ich finde das besonders wichtig. Dieses aufrichtige, von Herzen kommende harte Country-Feeling. Das ist selbst in Nashville selten geworden. Sie haben nicht mehr dieses Gefühl, was auf die Tränendrüse drückt . . . Das ist Teil unseres Erbes, zeigt die Wurzeln der Scorchers.«



Nach der zweiten Zugabe wünschte ich mir »Lookin' back Texas« des ebenfalls so guten Waylon Jennings, drang aber nicht bis zur Bühne durch. Dafür stimmte Jason im Bus gleich aus voller Brust an. »Ich singe das oft. Waylon ist ein guter Mann. Einmal landete ich irgenwie im Büro seiner Plattenfirma. Er war gerade da, und einer fragte mich, ob ich ihn treffen möchte. Als ich die Tür aufmachte, saß er tatsächlich da und hörte sich unsere Bänder an. Es war toll.

Nashville ist wirklich lebendig. Es kommt eine Menge neues Blut rein, das sich nicht um das Country-Establishment schert. Dieses Nyltest-Establishment bekämpfen wir. Trotzdem gibt es eine Menge gute Leute in Nashville, auch etablierte. Frances Preston, die Vizepräsidentin von EMI kommt zu unseren Shows, eine alte weißhaarige Dame. Waylon Jennings, Bill Gordon von den Oak Ridge Boys hat sich unsere Show angesehen und mich in sein Haus eingeladen, große Ehre, Joe Ely hat mit uns gesungen. Der Verleger von Hank Williams hat mir ein signiertes Songbook gegeben und gesagt: »Macht weiter so, Hank hättet ihr gefallen, was auch eine große Auszeichnung war.« Die ehrliche Freude über solche Auszeichnungen wirkt nicht so lächerlich, wie es geschrieben vielleicht klingt. Das ist einfach Roots-Bewußtsein. Das ist das Wissen um die *guten* Seiten Amerikas. In den Augen der Nashville-Bürger, die dergleichen junge Bürschchen bisher noch als vorübergehendes Krankheitsbild betrachten, haben sie gewonnen, weil sie ihr Video zu »Absolutely Sweet Marie«, ein Dylan-Cover, in Nashville aufnahmen anstatt in L.A., wie von der Plattenfirma vorgeschlagen. Die Welt soll das *schöne* Nashville zu sehen bekommen, und die *schöne* Landschaft von Tennessee. Diesen Westler Jason darf man sich keinesfalls auf dem Rücken eines Pferdes vorstellen — eher auf dem Traktor. Pioniergeist und Individualismus: diese beiden amerikanischen Tugenden haben auf Schweinefarmen in Illinois eine andere, *saubere* Bedeutung als in Washington D.C. Auf der Europatournee, berichtet er befremdet, sei er mit solchen Idealen auf unterschwelligen Widerwillen gestoßen. Zwar kann er das nun auch irgendwie verstehen, aber eigentlich ist doch alles ganz anders. »Für manche Leute besteht eben Pioniergeist darin, Häfen zu verminen, und Individualismus heißt, jeden umzurennen, der anderer Meinung ist. Bei *uns* (im wirklichen Westen) hat man das immer anders gesehen.« »Chruschtschov hat bei uns mal einen Besuch gemacht, mein Vater hat ihn sogar gesehen. Er sagte: ‚Eure Söhne werden unter russischer Herrschaft leben.' Damit wäre ich ja gemeint. Ich bin gerne Amerikaner, ich möchte kein Russe sein. Welcher Russe in meinem Alter will denn schon Amerikaner sein?« Es ist eben eine gewisse Pragmatik, die den Amerikaner schlechthin so anziehend macht. Die Suche nach den musikalischen Wurzeln des weißen Amerikaners hat etwas gleichermaßen anziehendes, die Suche nach dem wirklichen »American way of life«, der im wesentlichen darin besteht, ehrlich, so wenig schleimig wie möglich zu sein und Leuten mit guten Ideen nicht auf die Füße zu treten. Freiheit und gute Musik. In Nashville liegen Country & Western gleichermaßen in der Luft wie Blues und Rhythm & Blues, ein Hauch von Stax, man braucht nur über den dicken Busen Dolly Partons hinauszublicken, der den Blick auf die Wiege des Rock'n'Roll verstellt. Wo sonst kann man soviel Amerikaner sein? *Hier* ist Amerika, der Rest ist New York. Da hat ein Farmer nichts verloren. Nach allem Scheußlichen, mit dem der weiße amerikanische Musiker in der Vergangenheit die westliche Welt in den musikalischen Untergang zu stürzen trachtete, ist diese Besinnung im rechten Moment höchst erfrischend. Schwarze amerikanische Musik ist *modern,* im höchsten Grade urban, unerreichbar in ihrer Scharmanz. Als Gegenstück sind die neuen Amerikanisten das einzig mögliche, wild, wüst, farmfrisch, highwayerprobt. »The Prince finde ich z. B. auch gut, und vielleicht beeinflußt das auch meine Musik, obwohl ich kaum glaube, daß man es heraus *hören* kann. Gegenseitige Wertschätzung ist wichtig, nicht, daß man die gleiche Musik macht. Das würde einfach nicht gehen. So jemand ist in der Großstadt aufgewachsen und kennt sich da aus, was kann er mit einem Farmerssohn aus Illinois gemeinsam haben?« Und soviel zum Thema Rednecks.

Fotos: Wolfgang Burat

★ ★ ★ ★ ★

THE PSYCHEDELIC FURS

Die neue LP
"Mirror Moves"

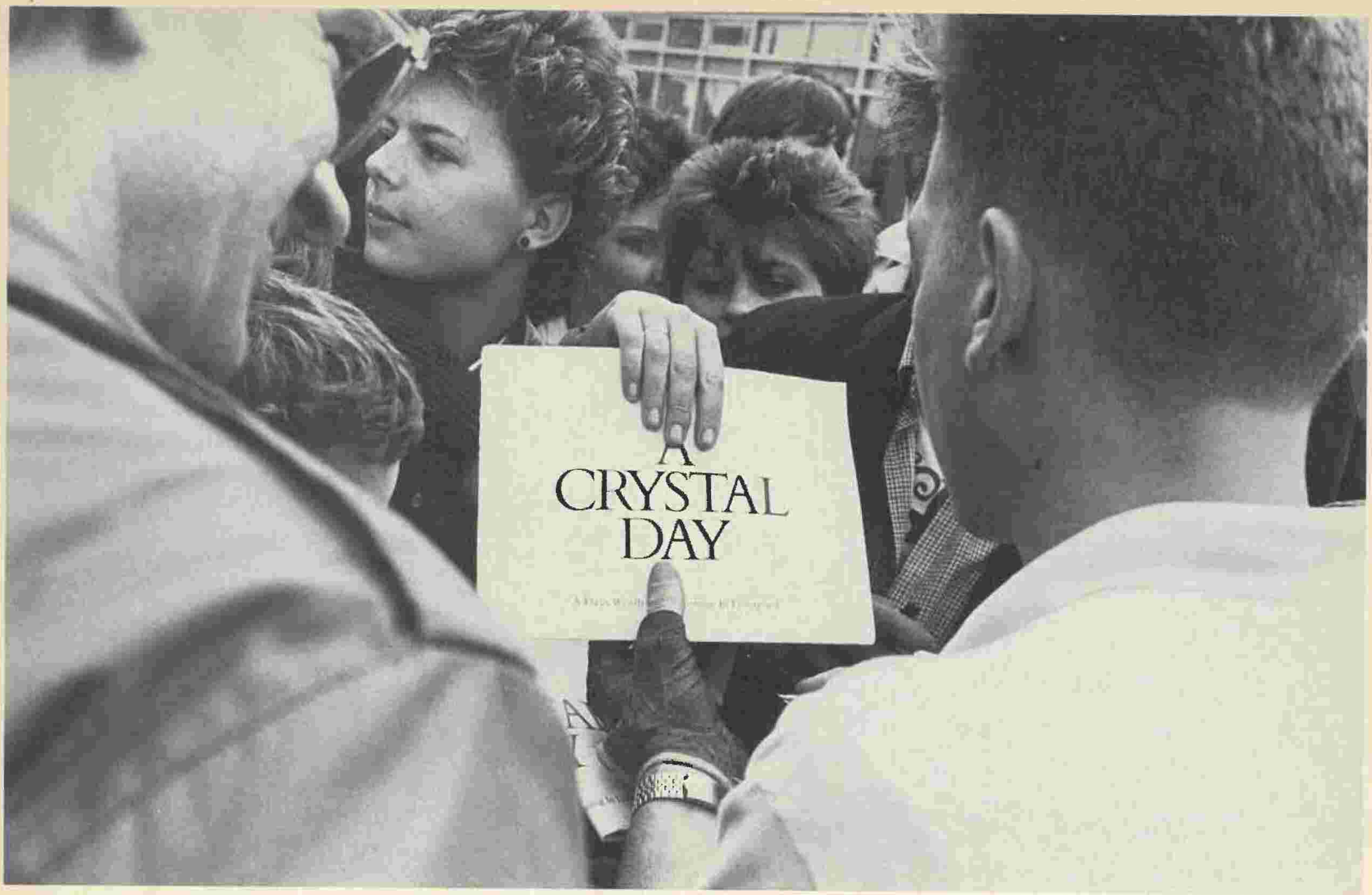
LP/MC CBS 25 950
Produced by
Keith Forsey

incl. "Heaven"
CBS A 4300
CBS A 12.4300

THE PSYCHEDELIC FURS

"... sie haben nie so gut geklungen".

CBS
The Family of Music



echo and the bunnymen

Reise in die Stadt der Eisheiligen

von Ralf Niemczyk

»Es ist Samstag, der 12. Mai — guten Morgen, mein Herr.« Zum Teufel mit allen Nacht-Portiers der Welt, so beginnt man doch keinen »Crystal Day«. Doch wer hört schon auf ein stilles Fluchen — die Bunnymen hatten schließlich zum großen Ereignis in ihre Vaterstadt gerufen und konnten natürlich keine Rücksicht auf die Macken ausländischer Gäste nehmen. Der Bus von London nach Liverpool wäre ohne mich gefahren. Genauso wie der heutige Tag auch ohne eine hin- und herhastende Pressehorde zum außergewöhnlichsten Termin des Frühjahrs bestimmt war.

So werde ich mir meiner Unwichtigkeit bewußt und stehe pünktlich wie die Maurer zum Abfahrtstermin vor dem WEA-Hauptquartier. Jugendlich leger an die Hauswand gelehnt, stelle ich dort mit Erstaunen fest, daß die Sitzverteilung im Bus mit ungezählten Briten gegenüber zwei bis drei Mann vom Kontinent einen unerwartet klaren Überhang für die englische Schreibe ergibt. Der deutsch-sprachige Leser sollte sich folglich der *EXKLUSIVITÄT* dieses Berichtes für den mitteleuropäischen Raum bewußt werden *(strunz)!*

Zwei Wochen zuvor im freien Rheinland: Kaum war die Möglichkeit einer Liverpool-Fahrt angepeilt, rückte das Polar-Expeditionsvideo zu »The Cutter« auf die oberste Sprosse meines internen Bunnymen-Registers. Neben dem Besitz der »Heaven up here«-LP war es wirklich nur jenes Filmchen in Schnee und Eis, welches mich mit den Echomännern verband. Ian McCullogh und seine Truppe rannten auf isländischen Gletschern herum und setzten somit ihren »Zurück zur Naturgewalt«-Trip fort, der bei der Wanderburschen-Tour (April '82) durchs schottische Hochland seinen Anfang genommen hatte. Ein Spex-Schreiber zerriß sich zwar damals (April '83) das Maul über ihren Gig in der Bochumer Zeche, doch McCullogh gab der englischen Presse zu verstehen, daß er das »Porcupine«-Album für das »größte Kunstwerk seit Michelangelo's David« halte. Harter Stoff also, den es zu beackern galt, denn die Engländer

Mit dem Rad über die Mauer

Bunnymen-Schlagzeuger Pete de Freitas:

glauben an sie. Unvergessen die zwei ausverkauften Nächte in der Londoner Albert Hall, welche nur den »ganz Großen« vorbehalten bleibt, unvergessen auch die von Null auf Zwei-Plazierung der letzten LP, die in unseren Landen weitgehend untergegangen war. Auch mein Nachbar auf der Fahrt nach Norden ist sich da ganz sicher: »Die Bunnymen sind die Ersten, die Orginale dieser Musik, dieser Art von Präsentation, you know. Alles was es da sonst noch so gibt, kommt danach.«

Ferry 'cross the Mersey: *Kein Ständchen auf der Fähre*

Zweifel sind angebracht, wenn auch ihre neue Platte »Ocean Rain« durchweg hörbar ist, orientiert sie sich doch bei allem Schmalz ein wenig zurück zu den Ursprüngen, als man doch mit den Punkers im Eric's-Club herumsprang. Die Singleauskopplung »Killing Moon« geht zwar gut ins Ohr, aber selbst wenn ein Paul McCartney gesagt hat, daß »ihn die Bunnymänner an die jungen Beatles erinnern«, verstehe ich eine derartige Hysterie um die aufstrebenden Nachwuchskräfte doch nicht so recht.

Alles was du brauchst, ist eine Frittenbude

So muß ich auch ziemlich blöd geguckt haben, als mir das Programm mit dem salbungsvollen Motto »A Crystal Day — A Day Worth of Happening in Liverpool« ins Haus flatterte. Auf Postergröße werden Programmpunkte von 8.00 Uhr morgens bis 11.00 Uhr abends angekündigt. So wird beispielsweise der Besuch beim Knabenchor der Anglikanischen Cathedrale empfohlen — allerdings mit der Warnung nur dann zu erscheinen, wenn redliches Interesse besteht, oder der Besuch in Victor's Friseursalon, der einem für £ 1,20 die Haare schneidet. Seltsam, seltsam und da träumt unsere freundliche Einfädlerin von der WEA/Hamburg noch davon, »sowas auch mal in Deutschland aufzuziehen.«

Der schon erwähnte Reisebus befindet sich inzwischen auf der Autobahn Richtung »The North« und die ganze Bagage verfolgt andächtig einen mehrteiligen Film über . . . , ja über wen wohl? Trotz des grauenvollen Mersey-Gewäsches wird klar, unter welchem Fähnchen Echo and the Bunnymen in nächster Zeit segeln wird. Nachdem die Schönheiten dieser Erde entdeckt sind, schlägt das Bunny-Herz *poch poch* für die Stätten der Kindheit, der ersten Liebe, der ersten Fish-and-Chips-Station. 2/3 des Streifens bestreiten ehemalige englische Boxmeister, die jetzt Imbißstuben-Kapitäne sind, Rentner, Omas und Clubbesitzer. Zwischendurch geben die Bunnymänner einige Liedchen zum Besten, wie zum Beispiel »All you need is love« vor Fettwannen und Ketchupregalen oder »Nocturnal Life« (neue LP!) vor bunten, bleiverglasten Kirchenfenstern, Spinett und Friedenspfeifensitz auf historischem Kathedralenfußboden. Der Mehrteiler muß wohl als eine Verbeugung vor ihrem vergammelten Heimatort verstanden werden; sie wollen zwar keine plumpe Verherrlichung ihrer sterbenden Stadt, doch nur hier konnten sie zu dem werden, was sie sind.

Liverpool ist mit 607 000 Einwohnern (Diercke Weltstatistik '82) die viertgrößte Stadt des Vereinigten Königreiches, besitzt über 20% Arbeitslose und siecht seit dem ersten großen Werftensterben und der Stahl- und Kohlekrise in den Midlands langsam aber sicher dem Nullpunkt entgegen. Auch nach den gewalttätigen Ausschreitungen in Toothex hat sich da nicht viel geändert. Lächerliche Wohnumfeld-Verbesserungen wie das Anpflanzen mickriger Bäumchen und das Einsetzen bunter Pflastersteine erscheinen angesichts der Trümmerlandschaft ringsumher wie blanker Hohn. Die 20 Millionen Pfunde kostende Internationale Gartenschau wirkt eher wie eine Verarschung und nicht wie ein ernstgemeinter Rettungsversuch für die einst blühende Hafenstadt.

Pete de Freitas, Les Pattinson, Ian McCulloch und Will Sergeant: *Wie die jungen Beatles*

Die 9,95 DM-Renommier-Quarzuhr piept schon Mittag, als das Ziel der Reise in greifbare Nähe rückt. Zu spät für die ersten Programmpunkte, zu früh für die Partie mit der Merseyfähre und so schnuppert man etwas Atmosphäre rund um die St. George's Hall.

Tour de Echo und die Bananenschlacht

Auf den Treppen des bombastischen Klotzes im Zentrum der Stadt hocken bereits mehrere hundert Fans, das Fernsehen ist vorgefahren und die Walkie-Talkie-bestückten Organisationskräfte schicken gerade die Teilnehmer der Fahrrad-Tour auf den Weg. Bedeutungsschwanger wie es sich gehört, projezierte man das Bunnymen-Wappentier »Echo« auf die Straßenkarte und entlang des Karnickel-Umrisses durften die strammen Radler unter kundiger Führung durch die Geschichten-reiche Region strampeln. Der einzige Teilnehmer unserer Bus-Crew (das Radl mußte natürlich selbst mitgebracht werden) erzählte mir später, daß von Penny Lane (siehe Beatles) bis in die tiefsten Bruchgegenden alles abgeklappert wurde. Zuweilen mußten die Wackeren sogar ihre Räder schultern und über Hinterhofmauern klettern. Das nenne ich Sportsgeist.

Vorläufiges Finish der Tour bildet der Mersey-Pierhead, wo sich unterdessen auch die Fußgänger in breiten Strömen hinbegeben und den Tagesplan zum ersten Mal gehörig ins Wanken bringen. Hatte man hinsichtlich der 1200 Personen fassenden Fähren kaum an Platzmangel gedacht, so sollte die Rechnung diesmal nicht aufgehen. Schon 30 Minuten vor dem Ablegen ist die Landungsbrücke total überfüllt und nur die englische Veranlagung zum geordneten Warten verhindert, daß die vordersten Reihen ins trübe Hafenbecken gedrückt werden. Die Radler treffen ein, der Kahn legt an, ex und hopp nur schnellstens das Deck entern. Das im Anblick solcher Massen keine »Ferry 'cross the Mersey«-Romantik aufkommt, dürfte klar sein und das die Bunnies ein ins Auge gefaßtes Ständchen auf der Fähre absagen, kann verziehen werden. Dafür schleppt Drummer Pete de Freitas eine kapitale Bananenstaude an und verteilt die einzelnen Früchte an die lechzenden Fans. Kenner derartiger Situationen wissen spätestens jetzt Bescheid — aus dem Verteilen wird ein Zuwerfen aus dem Zuwerfen ein gezieltes Abtreffen und in Null komma Nichts entwickelt sich

auf dem gesamten Oberdeck eine exzessive Bananenschlacht bei der vorwitzige Fotographen ein besonders beliebtes Ziel abgeben. Mit Orginal-Merseybananen-Matsche verschmierte Jacken werden schon heute auf den In-Märkten Londons zu horrenden Summen gehandelt . . .

Genauso schnell wie der Spuk einsetzte, ist er wieder vorbei und man kann sich in Ruhe dem Stadtpanorama widmen. Mein schottischer Radlerfreund will die Gelegenheit nutzen und die anwesenden Stars zum Schwätzchen in eine Ecke lotsen. Und ein zweites Mal macht jemand die Rechnung ohne kreischende Fans. Kaum läßt sich der bleiche Schönling McCullogh an Deck sehen, schon ist er hoffnungslos abgeschirmt. Ein Blitzgewitter geht hernieder, Autogrammjäger und drängelnde Videofilmer fordern ihren Tribut. Fürs Erste ist's also Essig mit der Kontaktaufnahme.

Das gleiche Bild bei der Rückkehr: Ian und Ehefrau Lorraine verlassen umschwärmt wie ein Honigfaß in schnellem Schritt das Pier. Selbst ein weniger starträchtiges Mitglied wie Bassist Les Pattinson (in zünftiger Radlermontur) muß einem drolligen Videoteam verstörte Fragen beantworten. Ansonsten Autogramme, Autogramme, Autogramme . . .

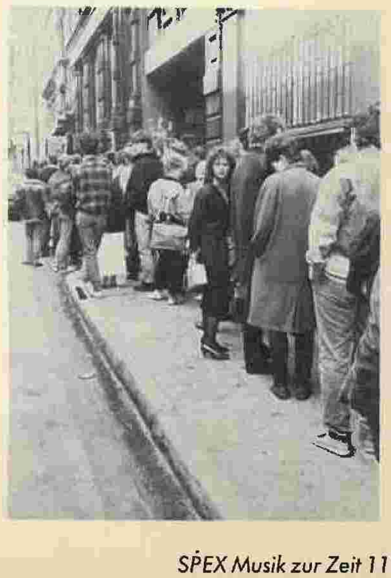
Der große Fish-and-Chips-Schwindel

Ein weiterer Gag des »Chrystal Days« verlangte von den glücklichen Inhabern einer Eintrittskarte zwischen dem 19ten April und dem 12ten Mai eine Junk-Food-Mahlzeit bei »Brian's Diner« einzunehmen. Der schon im Film zu Ehren gekommene Imbißmann würdigt dann diese geschäftsfördernde Maßnahme mit einem »I have eaten at Brian's Diner«-Stempel und erst dann erhalten die Tickets volle Gültigkeit für den Abend. Besondere Suchaktionen nach der Grillstation sind unnötig, wie einst der Stern von Bethlehem weist heute eine rund 200 Meter lange Schlange vor dem Eingang den Weg zum Erlöser. Tja, anstatt sich an den vorherigen Tagen eine Fettdröhnung zu genehmigen, warteten diese Tölpel bis auf die letzte Sekunde und jetzt müssen sie anstehen. Unser schottischer Findikus findet zwar Mittel und Wege, uns ein längeres Warten zu ersparen, doch schon wieder fällt ein romantisch-verklärter »Typisch-Liverpool«-Tagesordnungspunkt den Massen zum Opfer, wie schade. Und an der Tür von Brian's Diner hängt ein selbstgemaltes Plakat, daß »es nicht mehr nötig sei, hier etwas zu verzehren . . .« Nur den Stempel mußten die Schlangesteher abholen.

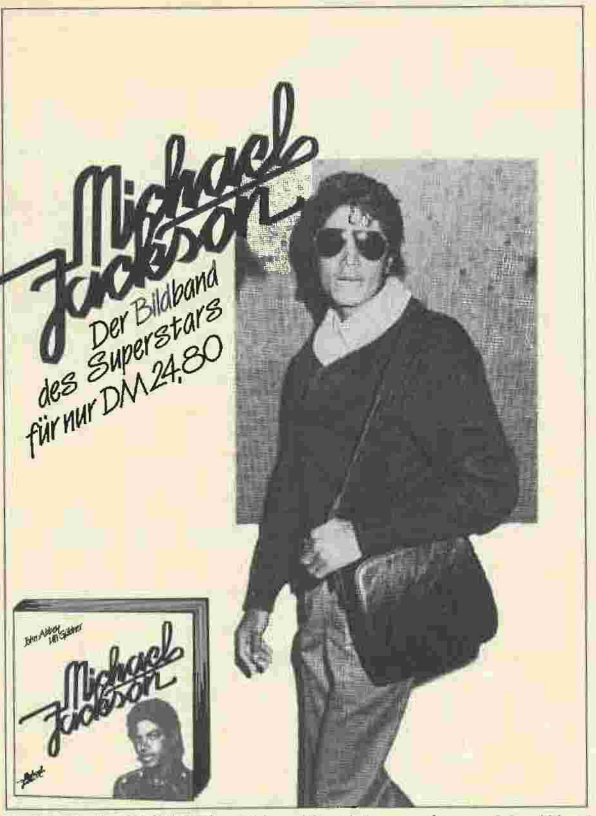
Keine Pressekonferenz

Derweilen gehts gegen fünf und im »Adelphi«, dem vornehmsten Haus am Platze, nagen 60 bis 80 Menschen ungeduldig an ihren Fünf-Uhr-Tee-Sandwiches und harren der Dinge, die da kommen sollen. Eine genaue Identifizierung der schreibenden Zukunft ist nicht möglich: Fans und Freunde hatten sich schon lange vor Buffeteröffnung in den festlich hergerichteten Tagungssaal gemogelt. Auf jeden Fall müssen hinsichtlich der Kameraberge mindestens achtzig Prozent der »besten Rockfotographen der Welt« anwesend sein. Nervös wird am Belichtungsmesser gefummelt, der Blitz zum zehnten Mal aufgeladen und ausprobiert. Testbilder werden ins Leere geschossen, doch noch immer kein Bunnymen weit und breit. Die Gerüchteküche brodelt; erschossen, entführt, heiser oder einfach keine Lust. Jeder der nur entfernt nach Plattenfirma aussieht, kann sich vor Fragen nicht retten und dann lüftet sich der Schleier: „Es spielt sich nichts ab, wir hoffen der Tee hat gemundet." Interview ade, die »*Smash Hits*«-Mienen verdunkeln sich, so ein Ärger. Nach meiner vierten Tellerfüllung gibt's nochmal einen kurzen Aufstand, Mc Cullogh und Ehefrau kommen vom Einkaufen — doch keine Angst — nur um zu bestätigen, daß wirklich kein Fragestündchen stattfindet. Einige Unbelehrbare mit Uher-Profirecorder und dem Mute der Verzweiflung werden cool abgeblitzt. Man möge doch verstehen, den ganzen Tag Hektik, Streß; der persönliche Manager steht für Termine in naher Zukunft gerne zur Verfügung.

Doch unser Schotte wäre kein alter Hase und schon zig Jahre im Geschäft, hätte er nicht noch ein paar Tricks auf Lager. Nach unserem Streifzug durch die stillgelegten Docks und Lagerhäuser, wo der Untergang der englischen Industrie in schwarzgrauen Ruinen für die Ewigkeit festgeschrieben ist und nur Ratten, Möwen und Penner daran teilhaben, gehen



„Brian's Diner": *Anstehen zum Stempeln*

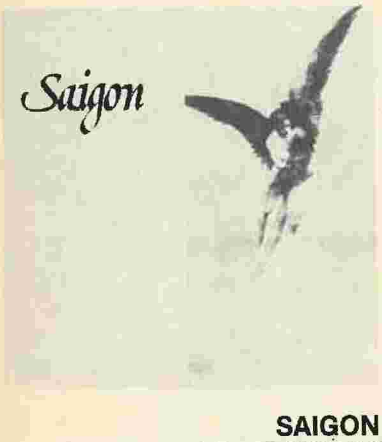


MICHAEL JACKSON ● Eine Bild- und Textdokumentation von John Abbey/ Uli Güldner ● Zwei intime Kenner der amerikanischen Soulszene verfolgen die sensationelle Karriere des Musikstars, angefangen von seinen ersten Auftritten mit den Jackson 5 bis zum Millionenseller „Thriller" ● Verlag Rombach 1984 ● 144 Seite ● 90 Farbabb. ● erhältlich in allen Buchhandlungen und bei Montanus.

Rombach Black Music

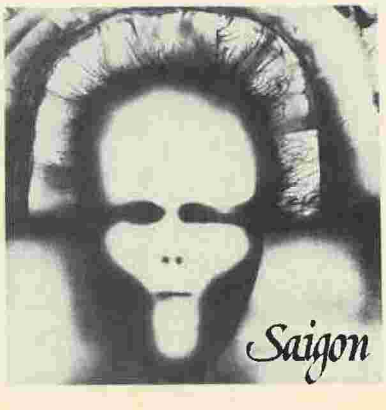
FIRST FLOOR RECORDS

Das unabhängige Label für anspruchsvolle Musik



SAIGON
Maxi: ‚GOTHIC BOP'

FF5



SAIGON
LP: ‚REUNION'

FF4

IN JEDEM GUTEN SCHALLPLATTENSHOP oder direkt von

First Floor Records, Kaiserstr. 119, 5040 Brühl, 0 22 32 / 2 25 84

Lorraine McCulloch zeigt Ralf Niemczyk (rechts) ihre Einkäufe: *Sehr hübsch übrigens*

wir noch auf einen kurzen Drink ins »Adelphi«. Und wer sitzt da völlig relaxed bei Orangensaft und Crackern; der bleiche Ian und die blonde Lorraine.

Natürlich hatten wir Verständnis für seine Entscheidung, keine blöden Fragen zu beantworten. Dafür zeigte uns seine Lorraine ja auch, was sie beim Nachmittagsbummel erstanden hatte, sehr hübsch übrigens. Wer denn die Idee für dieses Spektakel gehabt habe? »Na ja, das Grundschema ist schon auf unserem Mist gewachsen, doch nur mit Hilfe der Plattenfirma und des Fernsehens konnten wir einen wirklich großen Tag daraus machen! Es ist zwar etwas zuviel für mich, doch ich bin trotzdem glücklich . . . Vielleicht wäre ja doch noch ein richtiges Interview herausgesprungen, so unter Freunden bei Saft und Keksen, doch ein eifriger Tourmanager tanzt an und meint, es wäre Zeit sich in die Halle zu begeben. Nice to see ya.

Tänzer der Pagode der 100 Harmonien

Glaubt man der »Crystal Day«-Information, so waren die Beatles im Jahre 1961 »die letzte große Band«, welche in der gut 130 Jahre alten St. George's Hall auftraten; der damalige Anlaß war ein Art-School-Weihnachtsball. Inzwischen sind die Portale des ehrwürdigen Gebäudes für die Öffentlichkeit geschlossen und so liefert der stillgelegte Kasten einen stilechten Rahmen für zwei ausverkaufte Abende. Stuckdecken, Kronleuchter, Mammutorgeln und Kölner Dom-Ausmaße verstehen sich von selbst; hier wird nicht gekleckert, sondern richtig jut geklotzt. Nachdem das Schlangestehen sowie die Schwierigkeit ohne Backstagekarte hinter die Bühne und auf die Galerien zu gelangen, glücklich gemeistert sind, können wir uns beruhigt zurücklehnen. Jetzt heißt es nur noch, einen wichtigen Blick aufsetzen und die Umhängetasche gut sichtbar zu plazieren — abgeschirmt von diesen vorbeugenden Sicherheitsmaßnahmen wird dich kein Ordner nach deiner Berechtigung fragen, ein derart exclusiven Platz einzunehmen. Ringsherum Eltern, Großeltern und Verwandte der vier Bunnymännner. »Aus Deutschland sind Sie, . . . extra wegen meinem Enkel? Naja, er war immer schon ein wenig verrückt, aber jetzt müssen wir ja stolz auf ihn sein.« Sprach's und rückt mir zwinkernd ein Zinkbecherchen Schnaps aus dem Flachmann hin — Konzert mit Familienanschluß. Nachdem schwarzbefrackte Philharmoniker ein Fanfarenständchen von der Orgelbrüstung geblasen haben, hüpfen die Bunnymänner begleitet von ohrenbetäubendem Getöse auf die Bühne. Vom ersten Ton an haben sie ein Heimspiel, die Liedertexte, in Liverpool x-mal gehört, werden lauthals mitgesungen — vom ersten Ton an eine nie stillstehende Menschenmasse. Auch wenn die Band vorher und nachher ziemlich uninteressant für mich ist, für die heutigen drei Mal vierzig Minuten bin ich ehrlich hingerissen. Vergessen all der weinerliche Tratsch; mit unvergleichlichem Elan ziehen sie eine Nummer nach der anderen auf der Bühne ab und können es sich sogar leisten, schon im ersten Drittel den derzeitigen Hit »Killing Moon« zu spielen.

Für's Pausenentertainement sorgt die chinesische Tanzgruppe »Pagoda of 100 Harmonies« mit dem Stück »Der Affenkönig unterwirft den Weiß-Knochen Dämon«. Die kulturelle Darbietung wird zwar streckenweise von Fußballchören gestört, der FC Liverpool wurde am heutigen Nachmittag zum dritten Male hintereinander englischer Meister, doch ansonsten gibt es artigen Beifall für die farbenstrotzende Aufführung.

Der Bunnymen-Block Nummer 2 bringt den scheinbar unvermeidlichen Trockeneis-Nebel, ohnmächtige Teenager und den Einsatz von Bühnen-räumenden Muskelmännern mit sich. Dann wieder tanzende Chinesen und taram-taram:

Das Finale

Getreu ihrer Devise »Home, sweet Home« besteht das heutige Bühnenbild aus Möbelstücken und sonstigen Utensilien aus einer englischen 08/15-Wohnung. Da fehlt natürlich auch ein schnöder Schwarz-Weiß-Fernseher nicht, der zu Beginn des großen Abgesangs eingeschaltet wird und . . . ein Fußballspiel der »Super-Reds von der Anfield Road« einblendet. Nun gibt es kein Halten mehr, die Bunnymen spielen die Beatles und machen Punkrock, lassen die verblichenen Tage aus dem »Eric's« noch einmal hochleben. Zugaben verstehen sich von selbst und als man dann nach knapp drei Stunden mit einer Gitarrenballade ganz gerührt unter die Duschen entschwindet, ist ein perfektes Spektakel beendet. Nicht mehr und nicht weniger, die Promofritzen der Welt haben jetzt einen neuen Maßstab, wie sie ihre Schäfchen in Zukunft zu verkaufen haben.

Fotos: Ralf Niemczyk/Wolfgang Wesener

SPECIAL

Das große Zögern

Von Gerald Hündgen

Es war eine gottverdammt kalte Nacht im Februar 1980 als ich ohne Mantel den Nachhauseweg antreten mußte. Aber weder drohende Erfrierungen noch Lungenentzündung konnten mein Hochgefühl dämpfen, da ich doch soeben die Specials gesehen hatte. Hatte man mir eben den Mantel geklaut. Aber nach diesem Konzert war klar, daß selbst allergrößte Geldnot nicht mehr als Grund herhalten konnten mit einem Dufflecoat rumzulaufe. Man wußte natürlich aus England, daß die 2 Tone-Bewegung das neue Ding war, man liebte die Specials-LP um ihrer trockenen Härte willen, aber man mußte die Specials gesehen haben, um zu wissen, was echte Klasse ist. Natürlich war es hilfreich zu wissen, daß die Specials (und mit ihnen Madness, The Beat, Bodysnatchers . . .) 1. einen makellosen proletarischen Background hatten (‚was damals noch viel zählte), 2. schwarzen jamaikanischen Ska spielten, als ob sie ihn selbst erfunden hätten, 3. Schwarze und Weiße zusammenspielten, 4. ihre Anhänger vielfach Skins waren und 5. musikalisch wie politisch eben ganz was lobenswertes waren.

Wie gesagt, man mußte sie gesehen haben, um richtig zu verstehen, was sie meinten, wenn sie sangen 'It's Up to You'. Jawohl, es liegt an dir, Klasse zu entwickeln, wenn alles versucht dich auf Normalmaß zurecht zu stutzen. Und auch davon sangen sie, was es heißt 'Too Much Too Young wegstecken zu müssen. Hatten sie sich im Song zuvor noch als jugendlich Angeber präsentiert, so spielten sie dann genüßlich-betrübt aus, daß man auch in jungen Jahren ohne weiteres mit den Problemen der Alten mithalten kann. Alles an ihnen rief einem zu: Das Leben ist ein ständiger Kampf, aber nur kämpfen macht Spaß.

Und das soll also jetzt Jerry Dammers sein, der mir da mehr als vier Jahre später in einem Münchner Hotel gegenübersitzt. Derselbe Jerry Dammers der damals diabolisch grinsend hinter seiner Orgel hervorlugte? Muß er wohl, wer sonst würde als Markenzeichen mit ohne zwei Schneidezähnen rumrennen? Er ist hier, um mit seiner neuen, 3 Jahre alten Gruppe Special AKA am nächsten Tag für Formel Eins seinen ersten englischen Hit seit drei Jahren aufzuführen. Aber eigentlich scheint er doch nicht hier zu sein.

„'Nelson Mandela' ist kein besonders politischer Song. Es ist bloß, was einem der gesunde Menschenverstand sagt, über das, was in Südafrika passiert. Wir haben ‚Ghostown' über England gemacht, ‚War Crimes' über den Libanon und Südafrika ist ein weiteres Land, worüber man schreiben sollte. Denn ich meine, man braucht eine internationale Sicht von Politik. Im Radio haben sie es dann gespielt, weil man sie andernfalls des Rassismus beschuldigt hätte, insofern klappte alles ziemlich gut."

Nelson Mandela war der Führer der Südafrikanischen Befreiungsbewegung ‚African National Congress' und sitzt deshalb seit fast 22 Jahren im Gefängnis, ohne Aussicht jemals wieder herauszukommen. Eine ausführliche Darstellung des Schicksals dieses Mannes findet man auf der Platte, die man nicht kaufen muß, um seine Kenntnisse über Südafrika zu erweitern. Die man aber trotzdem kaufen muß, weil sie so schön beweist, daß ‚gesunder Menschenverstand' und Verständnis für die Wirkung einer Popsingle zusammengehen können.

„Es war meine eigene Idee, aber es gab schon vorher Songs über ihn von afrikanischen Musikern — mir fallen gerade die Namen nicht ein." Jerry Dammers ist nicht richtig beieinander. Aber dazu später. Im Laufe dieses Nachmittags wird er Fragen nach ‚Nelson Mandela' noch ca. 10 Mal verschiedenen Fragern beantworten. Ist das nicht ein wenig eintönig, auf Dauer wie ein musizierendes ‚amnesty international' behandelt zu werden?"

„Manchmal ja. Aber ich spreche lieber darüber als über mich. Lieber spreche ich über sowas als über mich selbst. Die meisten Interviews sonst sich irgendwie klaustrophobisch."

Das hat was mit Platzangst zu tun, nicht wahr. Sowas ähnliches empfinde ich nämlich auch langsam. Jerry Dammers ist freundlich, hört aufmerksam zu bei jeder Frage. Aber wenn er dann ganz vorsichtig darangeht seine Antwort mit ‚I mean, well . . .' zu beginnen, ohne erstmal fortzufahren, und dann blickt er mich an, um festzustellen, ob da wirklich jemand ist, da kriege ich es jedesmal mit der Angst zu tun, daß er nun endgültig schweigt. Aber er fährt wider Erwarten fort, ganz vorsichtig, hört sich selber zu und wird, aus lauter Angst zuviel zu sagen, so vage, daß er sich zweimal selbst ermahnt mit den Worten „Ich fange an zu schwafeln". Jedenfalls senke ich selbst meine Stimme mit jeder neuen Frage weiter — so sehr daß es noch zwei Tage dauert, ehe am Telefon auf meinen Melden nicht mit ‚Ist da jemand?' geantwortet wird, bloß um ihn nicht zu verschrecken.

Vor drei Jahren hatte ich schon mal einen Versuch gemacht Jerry Dammers anzusprechen. Damals war er in Bonn als ‚Begleitmusiker' des legendären jamaikanischen Posaunisten Rico Rodriguez und da drohte er fast ausfallend zu werden, als man ihn bloß fragte, ob er Jerry Dammers sei (was natürlich auch keine sonderlich gelungene Sache war).

„Ich war damals ziemlich niedergeschlagen. Die Trennung der Band und verschiedene andere Sachen. Ich hatte wirklich keine Lust darüber zu reden, denn ich hätte sicher einen äußert schlechten Eindruck gemacht und das hätte es alles nur noch schlimmer gemacht. Jeder hätte mich sicher für ein elendes Ekel gehalten."

Mitte 1981 hatten die ‚Original'-Specials mit ‚Ghosttown' einen Riesenhit in England gehabt und gleichzeitig kam heraus, daß die Band am Ende war. Jerry Dammers wollte nicht mehr touren, Terry Hall wollte endlich aus seinem Schatten treten (‚was ihm dann mit Fun Boy Three auch gelang), die anderen Bandmitglieder rieben sich mehr und mehr an Dammers Unberechenbarkeit. Aus wars mit der Band zum Zeitpunkt ihres größten Triumphes. Zuvor hatten sie mit ‚More Specials' noch die klassische LP der achtziger Jahre veröffentlicht — mehr gibts dazu nicht zu sagen — und einen mäßigen Film über ‚Two-Tone' gedreht. In den folgenden drei Jahren brachte Jerry Dammers Folge-Band ‚The Specials AKA' ganze drei Singles (vier, wenn man die Mitwirkung bei Rhoda Dakars Debut mitzählt) heraus. ‚Racist Friend', der Vorgänger von ‚Nelson Mandela' erfuhr zwar durch Elvis Costello Sonderlob (‚Ich wünschte ich könnte sowas schreiben') aber verkaufsmäßig tat sich nichts.

„Erstmal wurde ‚Racist Friend' nicht annähernd sooft im Radio gespielt. Ich denke, weil er sich viel direkter gegen den Hörer wandte. Er war viel gröber, denn während die Leute dir schnell zustimmen über das, was in Südafrika vorgeht, ist es eine ganz andere Sache, sich persönlich die Aufforderung zu Herzen zu nehmen, daß man mit rassistischen Freunden brechen muß. Da ist niemand scharf drauf, das zu akzeptieren. ‚Nelson Mandela' ist sicher auch viel eingängiger, der Song bleibt einem schneller im Ohr. Man kann direkt mitsingen dazu."

Sarkasmus ist eine weitere Eigenschaft von Jerry Dammers.

Seit Menschengedenken soll die erste LP von Special AKA erscheinen. Immer wieder verschoben geistert jetzt die Legende durch Englands Musikpresse, daß sie mit 500.000 Pfund Produktionskosten die teuersten Platte der englischen Musikgeschichte sein soll. Vielleicht hat Jerry Dammers einfach zuviel Ideen, um damit zurande zu kommen. „Eigentlich nicht. Ich habe wohl zu wenig."

Aber selbst die drei Singles, nimmt man sogar die B-Seiten hinzu, sind so total unterschiedlich, daß manche Band schon allein auf ‚Nelson Mandela' eine ganze Laufbahn gründen würde. „Das tun wir ja jetzt auch."

Heißt das, daß Jerry Dammers nach Jahren der Zurückgezogenheit in großem Stile wieder da ist?

„Ich war eine zeitlang im Untergrund. Jetzt hilft mir persönlich eine Platte wie diese mit Interviews und all dem besser zurecht zu kommen. Das ist wenigstens ein Grund, das alles zu machen und zu reden darüber. Manchmal, ich meine, das hört sich vielleicht doof an, denke ich, bloß für einen Tag hierhin zu fliegen, wo ich fliegen hasse . . . aber wenn ich mir einreden kann, ich tue das alles für Nelson Mandela, dann macht es alles besser erträglich."

Hat die Single denn schon irgendwelche Resultate gehabt?

„Eine Menge Leute haben sich an die Anti-Apartheid-Liga in England gewandt. Ich glaube, sogar in der ‚South African Times' gabs einen Artikel über die Platte ‚Schlechte Platte scheitert kläglich in England'. Ich glaube, viel mehr kann man auch nicht erwarten. Wenn es immerhin den Leuten die Probleme in Südafrika bewußter gemacht hat, daß nicht genug Druck und Sanktionen von außen auf diesen Staat ausgeübt werden, dann ist das schon eine Menge. Es erzieht die Leute ein bißchen. Außerdem ist es gut für Nelson Mandela zu wissen, daß eine Menge Leute in England nun was von ihm wissen."

Seit drei Jahren war er ziemlich weg vom Fenster und ich kann mir nicht vorstellen, daß die Spex-Redaktion die einzigen sind, die Monat um Monat wieder den Gedanken hatten, man müßte mal Jerry Dammers interviewen. Er selbst hat ja kaum was gemacht, um sich im öffentlichen Bewußtsein zu halten.

„Das wundert mich selber auch. Vielleicht liegt es gerade daran, daß ich solange gar nichts gemacht habe und die Leute deshalb besonders neugierig sind. Je länger sich das hinzieht, desto schlimmer wird das, weil man ja nach all den Erwartungen erst recht Gefahr läuft, eine Riesenenttäuschung zu werden. Ich denke, daß es besser ist, wenn man die Dinge eins nach dem anderen kommen lassen kann. Aber das Ende der Original-Specials war eine so niederschmetternde Erfahrung, daß es nicht leicht war, wieder Tritt zu fassen. Selbst heute klappt es mit uns nur auf Platte, wir könnten nicht auftreten, obwohl ich mir das von Herzen wünschte. Es ist alles eine Sache fürs Studio, wie die Monkees."

Die Trennung von der alten Band wirkt sich also immer noch aus.

„Nicht ernstlich. Hauptsächlich . . . Nein, ich denke wohl nicht. Die chemische Zusammensetzung der Specials war so gut, die Kombination der verschiedenen Persönlichkeiten bildete ein sehr gutes Gleichgewicht verschiedener Talente, das einfach perfekt funktionierte, besonders live. Im Studio ist das leicht, jeder kommt, macht seine Sache und haut wieder ab. Aber, die Specials, die Original-Specials, begannen live zu spielen und entwickelten sich schrittweise. Ich glaube, daß es dafür keinen Ersatz gibt. Für uns wird es schwer werden, das zu schaffen, denn es ist, als wenn man uns mitten in einen See wirft und wir plötzlich der versammelten Presse und einem großen Publikum zeigen müssen, daß wir

schwimmen können, bevor wir überhaupt die Möglichkeit hatten, diese Fähigkeit zu lernen."

Als er anfing, machte er Musik, weil er jung war und berühmt und ein Pop-Star werden wollte, „was sonst?". Heute ist Musik für ihn das Mittel, wegzukommen „von dem Druck, den das alles mit sich bringt." Jetzt spielt er vor allem für sich selbst, er sitzt am Klavier und klimpert eine halbe Stunde irgendeine Art Rhythmus vor sich hin. „Dabei entspanne ich mich dann und das ist der Hauptgrund für mich, Musik zu machen. Damit hat sich der Kreis wohl geschlossen." Natürlich hat er auch im Studio viel herumexperimentiert, die LP, sagt er, wird ziemlich experimentell werden.

„Es werden ganz unterschiedliche Rhythmen verarbeitet. Ich meine, für mich war ‚War Crimes' eins der besten Sachen, die wir jemals gemacht haben, weil es wirklich originell war. Ganz ehrlich, ‚Nelson Mandela' ist ziemlich gradlinig, fast leichtgewichtig. Allerdings war die Idee auch, es schnell fertigzukriegen: rein ins Studio, es raushauen — ziemlich poppy eben."

Bei Ghosttown angefangen bis zur letzten Single sind alle Singles von Special AKA politisch, nicht irgendwie politisch, weil alles politisch ist, sondern aufklärerisch. Bei jedem anderen müßte man denken, daß dem ein Konzept zugrunde liegt, sagen wir mal ‚man muß wieder mehr politischen und sozialen Realismus in die Popmusik einführen!' oder sowas. Bei Jerry Dammers hingegen ist es dagegen wieder ganz bescheiden so:

„Ich glaube nicht, nein, daß es das ist. Wenn ich ein Stück schreibe, denke ich erstmal an die Musik, weil mich das viel mehr interessiert. Habe ich dann eine Melodie, zermartere ich mein Hirn, was man dazu schreiben kann. Ich kann nicht ... Es passiert einfach. Ich setze mich nicht hin und schreibe ein politisches Lied. Ich habe irgendwo eine Melodie rumliegen und dann denke ich über Sachen nach, die mich beschäftigen. Nach den Nachrichten oder so. Ich denke auch, daß die LP diesen Eindruck korrigieren wird. Da gibt es dann zwar die drei politischen Singles, der Rest hingegen wird eher persönlich sein. Das wird eine andere Seite zeigen. Ja, es gibt sogar ein humoriges Stück. Es gibt zehn Nummern auf der Platte, von denen fünf schon bekannt sind: ‚War Crimes'/‚Bright Lights'/‚Racist Friend'/‚Nelson Mandela'/‚Break Down the Door' — die restlichen fünf sind eine Mischung aus Reggae, Jazz und Funk, ein bißchen afrikanischer Einfluß. Nichts weiter als ein Schmelztiegel all dieser Arten von Musik."

‚Break Down the Door', die B-Seite von ‚Nelson Mandela', ist eine Nummer mit soviel Soul-Gefühl, enthusiastischem Gospelgesang und perfektem Rhythmus, das Paul Wellers ‚Soul Searching'-Versuche vergleichsweise ziemlich platt erscheinen müssen. Das hätte sich bei all den Swans Ways und Carmels doch zwingend als Single angeboten.

„Ja, das ist eine mögliche A-Seite, aber genau deshalb haben wir sie nicht herausgestellt. Es wäre so offensichtlich gewesen, daß die Nummer voll im Trend liegt. Ich mag ‚Break Down', es ist ein bißchen, als wenn man all die gegenwärtigen Strömungen in einer Platte zusammengepackt hätte. Es ist wirklich eine nette Tanzplatte für die Disco."

Von soviel Under-Statement bin ich einfach hingerissen, ehrlich. Meine Zuneigung zu Jerry Dammers wächst alle 5 Minuten, von Halbsatz zu Halbsatz etwa, aber stetig. Nein, das ist keine Schau, das ist... Ach, ich weiß auch nicht. Sympathisch. Entwaffnend. Da fällt mir ein Thema ein, über das er sich endlich ins rechte Licht setzen kann, ohne auch nur im Geringsten Gefahr zu laufen für einen Wichtigtuer gehalten zu werden: Linton Kwesi Johnson hat vor Kurzem gesagt, daß ‚Integration' heute nicht mehr das drängendste Problem der Schwarzen in Großbritannien ist. Das war ja ein Gedanke, der bei ‚Two Tone' eine wichtige Rolle gespielt hat.

„Normal ist Integration schon immer gewesen... Das komische an Rassismus ist, daß man den Kampf dagegen nie aufgeben kann. Es ist so eine Sache damit: manchmal ist es Thema, manchmal nicht. Aber es besteht immer die Gefahr, daß man selbst erst was hochspielt."

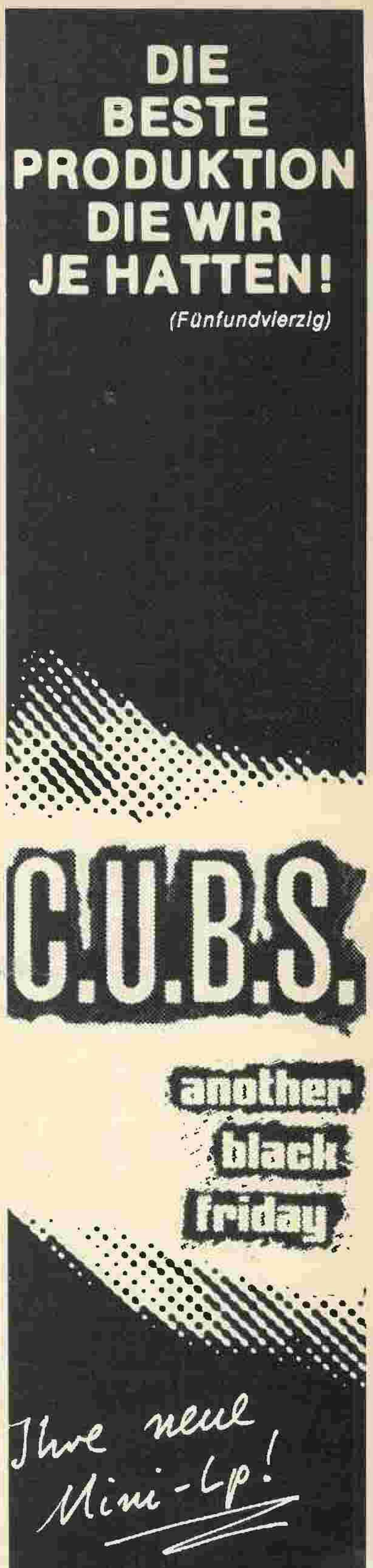
Ach so. 1978/79, als die Specials und mit ihnen ‚Two Tone' aufkamen, war es ja noch was besonderes, daß Schwarze und Weiße in einer Band zusammenspielten. Heute hingegen scheint es fast schon zum guten Ton zu gehören, daß eine Gruppe zumindest einen Schwarzen in ihren Reihen hat. Hat ‚Two Tone' auf dem Gebiet was bewegt?

„Es hat wohl nichts mit Two Tone zu tun. Es liegt mehr an den Moden in der Musik. Ich glaube, daß Punk den generellen Einfluß von Musik, weltweit, den generellen Einfluß von Jazz, Funk und den wachsenden Einfluß lateinamerikanischer Musik, schwarzer Musik insgesamt, unterbrochen hat. Das hatte sich durch die ganzen siebziger Jahre gezogen. Und jetzt geht es wieder weiter. Punk war eine grobe Störung dessen und heute, da Punk tot ist, fängt irgendwie jeder wieder da an, wo er 1976/77 aufgehört hat. Denn es gibt ja wahrlich Strömungen in der Musik, die wichtiger sind als... Musikalisch bedaure ich Punk, ja. Musikalisch ist das doch schrecklich. Es gab in den Texten eine Menge neuer guten Ideen. Aber ich habe mich nie hinsetzen können, um mir eine ganze Sex-Pistols-LP anzuhören. Es war alles mehr eine Haltung. Natürlich hat es auch die Tür geöffnet für eine Menge Leute, die damals begannen, sich mit Musik zu beschäftigen. Denn es war ein guter Ausgangspunkt, weil es so leicht war zu spielen. Aber auf Dauer muß man üben, um sein handwerkliches Können und seine Technik zu verbessern."

Hat Two Tone denn nun irgendwelche Auswirkungen gehabt? „Ich nehme an, ja. Aber ich glaube nicht, daß ich oder sonstwer sagen könnte, in welcher Hinsicht. Es gabe eine Menge guter Dinge und eine Menge schlechter Dinge."

Ist Two Tone heute bloß noch ein Label oder steckt immer noch ein Programm dahinter?

„Das Label steht immer noch für das, wofür es ins Leben gerufen wurde. Es gibt die Vorstellung, daß da einmal weiße Musik und einmal schwarze Musik ist, damit stimme ich nicht überein. Das war das grundsätzliche Konzept von Two Tone. Da ist noch was, was Linton mir gesagt hat: ‚Musik ist die wahre internationale Sprache!' Sie ist etwas, das alle Klassen-, Rassen- oder Religionsschranken hinter sich läßt. Man kann sich Musik von überall in der Welt anhören und wenn man sich nur ein bißchen Mühe gibt, kann man sein Vergnügen daran haben." Jerry Dammers Repertoire an Mitteilungen für die Öffentlichkeit ist sichtlich erschöpft. Warten wir also weiter händeringend auf die LP, die nun im Juni erscheinen soll. Nur eine Frage noch: wie ist er an den neuen Sänger gekommen, Stan Campbell, und wer sonst gehört eigentlich zu Special AKA? „Stan Campbell ist an uns gekommen. Irgendwer hatte mir erzählt, er könnte singen. Im Moment redet er davon, die Gruppe wieder zu verlassen. Ich weiß wirklich nicht, wer heute zur Band gehört und wer nicht. Ich wünschte, einige Leute würden sich endlich entscheiden. Der Kern der Gruppe besteht aus mir, Brad (John Bradbury) und John Shipley. Schwere Frage... Ich weiß nicht, vielleicht sollten wir uns alle mal zusammensetzen und darüber reden." ■



MARILYN

von Dirk Scheuring

»Also, so geht's ja fei aa net!« Der Taxifahrer ist stocksauer. Marilyn auf dem Beifahrersitz blättert immer noch in dem Buch, unschuldsvoll und gedankenlos. Er versteht kein Wort von dem, was da drinsteht. Er versteht auch kein Wort, als der Fahrer ihn wütend anfährt.

Der Taxifahrer kann Marilyn nicht leiden. Der Taxifahrer kann überhaupt niemanden leiden, der nicht mittelalt und untersetzt und deutsch ist und an Haarausfall leidet. Oder so ähnlich; schließlich kann nicht jeder so gut aussehen wie er. Mit den meisten Zeitgenossen kommt er also gut über die Runden; und er hatte ja noch nicht mal was gesagt, als dieses blondierte . . . Wesen (das muß ein Mann sein; er erkennt das jetzt an den Bartstoppeln) mit dem auffallenden schwarz-weißen Leopardenmuster-Mantel und drei anderen dubiosen Gestalten im Gefolge in seinen Wagen stieg. Er hatte auch fast überhaupt nicht ungnädig gebrummelt, als die mindestens zwei Minuten brauchten, bis sie abfahrbereit waren und sich dann herausstellte, daß sie bloß bis um die nächste Straßenecke fahren wollten. Aber jetzt, als dieser affektierte Blonde einfach so sein Buch, sein Taxifahrer-Handbuch mit dem Verzeichnis aller Sehenswürdigkeiten und Nachtclubs der Stadt München aus der Ablage in der Beifahrertür zieht und die Seiten unter dem Daumen durchflitschen läßt, da bricht es aus ihm heraus: »Nimmt der einfach des Buach!«

Dös geht fei net. Der erzürnte Chauffeur unterbricht sein Wendemanöver in der Mitte, um das mal ganz deutlich zu sagen. Marilyn, des Deutschen nicht mächtig, wendet sich ratsuchend um zu Barbara, der Promotion-Managerin seiner deutschen Plattenfirma. »Der mag's nicht, daß du das Buch genommen hast, ohne ihn zu fragen«, übersetzt sie ihm. Aha. Marilyn reagiert schnell: Mit einer einzigen Bewegung hat er das Buch zurückgesteckt, den Wagenschlag geöffnet und das Taxi verlassen. Der Fahrer fährt los.

Misfits

»Leider habe ich unterwegs meinen Star verloren!« Arme Barbara; zuhause bei der Hamburger »Phonogram« werden sie nicht finden, daß das gute Promotion ist. Auf ihr inständiges Bitten stoppt der Chauffeur schließlich seinen Wagen; Shaun, Marilyns englische Begleiterin, steigt aus, um den Entsprungenen wieder einzufangen. Barbara läßt sich noch bis um die nächste Ecke bringen; die Terminplanung für sie und ihren Schützling ist ohnehin schon aus den Fugen. »Wissens, des geht fei net«, läßt der Fahrer nochmals verlauten. Jaja. Barbara weiß und läßt einen Zehner springen statt der dreifünfzig, die das Taxameter anzeigt. »Immer diese Stars, wissen sie . . .« Der Chauffeur weiß überhaupt nicht und grunzt und sein Blick sagt: »Des san mir die Liabsten«; für den Rest stopft ihm der Zehner den Mund.
Aber Marilyn! Du bist doch noch gar kein richtiger Star!

»Aus England krieg ich schon viel Fanpost; aus Amerika noch mehr, und aus Australien tonnenweise.« Das mag sein; in

Diamant mit Damenbart

Ungeschminktes Ego

Schellack

MAXIS

Marc Almond – The Boy Who Came Back	11,95
Psychic TV – Unclear	11,95
Associates – Those First Impressions	11,95
Gothic Girls – Glass Baby	11,95
The Cult – Spirit Walker	11,95
Death In June – She Said Destroy It	11,95
Play Dead – Break	11,95
Vex – Sanctuary	11,95
Sex Gang Children – Dieche	11,95
Skeletal Family – Recollects	11,95
European Toys – Corea	11,95
Power To Dream – Body's Gone	11,95
Exposure – Institution	11,95
No More – Suicide Commando	10,95
Comsat Angels – You Move Me	11,95
Cure – Dressing Up	11,95
Echo & The Bunnymen – Seven Seas	11,95
Modern English – Breaking Away	11,95
Nightingales – The Crunch	11,95
Mark Stewart – Technology Of Power	11,95
Dirk Blanchart – Say That You Love Me	11,95
Lizzy Mercier Decloux – Zulu Rock	11,95
Colour Box – Punch	11,95
New Order – Thieves Like Us	10,95
Siouxsie & Banshees – Swimming Horses	10,95
Eurythmics – Cool Blue	11,95
Blue Rondo A La Turk – Masked Moods	11,95
Howard Jones – Pearl In The Shell	11,95
Shango – Funk Theology	11,95
Wham – Wake Me Up	11,95
Tears For Fears – Mother's Talk	11,95
Frankie Goes To Hollywood – Two Tribes	10,95
Madness – Victoria Gardens	11,95
Praxis – Produced By Bill Laswell	11,95
Men Whitout Hats – Where Do The Boys Go	11,95
Pretenders – Thin Line Between Love And	11,95
Billy Idol – Eyes Without A Face	11,95
Psychedelic Furs – Heaven	11,95
Blancmange – Don't Tell Me	11,95
Icehouse – Taking The Town	11,95
Uptown Horn Band – Sex With My Eggs	11,95
Hollywood Brats – Then He Kissed Me	11,95
23 Skidoo – Language	11,95
Julian Cope – The Greatness and Perfect.	11,95
The Jazz Butcher - Marnie	11,95
Allen Sex Fiend – R.I.P.	11,95
Fox The Fox	11,95
Sunglasses After Dark – Morbid Silence	11,95
Cocteau Twins – The Spangle Maker	11,95
Under Two Flags – Masks	11,95
Sandy Shaw – Hand In Glove	11,95
Quando Quango – Atomrock	11,95
Red Guitars – Good Technology	11,95
This Mortal Coil – Song For The Siren	11,95
Three Johns – Do The Square Thing	11,95
Fad Gadget – One Man's Meat	11,95
March Violets – Shake Dance	11,95
The Wake – Talk About The Past	11,95
Orson Family – No One Waits Forever	11,95
Mari Wilson – Ain't That Peculiar	11,95
Pauline Black – Pirates On The Airwaves	11,95
Orange Juice – What Presence	11,95
Fashion – Dreaming	11,95
Matt Fretton – It's All Over	11,95
Turkey Bones – Purple Noise	11,95
Nena – Just A Dream	11,95
Nena – Laß Mich Dein Pirat Sein	11,95
King Kurt – Mack The Knife	11,95
Stefan & Nina – Feuerwerk	11,95

LP'S

Blaine Reiniger – Night Air	19,95
Snakefinger – History Of The Blues	17,95
Throbbing Gristle – Live At The Cryptic	19,95
Throbbing Gristle – Once Upon A Time	19,95
Steve Miro – Trilemna	19,95
Virna Lindt – Shiver	18,95
Anna Domina – East And West	15,95
Robyn Hitchcock – I Often Dream	18,95
10.000 Maniacs – Human Conflict No. 5	15,95
Unwanted – Secret Past (Specimen, Psy F.)	19,95
Section 25 – From The Hip	19,95
Non – Physical Evidence	19,95
Chris And Cosey – Songs Of Love And Lust	18,95
Naz Nomad (Damned) – Give Daddy The Knife	18,95
Various – 3 Minutes Symphony Elephant Table Vol. 2	19,95
Various – Wonderful World Of Glass Vol. 2	19,95
Linton Kwesi Johnson – Making History	18,95
Tones On Tail – Pop	19,95
Opposition – Promises	18,95
Prefab Sprout – Swoon	18,95
Jason & The Scorchers – Fervor	13,95
Cure – The Top	19,95
The Sound – Shock Of Daylight	13,95
Surplus Stock – Maverick Intention	19,95
La Loora – Extended Edition	19,95
Strafe Für Rebellion – A Soundless Mess.	19,95
Freiwillige Selbstkontrolle – Ca C'est	19,95
Annabel Lamb – The Flame	18,95
Bruce Foxton – 1st LP	18,95
Stephan Eicher – Les Chansons Bleues	19,95
Carmel – The Drum Is Beating	19,95
Prince Charles – Combat Zone	18,95
Holger Czuckay – Der Osten Ist Rot	18,95
REM – Reckoning	18,95
The Fallen Angels	19,95
Anne Clark – Sitting Room	14,95
Anne Clark – Changing Places	18,95
Various – Streetsounds Vol. 9	19,95
Various – Streetsounds Electro Vol. 3	21,95
Various – High Energy Vol. 2	20,95
Fad Gadget – Gag	17,95
SPK – Auto Da Fe	15,95
Billy Bragg – Life's A Riot	14,95
Johnny Thunders – LAMF Revisited	18,95
Dickies – Stukkas Over Disneyland	15,95
Elvis Costello – Then Bloody Marys	19,95

VIDEOS

David Bowie – Serious Moonlight Live '83	85,00
David Bowie – Love You Till Tuesday '69	69,00
Nico – Live and Interviews	85,00
Lou Reed – A Night With Live In N.Y.C.	85,00
The Fall – Perverted By Language	79,00
Sex Pistols – Live in Sweden	89,00
Eurythmics – Sweet Dreams Live 83/84	85,00
Culture Club – A Kiss Across The Ocean	79,00
Marvin Gaye – Greatest Hits	99,00
Gary Glitter – Live At The Rainbow	79,00
Big Country – Live	99,00
Meteors – Live At Hellfire Club	79,00

Lieferung per NN zzgl. Porto + NN-Kosten. Ab DM 100,– portofrei, außer bei Auslandslieferung. Alle Neuheiten und Standards lieferbar; Ersatztitel bitte angeben. Kostenlose Gesamtlisten gegen DM 1,– Rückporto (wird bei Bestellung angerechnet). Telefonische Bestellungen rund um die Uhr möglich.

Schellack-Versand

Kaiser-Wilhelm-Platz 9 · 4300 Essen 14
Telefon (0201) 517371

Deutschland spielt sich aber noch nicht allzu viel ab. Deswegen veranstalten die doch hier den ganzen Rummel; deswegen wird Marilyn von London nach München geschafft und eine Ochsentour von Interview zu Fotosession zu Interview arrangiert, durch den Blätterwald der deutschen Teenager-Gazetten. Es gilt, ein Gesicht auf den Titelseiten zu plazieren, ein Image zu etablieren, Geld zu verdienen. Statt unter »Star« rangiert Marilyn bisher allenfalls unter der Kategorie »Hoffnungsvolle Talente«; ein Sänger, dessen drei Singles zwar durchaus gelungene Pop-Platten, aber keine durchschlagenden Verkaufserfolge waren. Wie bei so vielen Interpreten in der letzten Zeit zeigt sich auch in Marilyns Musik eine sehr deutliche Vorliebe für den augenblicklich so oft diskutierten »Northern Soul«-Sound der 60er Jahre; doch gelingt es etwa Boy Georges Culture Club sehr viel einfacher, ihre modernisierten, weißen, »Blue Eyed«-Variationen zu diesem klassischen Thema in die Hitparaden zu hieven. Zu »You Don't Love Me«, Marilyns letzter Veröffentlichung, bemerkte »Phonogram«-Produktmanager Jörg Eiben gar schon: »Wenn sich da jetzt nichts tut, ist das Ding für mich erst mal gestorben.« Da steigt man doch nicht einfach aus, weil einem ein Taxifahrer nicht gefällt.

Marilyn ist klug genug, das zu wissen. Da kommt er auch schon angetrottet, wieder gesellschaftsfähig und bereit zur nächsten Fotosession. Marilyn ist clever genug, um zu wissen, wie naiv und flatterhaft er sein darf: Ein kopfschüttelnd-bewunderndes »Immer diese Stars!« ist genau die richtige Reaktion, die es zu erreichen gilt. Keinen echten Ärger machen, aber genau die richtige Portion Ego vorzeigen. Marilyns Ego ist immens; deshalb will er ein Popstar werden. Das ist immer so: Popstars halten nicht etwa so viel von sich, weil sie welche geworden sind, sondern werden welche, weil sie so viel von sich halten.

Little Girl from Littlerock

Peter Robinson war eine echte Flasche. Das dachten zumindest seine Mitschüler; Peter war der Typ des ewigen Außenseiters, Zielscheibe für Spott und Hänseleien. So gut wie jede Schulklasse hat so eine Schießbudenfigur, die immer und ewig das letzte Arschloch abgeben muß. So einer hat nur zwei Möglichkeiten: Entweder er wird ein schwächlicher Schleicher mit auffälligem Hang zur Unauffälligkeit, oder er wird dermaßen exzentrisch, daß er die scheußlichsten Scherze aller anderen über ihn noch mühelos überbieten kann. Das heißt: Wenn die anderen mich als »Marilyn« hänseln, weil ich im Kunstunterricht immer Marilyn Monroe zeichne, dann zeige ich denen mal, wie Marilyn ich sein kann!

Marilyn ging nach London und fand sich im Umkreis des »Blitz«-Clubs wieder. Das war so um 1980 herum das Sammelbecken junger und einfallsreicher Egozentriker im Nach-Punk-London. Hier paarte sich der exhibitionistische Hang zu aufsehenerregenden Verkleidungen und Make Up mit enormem Ehrgeiz: Aufsteigen durch Abseilen! Die »Blitz«-Szene pflegte ein schillerndes, androgynes, medienwirksames Image, und die Presse druckte Fotos und brachte Namen: Steve Strange, Jeremy Fantayzee, Boy George. Die Morgenpresse badete die britische Öffentlichkeit in den warmen Schauern erheiternder Entrüstung über diesen Haufen von Transvestiten und Schau-Stellern; mit der »Sun« konnten sie rätseln: »Männlein oder Weiblein?«

Marilyn stieß relativ spät zu diesem Kreis, und er machte am Anfang nicht gerade Furore. Boy George weiß noch: »Er war ein kleiner *Soul Boy,* als ich ihn das erste Mal traf; ich erinnere mich, daß ich damals dachte, er wäre ein richtiger kleiner Depp.« Marilyn war also mal wieder das Letzte; aber das änderte sich bald. »Als ich ihn das nächste Mal sah«, sagt der mittlerweile weltberühmte Culture Club-Sänger, »hatte er ein Kleid an, einen ausgestopften BH, toupiertes Haar und falsche Wimpern — und er war einfach umwerfend!«

Marilyn ist vorerst der letzte der »Blitz«-Clique, der den Sprung von der Sehenswürdigkeit zum Popstar versucht. Er kämpft hart gegen den Ruch des Gebrauchtwagenfahrers, der ihm anhaftet; das Image, die Schminke, der Name sind schließlich aus zweiter Hand. »Was sollen nur diese ewigen Vergleiche mit Boy George?« fragt er mit einer Mischung aus Unschuld und Gereiztheit. »Trägt denn etwa jemand wie Limahl kein Make Up? Oder Marc Bolan, oder David Bowie — Boy George hat das doch nicht erfunden!«

Wenn er einmal den Ruf eines bloßen Boy George-Imitats weg hat, das weiß er, kann er ganz schnell damit baden gehen. »Ich bin Marilyn — ich bin einmalig!« Schließlich läßt er sich ja auch, wie heute, ungeschminkt und unrasiert fotografieren. »Ich bin doch auch so schön genug! Wenn man glücklich ist, ist man immer schön.«

I wanna be loved by you alone

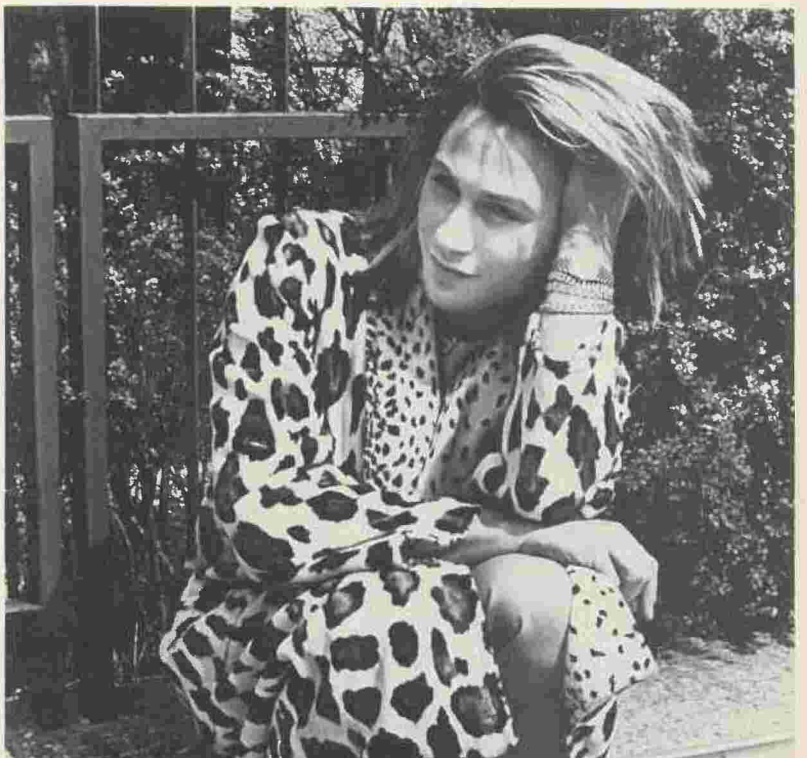
Brustweite 91,5 Zentimeter, Taille 71, Hüfte 91,5. 57,2 Kilogramm Körpergewicht verteilt auf 180 Zentimeter Höhe. Da kann man nicht meckern. Das zumindest hat Marilyn Boy George voraus: Er hat einen schöneren Körper. Wo George für Fans und Fotografen seine Fettwülste unter mehreren Lagen buntgemusterter Tuche verschwinden läßt und so eher zum knuddeligen Teddybären als zum Sexsymbol geworden ist, wagt Marilyn die Nabel-Schau und läßt zwischen Hemdchen und enger beiger Hose mindestens zehn Zentimeter speckfaltenfreier Bauchhaut blitzen. Marilyn will sexy sein für die Kamera, und er spielt ein ansehnliches Repertoire an Posen durch, um das zu erreichen. Bevor er sich im Herbst des letzten Jahres entschloß, doch lieber ein Popstar zu werden, hat er für ein japanisches Mode-Magazin als Modell für Damenmode gearbeitet. Jetzt kann er ungefähr alles, was eine Blondine so können muß, wenn sie für möglichst sexy gehalten werden will. Die eisgekühlte Unnahbare mit den hohen Augenbrauen und dem ganz leichten Zug der Verachtung um die Mundwinkel — kein Problem. Das kokette Blondchen mit den schelmisch gespitzten Lippen — erstklassig. Die laszive Wilde mit dem wirren Haar, dem Schlafzimmerblick und dem Gesicht wie ein offenes Bett — das schüttelt er alles aus dem Handgelenk. Marilyn kennt alle richtigen Stellungen und nimmt eine nach der anderen durch; sehr gekonnt, sehr sexy, sehr unerotisch.

Bist Du ein Sex-Symbol, Marilyn? »Ich mag keinen Sex! In meinem Leben gibt es keinen Sex. Ich mag nur gerne . . . Llliebe machen!« Bist Du ein treues Mädchen? »Aber ja! Man kann doch nur immer einen einzigen Menschen wirklich lieben! Ich kann doch wohl kaum dauernd zu jemand anderem sagen: ‚Ich liebe Dich . . . und ich liebe Dich . . . und Dich liebe ich auch!'« Er beugt sich zu mir herüber, legt mir die Hand auf die Schulter, sieht mir in die Augen und haucht: »Ich liebe Dich!« Oh. Und ich dachte immer, Blondinen bevorzugten Gentlemen. »Das weiß ich nicht . . . da mußt Du Shaun fragen. Sie ist ja richtig blond — ich bin doch bloß gefärbt.« Er sieht zu seiner Begleiterin hin und kichert. »Shaun ist eine Lesbierin, hihihi!«

Some like it not

Ein bezaubernder Junge. So albern! So charmant! Und so clever! Ein Scherz, ein Lächeln, ein Augenaufschlag — Du kannst mir doch nicht böse sein, oder? Marilyn hat sehr viel mehr Charme als

Was willst du denn werden, wenn du mal groß bist?



Sex-Appeal. Den kann er anknipsen wie eine Halogenlampe. Wenn er das allerdings verpaßt, werden die Leute sauer, wie der Taxifahrer vorhin. Neulich in Sidney ist er auch auf einen Burschen gestoßen, bei dem sein Charme nicht verfing, und der hat ihm ein Auge blaugehauen. Wo wir gerade von *Blue Eyed Soul* sprechen . . . »Es gibt eben Leute, die mich mögen und solche, die mich nicht mögen«, hat er ganz richtig bemerkt. »Ich mag es eigentlich, wenn es da ein Gleichgewicht gibt.« Marilyn erzählt banalen Blödsinn, und es macht ihm nichts aus. Marilyn darf banalen Blödsinn erzählen; er hat ja sonst auch gar nichts. »Du nimmst mich viel zu ernst«, beschwert er sich. »Ich nehme doch auch fast nichts ernst.« Nimmt er sich selber ernst? »Hmm . . . manchmal. Ich nehme meine Musik ernst.« Allzu erfolgreich war er allerdings bisher nicht damit; seine ersten beiden Singles kamen und gingen fast unbemerkt, die Dritte, »You Don't Love Me«, ist gerade heute, während er zu Promotionszwecken durch München gescheucht wird, auf Platz 44 der britischen Charts geklettert. Was, wenn die Leute Marilyns Musik nicht mögen? »Ich mache in erster Linie ja für mich selber Musik. Ich will gute Musik machen — da sind mir die Leute egal.« Der Mann ist wahrhaftig unbescheiden genug für den ganz großen Erfolg: Er ist felsenfest davon überzeugt, daß er dermaßen talentiert und großartig ist, daß alles auf seine Tour zu funktionieren hat. Irgendwann wird der Berg schon zum Ochsen kommen! Man kann sicher sein: Der wird das so lange versuchen bis er es endlich geschafft hat. Und Popmusiker kennen keine Pensionsgrenze.

Diamonds are the girl's best friend.

Wenn schon nirgendwo sonst, will Marilyn als Musiker unbedingt ernstgenommen werden. Er legt großen Wert auf die Tatsache, daß er seine Stücke alle selber schreibt: »Ich bin nicht bloß das Maul irgendeines Komponisten.« Seine Melodieeinfälle singt er in ein Diktaphon, und ein hübsches schwarzes Mädchen namens Claudia Fontaine schreibt ihm dann das Gesangsarrangement. Sie singt auch auf seinen Platten; aber trotzdem mußte sie heute in London bleiben, damit sich die Aufmerksamkeit der Interviewer und Fotografen ungeteilt auf Marilyn richten kann. »Da ist er denn auch wohl ein bißchen eitel«, sagt Barbara, die Dame von der Plattenfirma. Das ist sehr diplomatisch formuliert.

Die Unterstützung durch die schwarze Soul-Sängerin kann Marilyn für seine Musik auch durchaus brauchen: Sie hilft, die dünnen Stellen zu überdecken. Seine eigene Stimme ist zwar angenehm, aber nicht gerade voluminös. Dabei singt er so gerne: Im Taxi, im Fotostudio, auf der Straße . . . »dancing in the street . . .« »Oh, ich liebe Tamla Motown!« Und Barbra Streisand. »Das ist doch mal eine tolle Stimme!« Man kann nicht alles haben, Marilyn; dafür sieht sie aus, als wäre sie einem Schnellzug über den Weg gelaufen. »Aber sie kann unglaublich gut singen; und auch als Schauspielerin ist sie hervorragend.« Vielleicht sollte er es auch einmal als Schauspieler versuchen. »Ich weiß noch nicht . . . vielleicht. Ich mache niemals Pläne. Aber andererseits kann ich alles tun, wozu ich Lust habe. Wirklich — ich könnte absolut alles machen. Ich bin wie ein roher Diamant — so viele Seiten, die geschliffen werden können.«

Er sollte als nächstes versuchen, sein Repertoire an treffenden Vergleichen etwas auf Hochglanz zu bringen. Mit dem Diamanten kommt er nämlich jedem Interviewer um die Ecke. Ganz egal, in welcher Zeitschrift man Marilyns charmante Banalitäten liest: Der Diamant hält ewig.

Obstfrauen prefer Gentlemen

Eine andere Facette: Marilyn außerhalb der Dienstzeit. Zwischen zwei Interviews hat Barbara ihm zehn Minuten für einen Stadtbummel gewährt, damit er einem Freund heute abend ein Geschenk mit auf seine Geburtstagsparty bringen kann. Zehn Minuten! Marilyn trottet über

Boy George (links) und Marilyn, 1980: Geschlechtsbestimmung als Ratespiel für Zeitungsleser

den sonnenbeschienen Marienplatz; mißmutig und ohne sich umzusehen. Dafür sehen sich genügend Passanten nach ihm um. Marilyn, der Paradiesvogel; er würde sich eigentlich sehr gut machen als Zierde hier in Deutschlands größtem Feriendorf, mit all seinen Sandburgen aus Bierseele und Gemüt. Schließlich schätzt es ein großer Teil der jungen Münchener sehr, ihre Sandburgen im Gegensatz zu ihren Eltern mit Austern statt mit Miesmuscheln zu schmücken.

Doch Marilyn hat heute keinen Sinn für Sandburgen und Feldherrenhallen; er hastet durch die fünf Etagen des Sporthauses Schuster, um für seinen Freund etwas Farbenfrohes und Sportives zu erstehen. Ein buntes Football-Trikot vielleicht; gelbe Skateboard-Knieschützer; eine rosa Sonnenbrille? Nichts, nichts, nichts; das ist alles nichts, und im Interconti-Hotel wartet schon der Interviewer für's Radio. Zehn Minuten! Der vorhin noch so frischnaive und flatterhafte Marilyn ist mittlerweile muffelig und müde. Das hier läuft nicht auf seine Tour!

Shaun kauft ihm an einem Obststand ein Pfund Erdbeeren. Marilyn greift sofort in die Tüte, beißt von einer dicken Erdbeere den oberen Teil mitsamt der Blätter ab und spuckt ihn aus. »Heeeh — net auf d'Straß!« schimpft die rundliche Obstverkäuferin. »Des geht fei net!« Manchmal läuft es wirklich nicht auf seine Tour.

Fotos: Wolfgang Burat

Label Neuheiten

Skeleton Crew: learn to talk

Tom Cora: Cello, El. Bass, Drums, Vocals, Contraptions
Fred Frith: Gitarren, Bass, Casio, Violine, Vocals, Home-Mades.
die langerwartete LP zu ihren Konzerten in Europa

Vertrieb:

Deutschland — Recommended Music RM 02
Schweiz & sonst. Europa — Recommended Records Rec-Rec 05

Debile Menthol

Emile au jardin patrologique
LP Rec-Rec 01

Ferdinand

En Avant, das neue Solo-Album des Etron Fou LeLoublan Bassisten
8 Lieder in 8 Sprachen
LP mit Büchlein Rec-Rec 03

Internationaler Sight and Sound Sampler mit über 100 Beiträgen
Die Startproduktion des neuen Labels Recommended Music
LP und Dias RM 01

Tour 84

Debile Menthol

2.6.	Saarbrücken
4.6.	Würzburg
7.6.	München, Mangege
16.6.	Immenstadt

Skeleton Crew

4.6.	Würzburg
5.6.	Moers, Röhre
6.6.	Göttingen (Frith solo concert)
8.6.-10.6.	Moers, verschiedene Formationen
12.6.	Berlin
15.6.	Fribourg/CH
17.6.	Zürich/CH Rote Fabrik

recommended music

Recommended Records — 09 31 / 5 65 74
Dominikanergasse 7 — D-8700 Würzburg
Produktion & Vertrieb & Versand

REC REC

Recommended Records — 01 / 2 41 50 55
Magnusstraße 5 — CH-8004 Zürich
Produktion & Vertrieb

So germanic

DIE ZWEI

Fatima Ingramhan

Dumpfer Disco-Beat. Aus dem Dunkel der Bühne zwei Scheinwerfer auf »Die Zwei«. Zwei Brüder aus Ansbach, einem Dorf bei Nürnberg. Heute in Berlin heimisch. Udo (24) und Gerd (27) Scheuerpflug. Saubere weiße Gesichter, saubere weiße Fruit of the Loom-T-Shirts. Enge Blue Jeans. Strenge Mienen.

»So germanic. Diese Deutschen sehen aus wie von Arno Becker modelliert. Wie lebende August Sander-Photos.« (O-Ton Photografin Nan Goldin) Der abgehackte Rap-Gesang von »Grapsch«, gemixt mit der Maxi-Single-B-Seite »Communist Party Mix« klingt lau. Ich mag keine Imitationen. Aber das Tanzprogramm, von Frau Wehye einstudiert, fasziniert.

Die schönen Brüder zeigen perfekten Disco-Bebop, roboterhaft exakt. Kinderspiele, Huckepack, Squaredance-Elemente, Michael-Jackson-Hüftschwinger, Funkenmariechen-Beingeklimper, schwung, schwing, immer im Takt. Gerd tanzt rhythmischer, brummt aber auf Platte dumpf, (Playback!) Udo tanzt eckig abgehackt, wie hypnotisiert vom big brother. Aber seine Stimme ist total gut: hoch und rein. Kastraten-Sopran. Während des zweiten Songs, einer langsamen, verträumten Ballade über »Fairhaired Squaws and dardskinned Cowboys« kriege ich wahrhaftig eine Gänsehaut. Udo singt einfach zu intensiv für kühlen Komfort. Später in der »Three Roses Bar« fragt Nan, mein mutiges Alter-Ego: »Schwul oder nicht? Euer Stil, diese Camp-Ästhetik alle meine gay guys sind wild auf euch!« Gerd ist entsetzt. »Nie. Nur mit Frauen. Aber die meisten unserer Fans sind schwul. Unsere Stammkneipe in Berlin ist es auch. Männer haben wie immer einen besseren Geschmack als Weiber!« Udo lächelt nur süß. Tabea meint: »Die sind so komisch altmodisch. Die wollen ganz naiv Pop-Stars werden.« Pop-Stars? »Ja, aber das darf man in Deutschland nicht laut sagen. Da wird man angefeindet. Aber wenn erstmal unsere neue Platte (USA USA USA, Zensor Label, Berlin) raus ist, mit dem heißen Chachacha, dann stoppt uns keiner mehr. »Ach, Udo, ich wünsche es Dir. Deinem Bruder allerdings, der nur Babykost wie Reisbrei, Pfannkuchen mit Quark, Dampfnudeln, Kuchen und Kakao zu sich nimmt und sich weigerte, irgendeine »ausländische Küche« zu probieren, und wiederholt mit dem alten dummen Provo-Spruch »Heil Hitler« an die Theke trat, und mit dummen Sätzen über Frauen auffiel, wünsche ich eine Dominatrix als Freundin, die ihn täglich mindestens eine Stunde lang Schuhe ablecken, Fußboden schrubben und auspeitschen läßt, bis er etwas mürber und schlauer ist.

Hier eine Kurz-Auswahl aus Gerd's Gehirn: »Frauen sollen nicht denken, studieren, arbeiten. Sie sollen *nur mysteriös lächeln*. Wenn Männer und Frauen sich verstehen, gibt's den dritten Weltkrieg. Meine Idealfrau ist Grâce Kelly. Ich liebe meine Mutter. Wir besuchen sie sehr oft. Keine Frau kann so lieb, fürsorglich und gut sein. Und so gut kochen!« So hört sich das ganz lustig an, aber Gerd glaubt echt daran. Naja. Zum Problem, in Deutschland Popstar zu sein, meint Udo: »Die Deutschen können nicht einfach massenhaft auf einer Figur stehen. Sie haben durch die Nazizeit ein gebrochenes Verhältnis zu charismatischen Persönlichkeiten. Wir wollen charmant sein und populär und waghalsig und lustig. Humor fehlt in Deutschland. Die Engländer dagegen lieben ohne Angst. Lady Di und Boy George wären in germany unmöglich. »Warum sind auf der neuen Platte soviele Coverversions und so wenige Originalsongs von euch? »Wir lieben die Beach Boys und Zarah Leander und Frank Sinatra und Marilyn Monroe. Deshalb die Melodie von 'River of no

SWEET LITT

SWEET LITTLE SIXTEEN

Foto: Jeanette Montgomery

Return' und das ‚Harry Lime Thema' aus dem Film ‚Der dritte Mann'.« Aber selbst der von Udo komponierte und von Gerd dada-mässig absurd betextete Chachacha klingt wie aus den fünfziger Jahren. Damit wird man kein Pop-Star. Wo bleibt die Tanzmusik? Und nicht wieder Deutsch-Rap wie bei »Grapsch«? »Wir werden Dich schon noch überraschen. Bald nehmen wir eine Ep bei Cherry Red in London auf, Otto will uns auf Video bannen. Wir sind einfach die beste neue deutsche Band!« Natürlich O-Ton Gerd. Im Ernst, trotz Charaktermangel im Duo glaube ich an das Popstar-Potential von »Die Zwei«. Wenn sie nur nicht so altmodisch wären! Es fehlt ein großartiger Produzent oder Manager im Stil von Malcolm Mc Laren oder ein Musiker wie Holger Czukay.
Udo's Stimme darf nicht untergehen. Sein Geheimnis? »Ich hatte nie einen Stimmbruch. Und ich kann ohne Kratzer und Kiekser von der Kopfstimme in die unteren Tonränge steigen. Aber sonst ist bei mir alles in Ordnung mit den Hormonen.« Also, Mädchen, nichts wie ran. Es fehlt dem armen Jungen schwer an erotischer Ausstrahlung. Wahrscheinlich lastet Gerd's Anti-Frau-Prinzip zu stark auf Udo's Psyche. Und ohne Erotik kein Popstar. Also, Brüder, bringt Opfer auf dem harten Weg nach oben in den Pophimmel.

Die konstruierte Wirklichkeit

COMSAT ANGELS

Martin Hoffmann

Als »Simple Minds im Westentaschenformat« können die Comsat Angels gelten. Dem können wir uns in einem gewissen Sinne anschließen, wirken sie doch auf mich längst nicht so aufgeblasen wie die schönen Schotten.
Kein Wunder, gingen die beiden Bands doch von völlig unterschiedlichen Denkansätzen aus. Hieß es damals in einem der epochemachenden Songs der Comsat Angels noch äußerst scharfsichtig: »They're waiting for a miracle, but nothing ever happens . . .« so behaupten die Simple Minds zwei Jahre später mit schwammigen Prophetenhall: »Promised you a miracle«. Und dann auf der gleichen Maxi als Instrumental Remix »Seeing out the angel«. Was dann vor der Tür passiert ist, wissen wir nicht, da schweigen sich die Quellen aus. In der Parallelveröffentlichung der Comsat Angels heißt es nur: »It's history«. Und seitdem hat es in der Tat eine Annäherung an den Stil der Simple Minds gegeben. Vom eiskalten Realismus zur Fiktion, um dann doch wieder mit »Land« so halbwegs auf den Boden der Tatsachen zurückzukehren.
Ich hab Stephen Fellows, der ja Texter/Sänger und Gitarrist in einer Person ist, während des Interviews durchaus zu verstehen gegeben, welche Sachen mir von den Comsat Angels wirklich was bedeuten, und das sind nun mal die von der ersten LP. Worauf er mir knochentrocken aufzählte, welche Sachen ihm nicht gefallen würden. Sie hätten halt in der Gruppe ein demokratisches System. Er fände, daß die letzte LP »Land« zu soft und keyboardlastig geraten sei. Die nächste LP würde wieder wesentlich härter, also mehr in Richtung der ersten, werden. Auf meine Frage, warum man denn den Produzenten gewechselt habe, bekam ich zur Antwort, daß man die ersten Platten aus eigener Tasche finanziert habe. Peter Wilson sei halt mehr ein hochgelobter Toningenieur als ein Produzent gewesen. So habe man sich dann mit leeren Taschen und schwerem Herzen dazu entschlossen, einen echten Produzenten zu suchen.
Unter den Fittichen von Mike Howlett produzierten sie dann den Kleinhit »Will you stay tonight«, übrigens gar nicht so schlecht, aber auch die ziemlich schwache LP »Land«, was dazu geführt hat, daß Telefunken die neue Single »You move me« erst gar nicht in Deutschland veröffentlichen will. Tja, was nun? Am Ende sind sie wohl nicht angelangt, wohl aber wieder am Anfang.
Stephen verriet mir, daß er eine Schwäche für Heavy Metal Bands habe: Chrome und Einstürzende Neubauten. Die Erklärung: »Very percussive metal sounds . . .« Ja freilich!!! Ansonsten halte er die Smiths für wirklich innovativ: Viele alte Stile ergäben zusammen mit dem Gesang einen neuen. Auch nicht ganz falsch. Bezüglich seiner Texte mag er es nicht, wenn man sie als realistisch bezeichnet. Sie seien konstruiert und bekämen den Realismusstempel erst nachher aufgedrückt. Obwohl natürlich wiederum jeder Song ein Stückchen Eigenerfahrung enthalte. Aber es gäbe keinen Weg, sich dem Realismus der Musik anzunähern. »Independence Day« beinhalte seine Erfahrung nicht arbeiten zu können. Das sei für ihn so gewesen, wie auf dem äußeren Ende eines Astes zu sitzen und nach allen Seiten hin zu balancieren. Die Band habe es nochmal aufgenommen, weil sie es wirklich mögen würden, die Leute aber damals noch nicht bereit gewesen wären dafür. Zu der Zeit sei nichts damit passiert und da habe man sehen wollen, was heute damit passieren würde, nämlich wiederum nichts, nein natürlich nicht wirklich . . .
Live waren sie das, was man »wirklich gut« nennt. Mit dem neuen ungarischen Bandmitglied Mick Hercun (ex Tsi-Tsa) fand eine leichte Akzentverschiebung in Richtung Gitarre statt. Das Songmaterial war zwar teilweise nicht das beste, aber die Sachen wurden wenigstens mit Schwung gespielt. Und die Leute wollten vier Zugaben.

Aus britischen Landen frisch ...
FARMER'S BOYS

Frank Lähnemann

Anläßlich der Veröffentlichung ihrer neuen Single »Apparently/Uncle Freddie« spielten die Bauernjungen, die von sich behaupten, den billigsten Fan-Club der Welt zu besitzen, in Camden auf, und so sah ich mich genötigt, die »Harmony Sandwich Bar« für einen Abstecher zum Electric Ballroom zu verlassen. Das Publikum war für Londonder Verhältnisse recht unhip, einige wähnten sich jedoch später eher bei den Bollock Brothers als bei den Farmer's Boys. Mensch, Pogo . . .
Den ersten Support tätigten an diesem Abend »Music for Pleasure«, die selbiges jedoch nicht zu empfinden schienen, waren sie doch sehr um die »Wir-sind-ernsthafte-Musiker«-Pose bemüht. Heraus kam allerdings dabei rein gar nichts (ich bin hart, aber gerecht). Mehr Fun dagegen empfanden die zwei Flittertäubchen von »Strawberry Switchblade«, in Minikleidchen und mit Nuttenstiefeln; sie unterbrachen so manchen Song für ein infantiles Gekichere und man traf so manchen Ton nicht. Aber das Publikum wollte bzw. konnte es ihnen nicht übelnehmen — zu harmonisch war ihr zweistimmiger Gesang zur akustischen Gitarre. Kurzum: Eitel Freude herrschte für die neue Folkie-Generation.
Als sich dann die Boys endlich auf die Bühne bewegten, ging ein Raunen und Jauchzen durch die Ränge. Für mich völlig unverständlich, gleichen sie doch keineswegs den Pretty Guys des »Identikit Pop«. Sie sind vielmehr unscheinbar bis häßlich. Der Gitarrist Stan hat schon reichlich Speck angesetzt, und Sänger Baz (neckisch postierte er Sektfläschchen und tragbaren Synthi auf einem Bügelbrett) ähnelt eher einem linken Germanistik-Studenten denn einem Teenie-Idol vom Smash-Hits-Cover. Die Drum-Machine paßt nicht ganz zu ihrem Natur-Faible, fügt sich aber erstaunlich gut in ihre Kompositionen ein. Mit »Matter of fact« kreieren sie gar einen klassischen Calypso-Song, und hier und da bauen sich durchaus auch Funk-Elemente ein, wenn sich Baz in die Sphähren eines Don Snow aka The Catch begibt.
Die Fakten: Ihre ersten Achtungserfolge ernteten Baz alias Ralph Bazaar, Bassist Mark, Gitarrist Stanley Farmer (»Mr. Potato Head«) und Frog (Gitarre, Drum-Machine, Synthies . . .), als sie von ihren Norwicher Kollegen The Higsons als Vorgruppe geladen wurden. Schnell entschloß man sich, eine Single aufzunehmen. So erschien im März 82 »I think I need help« auf dem Waap!-Label eben dieser Higsons. Ganze sechs Monate verblieb die in den Indie-Charts, und John Peel und David Jensen witterten musikalische Kompetenz. Die Nachfolgesingle »Whatever is he like« wurde auf dem Backs-Label veröffentlicht, die Tournee wurde jedoch ein Fiasko. Nichtsdestotrotz schmissen die Jungs eine dritte 7'' auf den Markt (»More than a dream«), und siehe da, die EMI nahm sie unter Vertrag. Dort erschienen zwei weitere Kurzrillen, »Muck it out« (auch als Pig-Disc erhältlich!) und das liebliche »For you«, beide kommerziell keine großen Erfolge, aber die breite Masse wurde langsam aufmerksam und kaufte eher ihr Debütalbum »Get out & walk«, das im Oktober letzten Jahres die britischen Plattenregale erreichte.
Einmal mehr erklingt die Parole: Zurück zur Natur. Jungs — nehmt euer Mädel an die Hand und geht wieder spazieren !!! Where the air is good and the days are fine. . .

Piraten unter sich
DECODER

Jutta Koether

Handbuch zum gleichnamigen Film von Klaus Maeck, Volker Schäfer, Muscha und Trini Trimpop. Wie es die Buchgattung bereits andeutet, soll ,,Decoder'' jedem, der sich nicht sicher ist, ob er den Film versteht oder nicht, unter die Arme greifen.
Neben einer gerafften Fassung des Drehbuchs winkt das Handbuch mit Materialien zu den inhaltlichen Säulen des Films: Muzak, Cut-Up, Piraten, Hamburger und Frogs!!! Anhand gemischter Betrachtungen über die kultische Bedeutung des Frosches darf man sich zusammenreimen, warum es in dem ,,Decoder'' von Fröschen nur so wimmelt und FM (alias FM Einheit) eifersüchtig auf die kleinen grünen Tierchen wird. Neben den Cora-Indianern und der Bibel gibt Aleister Crowley Hinweise wie man mit Fröschen umzugehen hat. Dafür wird letzterem auf ganzen fünf Seiten eine Huldigung ausgesprochen. (Er war zwar ein bißchen verrückt, aber so schlecht wie alle sagen war er doch nicht . . .) Zu Alt-Guru Crowley, dessen Werke die Filmemacher nur so verschlungen haben müssen — eine Bibliographie zu dem Film deutet das an — gesellen sich andere noch lebende Exemplare der Spezies »Übergröße mit Kultstatus«: William S. Burroughs ist mit einem Mini-Interview (mit K. Maeck) Auszügen aus »Der Job« und den bekannten Standardwerken »Die elektronische Revolution« und »Städte der roten Nacht« vertreten.
Genesis P. Orrige, moderner Kirchenführer, schreibt über Muzak und die »Verbreitung von Information« und Brion Gysin kommt mit dem Nachdruck von zwei Anleitungen zum Zuge: Einer über das »Cut-Up-Machen« und einer anderen über den Bau einer sinnesverändernden »Flickermaschine« aus Pappe (Achtung: mit Bastelbogen!).
Zu den »Piraten«, welche die Manipulationstechniken von Wort und Bild und Ton durchschauen und für sich anwenden, zählen für die Herausgeber (Maeck/W. Hartmann) außerdem Elias Canetti und Jean Baudrillard, von denen auch je ein Aufsatz nachgedruckt wurde.
Zu soviel Aufklärung über die Mechanismen unserer Industriegesellschaft gesellt sich noch ein Aufsätzchen über McDonalds (von Boas/Chain), das eigentlich überflüssig ist. McDonalds = Böse, das kennt doch der blutigste Anfänger des Lehrgangs schon.
Doch »Decoder« ist ein ordentliches Lehrbuch zur Schulung des angehenden »Piraten«: »Information zu verbreiten ist auch unsere Sache. Wir sollten rechtzeitig lernen, unsere Videos- und Cassettenrecorder als Waffen zu benutzen. Der Spaß daran stellt sich von alleine ein.«
Der beflissene Sektierer kommt jedenfalls voll auf seine Kosten: Der »Temple ov Psychick Youth« mußte sich natürlich mit einem Manifest und drei schleimigen Photos breitmachen, abgesehen davon, daß man von Klaus Maeck angeregt wird noch weitere »Sex- und Geheimnachrichten« per Post zu ordern.
Aber ohne Porridge und seine diversen Anhängsel gäbe es den Film »Decoder« nicht, und ohne den verschrobenen Größenwahn eines Aleister Crowley auch nicht.
Außer VHS-Lehrbüchern gibt es nichts unangenehmeres als Werbehefte für Orden, Verbände, geheimbündlerische Zirkel etc. . . . außer man ist von vorneherein über alle Maßen lernwillig.
Die, die immer noch auf der Suche nach einem »Meister« sind und sich nicht scheuen ein paar Angebote durchzugehen, werden mit einem freundlich-modernen Layout belohnt. (Paperback, Trikont-Verlag Duisburg, 16 DM)

Recommended Music
NEUES LABEL

Michael Tesch

Ein neues Label aus Würzburg. Hoffentlich nicht schnell und vergänglich. Gegründet von ENTARTETE MUSIK/RECOMMENDED RECORDS — Laden, Versand und Vertrieb aus Würzburg. ,,Recommended Music soll ein Label für »andere« Musik sein, wobei dies aber nicht unbedingt nur als Synonym für Avantgarde oder Experiment stehen muß.''
Muß nicht, kann aber, wird mit Sicherheit. Das zeigen bereits die ersten beiden Veröffentlichungen deutlich auf. VOICES NOTES & NOISE ist eine INTERNATIONAL SIGHT AND SOUND COMPILATION mit DOO DOOETTES, HEINER GOEBBELS, DEBILE MENTHOL u.v.a. Die visuellen Beiträge werden als »Diashow besonderer Art« vorgelegt: in Dia Größe auf einer Folienbeilage. Ein Urteil über diese besondere Art der Präsentation kann ich allerdings noch nicht abgeben, da mir von beiden Platten nur Vorab-Cassetten (natürlich!!) vorliegen. Die zweite Veröffentlichung kommt von TOM CORA

und FRED FRITH alias SKELETON CREW. Musikalisch wird hier eine gute musikalische Synthese aus Folklore, No Waver, Neuer Musik und experimentellen Rock geboten. Beide Startproduktionen, die Ende Mai erscheinen werden, sind eine überzeugende Visitenkarte eines guten Konzeptes. Ob allerdings der angestrebte Versuch »andere Musik« aus dem vernachlässigten Randbereich der Musikszene auch »anderen Hörern« nahezubringen, gelingen wird, bezweifle ich. Denn dazu bedarf es immer noch der Unterstützung der Medien. Und die werden von den Label Machern schon ganz richtig eingeschätzt: »meist solche Leute, die nur an mittelmäßigen langweiligen Harmlosigkeiten interessiert sind, weshalb eine entsprechende Breitenwirkung für diese Produktionen relativ schwer durchzusetzen ist.« Die Antwort auf viele Fragen. Außerdem sind »Risiko, Provokation, Überraschung und Irritation« in der Regel auch keine Ohrenöffner. Doch was soll's. Freuen wir uns über jeden, der in der heutigen Zeit Geld, Mut und Einsatz aufbringt, um »ausgewählte Musik verschiedenster Art gegenüberzustellen«.

P.S.: Beide Platten werden nach Erscheinen noch ausgiebig gewürdigt werden.

Der wirkliche Vater

RUSSEL QUAYE

Götz Alsmann

Alle reden von Alexis Korner, aber niemand kümmert sich um Russel Quaye. Der wirkliche Vater der englischen Blues-Musik erlag am 24. März in London einem Herzanfall. Ursprünglich aus Kent stammend, zog Russel Ende der dreißiger Jahre nach London, wo sein Interesse für Jazzmusik geweckt wurde. Direkt nach dem Krieg — Russel war damals erst 25 — gründete er zusammen mit seinem Bruder seine erste Band, die sich fast ausschließlich auf Blues und Boogie Woogie spezialisierte und bei lokalen Feten und Riverboat Shuffles auftrat. Mitte der fünfziger Jahre, als ganz England im Skiffle-Fieber swingte, betrieb Russel einen Club in Soho, den Skiffle Cellar; für ein paar Jahre war dies **das** Talentsprungbrett für unzählige und hoffnungsvolle Jazz-, Skiffle- und Popmusiker. Wee Willie Harris, The Vipers und Terry Dene, Bob Cort und viele andere gingen hier ein und aus.

Russels eigene Band, The City Ramblers, hatte zu dieser Zeit große Hits mit ihren phantastischen Versionen solcher Standards wie »Good Morning Blues«, »Tom Dooley« oder »Mama, Don't Allow It«. 1957/58 machten sie eine gigantische Europa-Tournee, in deren Rahmen sie sogar die Sowjetunion bereisten und mehrere Male im UdSSR-Fernsehen auftraten; für fast 15 Jahre die einzige westliche Popgruppe, die auf ein derartiges Gastspiel zurückblicken konnte. In den sechziger Jahren wurde es relativ ruhig um Russel. Die City Ramblers nahmen noch eine LP in der Schweiz auf und trennten sich dann. Russel, gelernter Kunstmaler, widmete sich hauptsächlich der Malerei und seinem Job als Kunstlehrer. Erst das Ragtime-Revival in der Mitte der siebziger Jahre fand ihn wieder als aktiven Musiker. Zusammen mit seiner Partnerin, der Pianistin Mimi Daniel, ging er alljährlich auf eine große Club-Tournee durch kleine Jazzläden. Die beiden bereisten dabei jedesmal die BRD von Hamburg bis München, wo sie viele Freunde hatten, die allerdings von Russels großer Zeit in den Fünfzigern nichts ahnten.

Eine letzte LP, »Solace«, war auf ihre Art bahnbrechend: Hier wurden traditionelle Rags, von Russel mit Texten unterlegt und gesungen, von Synthies begleitet.

Russels Humor und Musikalität haben ihn stets davor bewahrt, sein eigenes Denkmal zu werden. Jetzt hätte er eins verdient . . .

Surplus Stock

Lothar Gorris

Die Ankündigung einer Plattenpräsentation war etwas großspurig. Fern ab vom heimatlichen Osnabrück wollten Surplus Stock ihre zweite LP der interessierten Öffentlichkeit vorstellen — was nicht ging, denn die fehlte fast geschlossen. Gutmütig geschätzt waren es wohl dreißig Interessierte, die sich im kölnischen Luxor verloren. Die Hälfte davon sicher noch gratis.

Ohne unfair zu sein, niemand kennt Surplus Stock. Mir selbst sind sie im letzten Jahr zum ersten Mal aufgefallen. Anläßlich einer Kritik von Conny S. an ihrer Mini-LP »Dance Ersatz« flatterte ein Brief über den Schreibtisch, in dem sie sich über diesen ihrer Meinung nach ungerechtfertigten Verriß ärgerten. Bob Giddins, Engländer, Sänger, Gitarrist und Kopf der Band: »Was heißt das: Kann man einem Engländer trauen, den es nach Osnabrück verschlagen hat. Conny S. kommt aus Mönchengladbach!«

Bob emigrierte vor ca. sechs Jahren aus ungenannt bleibenden Gründen und kaum auf unserem schönen Kontinent angekommen, stürzte er sich, nachdem er vorher in England für das Zig Zag Magazin geschrieben hatte, in die auch in Osnabrück anrollende Neue Deutsche Welle. Für die Deutsch Amerikanische Freundschaft, man erinnere sich kurz, produzierte er deren erste Single »Kebab Träume«, arbeitete mit an der ersten Mau Mau-LP und fand auch noch Zeit ein eigenes Label, Outatune, und eine eigene Band ins Leben zu rufen. Seitdem, also seit 1979, sind zwei Singles, eine LP und eine Mini-LP erschienen. Gerade deswegen hätte man ihnen nach langem Durchhalten mehr Zuschauer gewünscht. Live präsentierten sie, in neuer Besetzung: Achim Färber, Schlagzeug; Stephan Gross, Saxophon; Heinz Rebellius, Baß, und der gerade hinzugekommene Manfred Schulz, weite Teile ihrer LP »Maverick Intention«.

Bob Giddins und seine Mannen boten eine geschlossene Leistung, ließen gewisse Cure-Ähnlichkeiten weit zurück und boten obendrein noch geschmackvolle Cover-Versionen, wie James Browns »I Feel Good«, Lee Hazelwoods und Nancy Sinatras »Jackson« und Ike und Tina Turners »Nutbush City Limits«. Eine gewisse Steifheit im Vortrag gehört wohl noch dazu.

Nach dem Konzert zeigte man sich zufrieden ohne sich aber großen Illusionen hinzugeben: »Der Erfolg für uns ist heute, daß wir in Köln gespielt haben und es waren 50 Leute da, nächstes Mal werden es vielleicht hundert sein.«

So backt man sehr kleine Brötchen und es darf auch nicht verwundern, daß Bob Giddins schichtweise in einer Fabrik arbeitet, um sein Musikerleben zu finanzieren. Doch: »Ich mache meine Platten nicht nur für tausend Leute. Ich glaube auch, daß viel mehr Leute ihren Spaß daran hätten, ich kann sie nur nicht erreichen.« Das alte Independent-Problem also. «Man hat es damals verschlafen. Ich auch, ich war ja mit dabei. Man kann nicht hundert Platten rausbringen und erwarten, daß das Publikum alles abnimmt. Der Käufer nimmt die erste Zick-Zack-Single, kauft auch noch die zweite und spätestens bei der dritten fragt er sich: 'Was verkaufen die mir überhaupt?'. Wir haben was zu sagen in unseren Texten und wir versuchen es hinzukriegen, daß Text und Musik zusammenpassen und daß es gut wirkt. Jeder wird sich da eine Meinung drüber machen, aber das sind nur wenige. Ich bin überzeugt von dem was ich mache, das gefällt mir. Das kannst weder du noch irgendjemand anders ändern.« Was nun wirklich nicht in meiner Absicht liegt.

Zur Zeit hoffen Surplus Stock, daß ihre LP in England lizensiert wird und daß alle gepreßten Platten unter's Volk kommen, um Schulden zu entgehen. Im Juni steht eine kleine Tournee durch Deutschland an.

Foto: W. Burat

COUNT Basie

Wilfried Rütten

Fast wäre er 80 geworden: William „Count'' Basie, Big-Bandleader seit einem halben Jahrhundert, Swingmeister und einer der großen Überväter des Jazz.

Dabei war sein Swing eigentlich seit den 50er Jahren nicht mehr die alles dominierende Jazzmusik, hatten Bebop und Cool Jazz längst dafür gesorgt, daß „Jazz'' sich aus den großen Tanzhallen in die Clubs und Bars zurückgezogen hatte, um fortan eine Minderheiten-Existenz zu fristen. Aber Basie focht dies nicht an, er arbeitete weiter an „seinem'' Swing, und wer sich heute für die Frage interessiert, was man alles mit einer großen Besetzung machen kann, kommt an Basie nicht vorbei. Der letzte Überlebende einer Ära, in der Jazz ein Massenphänomen war, der mit Billie Holiday, Frank Sinatra, Sammy Davis Jr. oder Ella Fitzgerald spielte, starb am 26. April in Hollywood.

SINGLES.

von Clara Drechsler

Tatsächlich hat es aufgehört zu regnen! Aus strömendem Regen an den heimischen Schreibtisch geflüchtet, fand ich Schreibmaschine und Manuskript befeuchtet, da gelbbraunes Wasser von der Decke tropfte. »Der große Regen«, schrie ich, ahnungsvoll nach meinem indisch designten Satinmorgenmantel Ausschau haltend. In der oberen Wohnung entdeckte ich hinter der Tapete eine pestbeulige Wasserblase. Smokey Robinson! It's raining! I c a n stand the rain! Nun scheint es aufzuklaren, just als ich mit der Energie des herabströmenden Wassers einen Heizlüfter in Gang gesetzt hatte, der im Moment der Benetzung sich selbst und den Teppich trockenlegte. Nicht nur ein dampfendes Schauspiel, sondern eine so bezaubernde Energieverschwendung wie sie nur die Natur selbst ersinnen kann. Ein ewiger Kreislauf feuchtwarmer Geistlosigkeit! Und jetzt hat es tatsächlich aufgehört zu regnen. Der feuchtwarme Traum ist zerronnen, doch Geistlosigkeit und Verschwendung bleiben. Was kratzt es mich? Ein Dampfbad klärt Haut und Sinne. Im heilsamen Stadium einer gewissen Aufweichung angelangt kann auch diese trockene Kombination Reize haben. Ich sage nur: Beethoven! Warum auch nicht? Wer will mir den Mund verbieten? Übrigens, wenn ich die Singlecover auf Streifen geschnitten aneinanderleimen würde, ergäben sie eine Girlande von mir bis dahin. Ja, da müßte man rechnen können.

Und nun zur Sache. Kopf in die Wolken, Füße in die Pfütze. Zu gut für diese Kolumne ist die zentrale Tanzschaffe, kratzen wie die Katzen — z.B. **Rock Steady Crew** (Virgin) und **Body& Brain Breakdance** (Rock City Records) oder auch **IRT's** *Watch the closing door* oder **Race** (Teldec) oder Neger-Flashdance mit **Jenny Burton** (WEA) und **Deniece Williams** (CBS) (die trotz George Duke nett singt, nur zu steif frisiert), desgleichen Bette Midler-Flashdance mit der unvergeßlichen **Cyndi Lauper** (CBS), die zentralbärige **Alphaville**-Schaffe (WEA) mit wie Nesseln pickendem Elektrobeat, die volle **Icehouse** *»Taking the Town«-Sahne (ARIOLA) (denn wer* im Eishaus sitzt, soll nicht mit Maraschinobechern werfen) sowie die urheiße Auskopplungs-Fetze von **Michael** (CBS), **Jermaine** (ARIOLA) und **Joe Jackson** (CBS) (alle sauber). Nebst: **Killing Jokes** monsterfüßigem *»Eighties«* (DGG) (tausche Lachsack gegen Orgasmussack, Gelegenheit!) und **Karnak** (Elektrik), weil sie erstens ganz klar ägyptisch singen und zweitens pyramidonal steinerne Musik machen. **COS** und ihr *Hotel Atlantic* hätten aus mehreren Gründen die Disqualifikation verdient, als da wären: Seit Edith Piaf sollte keine Frau mehr derart aus dem Hintern singen müssen wie Ilona Chale de Chambord, in einem Text kommen Brötchen zur Sprache (petits pains), gnadenlos veraltetes Coverdesign. Des feschen Beats wegen und wegen einer leise rasenden Gitarreneinlage soll ihre kümmerliche Eleganzität vergessen werden. Für heute (GeeBeeDee).

Wohlan! Die beleuchtenswerten Kategorien der Geistlosigkeit und Verschwendung. Als da wären **Krankenschwestern,** die auf *Sisters of Mercy,* der B-Seite von **Annabel Lambs'** *The Flame,* brühwarme Würdigung erfahren. So singt die Frau von vierzig heute. Immer noch schön, immer noch fatal, immer noch morbid und blond. Und Aua. (CBS)

Schweizer sprechen nicht nur dumm, sie machen auch gute Platten. **Yellos** *Bostich/ Base for Alec* besticht durch diskreten Zerhackersound, der Titelmusik des Auslandsjournals nicht unähnlich, doch von mehr wissenschaftlicherher Ausprägung. Geistvoll. (Phonogramm)

Wer ist die Frau, der Neues von Gestern auf den Leib geschrieben steht? **Valerie Clare,** das Model mit der Zeitungsmusterbluse. Ihr seltsam und selten dummer Schwatz zu junger Discountermalung ist Lebensbeichte: **I'm a Model.** Knallaballa. (CBS)

... Sind auch **Trotzkisten Aufmischer** — oder was sonst verbirgt sich hinter der Formel **GIM-Mix?** Featuring **Danielle Deneuve?** *Le parisien* heißt der schlüpfrige Song zu verworfener junger Disco-Musik. (CBS). Und hier sind noch zwei verworfene **Bäuerinnen.** Die gutgepolsterte **Muttergottes** aus dem gefährlichen New York mit *»Lucky Star«* dem Polypen-Schmachtfetzen aus der Rosenkranz-Disco. Tanzerlaubnis nur noch mit Gummistiefeln. (WEA) Und **Sandie Shaw** mit dem Smith-Jauler *Hand in Glove,* der durch ihre breithüftige Live-Präsentation stark gewinnt. Die **B-Seite** ist leider von Wanderklampfen und Ostermarsch-Swing geprägt **(Jeane).** *I don't owe you anything* hat diesigen Charme, wenn man die Morissey-Credits überliest. Immerhin, diese saubere Wind- und Wasser-Stimme ... (Rough Trade). Nun, wenn sich ein blonder Mopp aus einem Kanaldeckel des Mittelwestens hebt und überreizt *»I'll kiss you«* schnattert, kann sich's nur um Teil 2 der **Cyndi Lauper**-Personality-Show handeln. Schneid haben sie, die jungen Amerikanerinnen, sonst könnte die B-Seite von *Time after Time* nicht hier a u f t a u c h e n. (CBS). **Deniece Williams** war auch gut. Wo ist sie? Ganz vorne.

Singles des Monats I:

Damenwahl und Floorshakers ahead! Sympathischste fiktive Persönlichkeit und Single des Monats eins ist *Billy Hyena* von **Wide Boy Awake.** Verfolgt den aufregenden Ausflügen des Hyänenbilly in diverse waghalsige Pseudonyme. Nach eingehendem Überlegen umschreibt man **Wide Boy Awake** wohl am Besten als Rasselbande sowohl was Rhythmus als auch thematische Vorlieben angeht. (RCA).

Der schwarze **Falco** flattert wieder. Wäre man Neger, hätte man's leichter, denn **catch the beat** ist hier wieder hilfreicher und netter als Kenntnis der Deutschen Sprache. Falco mag nicht ganz dumm sein, aber Grüner Veltliner und ein rollendes R machen ihn schwierig. Hinzu kommt das undenkbare Faible für *Junge Römer.* Sinnig: Ein krachender Apfelbiß als rhythmischer Effekt. (Teldec)

Singles des Monats II-IV:

Als Überflieger trotz **Schmerbauch** katapultiert sich **George McCrae** in die Umlaufbahn der Geliebten. *One Step Closer* ist das Stück, auf das ich nächsten Monat 100 pro am liebsten tanzen würde. Aus den orgiastischen Siebzigern als in der Disco noch Disco lief und Disco noch das Letzte war, landet **George McCrae** taufrisch glänzend in den Achtzigern. It's a bird, it's a plane ... Double-A-Side! (Ariola)

Über **Ray Charles** braucht man nichts zu sagen außer Schuß gleich Treffer, diesmal unter dem Titel *»Lay around and love on you«.* Zarte Schenkel, weiches Bett und Hammond-Orgel. So läßt sich der Nachmittag verleben. (CBS).

Unter dem Stichwort **»Ananas«** steht eine neue Frisur, nämlich die des Limahl-Fans **Rio Reiser,** im Begleittext obskur als »fast eine Gestalt der deutschen Rockgeschichte« bezeichnet. *Dr. Sommer* ist gleich der Frisur neu und als Produzenten zeichnen Annette Humpe und Gareth Jones. Dem ersten Schrecken zum Trotz geht es nicht um jene andere Gestalt der deutschen ...-Geschichte, sondern in verschnarchtem Tone um das Fehlen von Sommer und Sonne. Nur e r bringt die Pfützen-Elegie so zartbesaitet. Die B-Seite ist der Entstehungsgeschichte nach ein »Hold on, I'm coming« und heißt *B-Seite.* Tatsächlich ist es selbstverständlich keins, sondern ein Klavierbekenntnis seiner schlechten Seiten — sie sind verziehen. So hat er mich nun doch noch froh gemacht. (WEA)

Singles des Monats V + VI:

In der Rubrik »Dicke sind besser« warten Singles des Monats fünf und sechs. **Billy Bremner** war niemals Fußballer, sondern stets sympathischer und versierter Gitarrist, Rockpile, Nick Lowe, Dave Edmunds und so. Die wie üblich melodiereiche und lebenskluge **Elvis Costello**-Composition *»Shatterproof«* meistert er souverän und versucht zu singen wie Freddie Mercury. Der Stall ist eben gut.(ARIOLA).

Soul Sister **Helen Terry** macht große Stimme und die Culture Club Crew macht Musik, ein leckerer,

molliger Happen Musik. Fein, doch hier und da zuviel Kehle von Seiten Helens. Strikte Schweineschwänzchendiät! (VIRGIN) Beim lasziven Blonden **Marilyn** ist wieder Schmalhans Küchenmeister. Letztlich noch ganz nett, ist ihm diesmal der gesamte Charme in die Haare gewachsen. *You don't love me* bleibt seinerseits kaum besungen, obwohl ein horribles Karibik-Klimpern und kesse Trötchen ein Bestreben nach Dichte signalisieren. *Raining again* ist nur umseitige Trägheit (Phonogramm).

Laid Back. **Stefan** Remmler **und Nina** zielen mit Keks-Pop auf englischsprachige Märkte. *»Feuerwerk«* bietet in zwei Sprachen apokalyptische Witzigkeit für lässig alternde Naive. Man weiß schon . . . (Phonogramm).

Singles des Monats VII:

Saalkandidaten für den Heizlüfter-Award und Single des Monats sieben: *Talkmen* mit **Junior.** Messerscharfer Schwatz zu heiß geschabter Rille. Deutsches Erzeugnis. Klingt nach Thekenmannschaft aus dem Ritz. Derb aber smart (RCA).

Dann haben wir noch ein Cross Culture- und Cross-Plattenfirma-Produkt *»Dubbin' it all«* mit Boy George-Kompositionen, Mickey Craig von Culture Club und Rita Marley als Hintergrundstimme und von wem? Von **Steve Levine** produziert. Und wie ist's? Genau. Schnarch. Wie wärs mit »Dippin' it all« (in a little Roquefort-Dressing)? (Chrysalis).

Aber die harte Kost. **Trigger and the Thrill Kings** sind billymäßig b e i n hart und blicken auf Karrieren mit Plus-Instruments, Gun Club, Lydia Lunch und Alex Chiltons Panther Burns (Preisfrage: Wie viele Panther brennen in Memphis?) zurück. *Moanin' Low* ist gemeinster Mist des Südens und also gut, mit echten Coyotenheulern. Auf der B-Seite heißen sie entweder **Plus Instruments** oder ist eine Aufnahme von **Plus Instruments,** die durch percussive Inflation und ziellos betretenes Raunen den guten Eindruck trübt. Go wild, aber plötzlich (Vertrieb: Büro).

Oh nein! Er ist es, King Johnny der **Affenkönig,** der muffelnde Expunk und seine Band **PIL** mit *Bad Life.* Wenn man immer mit dem linken Fuß aufsteht, hilft gurgeln besser als singen. Der Mann kriegt heute noch die Mandeln raus (Virgin).

Weniger trüb sind **Kadenza** die Straßenkämpfer (Disco) und singen doch *»Living in a back street«.* Fällt hauptsächlich durch die Existenz zweier Masterminds auf. Sicher sehr zurückhaltende Menschen (Ariola).

Kid Montana hat bis dahin den unwiderstehlichsten Namen und leider auch ein paar Kratzer auf seinem *Armoured Car,* tiefe und böse zwar, beißend schwarz und unmelodisch, das ist schon mal etwas. Die singende Säge. *Fitting the Screen* dagegen ist von beherrschender Lethargie und streng klavierbegleitet — oh Wonnen der Trauer. Sehr schön. Das Titelstück *Revisiting Yalta* hält, was ein Plausch mit Churchill, Stalin und Roosevelt verspricht: bedrohlich langatmig, unfroh, doch besinnlich stimmend. Die würdigere B-Seite (Antler).

Die Gitarren von Jericho sind der liebliche Beitrag der **Helden** zur Erhaltung des Punk-Rocks in Düsseldorfer Tradition. Rockrebellen, ganz recht. Knackig und zackig . . . (Das Büro). *(Überleitung)* . . . was man von **Wham** durchaus auch sagen kann, schmissig und weniger bissig, ein freundlicher Shaker, der sicher gern Bekanntschaft mit einem Kent-Sampler schließen würde. *Wake me up before you go-go* — wie das bei mir wieder klingelt (CBS).

Bei **Pauline Black** wird — sieh an — ein bißchen gedubbt und ganz anmutig und zwickend. Zur Begleitband **Sunday Best** gehören u. a. Jacke: **Neville Staples** und Hose: **Lynval Golding,** die sich sicher freuten, wenn Pauline mal das Understatement aus der Stimme nähme. Sonst aber sehr brauchbar wegen der glockigen Karibikklänge. *Pirates of the Airwaves* (Chrysalis).

Singles des Monats VIII:

Endspurt! Und doch noch eine Single des Monats, welche Freude, es sind die **Fleshtones** und Fleshdance heißt es wieder. *American Beat* ist nicht nur Geschichte und dramatischstes Namedropping, sondern echter Röhrenhosen-Rock, der in England wahrscheinlich eine Art Pubrock wäre. Die guten Amis aber wissen, daß die beste Produktion für eine gute Platte die schlechte Produktion ist, und folgerichtig ist *American Beat* vorzüglich wild. Originalalt. (CBS) . . . *(kleine Überleitung)* . . . ist auch **Alvin Stardust** und will gleichfalls durch Namedropping zur Unsterblichkeit. *I Feel Like Buddy Holly,* was uns nicht weiter kränken soll. Alvin schreibt mit Prinzessin Anne ein Pferdebuch und wird sich wohl zur Ruhe setzen. Das war nun echt das Letzte (Ariola). ■

HERE'S THE BEEF!

12 INCH FUNK-DUB IM SPEX 1/'85 ÜBLICH!

Dr. Morbus

Abt. Essentieller Brechtanz

Whatupski in Funk'n'HipHop? Aktuelle Paradeexemplare hyperbolisch moderner Klänge, dermeist ungemein peitschende Beatbox-Register ziehend: Dementia ist Trumpf bei »Gimmick«, der wilden Electro-Orgie von **Duces Wild**, die nicht für Tanzflächen-Temperenzler gedacht ist. Dito die Gruppe **Tenderloinz**, die ihren Titel der überaus erfolgreichen US-Werbekampagne des Plastikburger-Konzerns Wendy entliehen haben: »Where's The Beef?« mit infektiösem schnellen Takt, Vocoder und natürlich zweideutiger Textinterpretation. Durch einfachsten, repetitiven Aufbau stellen sich hier zwangsläufig die gewünschten Körperzuckungen ein (beide auf NEXT PLATEAU). Produziert von Bill Laswell klingt »1984« der Formation **Praxis** doch recht nach MATERIAL — es kombiniert experimentelle Sprachfetzen von »Memory Serves« und zeitgemäßen elektrifizierten Rhythmus mit dem brummelnden Gebelfer gregorianischer Chöre. Was insofern eine interessante neue CELLULOID-Platte darstellt. Das New Yorker Multimisch-Talent John Robie firmiert unter dem Namen **Slack** (unter Mitwirkung von Joe Greenfield, der schrille Avant-Sax-Einsprengsel beisteuert), um mit dem gleichnamigen Titel eine wunderbare Hip & Dub-tour de force zu starten. Während die A-Seite ihren Arthur Baker-Einfluß (»IOU«) nicht verleugnet, bietet die B-Seite einen animalischen »Funhouse Mix« comme il faut, mit manisch-aggressiven Bläsern und quietschendem Smurf (auf STREETWISE). Vom selben Label kommt »Bop 'Till I Drop« von **Larrice**, die uns mit Shannon/ Xena-mäßigen Vocals und zappeligem hot tempo delektieren. Scheint zur Zeit ein mittelfristiges Erfolgsrezept zu sein.

Abt. vom letzten Jahr

Die mit mediokren Allerweltstönen gratinierte Funk-Oberfläche muß erst einmal mühsam abgetastet werden, um zu den tiefer gelegenen Kostbarkeiten zu gelangen. Aber besser, ich stelle das etwas ältere Meisterwerk der **Bootsy's Rubber Band** jetzt erst vor — als gar nicht. I'm gonna teach you how to »Body Slam!«, deklamiert er, Bootsy, unser coolster P-Funker, und läßt seinen Baß knallen. Hier zitiert er nochmals seine letzte LP, mit der er vor zwei Jahren reüssierte — währenddessen warten wir gierig auf die neue (WARNER). **Lefturno's** »Out Of Sight« belebt auch schon eine Weile die Club-Szene: ein schönes Stück Funk mit der Dame, die dauernd »Check My Rhythm, Guy« kichert und fundamentalen Bezugnahmen von War's »Galaxy« bis McLarens »Buffalo Gals«, nicht zu vergessen »Hip Hop Be Bop« von Man Parrish. Stilzitate und doch völlige Eigenständigkeit!

Abt. Doo-Wop

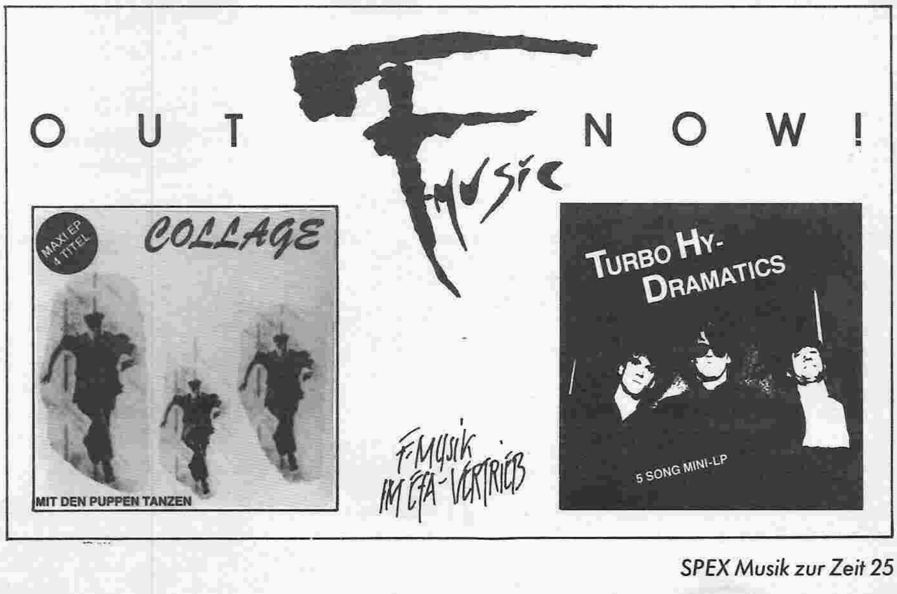
Die Gruppe mit den zwei überzeugendsten Maxis innerhalb der letzten Monate betreffend »perfekte Soul-Crooner/ harmonisierter Groove/Fingerschnipsen & geile Hörner« heißt **Status IV.** Bitte vormerken! Kaum habe ich vorher einen, geschweige denn zwei Titel gehört, die obige Features so perfekt inkorporieren. »Lovin' You« nennt sich der aktuellere Titel, der etwas ältere »You Ain't Really Down« — beide randvoll mit suaven Doo-Wop-Voices und Soul-entelechy (und beide auf RADAR). Vor lauter Ekstase darf ich nicht vergessen, die soeben erschienene beachtliche Scheibe von **Pumpkin & The Profile All Stars** zu würdigen, ein Werk mit Pumpkin — logisch —, die euch durch »King Of The Beat« bekannt sein müßten, und weiteren Koryphäen aus dem PROFILE-Plattenstall (Fresh MC's, Dr Jeckyll & Mr Hyde, ferner die Disco Four, alles alte Rap-Hasen). So ziehen sie hier friedlich vereint ein gar merkwürdiges Acapella/Hip Hop/Doo Wop-Gewitter vom Leder, mit sparsamen akustischen Drums und auch sonst nicht eben so, wie sich Kurt Kleinhirn seine Wochenend-Brechtanz-Untermalung vorstellt. Sehr interessant, dieses Ding, und doch nur für Spezialisten verdaulich.

Abt. Pop oder Bop?

Phil Fearon & Galaxy hat sich auch bei uns schon ganz gut eingeführt: man hat noch »Dancin' Tight« im Ohr. Nun bringt er sein leichtestes, kommerziellstes und sicherlich bestes Stück »What Do I Do«, ein zügiger, sonniger, poppiger Swinger. Auf dem Markt sind zwei Abmischungen, beide auf ENSIGN, die bessere als Carnival/Pina Colada-Mix. Das macht Laune! Ebenso wie der Umstand, daß **Hazell Dean's** Hi-NRG-Klassiker »Searchin' (I Gotta Find A Man)« durch eine Neuauflage wieder verfügbar ist. Kraftvoller, humanoider schwarzer Gesang von weißer Frau zu fülligem baßsynthetischen Fluxus sehr schneller Art. Kaufen! (PROTO) Die sehr schöne Lady aus Nigeria, die mit »Your Love Is King« debutiert, heißt **Sade** (spricht sich übrigens Schar-däy aus). Ihr leicht jazzangehauchter Song mittleren Tempos ist angenehm anzuhören und verdient wirklich das Prädikat »Sophisticated«. Addiert man die ebenso befriedigende Rückseite »Smooth Operator«, so läßt sich — falls überhaupt sinnvoll — eine gewisse Ähnlichkeit mit Carmel oder auch Grace Jones nicht leugnen.

Abt. Trostpreis

Zu erwähnen sind noch die Auskopplungen aus den neuen LPs von Kleeer und The System. Nachdem **Kleeer** einige Platten lang schlapp durchhing, produzierte Eumir Deodato (Kool & The Gang) den Jungs doch eine recht scharfe Langrille, aus welcher vorerst »Next Time It's For Real« auf die 12inch gequetscht wurde. Deshalb nicht weiter erstaunlich, daß jetzt lyrische und sensitive Nuancen spürbar werden. Erfreulich! (ATLANTIC) **The System's** luzider Elektrik-Soul ist auch auf der zweiten LP vorhanden. Wer sich an »You Are In My System« erinnert, kennt ihre Begabung, aus Computern das Leben herausholen, welches kombiniert mit Mic Murphy's strahlenden Vocals diesmal ein frisches Stück Techno-Pop ergibt. Titel der — Shalamar nicht unähnlichen — Maxi: »I Wanna Make You Feel Good«, auf MIRAGE. ■



POP "aller jamais retour"
HERMANN KOPP
PASSIV 003
LANGSPIELPLATTE
Himmel
Amanda am Nudistenstrand
Mondo Zombie
Paul Getty's Ohr
Gemini
Belle de jour
Fleisch
Nein, ich bereue Nichts
PASSIV audio · video
Bezug - PASSIV Hartmannstraße 14 6729 Wörth

Cha-Cha
12"?
Der Schallplattenladen
4400 Münster · Rothenburg 47
1. Etage · Telefon 0251/58668

OUTATUNE PRÄSENTIERT
SURPLUS STOCK
LP - Maverick Intention
OUT 8401
VERTRIEB: DAS BÜRO
TEL. 0211/397547

klistier
Laden für unabhängige Musik
Ffm - Bockenheim
Tel.: 707 29 85
Mühlgasse 26
zw. Leipziger und Schloßstraße

GARAGELAND
Independents
Reggae Afro Salsa Soca*
*Katalog
gegen 50 Pf Rückporto
Versand&Laden
0203 377361
Grabenstraße 77
4100 Duisburg 1

EXPANDED MEDIA EDITIONS
Antonin Artaud · Peter Basching · Beltrametti · Charles Bukowski · Jane Bowles · Paul Bowles · Bremser · Neal Cassady · Coleman · Bruno Dema · Giger · Allen Ginsberg · Georg I. Gurdjieff · Frank O'Hara · W. Harr · Michael Kellner · Jack Kerouac · William Kotzw. · Michael · Timothy Leary · John · Jack · Orwell · Ploog · Ray · Gary Snyder
POCIAO'S BOOKSHOP
NEUROPOLITICS
LITERARY MAGAZINES
MUSIC
RECORDS & TAPES
Katalog anfordern!
Postfach 190136 · D-5300 Bonn 1 · W.-Germany
☎ 0228/229583

DECODER HANDBUCH
Information zu verbreiten, ist Aufgabe der Medien. Deshalb sind Medien Machtinstrumente. Und im Moment geschehen nirgendwo umwälzendere Revolutionen als auf dem Markt der elektronischen Medien. Heimcomputer, Kabelfernsehen und der Kassettenrecorder als Knopf im Ohr.
Information zu verbreiten, ist auch unsere Sache. Wir sollten rechtzeitig lernen, unsere Video- und Kassettenrecorder als Waffe zu benutzen. Der Spaß stellt sich von alleine ein.
Das Handbuch zum Film DECODER von Muscha. Herausgegeben von Klaus Maeck und Walter Hartmann. Mitarbeit: Volker Schäfer, Muscha, Genesis P. Orridge. Mit Texten von Klaus Maeck, Genesis P. Orridge, William S. Burroughs, Elias Canetti, Brion Gysin, Jean Baudrillard u.a. Großformat, durchgehend illustriert, 60 S. 16,- DM
TRIKONT Duisburg, Grabenstraße 72, 4100 Duisburg 1

DAS BÜRO empfiehlt:
KASTRIERTE PHILOSOPHEN
LENS REFLECTS FEAR 12"
Das Büro, Fürstenwall 64,
4000 Düsseldorf 1, 02 11/39 75 47

REGISTER

NEUE SINGLES

AND ALSO THE TREES - The secret sea (Reflex)
PATRICK ANDY - Smiling (Hitbound)
BANKROBBERS - Problempage
BELFEGORE - Marmur (Pure Freude)
BELLE & THE DEVOTIONS - Love games (CBS)
PAUL BLAKE & BLOODFIRE - Rub a dub soldier (Studio Work)
MATT BIANCO - Sneaking out the backdoor (WEA)
BONE ORCHARD - Swallowing havoc (Jungle)
BOURGIE BOURGIE - Careless (MCA)
DENNIS BROWN - Deceiving girl
DENNIS BROWN - Time and place
AL CAMPBELL - Bad boy (CSA)
CARCRASH INTERNATIONAL - All passion spent (Crammed)
COMSAT ANGELS - You move me (Jive)
CULT - Spiritwalker (Situation 2)
SPENCER DAVIS & DUSTY SPRINGFIELD - Private number (Allegiance)
DION - The way you do the things you do (Aura)
ECHO & THE BUNNYMEN - Silver (WEA)
EVERYTHING BUT THE GIRL - Each and every one (Blanco Y Negro/WEA)
EX - Dignity of labour / 4-Singles-Box WV (Pig Brother)
EXECUTIVE SLACKS - Our Lady 12'' EP (Red Records)
FAD GADGET - One mans meat (Mute)
FURNITURE - Dancing the hard bargain (Survival)
ARETHA FRANKLIN - I say a little prayer WV (WEA)
DEAN FRASER - Rent a car (Taxi)
MATT FRETTON - It's all over (Chrysalis)
FRONT 242 - Two in one 12'' EP (New Dance)
400 BLOWS - Radio pressure (Illuminated)
GENE LOVES JEZEBEL - Influenza (Situation 2)
GRANDMASTER FLASH & MEL MELLE - Jesse (Sugarhill)
THE GROUP - America (Jive)
GUANA BATZ - The cave (Big Beat)
CLAIRE HAMILL - The moon is a powerful lover (Beggars Banquet)
HONG KONG SYNDIKAT - Berlin (Sire)
HOORAH BOSY HOORAH - Is this what you promised (EMI)
HÜSKER DÜ - Eight miles high (SST)
HUMAN LEAGUE - The Lebanon (Virgin)
THE IMPOSTER - Peace in our time (Imposter)
IN EXCELSIS - Leader of lust 12'' (Jungle)
INXS - I send the message (Mercury)
GREGORY ISAACS - Lovers magic (Diamond)
JOE JACKSON - Happy ending (A&M)
JASON & THE SCORCHERS - Absolutely Sweet Marie (Capitol)
THE KANE GANG - Small town creed (Kitchenware)
KEINE AHNUNG - Plastik (East West)
KING KURT - Mack the knife (Stiff)
THE KINGS - State of confusion (Arista)
KOOL & THE GANG - When you say (De-Lite)
ALEXIS KORNER - Beirut (Charisma)
PATTI LABELLE - If only you know (Philadelphia)
THE LAST POETS - Long enough (US-Imp.)
BARRINGTON LEVY - Minibus (Kingdom)
THE LINKMEN - Sticks and stones 12'' (Kitchenware)
CARLTON LIVINGSTONE - Your loving (Spiderman)
THE LOTUS EATERS - Set me apart (Arista)
NICK LOWE - Half a boy
MARCH VIOLETS - Respectable (Flicknife)
BOB MARLEY & THE WAILERS - One love/People get ready (Island)
HUGH MASEKELA - Don't go lose it, baby (Jive)
MELODY MAKERS - I met her on a rainy day (EMI)
VAN MORRISON - Dweller on the threshold (Mercury)
MUSIC FOR PLEASURE - The chrome hit corrosion 12'' EP (Whirlpool)
NATASHA - Homeland (Towerbell)
NEW CLUES - Jam on it (Sunnyview)
NIGHTINGALES - The crunch 12'' EP (Vindaloo)
NAZ NOMAD & THE NIGHTMARES - I had too much to dream last night (Big Beat)
ONE BLOOD - Get in touch with me (Ensign)
ORANGE JUICE - What present (Eosa)
JOHNNY OSBOURNE - Baby love (Tads)
PALAIS SCHAUMBURG - The beat of two
MICHAEL PALMER - I'm still dancing (Greensleeves)
MICHAEL PALMER & ASWAD - Me nah run (Simba)
POGUE MAHONE - Dark streets of London (PM)
QUANDO QUANGO - Two from Quando 12'' (Factory)
RAPPA ROBERT - Road block (Gordon)
ROLAND RAT - Love me tender (Rodent Recs.)
RE FLEX - Praying to the beat

SAIGON - Gothic bop (First Floor)
SERIOUS DRINKING - Country girl became drugs and sex punk (Upright)
SANDIE SHAW & THE SMITHS - Hand in glove (Rough Trade)
SLIM SMITH - Love and devotion (Black Solidarity)
THE SMITHS - Heaven knows I'm miserable now (Rough Trade)
THE SOUND - Counting the days (Statik)
ALVIN STARDUST - I feel like Buddy Holly (Chrysalis)
SUGAR MINOTT - Rub a dub sound (Taxi)
SUGAR MINOTT - I'm gonna give my love (M&M)
TALK TALK - Such a shame (EMI)
HELEN TERRY - Love lies lost (Virgin)
TIMMY THOMAS - Gotta give a little love (Gold Mountain)
THREE JOHNS - Do the square thing (Abstract)
THROUGHBRED - The bomb (President General)
THE TROGGS - Every little thing (10 Records)
ULTRAVOX - Dancing with tears in my eyes (Chrysalis)
UNDER TWO FLAGS - Masks (Situatin 2)
VIBRATORS - Flying home (RAM)
VIBRATORS - My America (RAM)
VICE SQUAD - You'll never know (Anagram)
VIRGIN PRUNES - The faculties of a broken heart (Rough Trade)
JOSEY WALES - What dem ago do (Arrival)

NEUE LPs

DIE ÄRZTE - Mini-LP (Vielklang)
ANY TROUBLE - Wrong end of the race Do-LP (EMI)
BANANARAMA - Bananarama (London)
BLACK ROOTS - The front line theme / Mini-LP
DAVID BOWIE - Fame and fashion 12 Hits (RCA)
TIM BUCKLEY - Best of (Rhino)
GRACE CALE'S DUDSET - Hittites Kassites
CAMP SOPHISTO - Mini-LP
DON CARLOS - Never run away
JOE 'KING' CARRASCO - Tales from the crypt (ROIR)
CHAIRMEN OF THE BOARD - Salute the general (HDH)
THE CHURCH - Seance (Carrere)
CLOX - Help!/Mini-LP (Jalousie)
ELVIS COSTELLO & THE ATTRACTIONS - Ten bloody Marys (IMP)

CRUSADERS - Ghettoblaster (MCA)
C.U.B.S. - Another black friday/ Mini-LP (EfA)
THE CURE - The top (Fiction)
SPENCER DAVIS - Crossfire (Allegiance)
DEAD OR ALIVE - Sophisticated boom boom (Epic)
D.O.A. - War on 45/Mini-LP (Alternative Tentacles)
DR. PABLO & THE DUB SYNDICATE - North of the river Thames (On U Sound)
ECHO & THE BUNNYMEN - Ocean rain (Korova)
DENNIS EDWARDS - Don't look any further (Motown)

THOMAS MAPFUMO · Lp's ·
- Hokoyo!
- Gwindingwi Rine Shumba
- Ndangariro
SHONA MUSIC aus Zimbabwe, Afrika
von CULTURE CARGO
Tel. 030 · 8841574

Mutism 3
NEW WAVEZINE
DM 3,50
DIN-A4
M. Dohse, Kirchhellener Str. 4
4250 Bottrop
Rezensionen
Discografien
Außerdem ausführliche Berichte über:
Jane Bond And The Undercovermen
C Cat Trance It's Immaterial
10,000 Maniacs Severed Heads
rd. 300 Independent-Neuerscheinungen

34 x 50 für 50,—
Die Kleinanzeige für Independent-Labels, Cassetten-Labels, Plattenläden, Studios, Versender, Boutiquen, Musiker und Macher, Raritäten und alle, die etwas verkaufen oder kaufen wollen.
Die Annonce ist 34 mm breit und 50 mm hoch und kostet DM 50,— incl. 14% MwSt. (netto DM 43,86). Die Annoncen werden auf 1 - 2 Seiten im LP-Teil zusammengefaßt, damit sie gut zu sehen sind.
Ihr könnt die Annonce selbst gestalten oder Ihr schickt einfach ein Manuskript mit maximal 12 Zeilen zu 20 Anschlägen zusammen mit einem Scheck über DM 50,— (oder Überweisung auf Konto: SPEX, Postgiro Köln Nr. 34 097-500) also Vorlage und Geld an SPEX Verlag, Abt. Annonce, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1.
Anzeigenschlüsse entnehmt bitte den beiliegenden Terminplaner. Bei Fragen bitte anrufen: 0221/31 51 29, Christoph

EVERYTHING BUT THE GIRL - Eden (Blanco Y Negro/WEA)
THE EX - Blueprints for a blackout (Pig Brother)
MORGAN FISHER - Ivories
THE FLYING PADOVANI'S - Font l'enfer (Sky dog)
FURYO - Furyo/Mini-LP (Anagram)
THE GROUP - I hear, I see, I learn (Jive)
HANOI ROCKS - All those wasted tears (Kace Int.)
HUMAN LEAGUE - Hysteria (Virgin)
FRANKIEJONES&MICHAELPALMER Showdown Vol. 4 (Empire)
KING SUNNY ADE - Conscience
FELA ANIKULAPO KUTI - Live '83 (Fela)
LA LOORA - Extended Edition (Virgin)
LEGENDARY PINK DOTS - The tower
BARRINGTON LEVY - Money move (Powerhouse)
LOTUS EATERS - No sense of sin (Arista)
THOMAS MAPFUMO - The chimurenga singles 1976—1980 (Earthworks)
HUGH MASEKELA - Techno bush (Jive) Juni/Juli
HUGH MASEKELA/ORCHESTRA JAZIRE/JAZZ AFRICA - African sounds for Mandela (Tsafrica)
MEAT PUPPETS - Meat Puppets II (SST)
STEVE MIRO - Trilemna/Mini-LP (Glaze/Glass)
CARLTON B. MORGAN - The devils music (CNT)
NEW MODEL ARMY -Vengeance/ Mini-LP (Abstract)
NEWS FROM BABEL (mit Chris Cutler, Dagmer Krause u. a.) - Work resumed on the tower (Recommended)
NON - Physical evidence (Mute)
OPPOSITION - Promises (Charisma)
JOHNNY OSBOURNE - Dancing time (Londisc)
CHARLIE PARKER - Bird on Verve Vol. 1—8 (Verve)
DOLLY PARTON - The great pretender (RCA)
FREDA PAYNE - Band of gold (HDH)
R.E.M. - Reckoning (IRS)
SAIGON - Reunion (First Floor)
SCHLEIMER K - Wounded wood (Lone Wolf)
SEX GANG CHILDREN - Ecstasy and Vendetta over New York (ROIR)
SPEAR OF DESTINY - One eyed Jacks
TRACIE - Far from the hurting kind (Respond/A&M)
TROUBLE FUNK - In times of trouble (D.E.T.T.)
UK SUBS - The demonstration tapes (Konexion)
ULTRAVOX - Lament (Chrysalis)
UNKNOWN GENDER - Electric kiss (Exil)
UNREST, WORK & PLAY - In-forms (Recommended)
UV POP - No songs tomorrow (Flowmotion)
WAS (NOT WAS) - The woodwork squeaks, Best of/Mini-LP (ZE)
YELLOWMAN - King Yellowman (CBS)
YELLOWMAN & JOSEY WALES - King Yellowman meets the mighty Josey Wales (Arrival)
SAMPLER - Burning Up DoLP (D. Brown, B. Levy, Gr. Isaacs) (Burning Sounds)
SAMPLER - English as a second language (X, Black Flag, Minutemen . . .)
SAMPLER - Let the children play (Madness, M. Wilson . . .) (Panic)
SAMPLER - Pebbles Vol. 11
SAMPLER - Pebbles Vol. 12
SAMPLER - Shadow and substance/ The wonderful world of Glass Vol. 2 (Glass)
SAMPLER - State of affairs (Cocteau Twins, Passage . . .) C-90-Cassette (Cartel)
SAMPLER - 20 Reggae Classics (Trojan)
SAMPLER - Zulu Compilation (Zulu)

zusammengestellt von Wolfgang Hanka ■

TERMINE

Prince Charles: 2.6. Halle, Halle 3 — 3.6. Berlin, Quartier Latin — 4.6. Hamburg, Markthalle — 5.6. Bochum, Zeche — 6.6. Detmold, Hunky Dory.
Einstürzende Neubauten/Hermine: 7.6. Bochum, Zeche.
Lester Bowie's Brass Fantasy: 11.6. Moers, Festival — 14.6. Freiburg, Zelt-Festival — 11.6. Singen, Hohentwiel-Festival — 22.6. Berlin, Jazz in the Garden — 24.6. Balve, Höhlenfestival — 25.6. Hamburg, Fabrik — 1.7. Frankfurt, Matinée im Palmengarten — 1.7. Neuwied, Festival.
Die Ärzte: 2.6. Berlin — 22.6. Münster, Odeon — 24.6. Köln, Luxor — 25.6. Bochum, Zeche — 26.6. Hamburg, Fabrik — 27.6. Heidelberg, Schwimmbad.
Fleshtones: 3.6. München, Alabamahalle, 4.6. Detmold, Cooky's — 5.6. Bonn, Rheinterrassen — 6.6. Wilhelmshaven, Pumpwerk.
The Alarm: 1.6. Köln, Hbf (Alter Wartesaal) — 2.6. Münster, Odeon — 3.6. Frankfurt, Batschkapp — 4.6. München, Alabamahalle.
Trigger and the Thrill Kings und Painless Dirties: 13.6. Köln, Luxor — 14.6. Hannover, Bad (mit Beauty Contest) — 15.6. Berlin, Loft (mit Beauty Contest) — 16.6. Hamburg, Markthalle — 17.6. Regensburg, Sudhaus — 18.6. Kassel, New York — 19.6. Darmstadt, Goldene Krone — 21.6. Detmold, Hunky Dory — 22.6. Wiesbaden, Zick Zack — 23.6. München, Alabamahalle (mit Lorenz Lorenz und Beauty Contest) — 24.6. Stuttgart, Maxim (mit Beauty Contest) — 25.6. Frankfurt, Cooky's — 26.6. Bremen, Römer — 28.6. Krefeld, Kulturfabrik.
Black Flag: 8.6. Bremen, Schlachthof — 9.6. Hannover — 10.6. Berlin, Quartier Latin — 11.6. Osnabrück, Circus Hyde Park — 12.6. Hamburg, Markthalle — 13.6. Bochum, Zeche — 14.6. Homburg — 15.6. München, Schwabinger Bräu.
Tote Hosen: 23.6. Hamburg, Fabrik (mit Heino und Frau Suurbier) — 24.6. Emstetten, Rockpalast.
Chalice: 1.6. Düsseldorf, Philipshalle — 4.6. Mannheim, Capitol — 5.6. Saarbrücken, Uni — 6.6. Frankfurt, Batschkapp — 7.6. Köln, HBF Alter Wartesaal — 9.6. Hamburg, Fabrik — 11.6. Hannover, Rotation — 12.6. Bremen, Aladin — 13.6. Lüneburg, Galaktika — 14.6. Braunschweig, Jolly Joker — 15.6. Bochum, Zeche — 16.6. Troisdorf, Bürgerhaus — 22.6. Erlangen — 23.6. Hamm, Festival — 24.6. Berlin, Festival Hasenheide — 30.6. Schüttdorf, Festival — 30.6. Jülich, Festival — 2.7. München, Alabamahalle — 13.7. Linz (A), Bachschneider — 14.7. Wien, Festival.
Die Zimmermänner: 2.6. Berlin, Loft — 3.6. Düsseldorf, Haus der Jugend — 4. und 5.6. Hamburg, Onkel Pö — 6.6. Kassel — 7.6. München, Cafe Libella — 9.6. Wiesbaden, Zick Zack.
Kajagoogoo: 2.6. Würzburg, Musichall — 3.6. Darmstadt, Lupus Werkstatt — 4.6. München, Circus Krone — 5.6. Frankfurt, Alte Oper — 7.6. Mannheim, Rosengarten — 8.6. Düsseldorf, Philipshalle — 10.6. Hamburg, Stadt Park — 11.6. Berlin, Sonnengarten.
Re-flex: 18.6. München, Alabamahalle
Surplus Stock: 8.6. Münster, Odeon — 21.6. Osnabrück, Subway — 22.6. Meppen, Rockpalast — 27.6. Hannover, Bad — 2.7. Kassel, New York.
Skeleton Crew, Arto Lindsay, David Moss: 12.6. Berlin, Loft.
ESG: 9.6. Berlin, Loft.
This Camberwell Now, G-Men & The Real Martesi Motors: 4.6. Berlin, Loft.
The Sound: 9.6. München, Alabamahalle.
Dr. Feelgood: 1.6. Sagenroth, Revolution — 2.6. Ottingen, Festival — 3.6. Böblingen, Red Rooster — 4.6. Nürnberg, Grönland — 5.6. Ulm, Kaffee 113 — 6.6. Luzern — 7.6. Bern — 8.6. Basel — 10.6. Bamberg, Festival Heinwiese — 12.6. Sneke, Festival.
La Loora: 19.6. München, Alabamahalle — 20.6. Hamburg, Fabrik.
Freiwillige Selbstkontrolle: 16.6. Hamburg, Markthalle — 26.6. Stuttgart, Maxim — 28.6. Wiesbaden, Zick Zack.
Ton, Steine, Scherben: 1.6. Heidenheim, Konzerthaus — 2.6. Nürnberg, Komm — 3.6. Ingolstadt, Berufsschule — 4.6. Marburg, Stadthalle — 5.6. Kassel, Ingenieurschule — 7.6. Schneverdingen, Jugendzentrum — 8.6. Braunschweig, Freizeit- und Bildungszentrum — 9.6. Hannover, Raschplatz — 10. bis 15.6. Berlin, Ufa Fabrik.
Sun Ra Orchestra: 19.6. Stuttgart, JZ Mitte.
Alfred Harth: 8.6. Moers, Festival — 9.6. Göttingen, Theaterkeller — 12.6. Frankfurt, Batschkapp.
Ace Cats: 16.6. Duisburg, Revierpark Festival — 23.6. Bremen, Festival — 30.6. Jülich, Festival — 21.7. Herne, Festival.
Mono Mono: 2.6. Bochum, JZ Marktstraße — 8.6. Krefeld, Rockfabrik — 9.6. Gelsenkirchen, Dietrich-Bonhoefer-Haus — 16.6. Dortmund, Revierpark Wischlingen.
Strapaze: 16.6. Frankfurt, Sinkkasten — 17.6. Heidelberg, Schwimmbad — 20.6. Frankfurt, Batschkapp — 23.6. Wiesbaden, Wirtshaus — 28.6. Köln, Luxor — 29.6. Dortmund, Checolala.
Body & The Buildings: 1.6. Landau — 2.6. Dahn — 3.6. St. Ingbert — 9.6. Weikersheim — 10.6. Bamberg — 16.6. Zürich.
DOC: 1.7. Frankfurt, Volksbildungsheim.
Anti-Nowhere League: 29.6. Bremen, Schlachthof — 30.6. Hamburg, Fabrik — 6.7. Freiburg, AZ — 7.7. Kempten, Open Air.
Debil Menthol: 2.6. St. Ingbert, Tote Hose.
Asmodi Bizarr und Siglo XX: 22.6. Krefeld, Kulturfabrik.
Conflict und Varukers: 20.6. Hannover, Korn — 21.6. Berlin, Villa Kreuzberg — 30.6. Bremen, Schlachthof.
Shizzo Flamingos und Heera and the Common Sense: 16.6. Bremen, Schlachthof.
Nervous Germans: 6.6. Wiesbaden, Zick Zack — 7.6. Köln, Luxor — 10.6. Münster, Jovel — 12.6. Berlin, Ballhaus Tiergarten — 13. und 14.6. Hamburg, Stairway — 15.6. Wuppertal, Börse — 17.6. Neuss, Okie Dookie — 18.6. Aachen, Bendplatz — 30.6. Jülich, Festival.

Veranstaltungen:

Am 23.6. im Berliner Loft: **Italien-Nacht** mit **Neon, Diaframma, Not Moving, Pankow** und **Litfieba.**
Am 2.6. im Berliner Loft: **Loft Special** mit **The Few, Kairo, Stricher** und als Special Guest **Zimmermänner.**
Rockpalast Aufzeichnung am 1.6. in der Düsseldorfer Philipshalle mit **Jimmy Cliff, Linton Kwesi Johnson, Chalice** und **Twelve Drummers Drumming.**
Vom 8. bis 11.6. das **13. Internationale New Jazz Festival** in Moers mit **Alfred Harth** (u.a. Steve Beresford), **Dr. Umezu Band, Massacre** (Frith, Laswell, Fier) und **Art Ensemble of Chicago** (Freitag); **Franz de Byl, Didier Levallet Quintett, Percussion Discussion, Hearts & Chips, Lester Bowie/Dollar Brand Duo** (Samstag); **La Marmite Infernale, Paul Smoker Trio, New Orleans Saxophone Ensemble, Trevor Watts Moire Music, The Moss Men** (Sonntag) und **Pension Winnetou, Wolfgang Pusching Quartett, Yoshiaki Fujikawa & East Asia Orchestra, 29th Street Saxophone Quartett, Lester Bowie Brass Fantasy** (Montag). Die Festivalkarte kostet 65 DM.
Vom 4. bis 7.6. gibt es im Wiener U4 **U-Mode 84,** In- und Outfit aus Wien täglich von 16 bis 4 Uhr in der Früh zu bestaunen. Neben Bands sind noch eine Frisuren-Styling Show und eine Schmuckausstellung zu sehen.
Mod Meeting 84 vom 9. bis 11.6. in Ingolstadt. **Konzerte** und **Allnighter** am Samstag und Sonntag jeweils von 20 bis 4 Uhr in den Fischerstuben am Baggersee. Es spielen **Hydeparkas, Angeber, Dextrin, Steadybeats** und **Stunde X.** Mods aus ganz Europa werden erwartet.
Am Sonnabend, dem 9.6., veranstaltet **Die Tödliche Doris** ihre Pfingst Party im Berliner Frontkino, in der Waldenarstr. 33, Beginn 21 Uhr.
Anläßlich der **Nacht der langen Nasen** spielen am 21.6. im Osnabrücker Subway **Knallschoten, Surplus Stock** und **Blut & Eisen.**
The Psychotic Beat Goes On heißt eine Psychedelic Nacht am 8.6. in der Hamburger Fabrik. Mit dabei: **Negro Intenso, Painless Dirties, Kastrierte Philosophen** und **Beauty Contest.**
Open Air Jülich am 30.6. mit **Mitch Ryder, Chalice, Ace Cats, Nervous Germans** und **Avalon.**
Zum 15. Male **Pinkpop** in Geleen/NL: am 11.6. werden **Wang Chung, Marillion, John Hyatt & His Band, Pretenders, Dio, Big Country** und **Jimmy Cliff** auftreten.
Am 30.6. **Schüttdorf Open Air** mit **Simple Minds, Joe Cocker, Ulla Meinecke, Marillion, Chameleons, China Crisis, Chalice.**
Vom 13. bis 14.6. veranstaltet die Arena in Wien das **Black Music Festival '84** mit **Abacush, Aswad, Chalice, Chief Ebenezer Obey, Clint Eastwood & General Saint, Gil Scott-Heron, Misty in Roots** und **Linton Kwesi Johnson.**
In der Hitze der Nacht heißt die zweite Veranstaltung in der Hilsberg-Reihe „Brot und Spiele". Am 16.6. sind in der Hamburger Markthalle mit dabei: **Orchester der Heilsarmee, Egozentrische Zwei, FSK, Goldene Vampire** und **Reinald Goetz & Diedrich Diedrichsen,** die eigene und andere Lyrik mit Jazzbegleitung von Hamburger Musikern vortragen. Special Guest des Abends sind **Trigger & The Thrill Kings.** ■

GOLDEN ROAD STORE
DER SPEZIALIST IN
NeoPsych&Garage&60sPunk&Psych
FÜHREND IN US-IMPORTEN (PREISE VERGLEICHEN!)
Inh. Reiner Knorr
Bruchstr.2
4720 Beckum
W-Germany
02525·1220

z.B. BANGLES MINI-LP DM 22,90
JANE BOND & THE UNDERCOVER MEN MINI-LP DM 23,90
CHESTERFIELD KINGS >HERE ARE THE ...< DM 27,90
GREEN ON RED >GRAVITY TALKS< DM 27,90
LONG RYDERS >10-5-60< MINI-LP DM 22,90
RAIN PARADE >EMERGENCY 3RD RAIL POWER TRIP< DM 25,90
RAINY DAY DM 22,90
WOMBATS >ZONTAR MUST DIE< DM 25,90
V.A. >RADIO TOKYO TAPES< (PHANTASTISCHER ÜBERBLICK ÜBER DIE NEUE L.A.SZENE 1983) DM 25,90
V.A. >THE REBEL KIND< (AUF LOLITA) DM 14,90

LEAVING TRAINS >BRINGING DOWN THE HOUSE< 7", US-IMPORT DM 9,90
JANE BOND & THE UNDERCOVER MEN >HOT ROD LINCOLN< 7", US-IMP. DM 9,90
CANNIBALS >THE SUBMARINE SONG< 7" DM 5,90

BUCKETFULL OF BRAINS – DIE BIBEL DER NEO-PSYCHEDELIKER AUS LONDON. IN DEUTSCHLAND EXKLUSIV BEI UNS! № 8 MIT 7" VON CLAY ALLISON (ex-RAIN PARADE/ex-DREAM SYNDICATE) DM 8,—
H'ARTBEAT — »THE CULT. MAG.« AUS DEUTSCHLAND IN ENGLISCH. SEHR GUTE AUFMACHUNG! MIT 7" VON THE THOUGHT! DM 6,—
GLITTERHOUSE – IN DEUTSCH. № 4 IN KÜRZE ERHÄLTLICH!

Achtung! WIR WERDEN UNS IN ZUKUNFT AUF IMPORTE AUS USA SPEZIALISIEREN & MACHEN RÄUMUNGSVERKAUF VON EUROPÄISCHEN PRESSUNGEN! LISTE ANFORDERN! (BITTE RÜCKPORTO BEILEGEN) VERSAND PER NN

Postscheckamt Dortmund, BLZ 44010046, Kto. 134797-461 VB Ennigerloh Neubeckum, BLZ 41061419, Kto. 18821801
Alle Schecks und Überweisungen an Reiner Knorr, nicht „Golden Road Store"
Please make all cheques and money orders payable to Reiner Knorr, not „Golden Road Store"

LESERBRIEFE

Redaktion SPEX, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

Obskures

Ihr Lieben!

Vor einem Monat waren wir in London. Eines Abends wollten wir das vielgerühmte Batcave besuchen, wurden aber wegen unserer biederen Weltenbummlerkleidung nicht reingelassen. Solchermaßen verstärkt überlegten wir uns, wo es in London mehr Liebe, mehr menschliche Wärme gibt, und dann fiel mir wie aus heiterem Himmel ein, daß Ihr einmal empfohlen hattet, die Harmony Sandwich-Bar zu besuchen. Und da Ihr immer so menschlich seid (Ihr Lieben), machten wir uns sogleich auf den Weg. Und um es gleich vorwegzunehmen, wir wurden nicht enttäuscht. Nach langem Suchen fanden wir den geheiligten Boden. Wir wurden sehr herzlich aufgenommen, und nach einem allseitigen Eingewöhnungskichern lauschten wir Papa Joe's Akkordeon und Mami Bell's inbrünstiger Gospelmusik, die aus ihrem immensen Brustkorb gestoßen wurde. Schon nach kurzer Zeit konnten wir mitsingen. Zum Abschluß des gelungenen Abends drückte Joe's Sohn, Luis, jedem von uns einen Riesenhotdog in die Hand, den tollsten, den ich je gegessen hatte. Dies war wirklich der schönste Abend meines Lebens, und wir werden uns noch lange an ihn erinnern. Ihr Schweine!

Über Euren Humor kann ich nie richtige Tränen lachen, es sei denn, es handelt sich um gemeine Schnitzeljagden.

Kim Schmedemann
Bergisch-Gladbach

Grüß Euch Gott!

Wir meinen: SPEX ist 'ne Wucht! Aber: Wo bleibt denn nun der Schorsch (Boy) im Bikini? Ferner warten wir weiterhin ungeduldig auf den 53-teiligen lebensgroßen Starschnitt eurer Redaktion!

Außerdem, habt Ihr Babypopohautgesichter eigentlich schon mal was von der Pubertät und den damit verbundenen Hautunreinheiten gehört? Im Klartext bedeutet das: Her mit den twentfluiden Anzeigen, die einem Musikmagazin erst den seriösen Touch rüberbringen.

Apropos Pubertät, da sahen wir doch neulich in einer eurer Illustrierten, ohne Vorwarnung, eine nahezu unbekleidete Frau! Verdammt noch mal, wo bleibt denn da der moralische Zeitgeist bzw. der dazugehörende Aufklärungspart? Deshalb fordern wir in den kommenden Ausgaben eurer kleinen Fibel eine Spalte, in der wir von Jutta und Clara behutsam in das Phänomen der ersten zartknospenden Liebe eingeführt werden!!

But eyhh guys take it easy, Ihr seid, zusammen mit dem ‚Hobby-Gärtner' und ‚Praline', immer noch die tiefgründigste Gazette im heutigen Zeitschriftendschungel!

Pfürti

PS.: Unser größter Wunsch bleibt weiterhin die *farbige* Autogrammkarte vom ‚Huhn'!

Lars und Oli
Köln/Königsdorf

Und nochmal die Smiths

Das Leben ist ein ewiger Kampf und nur der Stärkste überlebt. Man lernt es schon in der Schule: die Dummen haben keine Chance. Sie sind in der unbarmherzigen, kapitalistischen Gesellschaft die ewig Angeschissenen. Und er war immer einer der Dümmsten gewesen, der kleine Dirk Scheuring; und unsere kalte Gesellschaft hat ihm oftmals ein Bein gestellt. Bis er eines Tages die große Erleuchtung hatte und sich schwor: wenn er einmal groß ist, dann wird er sich nicht alles bieten lassen; er wird sagen, was ihm nicht paßt und wenn es den anderen nicht gefällt, dann wird er Schläge verteilen.

Es gilt, endlich ein Zeichen zu setzen, ein lebendes Denkmal für einen politischen Menschen zu schaffen. Er wird es sein, dieser neue Mensch, der anders ist als alle anderen. Sein politisches Bewußtsein soll Generationen prägen. Und deshalb hört seine Botschaft: „Zertrümmert die Wackersteine in euren Gehirnen; fangt endlich an zu denken!"

Und wie wird man ein politischer Mensch? Indem man dagegen ist! — Wogegen? Egal! Hauptsache dagegen. Ganz besonders vorsichtig muß man auch mit diesen falschen Heroen sein, die auf einem Bein stehen und mit dem Zeigefinger in der Luft rühren. Denn sie sind die Instrumente der Mächtigen, die die Masse blenden und ruhig stellen sollen. Man sollte lieber denen folgen, die mit dem Zeigefinger in der Nase rühren. Das sind die wahren Rebellen. Denn sie stellen beständig Forderungen an andere Menschen und was sie nicht bekommen, nehmen sie sich, wenn es sein muß, mit Gewalt.

Es lebe der Mensch im Naturzustand. Jeder ist nicht nur sein eigener Gesetzgeber, sondern auch der Vollstrecker dieser Maxime. Das ist die Philosophie des Dirk Scheuring. Und während er noch ein wenig eine seiner epileptischen Brustwarzen massiert, um dadurch sein verkümmertes Oberschülergehirn zu stimulieren, weiß er genau, daß inzwischen irgendwo schon wieder ein „Politischer" einer alten Oma mit vollen Einkaufstaschen ein Bein gestellt hat, und ein „verschmitztes" Lächeln huscht über sein Gesicht.

Mit freundlichen Grüßen
Thomas Scheck
Eutin-Neudorf

Allerliebste Spexler!

Ich bin Euch wirklich zu größtem Dank verpflichtet. Blind und unwissend bin ich durchs Leben gegangen, bis mir Euer wunderbares, stilvolles, intelligentes Magazin endlich die Augen über mich geöffnet hat. Ich bin eine alkoholsüchtige, verletzte, kaputte, kranke — also äußerst bedauernswerte — mitteljunge Möchtegern-Cocktailkirsche mit Abitur. Wie schön, daß ich es rechtzeitig erfahren habe!

Jetzt, wo ich die Wahrheit kenne, bin ich nämlich bereit, mich von Euch wieder auf den rechten Weg führen zu lassen. Ich hoffe, Ihr werdet mir mit Rat und Tat zur Seite stehen (z. B. durch unentbehrliche Tips, wie, daß man The Smiths nicht zu mögen hat, es sei denn, man gibt zu, ein Dummkopf zu sein), damit ich eine genauso verehrungswürdige, alles durchschauende und alleswissende Person werden kann, wie Ihr es seid. Das ist mein Traum und ich bin sicher, daß Ihr mir helfen werdet, ihn zu verwirklichen, weil Ihr doch bestimmt alle furchtbar nett seid.

Mit ganz lieben Grüßen und Küssen
Ulrike Loos, Osnabrück

Hut ab!

„Menscheln bis die Schwarte kracht" hat alle Mißverständnisse ausgeräumt! Hart, aber gerecht!
R. Bolle, Nottuln

Hallo, Ihr Coolies,

Euer Bericht über die Smiths war doch wirklich das Allerletzte! Was findet Ihr an dieser Band so schlecht? Wenn Morrisey z. B. sagt: „You don't have to be cool", das ist einfach phantastisch und paßt in unsere Zeit. Der Mann hat einfach recht ...

Seid doch nicht so cool. Laßt Euren Gefühlen freien Lauf! Unterdrückt Eure Gefühle doch nicht so. Die Smiths sind einfach gut und können wirklich jeden fasziz-

„Troca Troca"
LOST GRINGOS neue 12"
Das enzyklopädische Vermächtnis der Lost Gringos mit 4 neuen Titeln. WR 24

Ata Tak
Fürstenwall 64
4000 Düsseldorf 1

„Guter
HILLER +
Eine dramatische Ku
Dorau. Skurr

nieren, wenn man sich nur nicht dagegen stellt wie Ihr!
Grüße
Veit Rappel
Aichach-Klingen

Erfolg in Deutschland

Lieber average Dr.

in spe D. D. (zwar last) lieber (ohne Ambitionen auf ein weiteres D deshalb nicht weniger least) D. Scheuring.
Weißt Du denn selber wohl „wie Spätkapitalismus funktioniert"? Blöde Frage. Klar weißt Du das. (Du hast Dich doch gut zurechtgefunden in diesem System, bisher ganz gut Karriere gemacht.) D. D. D. auch genauso wie jeder „Nach 68er" das weiß und jetzt beim Fernsehen oder sonstwo sitzt. Was die da sonst noch machen oder „herumgebastelt haben", ist leider im gesendeten Fernsehprogramm nicht mehr wiederzufinden. Jedenfalls wurde keine Schere gebraucht, höchstens mal ein Nagelknipser. Vermutlich steckt die Schere im Hirn.
Bei Deinem Exkurs über das „Thekenmannschafts-Fernsehen" hatte ich den Eindruck, daß Du doch gewisse Ambitionen hast. Vielleicht nicht auf Dr, sondern auf Fernsehen machen. Ist ja nicht schlimm. Natürlich würdest Du alles ganz anders und vor allem besser machen. Du würdest natürlich auf einen Schlag die zwölfhundert Kabelkucker in Ludwigshafen aus den Sofas scheuchen und die rheinland-pfälzische Landesregierung stürmen lassen. Dann wärst Du endlich selber Kultusminister und könntest die guten Jobs an Deine Thekenmannschaft verteilen.
Nichts für ungut, lieber Dirk; Du versuchst mir das Richtige beizubringen, aber meistens komme ich auch selber drauf. Bin auch nicht doof, Herr Lehrer.
Um nochmal auf die Schere zurückzukommen: Die bisher mit ihr in Konflikt geratenen Leute sitzen heute in Stammheim ein oder irgendwo anders, wer Glück gehabt hat. Du mußt zugeben, das Sitzen bei Zeitung, Funk und Fernsehen ist komfortabler und der Kontakt zur Öffentlichkeit klappt besser.
Wenn Ihr von anderer Bekleidung als „rosaroten Mäntelchen der Subversion" träumt, wenn Ihr Euch nach richtiger Arbeit sehnt (Laßt Euern guten Anzug zuhause. Könnte dreckig werden.), wie wärs mit 'ner Gewerkschaft, Generalstreik, Klassenkampf und so oder Stadtguerillagruppe gründen oder beides. Vielleicht wird es dann heiß? Obwohl, Klassenkämpfer wie Euch kenn' ich. Die haben die richtige Herkunft, die Kohle und die Beziehungen und schwimmen immer oben. Wie die Fettaugen auf der Suppe.
Thomas Arends, Hamburg

Schau an,

schau an, da geht die SPEX auf Kriegspfad gegen die Familie Diederichsen und gewinnt enorm an Profil. Erstaunlich, erstaunlich, auch wenn die Sympathie natürlich bei DD und den Zimmermännern bleibt.
Aber der Tiefschlag folgt zugleich: Der überlange, überdumme Billy-Bragg-Artikel. Der Mensch will die Welt nicht verändern, er will nur seine Umwelt reflektieren. Und das in ernsthaftbemühten, häßlichen kleinen Liedchen. Der ewige Elvis Costello (oder Wolfgang Niedecken)!
Jürgen Gnebeling
Darmstadt

Wenn Dirk Scheuring

wenigstens sagen würde: „I should have known nothing in this life is ever simple! God wants me to suffer, because I'm so good looking!"
Und damit Basta!
Aber nein, er hat leider im Gewühle der falschen und richtigen Informationen, (so wie es sich gehört), nur die falschen bekommen. Was beweist, daß er kein passionierter Journalist ist.
Aber niemand, der sich öffentlich zu Wort meldet, darf die Welt so falsch verstehen.
Schließlich ärgert sich niemand über die schlechte Kritik, sondern über die falsche schlechte Kritik! Das Elaste-Gossipgeseiere. Über das: Nur die Löcher im Emmentaler sehen! Schade ist, daß Dirk Scheuring ja in kleinsten Ansätzen etwas zu sagen hätte, sich aber lieber Stunde um Stunde den Kopf über possierliche Formulierungen zerbricht, was selbstverständlich damit endet, daß jeder, nachdem der diesen Artikel gelesen hat, so klug ist wie zuvor, nur, daß er schlechte Laune hat.
Eigentlich geht es um einen Kampf, den Männer besser mit den Fäusten austragen.
Ja, armer Dirk, die hübsche Svendja bekommst du nie, nocheinmal weniger, weil sie außerdem klug ist und schon härtere Eier als dich kaltgestellt hat.
Marianne Bösch, Zürich

Lieber Diedrich,

den Titel Deines Artikels muß man inzwischen als treffende Selbsteinschätzung interpetieren. Hör auf, es ist nur noch peinlich. Vielleicht nimmst Du Dir den vorhergehenden Artikel von Dirk S. zu Herzen. Lieber Dirk, Du hast Recht.
Ernst Luis Rice, Berlin

Hmm!

Erfolg für Deutschland:
R. Goetz — gib' mir mehr davon, gib mir mehr davon ...
D. Scheuring — We have ways of making you read D. S.
Aber: Macht Euch endlich von Eurem In-jedem-Heft-zwei-Seiten-zum-Bierholen-oder-aufs-Klo-gehen-Komplex frei! Ob nun Helba Membel Fembel oder Eure allerneuste Errungenschaft Paul Baskerville — muß nicht sein!
Christian, Hamburg

Crash!!!

Deutsche Jugendliche sind besser als ihr Ruf! Was solls? New York Emigranten, die dort abgefuckte Lesben unterhalten, haben doch total keine Ahnung von UNS! Heute liest keiner mehr Bravo. Blixa ist das größte Jugendidol, vielleicht nach Boy George. Überhaupt ist die heutige Jugend erfreulich destruktiv veranlagt. Brennende Papierkörbe sind halt viel interessanter als irgendwelche dummen Tussies. Endzeitfeeling auf der Ehrenstraße ist zwar nicht jedermanns Sache, aber besser als dummes Geseiere von Laberidioten. Wir lassen uns nicht verarschen. Heute kupschelt (?) keiner mehr, heute knallts. Und zwar voll, am liebsten in die Fresse.
Hannes Hacker, Erftstadt

Was mich

so verblüfft an der SPEX ist dieser Mangel an, dieser völlige Verzicht auf Selbsterkenntnis. Es werden keine Fragen gestellt. Es gibt nur noch Antworten. Es darf nur noch lächerlich gemacht werden oder bewundert werden. Das alles ist fade und traurig. Die meisten von euch kenne ich nicht und kann mir kein persönliches Urteil erlauben. Der einzige, der, in dem was er schreibt, etwas persönliches preisgibt, ist Goetz. Und da möchte ich mir die Bemerkung erlauben, das auf ihn genau das zutrifft, was er so vehement kritisiert. Das er mit dem Wahnsinn flirtet, aber schon vor der Heirat die Scheidung eingereicht hat. Das macht ihn aber nicht unsympathisch.
Unsympathisch finde ich diese „Denkerwerkstatt" Diederichsen, Lottmann usw. (die mir bekannt sind). Es sind die Väter der Flachheit. Sie haben nie etwas gewagt, sie haben sich nie auf etwas eingelassen. Sie sind die Prototypen des „Feuilletonistischen Zeitalters". Sie sind schon tot, aber wissen es nicht. Aus allem, was sie schreiben, spricht diese geheime Aggression auf die, die sich geopfert haben und/oder immer noch leben. Die sich ihr Herz rausgerissen haben, die sich verbrannt haben, denen es egal war, ob das Kunst, neu, Mode ist, die uns traurig und fröhlich gemacht haben.
Thomas Fink, Marburg

... Allerdings mußte ich mich über den Smiths-Bericht doch sehr ärgern. Nur weil alle Zeitschriften die Smiths gut finden, findet Ihr sie doof (very new waveiges Gegendentrendschwimmen!) ... Paula Parka

SPEX per Post Abonnement!

Ihr spart DM 3,60 und habt die Nummern pünktlich im Briefkasten.
Also: Coupon ausfüllen, DM 40,— auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 34 097-500 überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen und an SPEX, Aboservice schicken. Das Auslandsabo kostet DM 45,— incl. Porto und MwSt.

Der Aboservice weist darauf hin, daß die Bearbeitung etc. etwas Zeit in Anspruch nimmt.

Hiermit bestelle ich ein Abonnement **SPEX Musik zur Zeit** für ein Jahr zum Preis von DM 40,-incl. Porto und MwSt. für ein Jahr.
Falls ich nicht 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern.
Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten.

Ort ____________ Unterschrift ____________

Name ____________

Straße ____________

Ort ____________

(Bitte Postleitzahl und Zustellbezirk nicht vergessen.)

Morgen Hose"
DORAU Mini LP
per von Holger Hiller und Andreas
witzig, sonderbar. WR 28

„Pyrolator's Wunderland"
PYROLATOR neue LP
Überraschend intelligent gemachte Gebrauchsmusik
für alle Freunde neuer Klangwelten. WR 26

Vertrieb: Das Büro Tel.: 0211/397547

LP KRITIK SOMMERALBUM

HUMAN LEAGUE
HYSTERIA
(Virgin)

Da mögen sie noch so wuchern, die Thompsons, Youngs oder Wang Chungs. Phil Oakey ist zurück. Das Humane im Maschinen-Pop gerettet. Er schmachtet sich redlich ab für die Gepeinigten im Libanon, drängt uns die Verantwortlichen zu fragen, bevor die Welt untergeht (»The Sign«) und hat für jeden Liebesunfall einen warmen Trostlappen. »Louise«, das seligste Stück des Albums errührt gar soviel Mitgefühl, man möchte vor Gnade still in die Hose machen. »Something really true, truely real!« Wäre jetzt nicht Frühling, mit dieser Platte würde er ausbrechen. Human Oakey schürt das gute Herz in uns. Er singt hocherhobenen Hauptes. Er macht die Maschinen weich. Er zelebriert das »Object's object«. Damit das Drängerpathos nach zehn Stücken nicht schmiert, greift Human League (diesmal fast ohne M. Rushent) zum Altbewährten »Dialog-Trick«. Phil räsoniert, Susanne und Joanne fragen, antworten, behaupten, je nachdem. Ihre Sirenen-Säusel-Stimmchen garantieren weibliche Unbekümmertheit, rücken die Stimmung energisch ins positive Lot. Die Wechsel Chor/Sänger sind perfekt ausgetüftelt. Die Synthie-Melodiechen erwischen immer den dankbarsten Lichtmoment. I. Burdens Gitarre macht die I-Punkte (»Don't You Know I Want You«, »The Lebanon«, . . .). Daß er auch die Rolle des Mann-Teufelchens spielen kann, (». . . give me a sexy dose.«) will Oakey ausgerechnet im einzigen nichteigenen Stück vorführen. James Browns »Rock Me Again And Again And Again And Again And Again and Again (Six Times)«, klingt zwar kess, Marc Almond bestimmt teuflischer. Eine Zeile wie: »Rock mich, Baby, mach mein Gesicht tropfnaß«, geht einem Engel eben nicht so leicht ab. Eher Damenkomplimente à la: »Ein Ozean oder zwei könnten mich nicht von Dir fernhalten.« Zum auswendiglernen! Der Doppelpunkt: Mit an Sicherheit grenzender Begeisterung: Das Sommeralbum: der Walkman-Batterien-Verschleißer: der Europa-Hit-Seller: die Rewind-Musik!!!! Hysteria!

Peter Bömmels

ELVIS COSTELLO & THE ATTRACTIONS
TEN BLOODY MARYS AND TEN HOW'S YOUR FATHERS
(IMP)

Ten bloody Marys . . . ist ein Sampler mit Singles-B-Seiten, unveröffentlichten Stücken und Raritäten aus der Zeit von Costellos Debut bis zu »Get Happy«-Zeiten. 20 Stücke finden sich hier, darunter »Watching The Detectives«, »Girls Talk«, »Big Tears«, mit Mick Jones von den Clash an der Gitarre, »Clowntime Is Over« in einer fantastischen langsamen Version, »Stranger In The House«, ein Countrystück aus dem Jahre 1978! (Drei Jahre vor »Almost Blue«!), und viele andere unterschätzte und vergessene Songs aus der Feder von Elvis Costello.

Kein »Best of«-Sampler also, mehr eine Platte für Fans und Sammler. Auffällig ist dabei das hohe qualitative Niveau der Songs und deren Arrangements, die eigentlich, bis auf einige Ausnahmen, nur Funktion hatten, die B-Seiten, Promo-Singles, u.ä. mit Tönen zu füllen.

Somit legt dieser Sampler auch ein Zeugnis über Elvis Costellos hervorragende Songschreiberqualitäten ab.

Das beste daran ist jedoch, daß diese vier bis sieben Jahre alten Aufnahmen hungrig machen. Hungrig auf die wirklichen Meisterleistungen dieses außerordentlich selbständigen und eigenen Mannes. Nicht umsonst haben IMP-Records (ein Unterlabel der englischen Demon Records) alle gestrichenen Costello-LPs wiederveröffentlicht. Get Happy!!!

Olaf Karnik

PYROLATOR
WUNDERLAND
(Ata Tak)

»Wunderland« bietet laut Eigenwerbung eine »Wahlmöglichkeit zu mehr Melodie und Ausgeglichenheit«. Und die 12 Stücke Computermusik auf Pyrolators dritter Solo-LP sind dann auch wirklich nett anzuhören, rhythmisch wie melodisch spannend und sorgfältig aufgebaut. Hier gibt es nichts, was einen irritieren oder gar beunruhigen würde und die Musik ist so genau die richtige Mischung für den Walkman sonntagsnachmittags im Park. Die nach »Inland« und »Ausland« sicherlich ansprechendste LP des Düsseldorfer »Plan«-Mitglieds kann sich hören lassen, die Geräusche, Stimmen und Atmosphären im Wunderland besitzen eine Menge Charme. Sakamoto-Einflüsse sind unverkennbar, und mit »Passage to Melilla«, »Hal's Dream« und »Die Hängebrückenbauer« sind sogar drei wirklich gelungene Stücke vertreten. Be-Gleit-Musik für alle Gelegenheiten.

Auch Deutsche können Melodien erfinden!

Mein vierjähriger Sohn ist von den Klängen aus dem Wunderland jedenfalls recht angetan.

Wilfried Rütten

YELLOMAN
KING YELLOMAN
(CBS)

Wer immer behauptet hat, Reggae-Musiker seien etwas komisch, hat durchaus recht. Dieser Bursche hier, der sich Yelloman nennt, ist absolut Spitze im Komischsein. Allerdings ist anzunehmen, daß ihn nicht erst Religion, Politik oder Hanfrauch komisch machen mußten: Er ist es aus Prinzip und Neigung.

Wahrscheinlich bleibt einem potthäßlichen, dürren, gelbhaarigen und bebrillten Albino-Neger auch gar nichts anderes übrig als die Flucht nach vorn. Also stellt er sich hin und besingt stundenlang und mit großer Überzeugungskraft sein Lieglingsthema: Yelloman. Yelloman ist der Schönste, Yelloman ist der Größte, keiner kann wie Yelloman. Man muß ihm hören, und man wird ihm glauben! Allen braunen jamaikanischen Toastern bleibt nur noch die Hoffnung, daß sie gelb genug vor Neid werden.

Dirk Scheuring

TINA TURNER
PRIVATE DANCER
(Capitol)

Alle balgen sich um Tina! Die Produzenten Terry Britten, John Carter, Rupert Rine, Joe Sample und die Heaven 17-Leute Martyn Ware und Greg Walsh, sie alle standen Schlange um mit Tina eine Coverversion zu produzieren und jeder bekam den Zuschlag. Oder ist dieses Sammelsurium von Songs nur entstanden weil sich keiner bereit fand, endlich einmal ein paar gute Songs für Tina zu schreiben, für ihre Stimme und ihr Temperament. Obwohl Martyn Ware/Greg Walsh mit »Let's Stay Together« das beste Stück der LP produzierten, kommen sie nicht auf Platz 1 der Tina-Produzenten-Hitliste, denn die Coverversion von »1984« (David Bowie) haben sie in einer bröseligen Bearbeitung nur ein bißchen mit Tinas Stimme dekoriert. Lieblos!

Rupert Hine ist mit zwei Stücken dabei: »Might Have Been Queen« und »Better Be Good To Me« und beide sind guter Durchschnitt. Den Rest sollte man besser verschweigen. Tina kann nun mal nicht hauchen und schon gar nicht »Help« von den Beatles singen.

Alles in allem hat Tina von der ganzen Balgerei nicht viel gehabt. Sie hat sich — so hoffe ich— in der Zwischenzeit wieder so toll zurechtgemacht wie auf ihrem Maxi-Cover von »Let' Stay Together« um Wort zu halten und eine neue Single aufzunehmen, bei der sie sich ganz konzeptlos, und monogam

geben, kurz — sich für einen einzigen Produzenten entscheiden sollte.

Jutta Koether

SIOUXSIE AND THE BANSHEES
HYAENA
(Polydor) ●

Wird Joe Strummer von den Clash meist nur noch müde belächelt, besteht die alleinige Regelmäßigkeit der Damned in unregelmäßigen Lebenszeichen, so verbleiben mit Siouxsie und ihren Banshees die letzten Kämpfer aus frühen (für Uninformierte: 1976/77), wirren Tagen, die »es echt geschafft haben«.
Obwohl der einzige Hit »Hongkong Garden« noch in die Zeit wogender Pogo-Feten fiel und ihre LPs seit »Join Hands« niemand mehr vom Hocker hauen, stieg Siouxsie Stern in den letzten Jahren wie von Götterhand gelenkt, höher und höher.
Und so fügt sich auch »Hyaena« in die Kette besserer Mittelmäßigkeiten — gewertet außer Konkurrenz, denn in derart unerreichbaren »Sphähren« können sie nichts mehr wirklich schlechtes fabrizieren. Schon der LP-Anfang mit Streichereinlagen, zu denen mir auf die Schnelle »Sir Lancelot sitzt mit dem Burgfräulein auf den sanften Hügeln rings um Camelot, doch sie weiß, daß ihre Liebe zu ihm sinnlos ist« einfällt, führt die Todes-Sex Stimmung fort, die Siouxsie mit dem hinreißenden »Melt« (siehe »A Kiss In A Dreamhouse«) eingeläutet hat. Budgie, Steve Severin und John McGeoch dürfen wieder einen engverwobenen Klangteppich für ihre Queen weben; selbst die wenigen Soli haben sich dem allgegenwärtigen Lamento der Herrscherin über Gut und Böse unterzuordnen. Richtig schräge Melodien und atonales Geholze gehören ja schon lange nicht mehr zu ihrem Programm. Aggressivität löst sich in schaurigen Wohlklang, herausgeschriene Anklage in wehklagende Predigt.
Mit den Banshees ins Reich der Sinne, mit Songtiteln wie »Bring Me The Head Of The Preacher Man« oder »Belladonna«. Ich sehe jetzt schon die schwarzen Netzhandschuh-Hände, welche ihnen auf der Tour im November wissend und verzückt zuwinken werden. Ich hoffe nur, daß die blöden Deutschen bis dahin gelernt haben, wie man das richtig macht.

Ralf Niemczyk

BLACK FLAG
MY WAR
(AGR) ●

Nach 2 1/2 Jahren Pause produktionstechnischer Art gibt es nun die zweite Black Flag-LP, »My War«. Neben der Besetzung hat sich auch die Musik der Amerikaner geändert seit ihrer Damage-LP. Von damals sind nur noch Gitarrist Greg Ginn und Sänger Henry Rollins dabei. Die neue Produktion teilt sich in zwei Seiten: eine A- und eine B-Seite: Auf der B-Seite sind drei sehr langsame Stücke zu hören, jedes um die sechs Minuten lang. Mit schleppendem Schlagzeug, dröhnendem Baß und zerrender Gitarre. Behäbige, schrille Gitarrensoli. Kulturschock!
Aber je öfter man die Stücke hört, desto besser werden sie und schließlich findet man sie (sehr) gut.
Die Stücke der A-Seite kommen schon wesentlich näher an die früheren Produktionen heran, aber die Ohren fliegen einem auch hier nicht mehr weg. Die Stücke sind immerhin noch langsamer als gewöhnlich und oft wechselt das Tempo, in dem gespielt wird.
»My War« klingt stellenweise durch die Gitarre sehr heavy und in fast allen Liedern spielt die Gitarre zeitweise eine sehr schräge und schrille Einzelrolle. Schock-Kultur!

Andreas Ulrich

BLANCMANGE
MANGE TOUT
(London) ●

Ich habe sie eigentlich immer gemocht: Neil Arthur und Stephen Luscombe, die Meister im Kreieren von 12''-Versionen. Nach ihrem Debütalbum »Happy Families« bieten sie auch auf dem Nachfolger »Mange Tout« (Untertitel: »Dancing Around Our Handbags«) Tanzbares bis zum Exzeß, unterbrochen von sentimentalen Einschüben zum trauten Tête-à-tête. Die drei hier vertretenen Singles (daß sie uns noch einmal mit »Blind Vision« aus dem letzten Jahr traktieren mußten, war nun wirklich überflüssig, aber irgendwie muß man ja seine Platte vollkriegen . . .) plus »Game Above My Head« sind bereits Discothekenrenner, und weitere werden sicherlich folgen.
Wer glaubt, Blancmange's Musik lebt nur von den Klängen kalter Synthies, erlebt hier sein blaues Wunder. Nicht nur auf der melodiösesten und somit erfolgreichsten 45 seit »Waves«, »Don't Tell Me«, wo Tabla, Madal und Sitar erklingen, lassen die Jungs ihrem Faible für's Asiatische, das sich auf einer B-Seite namens »Vishnu« andeutete, freien Lauf. Tanzmusik meets Buddha. Außerdem werden (neben Bläsern) noch Cello, Flöte und schluchzende Geigen geboten (»Time Became The Tide«). Und auf der zweiten Hälfte mangelt es an Überraschungen gewiß nicht. Nach dem Slogan »Was die Flying Pickets können, können wir schon lange« summen die Blancs »See The Train« a capella. Durchaus gelungen! Den letzten Titel jedoch hätten sie uns ersparen sollen, ja müssen. Es ist der alte ABBA-Ätzhit »The day before you came«. War das denn nötig, nachdem die Platte bis dato einen so guten Eindruck hinterlassen hatte? *Frank Lähnemann*

THE CURE
THE TOP
(Fiction/Metronome) ●

Die entscheidende Frage vor dieser LP lautete: Waren »Let's Go To Bed«, »Lovecats« und wenn man will »Caterpillar« Indizien für einen Stimmungswechsel in die Glückselig- und Fröhlichkeit oder einfach nur Ausrutscher? Die Art ihrer Präsentation deutete auf letztere Möglichkeit hin. Das Cover von »The Top« bestätigte das dann, bunte schwammige Farben, altertümliches Schriftbild, voll mit Zeichen und Symbolen: Augen, Schlangen, Kerzen, Kreuze, Ornamente. Muskikalisch gibt es sowohl Heavy-Metal-Anklänge als auch leichte und akustische Töne, allen Stücken aber gemeinsam der klagende, wehleidige Gesang von Smith, Selbstmitleid überall. Tränsusig geht es um blood, dark, anger, night, death, heart, going under, kill me und dergleichen. »Lovecats« ist zu allem Übel nicht auf der LP, nur das schwächere »Caterpillar«. Mir schwant, als ob bei der gerade vollbrachten Deutschland-Tournee, einige Zuhörer ihr blaues Wunder erlebt haben müssen, gerade die neu hinzugekommenen Cure-Hörer. Zu denen ich übrigens nicht gehöre, aber ich weiß, warum ich gut daran tue, the Cure in den letzten Jahren aus dem Weg zu gehen.

Lothar Gorris

THE PSYCHEDELIC FURS
MIRROR MOVES
(CBS) ●

»Mirror Moves« ist die vierte LP einer Gruppe, die schon bei ihrer dritten LP in einer Kreativitätskrise steckte. Neun Songs, oder besser neunmal der gleiche Sound. Gutes Songmaterial ist nicht vorhanden (die Melodien sind »außer Haus«), die Songs bestechen höchstens durch ihre »intensive« Eintönigkeit. Eine Gruppe die, vom Erfolg ihrer zweiten LP zehrend, auf ihrer vierten LP die Kunst, ihre dritte LP zu plagiieren perfektioniert hat, täte vielleicht besser daran, für die Zukunft andere Betätigungsfelder zu suchen. Oder den Promotionbereich der Firma CBS durch Solo-LPs in Gang zu halten.
Neunmal der gleiche Sound, das auf vier LPs verteilt macht ca. 36 mal die gleichen Harmonien, die gleiche Stimme mit der selben Betonung, die gleichen Texte, die gleiche Gitarre, der gleiche Schlagzeugrhythmus, und, und, und. Rien ne va plus!

Olaf Karnik

BANANARAMA
(Metronome) ●

Schön und erfolgreich. Das süßeste Mädchen-Trio der momentanen Pop-Szene legt hier die zweite LP vor. Vom Anfang bis zum letzten Ton ein Genuß. Acht Hits mit Single-Charakter, kein einziger Ausfall. Von welcher LP kann man dies heutzutage schon behaupten. Sicher, es wird nichts geboten, was die Popwelt verändern könnte. Doch das muß ja auch nicht sein. Keren (die Schönste der 3 Süßen), Sarah und Siobhan bereiten dem Zuhörer 40 angenehme Minuten, lassen den grauen Alltag im gleißenden Sonnenlicht erscheinen. Und einen Höhepunkt gibt es doch. »Dream Baby«, bisher noch nicht als Single ausgekoppelt (sollte aber nachgeholt werden, das könnte die erste Nr. 1 für Bananarama werden), zeigt alle Fähigkeiten der 3. Und wenn man glaubt, die Seite sei zu Ende, dann beginnt »Dream Baby« erst richtig. Im feinsten Barry-White-Schmalz-Stil endet dieses überragende Stück.

Herfried Henke

CAMP SOPHISTO
CAMOUFLAGE
(Sneaky Pete Recs) ●

Herbst 83. Peter Hein, Sänger, verkündet im gleichnamigen Stück: »Doch es gibt noch eine Hoffnung, Hoffnung auf ein besseres Land, Hoffnung ohne jeden Verstand.« Danke, Peter. Rechtzeitig zu Pfingsten trifft uns diese Ermutigung. Wir hoffen alle, daß sie so bitterernst gemeint ist wie sie gesungen klingt. Dann fiele das Verarschungs-Subversiv-Herausgerede flach und dieses »politische Lied« kann in seiner einsamen Peinlichkeit gourmiert werden. Peter Hein auf dem nächsten Kirchentag; ein Gedanke, an dem man sich gewöhnen muß? Wären da nicht die anderen Stücke, genauer zwei andere. Hier ist Angriff Trumpf. Wange hinhalten, überläßt man anderen. »Wir werden immer etwas finden, wogegen wir sind. Es braucht sich keiner einzubilden, es würde anders, wenn er gewinnt.« Gegen die Welt, aber mitten drin; immer geradeaus und dann woandershin. Die Regeln, die bestimmen wir. »Nur Janie schafft es, diese deutschen Satzwürmer schmackhaft zu machen. Eine äußerst freche Shadows-Ghostrider-Gitarre gibt das Besondere. Zur Band des jungen Zorns kürt sich Camp Sophisto in ihrem Defruster-Stück »Sensibel«. Es ist schlicht ein Genuß, Janie das Wort ARSCHLOCH singen zu hören (10 mal). Oder folgende lyrische Zeilen: »Du weißt wohl nicht, wie Kacke du bist, du Arschloch stielst meine Zeit. Dich hätte deine Mutter besser abgetrieben, du Arschloch raubst meinen Nerv . . .« Einfache Worte, einfache Gitarren-Musik und einfach »hinschmeißend«. Was man vom Rest der Mini-LP nicht behaupten kann. Ein Stück (Le Mépris) singt Herr Hein in Broken English, schüchtern jammernd über »faces from outside, calling in strange voices . . .« and so on. Roll over Empfindung oder was? Keiner weiß es. Absolut daneben dagegen die 45er B-Seite. Hier ist irgendeiner in den Synthesizer gefallen, overpowered by funk. Wer rettet ihn?

Peter Bömmels

MAURICE STARR
SPACEY LADY
(Arista) ●

Starr spielt ausgezeichnete, abwechslungsreiche, spannende, technologisch hochentwickelte schwarze Tanzmusik für alle. Dabei ist diese LP sowas wie eine One-Man-Show. Denn Starr hat »credits« für alles: für die Produktion, die Arrangements, die Kompositionen, den Mix, er ist verantwortlich für »Lead Vocals«, alle Bass- und E-Gitarren, eine Reihe von Maschinen und deren Programmierung (Juno 60, OBX, Mini Moog, Odyssey, Prophet, Emulator), für Fender und akustisches Piano, ja sogar »Street Sounds« und »French Horns« gehen auf sein Konto.
Ko-produziert wird dies alles von Michael Jonzun von der Jonzun Crew.
Aber Maurice Starr hat nicht nur credits, sondern auch Talent. Neben Techno-Pop-Instrumentals, Disco-Stücken, dem unvermeidlichen Rap, Schmalz-Schnulzen sind hier vor allem großartige Balladen zu hören, in denen sich Starr als außergewöhnlicher Sänger zeigt, dessen »oohs« und »aahs« von seiner Falsett-Stimme in die höchsten Regionen transportiert werden.
Eine sehr schöne, wichtige LP, die man täglich dreimal hören kann.

Wilfried Rütten

NONA HENDRYX
THE ART OF DEFENSE
(RCA) ●

Produkte aus der New Yorker »Material«-Ecke sind oft ziemlich lang-

weilig: Ausgezeichnete Musiker scheitern an ihren hochfliegenden Ambitionen. »The Art Of Defense«, von der »Material«-Mannschaft zusammen mit Nona Hendryx aufgenommen und produziert, macht da einen erfreulichen Unterschied: Glasklarer Ästhetik-Funk ohne Fransen dran. Die durchsichtigen Arrangements sind auch ohne jegliche Zuhilfenahme von Bläsersätzen enorm durchschlagend, und wenn Frau Hendryx in vollem Flug »I Sweat (Going Through The Motions)« singt, wird nur Paul Miesepeter seinen Arsch mal wieder nicht in Bewegung bringen. Der Rest wird tanzen und gefälligst tun, was der Titel des Stücks impliziert.

Dirk Scheuring

PHILIPP BOA & THE VODOO CLUB
MOST BORING WORLD
(JA!-Records) ●

Sich langweilen und dann extra Musik machen . . . Vodoo aus dem Sauerland für Spaß gemacht, um die Schrecken der Langeweile zu bekämpfen, da kann nur ein rumpeliger Holzschuhtanz herauskommen. Der kernige Sprech- und Nichtgesang von Philipp Boa wirkt an einigen Stellen zwar recht einprägsam in seiner Knittrigkeit, besonders wenn er von Vodoo-Clubmitglied Pia Lund unterstützt wird.

The Great Mad Drummer Vodoo trommelt sich aus dem Kohlenkeller zu jedem einzelnen der sechs Stücke dieser Mini-LP hoch, bevor er vom Synthesizer verschluckt wird. Der eine Holzschuh tritt auf den anderen. Ich hatte mir Vodoo immer etwas aufregender vorgestellt und hoffe außerdem inbrünstig, daß Vodoo Club keine Anspielung auf »Gun Club« gewesen ist.

Einen achtzigprozentigen Treffer haben Boa und seine Band gelandet: Den Titel der LP! *Jutta Koether*

DIE ZIMMERMÄNNER
GOETHE
(Ata Tak) ●

Sagt man den Zimmermännern, sie wären albern und pennälerhaft, vielleicht irgendwo in einem positiven Sinne witzig, heißt die Antwort: Quatsch, nein, wir meinen das vollkommen ernst; so sind wir, das ist sehr hintergründig. Sagt man den Zimmermännern, sie wären Künstler, die unter der glatten Oberfläche nach Tiefsinnigem schürfen, wird es heißen: Quatsch — das ist doch nicht alles so ernst gemeint, so sind wir eben — pubertär, altklug und außerdem wollen wir immer nur kleine Mädchen ficken.

Sagt man Pop, sagen sie Kunst. Sagt man Kunst, sagen sie Pop. Sagt man Politik, sagen sie Spaß, sagt man Spaß sagen sie Politik. Sagt man »meta«, sagen sie »banal«, sagt man »banal«, sagen sie »meta«.

Das ist doch das lustige kleine Spielchen — völlig ausgehöhlte Begriffe des Pop wie Subversion, Hedonismus, kleine Mädchen und das alles mehrmals um die Ecke gedacht. Immer ein Stück voraus.

Ja und Nein und umgekehrt und wieder von vorn das Ganze.

Ideologisch und theoretisch denkt man, versteht man und setzt man um. Nur wie?

Das was die Zimmermänner hier subversiv-bildungsbürgerlich als »Goethe« verkaufen ist nichts — weder Kunst noch Pop.

Pop könnte leicht, eingängig sein, wäre Spaß und nicht nur so tun als ob und emotional. Kunst könnte herausfordernd sein, vielleicht verwirrend, mit viel Glück anregend. »Goethe« ist zickig, weil es bemüht ist, ist lasch. »Goethe« soll den Gehörgängen schmeicheln — nervt aber nur. Die Vokalharmonien sind an die großen Vorbilder angelegt aber im Gegensatz zu den Beach Boys hört man die Arbeit und die Mühe die das machte.

Nein, die Zimmermänner sind nicht pubertär und nicht künstlerisch. Sie sind die normalen Hamburger Bürgersöhnchen, die biertrinkend über Pop und die-Welt-verändern reden und offensichtlich nie zu viel getrunken haben, weil ein Vollrausch ja so ekelhaft sein kann, hier aber die Gehirnwindungen sauber spülen könnte. Des Nachts bei Mama zu Haus, bekommt man zum Geburtstag schöne philosophische Bücher geschenkt und meint sofort die Welt zu verstehen. In der restlichen Freizeit bildet man sich musiktheoretisch, geht zu den Lieben auf den Friedhof, ins römische Bad, malt oder genießt beim Schwimmen unter Mondschein die Natur. Gut behütet widmet man sich den Problemen dieser Welt: Der Friedensbewegung und den Soldaten, der Liebe, den Thomas der zur Frau ziehen soll, dem Haß, den Eifersüchteleien. Daß sie Liebe, Friede und die-Welt-verändern wollen, schön und schlau kann man ihnen genauso glauben, wie Timo Bluncks Reinhard-Mey-Verehrung. »Über den Wolken muß die Freiheit wohl grenzenlos sein«.

Lothar Gorris

CHELSEA
LIVE AND WELL
(Picasso) ●

Auch enttäuscht Campino? Schön, daß Chelsea sich »Live and Well« zurückmelden, nur hätte das auch anders geschehen können. Nicht schlecht wären zum Beispiel ein paar neue Stücke gewesen. Wie bei fast allen Live-LPs gibt es auch hier viel zu bemängeln, mit viel Liebe wurde diese Platte nicht produziert. Dennoch: Man wird sie gelegentlich auflegen, und spätestens wenn die alte Frau October in »Urban Kids« einige Witze reißt, stellt man fest, daß man ihr nichts richtig übel nehmen kann. Deshalb gehört die Anwesenheit bei der Julitour von Chelsea auch zur ersten Punkpflicht. *Alf Burchardt*

SEX GANG CHILDREN
ECSTASY AND VENDETTA OVER NEW YORK
(Roir-Cassette) ●

Ich hätte gern gewußt, was die Amis mit Bands wie Sex Gang Children anfangen; zumindest im nach-immer-Neuem lechzenden New York können sie scheinbar einige Achtungserfolge erzielen.

Auch das (amerikanische) Roir-Label stellt sich mit einem flammenden Info-Text (»die Haut weißer als Schnee — die Augen Technicolor-Schwarz«)

DANCEFLOOR
(Kampf dem Hip-Hop-Terror)

Importmaxi des Monats:

Grandmaster Flash - Internationally known, excellent!!	21.90
Sugarhill Gang - Living in the fast lane US-12''	21.90
Run/DMC - Rock box (Hardrock guitar mit Rap-Einlagen)	21.90
Shock - Slam duck (knallharter Funk)	21.90
Duke Bootee - Live wire (erste Solo-12'' des Flash-Sängers)	21.90
Magnificent 3 - Crush (Killer groove - US-12'')	21.90
Dynamix - I just wanna dance (kein Disco, guter Funk)	21.90
Mike Theodore - Hellfire Pt. I + II (great rapping!!)	21.90
Twilight 22 - Siberian nights (das richtige für'n Sommer)	21.90
Jimmy Lewis - Street freaks (ähnl. wie Prince Charles)	21.90
Stack - Win Jesse win (wieder ein Jesse Jackson-Rap)	21.90
Orbit - Too busy thinking bout my babe (Canada-mix)	21.90
Incredible Body Mechanix - B boy your best (Wahnsinn!!)	21.90
Juice - We've got the juice (knalliger funky sound)	21.90
Beat Box Boys - Gimme the money (scratch, break, rap)	21.90
Force MD's - Let me love you (Tommy Boy - Funk)	21.90
Slack - Slack (Hammer-Funk auf Streetwise-Rec.)	21.90
Rich Cason - Street symphony (Funk/Rap - US 12'')	21.90
Slim - Good to go (satte Dancefloor-Scheibe)	21.90
John Davis - Destination earth (beste Electro-Funk-LP)	22.90
Frankie goes to Hollywood - Two tribes (Nachfolgehit)	10.90
Wham - Wake me up before you go (Homo - Disco)	10.90
Style Council - Best thing	11.90
Godley & Creme - Golden boy (Vorgeschmack auf die LP)	11.90
Cure - Dressing up (jeden Monat was Neues!)	11.90
Siouxsie & the Banshees - Dazzle (sehr orchestral)	11.90
Swansway - Illuminations (rides the soul train)	11.90
Marc Almond - Boy who looked back (die große Abrechnung?)	11.90
Lizzy Mercier Descloux - Zulu rock (was ist das bitte?)	11.90
Haircut 100 - Two up, two down (und Wiegeschritt . . .)	11.90
Public Image Limited - Bad life (another PIL-song)	11.90
Evelyn Thomas - High energy (best disco 12'')	11.90

Bestverkaufteste Import-Maxis des Monats:

Chainmen - Breaker's revenge	12.90
John Davis - Flashcan	12.90
Rhythm Wave Crew - Johnny goes to New York	12.90

Die Maxiflut hält unvermindert an. Jede Woche erscheinen Unmengen neuer Maxi-Singles. Wir versuchen in unserer Anzeige die Besten herauszupicken und eine kleine Orientierungshilfe zu bieten.

NEW WAVE + INDEPENDENTS

Residents - American composer Series, Vol. I George & James (play George Gershwin and James Brown!!)	25.90
- The white single (rare material, not on LP)	14.90
- Picture-LP (Auge), die letzten Exemplare	36.00
Anna Domino - East and west (5-track, sehr schön)	15.90
Meat Puppets - II (Cowpunk, sehr zu empfehlen!)	20.90
Le Roi Brothers - Check this action (neue Welle = Cowpunk?)	20.90
Moodists - Thirsty's calling (Red flame - Rec.)	20.90
Auftakt - Sampler (aus deutschen Landen frisch auf den Tisch)	18.90
Malcolm McLaren - Would you like more scratchin'????	15.90
Throbbing Gristle - Specid treatment live 1978	19.90
Serious drinking - Revolution starts at closing time	17.90
Shockabilly - Colosseum (nicht mehr ganz so schräg)	18.90
Sound - Shock of daylight (5-track mini-LP)	15.90
Legendary Pink Dots - The tower (sehr stark!)	19.90
- Faces in the fire (limitiert!)	19.90
- Curse (ihre erste LP-Veröffentlichung)	19.90
Section 25 - From the hip (sehr ruhig, sehr schön)	19.90
Sting Rays - Dinosaurs (Punkabilly on Big beat-Rec.)	18.90
New Model Army - Vengeance (mini-LP)	14.90
Virna Lindt - Shiver (von Compact kommt nix Schlechtes)	18.90
Trigger and the Thrill Kings - Instruments (4 tracks)	12.90
Butthole Surfers - mini-LP (die neuen Kennedies???)	14.90
Suburbano - Brasilian (?!) hardcore-Sampler	17.90
Inferno - Tod und Verderben (german hardcore)	17.90
Normahl - Der Adler ist gelandet (gut gemacht!)	17.90
Die Ärzte - mini-LP (keiner kanns wie sie)	15.90
Flying Padovanis - Font l'enfer (höllischer Punksurf)	17.90
Cramps - Bad music for bad people (guter Sampler)	20.90
- I ain't nothing but a gorehound (green 7'')	5.90
- Faster pussycat/Good taste (Picture-7'')	10.90
R. Stevie Moore - Everything you always wanted to know	19.90
Whahaha - LP (schon älter, war aber schwer zu kriegen)	22.90
A from Antler - Sampler (Nacht und Nebel, Siglo XX u. a.)	14.90
Surplus Stock - Maverick intention	18.90
Three Minute Symphony - Sampler (Pink Dots, Nurse u.a.)	20.90
Snowy Red - Visions (like Cure???)	19.90
Pyrolator - Pyrolator's Wunderland	16.90
Direct Hits - schöner Sampler u. a. TV Person., Times	20.90
Suicide - 1. LP wieder lieferbar (Frankie teardrop . . .)	18.90

Eine Auswahl der besten/vielversprechendsten NW-Maxis:

Orange Juice - What presence (ein echtes Juwel)	10.90
Mari Wilson - Ain't that peculiar (mit Poster)	10.90
Red Guitars - Good technology	11.90
Gene loves Jezebel - Influenza (relapse)	10.90
Under two flags - Masks (auch als 10'')	10.90
Orson Family - No one waits forever (4 tracks)	10.90
Car Crash International - All passion spent	11.90
Tote Hosen - Kriminaltango 7'' (wann kommt ,,Shake hands'' auf Single???)	5.90

NEW PSYCHEDELIA
(Rimpo's Special)

Plasticland - Colour appreciation (lang angekündigt, jetzt auf Lolita-Rec. veröffentlicht!!) Das Beste an neuer US-Psychedelia)	18.90
Green on red - Gravity talks (Traumplatte) jetzt	20.90
Slash Rec. - Early sessions (US-LP mit Violent Femmes, Dream Syndicate und Gun Club-Aufnahmen)	29.90
Shakers - Really gone (prod. by Wilko Johnson!!!)	18.90
Count Bishops - Good gear (re-released + bonus tracks)	18.90
Roy Loney - Fast & loose (wunderschöne Gitarren-LP)	18.90
Phantom tracks (wieder da mit 2 Extratracks)	18.90
Flamin Groovies - Super grease (6-track french release)	15.90
Nomads - Where the wolf bane blooms (jetzt mit anderem Cover in Frankreich veröffentlicht. Super!!!)	14.90
Dickies - Stukas over disneyland (New Rose mini-LP)	13.90
R E M - Reckoning (kommerzielle Byrds-Epigonen)	18.90
Rockabilly Psychosis & Garage disease - Big Beat-Sampler mit Cramps, Meteors und anderen Größen	19.90
Rebel Kind - New Psych Sampler des Jahres!!!	18.90
Inmates - True live stories (Bester Rhythm&Blues live)	18.90
True West - Hollywood holiday (Mördersound!!!)	18.90
Unclaimed - 60's Byrds alike (nur als US-Pressung)	26.90
Wipers - Youth of america + Is this real? je	19.90
Over the edge (3. LP nur als US-Import)	22.90

Mit der folgenden Band scheinen wir eine echte Marktlücke entdeckt zu haben. Die Nachfrage nach den Scheiben (auch den älteren) ist geradezu sensationell:

SISTERS OF MERCY - Anaconda (nur als 7'')	6.50
Alice/Floorshow 12''	11.90
The reptile house EP (ruhiger)	15.90
Temple of love/Heartland 12''	11.90

Laut NME wird gerade die erste LP produziert. Wir sind mehr als gespannt!!!

Three Johns - Do the square thing 12'' (sehr, sehr gut!)	11.90
- Some history 12'' (älteres Material)	9.90
Barracudas - Endevour to persevere	18.90
The way we've changed 7'' (B-side not on LP)	5.90
Fallen Angels - 1. LP (u. a. mit Knox/ex-Soft Boys)	19.90
Chris Bailey - What we did on our holidays (New Rose)	15.90
Elemental 7 - Electronic soundtrack by Chris & Cosey	18.90
Blaine Reiniger - Night air (ex-Tuxedomoon)	19.90
Sad Lovers & Giants - Feeding the flame (Klassiker?)	17.90
S-Haters - Solitary habit 12'' (Tip für den Kenner!)	9.90
Soft Boys - Can of Bees - Two Crabs Records (different Tracks)	18.90
Robyn Hitchcock - New Solo-LP - Midnight (July)	18.90
Justin Trouble - 1st LP - local USA (Tip!) (new LP next month on Lolita!)	19.90
Plan q - new LP - US-Import	29.90
Sad Lovers & Giants - Epic garden music (neuaufgelegt)	15.90

60's = SIXTIES
(Rarities and/or Re-releases)

High in the mid sixties Vol. I, II, III (Pebbles)	24.90
High in the mid sixties Vol. IV, V, VI & VII	25.90
Grodes - Tongues of Truths	25.90
The other half - 71/2 Records - US Garage Punk	25.90
The Foul Dogs - 1966 local US Garage band	25.90
The Shaggs - Wink Records - 1966 US Garage reissue	25.90
Rasputin & The Monks - 1sided Garage treasure	25.90
Ant Trip Ceremony - Local Underground of the 60's	25.90
The Savages - Wild US local 60's (Punk)	27.90
The Ha Pennies - Another local mid-60's punk lp	27.90
Red Hash - Original late 60's weirdness	40.00
Solid Oak - Top Drawer - Best US local 60's psychedelia	27.90
Searching for Shakes - 60's garage bands from Sweden	20.90
Back from the grave Vol. II (While they last)	22.00
E-Types (pop) vs Mystic Tide (psych.) EVA	19.90
Litter - Distortions (their best LP now on EVA)	19.90
The finest Hour of US 60's punk - Compilation (tip!)	19.90
The Bad Seeds - J. Beck Story Vol. 1 - Texas 60's punk	19.90
Zakary Thaks - J. Beck Story Vol. 2 - Texas 60's punk	19.90
Liberty Bell - J. Beck Story Vol. 3 - Texas 60's punk	19.90
Texas Punk from the 60's - Compilation on EVA	19.90
Florida Punk from the 60's - 60's Punk from EVA	19.90
The Outsiders - CQ - Fine Dutch 60's Psych/Reissue	29.90
The Vogue - Austrian 80's Band playing 60's Pebbles	29.90
The Haunted - Vol. 1 & 2 (The Canadian ,,Pretty Things'') jeweils	24.90
Afterhours - History of Vancouver's Rock&Roll Sampler + Book	24.90
The Sorrows - Take A Heart - Best UK ,,Kinks''-alike	20.90
The Deviants - Live 1984 - Reunion & Prima R&B!! (Psycho)	20.90
The Deviants - Pfooff - one of the best UK Psych. (Psycho)	20.90
The Groundhogs - Hoggin The Stage - DoLP + Free EP-Live	29.90
Quicksilver Messenger Service - Maiden of the Cancer Moon Live DoLP 1968 - Great Quality!!	29.90
Flat Earth Society - Waleeco-Boston '67 Prima LP	20.90
Hunger - Strictly From . . . - California Organ Psych.	20.90
Mick Farren - Mona (ex-Deviants)	20.90
Endless Journey Vol. 1, 2, 3 (US 60's Psych.) jeweils	20.90
The T-Bones - Damn T-Bones - UK-band on EVA	19.90
The Yardbirds - w. Eric Clapton - New Release on EVA	19.90
High Tide - Both LP's now available again on Psycho!	20.90
Sir Douglas Quintet - Best of . . . Their very first 1965	26.90
Dr. John - The Nighttripper Crazy Cajun Records	26.90
Thunderclap Newman - Something in the Air Jap. Import	29.90
Velvet Underground - First (with Peelable Banana)	29.90

Wir erwarten neue Sendungen: **Australien:** The Shakers, Ugly Things Vol. 2, The Twilights, Chocolate Watchband, Easybeats-Easy, New Church Mini-LP, Hoodoo-Gurus, Best New Psychedelia (new Band). Anfragen!!!

Zum Schluß einige Tips als Einstieg in die/zum Kennenlernen der 60's:

The sound of the Sixties - DoLP mit allen wichtigen Bands	34.90
Charlatans - legendary San Francisco group at their best	19.90
Kenny & the Kasuals - Nothing better to do (Dallas/Texas)	19.90
Texas Punk- & Florida Punk-Sampler - beide LP's absolutes Muß!!! je	19.90
Remains - Diddy wah diddy (Beatles/Stones)	19.90

RIMPO's MAN OF THE SEASON

Wer so vielfältig ist wie er (Special AKA, Imposter u. a.), und es trotz ausführlichen Lobpreisungen und Rockpalast-Auftritt immer noch nicht geschafft hat, hat es dennoch verdient, nochmal vorgestellt zu werden (meinen wir):

ELVIS COSTELLO - new LP, released June '84	17.90
- Punch the Clock (völlig unterbewertet)	17.90
- This year's model	20.90
- Trust	20.90
- Get happy	20.90
- Almost blue (goes country)	20.90
- Imperial bedroom (seine beste LP)	20.90
- Ten bloody Marys (20 tracks Best of)	20.90

RARITÄT DES MONATS!!

LA PESTE - BETTER OFF DEAD / BLACK / BLACK RECORDS 711 - 7'' DM 12.00

Die allerletzten Exemplare der gesuchten Single von La Peste, einer Bostoner Punkband von 1978.

Stilmäßig vergleichbar mit den frühen Sex Pistols oder auch den Wipers. Sehr rauher, ungeschliffener Garagen-Punk!!!

RIMPO
Der Schallplatten-versand

Marktgasse 17
7400 Tübingen 1
Tel. 0 70 71 / 2 34 56

Schnell — Aktuell — Zuverlässig

Versand per Nachnahme + Versandkosten auf PSchA 8283 7702 Hans Kesteloo - Stuttgart zzgl. DM 3,— Versandkosten bis 6 LP's. Bei Bestellungen über 250,— DM Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000e Raritäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Funk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde = Immer Kunde!

auf die Seite der »neuen Mohican-Brut«.
»Ecstasy . . .« hält einen Danceteria-Auftritt vom Dezember '83 für die Nachwelt fest und gibt zudem einen representativen Querschnitt der Sex Gang-Bandbreite von »Songs and Legend« bis heute.
Freunde schräger Gitarren und Düstermann-Rhythmen werden ihre Sucht nach Klängen aus der Gruft für gut 35 Minuten befriedigen können. Wer zudem wissen will, was sich aus Edith Piafs »Les Amants d'un Jour« so alles machen läßt, sollte wenigstens ein kurzes Reinhören riskieren.

Ralf Niemczyk

LINTON KWESI JOHNSON
MAKING HISTORY
(Island/Ariola) ●

Entgegen ursprünglichen Absichten ist diese LP von LKJ nun doch in Deutschland erschienen. Wohl wegen der begeisterten Aufnahme in den Medien, die, um das nocheinmal ausdrücklich zu betonen, vollkommen gerechtfertigt ist. »Making History« ist ein Meisterwerk, auch für einen Nicht-Puristen, Produzent Dennis Bovell hat sich musikalisch von den engen Grenzen des Dub-Reggaes gelöst und sich in Richtung Jazz bewegt, sein Reggae, der eigentlich keiner mehr ist, hat nichts Einschläferndes, Bekifftes, Einlullendes, sondern ist energisch. Linton Kwesi Johnsons Stimme, sein Poem-Vortrag hat an Melodik und Dynamik gewonnen und strahlt eine Autorität aus, die keinen Zweifel daran aufkommen läßt, daß er die Wahrheit spricht und nicht als die Wahrheit.

Lothar Gorris

THE MILKSHAKES IN GERMANY
NOTHING CAN STOP THESE MEN
(Sputnik Records/EfA) ●

Milkshakes! Schüttelt Euch, sie sind wieder da. Ihr gigantischer Output (es gibt acht weitere LPs) sprengt jedes akzeptable Maß, ihre ständig gleich klingenden Platten überschwemmen England und den Kontinent. Wir besprechen mal zwei, sozusagen repräsentativ. Auf den Milkshakes-Platten findet wilde Beatmusik statt, die mit mehr und mehr Übung im Hören immer erträglicher wird. Zunächst hört man nämlich gar nichts, nur Radau und Scheppern und Wild Billy Childish's gräßliches Organ. Die wildeste Band der westlichen Hemisphäre, die perfekten Partyschrecks und die schlechteten. Brrr! Eine LP sollte man mindestens haben. Damit die Milch schön sauer wird.

Clara Dreschler

SNAKEFINGER'S HISTORY OF THE BLUES
LIVE IN EUROPE
(Rough Trade) ●

»Während Technologie auf dem Vormarsch ist und mit ihren riesigen Dreckstiefeln viele Dinge, die das Leben erst lebenswert machen, niedertrampelt, beginnt man sich zu fragen, was wichtiger ist: die geleistete Arbeit oder die Technologie, die sie in Szene setzt. Inhaltlichen Aspekte werden leichtgewichtig, wo Technologie Kunst ist und der Künstler nur ein armes Schwein, das die Knöpfe drückt.«
Soweit Snakefingers Kommentar auf der Rückseite dieser LP. Er mag ja recht haben, und damit auch die Aufnahme einer LP mit alten Bluestiteln begründen können. Aber die »geleistete Arbeit« ist hier doch mit einem recht dünnen Bohrer ausgeführt worden. Hier gibt es nichts, was einen wirklich begeistern könnte. Recht brave Arrangements, durchweg mittelmäßiger Gesang, zwar alles korrekt gespielt, aber »Blues« kann, muß, sollte mehr sein als das harmlose Gespiele, das hier zu hören ist. Wer statt akademischer Fingerübungen »the real thing« hören will, der ist mit B. B. oder Albert King weit besser bedient. Und wer »weißen« Blues vorzieht: John Mayalls Bluesbreakers haben den Blues schon vor über zehn Jahren weit besser, gefühlvoller, »eigentlicher« gespielt. »A Hard Road« mit Peter Green oder »Crusade« mit Mick Taylor an der Gitarre lohnen 10 mal mehr als diese Geschichte des Blues, die lediglich dokumentiert, daß das weiße Mißverständnis, was den »Blues«, seine Inhalte und seine Art ihn zu spielen, betrifft, immer noch fortbesteht. Denn Blues hat mit »Seele« zu tun, weniger mit Notenblättern, von denen man die richtigen Töne abliest.
»Low Technology« ok, aber bitte mit Gefühl.

Wilfried Rütten

BLUTTAT
NKULULEKO
(Eigenproduktion) ●

Zwei oder drei Jahre sind ins Land gegangen, und »Bluttat« gibt es immer noch. Nicht schlecht, nicht schlecht. Nicht schlecht auch ihre LP, eingepackt in ein Poster mit Zimbabwe-Soldat.
Schneller sind sie geworden, allgemein weniger melodisch und um Abwechslung redlich bemüht. Daher die »comic-interludes«, die zwar ganz nett sind (Kinderchor, Schweinegrunzen, Eingeborenengesang, . . .), aber eben bemüht. Bemüht auch die ganze LP, nicht mehr so spontan und »gefühlsecht« wie ihre EP; dafür mehr Lieder, mehr Abwechslung, mehr Qualität. Auch die Texte sind nicht dumm. Es geht um Freiheit, Krieg, Bundeswehr, Deutschland, Afrika, Abtreibung und Gewalt.
Den Gesang übernehmen immer noch Anja und Uwe abwechselnd, aber Anja schreit nicht mehr ganz so wild, wie bei »What Do You Live For«, was sich nur positiv auswirkt.
Die Texte sind wieder in Deutsch und in Englisch, aber die Musik ist deutsch.
Deutsch-Punk.

H.M.Y.

SAIGON
REUNION
(First Floor Records) ●

»Saigon ist der größte Puff Asiens«, Aussage eines Majors im unsäglichen Kriegsfilm »Jäger der Apocalypse«
Viel zu sagen gibt es eigentlich nicht. Die Gitarre ist meist verzerrt, der Baß ist pochend, das Schlagzeug dumpf hämmernd mit Echo untersetzt.
Die Stücke sind tanzbar oder ruhig. Manchmal depressiv, manchmal hektisch. Die rein instrumentalen Lieder sind schön und gut, die meisten anderen auch, wenn nicht der Gesang so fade wäre.
Saigon erinnern an »Joy Division«, »Echo and the Bunnymen« und an »Faith« von »Cure«.

Andreas

ORCHESTRAL MANOEUVRES IN THE DARK
JUNK CULTURE
(Virgin) ●

Die Gruppe, »die von der Zeit längst überholt worden ist« (Peter Bömmels), hat zumindest Erfolg. Die Frage ist da, ob der ihnen etwa Recht gibt. Wenn ja, könnte man auf diesen Seiten auch Lobeshymnen über »Big In Japan« schreiben. Da das nicht der Fall ist, fragt man sich zurecht, ob diese poppig-sakralen Synthesizermelodiechen noch eine andere Funktion haben als melancholische Oberschüler mit spitzen Schuhen auf den rechten (falschen!) Weg zu helfen.
Es gibt zuviel Musik wie diese im Jahr 1984. Musik, die sooo sorgfältig, elaboriert . . . gefertigt ist und sooo belanglos ist.
Musik, die sich nur an dem (not-)dürftigen Erfahrungshorizont von drei Jahren New Wave, Elektronik und Pop orientiert. Musik, die nie über sich hinauswachsen kann, weil sie an der eigenen Dürftigkeit ersäuft. Nichts ist langweiliger als heute das. Ich empfehle Cindy Lauper's schrill-dummdreistes »Girls Just Wanna Have Fun«, weil es hinreißend (!) dumm und fröhlich ist. Die andere Seite der Medaille.

Olaf Karnick

THE SOUND
SHOCK OF DAYLIGHT
(Statik/Virgin) ●

Überraschend frisch klingen The Sound auf ihrer neuen Mini-LP mit sechs Titeln, mit der sie wieder das Tageslicht erblicken. Sie sind zwar recht kommerziell, aber statt Synthetik à la Comsat Angels anno 83 bieten sie saubere Gitarrenarrangements. Bei aller Liebe zu diesem Stück Musik kann ich mich jedoch des Eindruckes nicht erwehren, das alles schon einmal gehört zu haben.

Frank Lähnemann

THE BLUE NILE
A WALK ACROSS THE ROOFTOPS
(Virgin) ●

Drei Schotten spazieren über die Dächer von Edinburgh. Es nieselt. Das ist anregend und so schmieden sie ihre von Feuchtigkeit und Nebel umflorten Gedanken zu kleinen ambitionierten filigranen Songgittern zusammen, in denen selbst ein kleines Glöckchen zur Bedeutung gelangt. Höhepunkt der lyrischen Feierlichkeiten, die Nachdenken für die drei bedeuten ist

F S K

FREIWILLIGE SELBSTKONTROLLE

Endlich mal eine Gruppe, die die Welt so sieht, wie sie wirklich ist. (tango)/ Eine Band für die deutsche Intelligenz. (DD)/Ihr Auftritt war das beste Pop-Konzert des Jahres 1983. (Südd. Zeitung)/ Eine originelle und hörenswerte LP von einer der interessantesten deutschen Gruppen. (ME)/ So ist das mit dem Blues (SPEX)./ Das, was die Zimmermänner versuchen, aber nicht können, vervollständigt die Freiwillige Selbstkontrolle (Musikszene)

LP CaC'estLeBlues ZZ2001 Distr. Das Büro

TRIGGER AND THE THRILL KINGS

From Voodoo Village in Memphis/Tenn.

ON TOUR
12.-28.6.84

ON RECORD
12"/4 tracks
Distribution
Das Büro

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

040/4395518

KASSETTEN

Tip des Monats:
DOJOJI, c-30, 12,00DM
perfekte musiker machen perfekte mitreißende tanzmusik. DOJOJI aus holland mit ihrem "dark funky sound" gehören in jeden haushalt.

DIE KASTRIERTEN PHILOSOPHEN ARE THE DECADENT TOYS, c-30, 7,50DM
FLUX, c-30, 7,00DM
ZIMT-live & anderswo, c-40, 8,00DM
4.ASSEMBLE GENERALE, überzeugender sampler aus F in plastikdose, 18,50
DER WERKPILOT, ruhrsampler mit ausgezeichneten industrialpop, mit aufwendigem beiheft, c-50, 15,50DM
DIE ATLANTIKSCHWIMMER, eingängige popmusik with psychedelic touch, seit monaten der renner auf dem kassetto fix label, c-20, 5,50DM
TOUCH-travel, unveröffentliches material von jah wobble, mit aufwendigem magazin und noch vieles mehr aus bali & chile etc., 15,50DM

PLATTEN

DIE ZIMMERMANNER-goethe, lp, 15,90DM
HOLGER HILLER-ein bündel fäulnis in der grube, lp, 15,90...jonny, 12", 10,00DM
ORANGE JUICE-texas fever(6 track), 12", 12,90
CHRIS & COSEY-songs of love and lust, lp, 15,90
PORTION CONTROL-rough justice, neue 12", 10,00
2.MÜNCHEN SAMPLER, lp + 2 singles, 17,50DM
LEGENDARY PINK DOTS-in the fire, neue lp, 16,50
NEW ORDER-thieves like us, neue 12", 10,00DM
ALIEN SEX FIEND-neue 10", 10,00DM
die neue BAP lp, leider nicht im vertrieb...

KOSTENLOSEN GESAMTKATALOG ANFORDERN

DER BAND-IT, bestes deutsches kassettenmagazin ständig bei kassetto fix zu ordern, z.z. nummer 13, c-90 + viel beiheft, 6,00DM(auch im abo)

Mini LP's

Clox-Probably One Of The Longest... 11,95
Phillip Boa-Most Boring World 11,95
(Cover limitiert 5oo Stück!)

45's

Sordide Sentimental je 12,95*
Psychic TV / Ludus / Monte Cazazza
(jeweils mit Booklet, limitiert)

Residents-This Is A Man's Man's World 15,95*
(nicht von "George&James", limitiert, white vinyl !!!!!)

Savage Republic-Film Noir 1o,95*

Doppelsingles
Jam-Beat Surrender 12,95 / Big Country-Wonderland 12,95 / Nick Heyward-On A Sunday 1o,95 / Comsat Angels-Independence Day 11,95 / Fall-Kicker Conspiracy 9,95
<*=Lieferung solange Vorrat!>

Video-, Neuheiten-, Single-Sonderliste anfordern !!! Wantlists welcome !!!

Play it Loud

Elberfelder Str. 97 58 Hagen 1 o2331/337788

Cha-Cha

Hits 6/84
Virna Lindt – Shiver
Toten Hosen – Kriminaltango 7"
R.E.M. – Murmur LP
Tracie!
Nick Lowe
(der ewige Verlierer)
Psychedelic Furs
Shriekback
Pyrolator

Der Schallplattenladen
4400 Münster · Rothenburg 47
1. Etage · Telefon 0251/58668

»Easter Parade«, Klavier und Stimme, pur und puristisch. Schließlich schleichen die drei jungen Schotten mit leicht hängenden Köpfen von den Dächern herunter, die Platte ist zu Ende. Was hat man von diesem Blick von den Dächern herab? Erstens die Einsicht, daß es immer noch modern ist mit einem leicht angeekelten Gesichtsausdruck herumzulaufen und zweitens die Erkenntnis, daß die edlen jungen Schotten so penibel, schüchtern und gefühlig sind, wie es sich für edle junge Männer gehört und drittens, daß sie ebensolche Musik machen, was sich nicht gehört.
Trotzdem könnte es interessant sein, den anstehenden Alterungsprozeß der Band zu beobachten und wenn dann erst die gereiften Gentlemen von den Dächern herabsinnieren.

Jutta Koether

THE FLESHEATERS
A HARD ROAD TO FOLLOW
(Upsetter Records) ●

Sie gehören mit BLACK FLAG zur letzten amerikanischen Hardcore Hochburg, die sich nur noch von der brutalsten und verbissenesten Seite zeigt. Wie auf ihren zwei Vorgänger-LPs setzen sie den bombastischen Gitarren-Ratatatata-Maschinengewehr-Metal-Sound fort. Als charmante Verstärkung, um die Reise in den Abgrund angenehmer zu gestalten, ist jetzt eine Frau mit von der Partie. Sie lösen den Rock'n'Roll aus seinem ursprünglichen Zusammenhang und lassen ihn als eine Mutation auf den Hörer los. Gedehnt und langsam ertönen die einzelnen Songs, mit einer Intensität gespielt, die das Gegenwärtige unmittelbar ins Jenseits befördert.

Willy Ehmann

STREET SOUNDS
EDITION 9
(Street Sounds) ●

Gap Band: Someday. **Carl Anderson:** Don't Make Me Weep. **Ingram:** Night Stalkers. **George Howard:** Steppin' Out. **A.B's:** Deja Vu. **Stanley Clarke:** Heaven Sent You. **Real To Reel:** Love Me Like This. **The Jones Girls:** Keep It Comin'. **Funk Deluxe:** This Time.
Semper idem! Nummer 9 liefert lupenreine Qualität wie gewohnt, was mittlerweile keine Überraschung mehr darstellt. Neun Funk-Maxis oder LP-Ausschnitte, Höhepunkte der Dance/Disco-Charts aus England, wurden also wieder auf einen Sampler kondensiert. So zum Beispiel Real To Reel aus L. A., ein von Leon Sylvers III animierter brandheißer Act, der jegliche Vorzüge von Whispers und (ehemaligen) Shalamar in sich vereint — besonders die der vokalen Interplay-Befähigung. Stanley Clarke hat für sein mittelschnelles, eher romantisches Stück glücklicherweise Howard Hewett (den Shalamar-Vokalisten) verpflichtet, der diesen Titel spürbar veredelt. Mit der DMX-Maschine und wildem Sopransax ergeben sich auch bei George Howard's massivem Groove erfrischende Aspekte. Und der infektiöse, harte Beat von Funk Deluxe entspricht exakt dem, was Brass Construction und Skyy schon immer machen wollten (kein Zufall: Produzent ist auch hier Randy Muller). Leute, zugreifen, soviel für sowenig gibt's kaum nochmal! Außer vielleicht bei Street Sounds Nr. 10.

K-Y Jelly

FIAT LUX
HIRED HISTORY
(Polydor) Mini-LP ●

Wer Soft Cell, Human League, Heaven 17 kennt, weiß um die positiven, intelligenten Seiten einer folgenreichen Begegnung: die der Pop/Disco-Musik mit dem Synthesizer.
Fiat Lux (Steve Wright, Ian Nelson, David P. Crickmore) gehören zu den nichtssagenden Nachfolge-Vertretern dieser Richtung, die keine eigene Linie besitzen, griffige Melodien vermissen lassen und deshalb anstrengend sind. Der Einsatz möglichst vieler Instrumente (Clarinette, Cello, Violine, Sax), etwas Chaos von der »Wir sind doch keine Kommerz-Heinis«-Sorte und einige ungenierte free-Soli sollen den eher unambitionierten Synth-Pop-Klängen wohl individuelle Konturen verleihen.
Was herauskommt, ist ein ziemlich zäher, schwer verdaulicher Brei, dessen umfangreiches Arsenal an Zutaten das schlechte Rezept nicht rettet.

Frank Sawatzki

PROBABLY ONE OF THE LONGEST LP-TITLES IN THE WORLD . . .
CLOX
(JA!-Music) ●

Die Clox aus Dortmund sind live, vorausgesetzt sie erwischen einen guten Tag, eine echte Attraktion, und so war ich gespannt, ob sich ihre Bühnenstärke auch auf schwarzes Vinyl bannen läßt. Die Antwort lautet: Der Patient gehört in einen überfüllten, verschwitzten, bier-getränkten Club und sollte dort nach dem Abendbrot für überschäumende Stimmung sorgen. Die Mini-LP mit dem etwas langgeratenen Titel bringt zwar schöne Chelsea-Chöre und ein Beatles-»Help«, wie es die Fab Four vielleicht selbst gespielt hätten — wären sie je Punk-Rocker gewesen, doch die Spielwiese der Clox sind und bleiben die Bretterböden.
Viele Grüße an Dynamo Doppelkorn und ihr Clox laßt euch nicht ins Bockshorn jagen, die Zukunft ist euer.

Ralf Niemczyk

SPEAR OF DESTINY
ONE EYED KACKS
(CBS) ●

Das Gary Glitter-mäßige Intro des Eingangsstücks »Rainmaker« kann einen stutzig machen: Hat Kirk Brandon sich denn eine Portion Humor angeeignet? Aber nein! Weiterhin bier- und bodenernster Inbrunst-Rock vom brünstigsten Heuler westlich des Schwarzwald-Elches.

Dirk Scheuring

ULTRAVOX
LAMENT
(Island) ●

Lamento, Lamento, Lamento aber kein einziges Tränchen will mir die Backe herunterrollen, wenn Ultravox mit ihrer neuesten Wehklage loslegen, die wohl so etwas wie »Sehnsucht und Tragik im Alltag« suggerieren soll. Zum Steinerweichen ist da höchstens der Abstieg einer Band, die mit ihren ersten drei LPs noch gute Songs und später mit »Vienna« wenigstens annehmbaren, schmelzenden Edelkitsch produziert hat. Das einzige musikalisch-lebendige Lamento ihrer neuen — erstmals in England produzierten LP mußten sie leider mit einem grauenhaften Titel »Dancing With Tears In My Eyes« versehen und — was noch schlimmer ist — mit einem peinlichen Videostreifen bebildern. Das kann selbst als schlechter Witz auf moderne Romantik nicht mehr durchgehen. »Lament« ist wie diese Typen, die einem ständig die Ohren volljammern, wie schlecht es ihnen geht. Aber eigentlich sind sie nur unzufrieden, weil keiner sie beachtet und das Gejammere für sie die einzige Möglichkeit ist, sich bemerkbar zu machen. Man sagt, das sei ja nur menschlich und überhaupt, Ultravox eine Band, die noch die menschlichsten aller Synthi-Geräusche produzieren und zu Songs formen würde. Zugegeben, manch flauer Seufzer ist einfach schön und menschlich gemacht; das ist aber noch lange kein Grund sich mit zwei Plattenseiten in eine verfrühte Midlife-Crisis zu flüchten.

Jutta Koether

THE MOODISTS
THIRSTY'S CALLING
(Red/Flame) ●

Erstmal klau' ich bei mir selbst, denn was ich im Oktober '83 über die Debüt-LP der Moodists schrieb, trifft für »Thirsty's Calling« auch zu: Wenig eingängig, dafür dämonische Monotonie . . . harte, kompakte Rhythmusarbeit . . . mit Solo nix im Sinn . . . dumpfer, bösartiger, starker Bass, dumpfes Schlagzeug, schrammelige Gitarren. Jetzt ergänze ich: Sänger Dave Graney klingt richtig schön böse, mit Mick Turner ist ein zweiter Gitarrist hinzugekommen, der den Sound noch voller gestaltet, potentielle Hits besitzt diese Platte nicht. Klartext: »Thirsty's Calling« ist brutal, kräftig, wild, düster, böse und gut. Die Moodists üben auf mich eine eigenartige Faszination aus, allerdings nur, wenn ich ihre Musik konzentriert aufnehme, als Stimmungsuntermalung für trübe oder aggressive Stunden. Ich möchte niemandem raten, sich diese Platte beim Staubwischen, Kaffeekränzchen o.ä. anzuhören. (Da könnte sie wirklich nerven).
Wie sich »Thirsty's Calling« wohl mit besoffenem Kopp anhört?

Brecht Bronzio

STEPHAN EICHER
(Off/Course) ●

Unerklärliches geschah: das System explodierte, der Tonarm wickelte sich auf, die gesamte Hifi-Anlage im Wert von mehreren tausend Deutschmark zerbarst.
Eine Komposition internationaler Experten wurde mit der Aufklärung dieses sonderbaren Falles betraut. Es gab viele Spuren, aber nur eine führte zum Ziel.
Am Ende der Untersuchung berichtete der Sprecher der Gruppe auf einer Pressekonferenz: »Die Ursache der seltsamen Vorgänge liegt bei einer LP-Veröffentlichung eines gewissen Stephan Eicher. Seine Platte ist eine Sammlung von Unsäglichkeiten. Sachen wie ‚Johnny Be Good' und ‚You've Lost That Lovin' Feelin'', werden skuprellos verschandelt. Fast alle Stücke sind unerträglich kitischig

und schleimig. Der Gesang und der größte Teil der Texte sind ein Graus.« Daraufhin versank der Sprecher in tiefes, bedrücktes Schweigen. Die anwesenden Journalisten und Reporter hatten nicht den Mut Fragen zu stellen. Es war ein bitterer Tag.

Andreas

BERLIN
LOVE LIFE
(Phonogram) ●

Terri Nunn. Ist sie nicht wunderschön?
Ein Gesicht, das alles zugleich widerspiegelt: Stolz, Liebe, Trauer, Kühle, Sehnsucht und Sünde. Sex . . . (she was), and Sex she is, — Pleasure Victim. Doch diesmal ist es nicht der Moment, die reine Gegenwart der Lust, diesmal sind es Geschichten, die erzählt werden, Geschichten von unglücklicher Liebe, Liebe ohne Leidenschaft, gebrochenem Herzen und Versprechungen.
Und nicht nur die Texte sind so wunderbar tumb, nein, auch die Musik gibt sich so herrlich gedankenlos. Sie rieselt in Ohren, Mund und Füßen, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Popmusik bar jeden Makels.
Die Lieder, als seien sie immer schon dagewesen, ohne jemals gestört zu haben, klingen, als müßten sie jeden Tag im Radio laufen, um das Leben einen Hauch glücklicher, zufriedener, schöner zu machen.
Konsumlieder eigentlich, leicht verdaulich, gut tanzbar und ohne Konservierungsstoffe. »Berlin« kommen aus Los Angeles und die neue Single-Auskoppelung heißt »No More Words«.

Hung-min

FURYO
FURYO
(Anagram) ●

Ehemalige Mitglieder von UK/DK und Albie de Luca von »Gene Loves Jezebel« waren von einem gewissen Film so beeindruckt, daß sie ihrer neuen Formation gleich diesen Namen gaben und als Titel auch noch der Mini-Debut-LP voranstellten.
Für das Endprodukt — fünf Stücke — bedeutet das: Gebrochener Gesang, gebrochene Gitarren, überhaupt viel Gebrochenes. Das Fragment ist wieder modern! Erklärt wird natürlich, daß man eine Anti-Hype-Band sei, womit das hörbare Motto »was anspruchsvoll sein will, darf zu allererst schon mal nicht angenehm sein« gerechtfertigt und leise ein möglicher »Kultstatus« der Band angedeutet wird. Der Kult wird darin bestehen, daß der auf der Suche nach innerer Einkehr befindliche Mensch bei einem gezielt leidenden Sänger seinen Halt findet. Aber ach, auch der ist nur Fragment! Furyo — die defekte Notbremse!

Jutta Koether

MALCOLM MC LAREN & THE SUPREME TEAM
SCRATCHIN'
(Charisma/Virgin) ●

Nachdem Breakdance und Scratching die Aerobic-Nachfolge angetreten und jetzt sogar ihren Weg ins ZDF-Vorabendprogramm gefunden haben, können Ober-Abstauber Mc Lauren und Horn natürlich nicht abseits stehen und verkaufen ihre »Duck-Rock«-LP hier noch mal unter neuem, verkaufsträchtigen Titel. Keine neue Musik also, lediglich alte Stücke neu abgemischt. Als »Party Mix«, »Special Version«, »D.J. Cut« oder »New York City Remix« werden sie den Kunden verkauft.
Vor allem die über »Duck Rock« verstreuten 3-Minuten-Supreme-Team-Höhepunkte fehlen hier völlig oder sind stramm ins Gesamtscratchwerk integriert. Trotz der Cover-Hip-Hop-Männchen des unvermeidlichen Pseudo-Naivlings Keith Haring ist dies eine LP, auf die wir alle verzichten können.
All this scratching is making me sick.

Wilfried Rütten

T-CONNECTION
TAKE IT TO THE LIMIT
(EMI) ●

T-Connection: Meister des soliden Mainstream-Funk. Bringen seit Ewigkeiten gutdurchschnittliche Platten heraus und haben mit »Take It To The Limit« offenbar ihr bisheriges Glanzstück eingespielt. Fast jeder Titel ist eine Maxi-Veröffentlichung wert — schnell zündende Arrangements garantieren eine frische Tanzplatte (man höre »You Can Feel The Groove« und »Anything Goes«). Seit »Everything Is Cool« war diese Gruppe lange nicht mehr so überzeugend.

K-Y Jelly

KASTRIERTE PHILOSOPHEN
LENS REFLECTS FEAR
(Psychotic Promotion) ●

Ich finde das machen sie sehr gut und souverän, die Kastrierten Philosophen, auf ihrer Mini-LP; die Suche und Verarbeitung von vorgegebenen Psychedelic-Mustern bis zurück zu den Urvätern & -müttern von Velvet Underground, denen sie sehr genau zugehört haben müssen. Macht aber nix, Eigenständigkeit kommt noch genug durch. Auf dieser Platte zu hören, gibt es u.a.: amerikanischer Gesang mit unüberhörbarem deutschen Akzent, sowohl bei Matthias wie auch bei Katrin, dann Velvet-Gitarren, 39 Clocks-Anklänge in »decadent cafe«, Streicher, mal schön, mal schräg und dann liegt da noch eine gewisse Tristesse über allen Stücken, bis hin zum Höhepunkt der Trostlosigkeit (ist aber nicht negativ gemeint): »faceless fuckparade«-Harmonium, Geige, Minimal-Percussion, herbe Frauenstimme . . . schleichend, bedrohlich, verzweifelt, morbide — ein großartiges Stück Musik von einer deutschen Gruppe, die hoffentlich nicht irgendwann entmutigt aufgibt, wenn sie nicht so viele Platten verkaufen sollte.

Brecht Brozio

DEAD OR ALIVE
SOPHISTICATED BOOM BOOM
(Epic) ●

». . . and it's been long overdue« — so heißt es bescheiden auf dem Backcover. Ich weiß nicht recht. Sicher: In Tanzpalästen ist mir der funkige Sequenzersalat von Pete Burns (der sich auf der Frontseite wie einst Kate Bush auf »Lionheart« räkelt) allemal lieber als dieses ewige B-Boy-Gebreake. Aber zuhause im stillen Kämmerlein? Musik aus der Retorte zum Relaxen? Ständig trifft man auf alte Bekannte. Abgesehen vom Singlehit »That's The Way (I Like It)«, den einst K.C. mit seiner Sunshineband weltberühmt machte, hört man Einflüsse oder ganze Passagen von Divine, early Duran Duran, den Gibson Brothers und Dexys Midnight Runners (ja, wirklich!) heraus. Bei der wunderschönen und auch einzigen Ballade »Far Too Hard« klingt das Strings-Intro recht verdächtig nach den Lotus Eaters. Diese exotische Mixtur wird darüber hinaus noch gewürzt mit heftigem Gestöhne und nervigen Urlauten. Die Texte bestehen meist aus stupiden Aufforderungen wie »Do it« und »Sit On It« oder anderen nichtssagenden Phrasen. Außer dem bereits erwähnten Camden-Palace-Knüller »That's The Way« sind noch die 7"-Versionen von »I'd Do Anything« (scheinbar Pete's Motto: »Ich tue alles, um berühmt zu werden«) und »What I Want« vertreten. Als Produzent mußte Zeus B. Held herhalten. Sophisticated? Na ja . . .

Frank Lähnemann

FLIPPER
BLOW'N CHUNKS
(Roir-Cassette) ●

Traditionellen Ami-Punk, Marke ufta-ufta, schepper, schneller-höher-weiter kommt aus dem CBGB's, wo im letzten November Flipper aus San Fransisco für ein Live-Tape auf die Bretter gingen.
Die seit 1979 existierende Gruppe gehört zum illustren Kreis der West-Coast Punkers wie Dead Kennedys, Mutants, No Sisters etc., welche auch Jahre nach dem Tod des europäischen Punk-Rocks den Rausch an Hochgeschwindigkeitsmusik aufrecht erhalten.
Blow'n Chunks ist nicht schlecht und ich habe mich gefreut, mal wieder was zum-Ohren-ausblasen im Recorder zu haben, doch beim dritten Hören stellt sich so etwas wie Überdruß ein.
Ein Tape zum Großmutter-Schocken!

Ralf Niemczyk

DAILY TERROR
AUFRECHT
(AGR) ●

Daily Terror kommen aus Braunschweig. Ich komme aus Köln. Heute spielt Braunschweig gegen Köln. Ped-

african music
damaschkeanger 51
6000 frankfurt 90
0611 / 769163

will jeden monat eine besondere platte vorstellen — und auch liefern können:

fela kuti's london scene
frühe aufnahmen fela's — bis auf einen titel (buy africa) kann ich keinen titel in fela's discografie finden. es sollen emi-tapes von 1971 sein. die discografie ist im fela-buch von carlos moore „this bitch of a life" zu finden. das ich auch besorgen kann (mit lieferzeit).
die platte kostet dm 22.—. das buch dm 25.—

(+ dm 3,— bei vorkasse, auf psk ffm 235654-609 + dm 6,— bei nachnahme) zusammen mit der neuesten plattenliste bei african music.

MICH HAT DER FLICK GEFLICKT - dafür hat er von mir 1 neuen ZWECK-FREI katalog gekriegt!
DESTROY!

TAPES & PLATTEN AUS FRANKFURT!
für 1 neuen katalog von uns brauchst DU niemanden FLICKEN, schreib einfach an :
Zweckfrei?♡!
Eichenstr 2
6370 Oberursel
DESTROY!

STRAFE FÜR REBELLION
A SOUNDLESS MESSAGE OF DEATH
2. LP/SF02/Distribution: Das Büro
WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

BROSCHÜREN
ZEITSCHRIFTEN
INFOS
FLUGBLÄTTER
BÜCHER
PERIODIKA
DRUCKSACHEN

BONNER WALL
TEL 0221 372015
FARBO

der, der Sänger von D.T., ist Fußballfan. Ich bin keiner. Er hält zu Braunschweig, ich zu Köln.
Es steht 2:0 für den BTSV.
Daily Terrors zweite LP schließt fast nahtlos an ihre erste Produktion an. Sie spielen Punkrock wie damals die Engländer vor drei oder vier Jahren. Hardcore hat keine Spuren hinterlassen, ihre Musik ist melodisch und eingängig. OI-Elemente, wie etwa langsame Gitarrensoli werden eingebaut.
Der 1.FC schießt das Anschlußtor zum 2:1 und wird stärker. Aus dem allgemeinen Pogorahmen fallen zwei Stücke: auf »Hinterlist«, recht rockig mit Reggae-Einflüssen, wird gegen die Israelis Position bezogen, und »Armes Schwein«, ein sehr langsames Stück, welches einfach nicht schnell werden will. Textlich haben sich D.T. mehr verändert. Persönlichere Themen werden angesprochen, z.B. Fußball (2:1 unverändert) und Jugend. Es bleibt ein Teil Chaos und Untergang, es lebe das Klischee. Die Kölner schießen in der letzten Minute den Ausgleich. *Andreas*

WAS'N HIER LOS
DIE MIMMI'S
(Frostschutz/Weserlabel) ●

Die Mimmi's (wieso eigentlich mit Apostroph?) mit 'nem Emanzen-LP-Titel, doch keine Angst, noch machen sie keine Stadtblattrevolution. Munter wie eh und jeh geht's »Auf nach Holland« und von dort mit Volldampf zu fünfzehn weiteren Schlagern der populären Punk-Musik. Ob »Vater's Kellerbar« mit Kegelclub-Schunkelmusik (»is der Vater mal nicht da, plündern wir die Kellerbar«) ausgeräumt wird, oder mit »Oh, Baby« (. . . wollt mit dir zusammen schmusen, an deinem wu-hunderschönen Busen«) das holprigste Liebeslied der Welt zusammengezimmert wird, so bemühen sich zwei Buben und drei Mädels (» . . . ansonsten ziemlich versaut«) das abgedroschene Feld des Schrummelpunx mit deutschem Volksgut zu bereichern. So jetzt reicht's, ich muß »Per Anhalter durch die Galaxis« gucken, und sage den Mimmi's congratulations.
Ralf Niemczyk

C.U.B.S.
ANOTHER BLACK FRIDAY
(Fünfundvierzig) ●

C.U.B.S. sind so provokant, wie ein geschneuztes Taschentuch und so einfallsreich wie ihr Name: Club unorthodoxer Beeinflussungs Systeme — C.U.B.S. Da helfen weder die Mixkünste eines Tom Dokoupil, noch die Geschichte vom unbekannten Sponsor aus der Schweiz mit Namen »F«, noch das Einbeziehen der »Band-Historik« in mystifizierte Gegenwartsgeschichte vom General, der um seine Rehabilitation kämpft, und von der Fußballnationalmannschaft, die einer Katastrophe entgegensteuert; die monotone Musik ist sowenig subversiv, wie die krächzende Frauenstimme und das in mehrfacher Wiederholung eingemischte Zitat unseres Bundeskanzlers.
Zugegeben, einige Töne mögen entfernt an »Salmobray« oder an »Der Westen ist einsam« erinnern, aber ebenso könnte man dann Vergleiche zu »Alan Vega« ziehen, was ja nicht einmal schlecht wäre, wenn nicht, ja wenn nicht der Rest . . .
So bleibt es bei den Bemühungen um Atonalität und Avantgardismus. Auch wenn Ansätze nicht zu leugnen sind. *Hung-min*

TAUGENIXE
REGGAE RON
(Ariwa-Fotofon) ●

Die vielbeklagte Stagnation des Reggae rechtfertigt Experimente. Ein solches ist das Taugenixe-Projekt des sowieso recht experimentierfreudigen Mad Professor: Satter Reggae mit größtenteils deutschen Texten und deutschem Sprechgesang. Und da hapert's auch schon, obwohl ich den Versuch an sich recht reizvoll finde. Aber: Unser hartes Deutsch erscheint mir für diese swingende, federnde Musik doch ungeeignet. Dazu kommt, daß die Sänger Heike und vor allem Olaf zu wenig Format haben. Wenn er fordert »Gib mir Sattel, gib mir Sporen . . .« u.s.w., dann klingt das einfach steif und unpassend zur Musik. Diese wiederum gefällt mir außerordentlich gut, sie wirkt wunderbar entspannt, hat trotzdem Pep und auch die Dub-Effekte sind unaufdringlich, aber wirkungsvoll eingesetzt — der Mad Professor ist halt ein As. Aber er braucht auch nicht die Texte zu versteh'n; da wird mitunter auf Teufel-komm-raus gereimt, am Rande der Lächerlichkeit. Tut mir leid, Robi. *Brecht Brozio*

SAL PARADISE
SHIMMER
(Arista) ●

Es war einmal ein Junge, der wurde von seinen Eltern in die Wüste geschickt. Dort blieb er eine Weile und sammelte Instrumente, welche die Wüstensöhne spielten.
Irgendwann machte er sich wieder auf den Weg nach Hause und sammelte noch ein paar Instrumente, welche die Industriesöhne spielten.
Dann kombinierte er afrikanische Flöten mit trockenem Baß und Synthesizer und produzierte die Single »Living In A Dreamboat«. Diese wurde in Formel Eins und in den Discotheken gespielt. Desert goes Disco.
Das Konzept bleibt. Auch auf seiner LP nimmt Paradise ein nahöstliches Instrument, meist Flöte, aber auch Gitarre oder Trommel, und paart dies mit seinen Synthesizern und nach Bedarf mit Bass, Gitarre oder Trompete. Die Stücke sind einfach, die Platte ist abwechslungsreich. (Mal tanzbar, mal ruhig, mal langweilig, mal dorffestlich-beschwingt, mal folkig.) Der Sahara-Stil bleibt.
Paradise kann hier bleiben, er muß nicht zurück in die Wüste. *Andreas*

ROCKWELL
SOMEBODY'S WATCHING ME
(Tamla Motown/RCA) ●

Trotz des gelungenen Titelstücks lediglich »Black-Pop-Schrott« von Rockwell. Selbst mit Hilfe von Vater Berry Gordy, Chef des gesamten Motown-Ladens, von Songwriter Norman Dozier und Michael Jackson, Megastar, der auf dem Titelstück einige Zeilen singt und seine kurzen Kiekser blitzen läßt, bleibt diese LP weit unter Mittelmaß.
Chart-Musik für Sub-Teenager. ●
Wilfried Rütten

Foto: André Grossmann

Gastarbeiter touren Ostküste

DIE TÖDLICHE DORIS

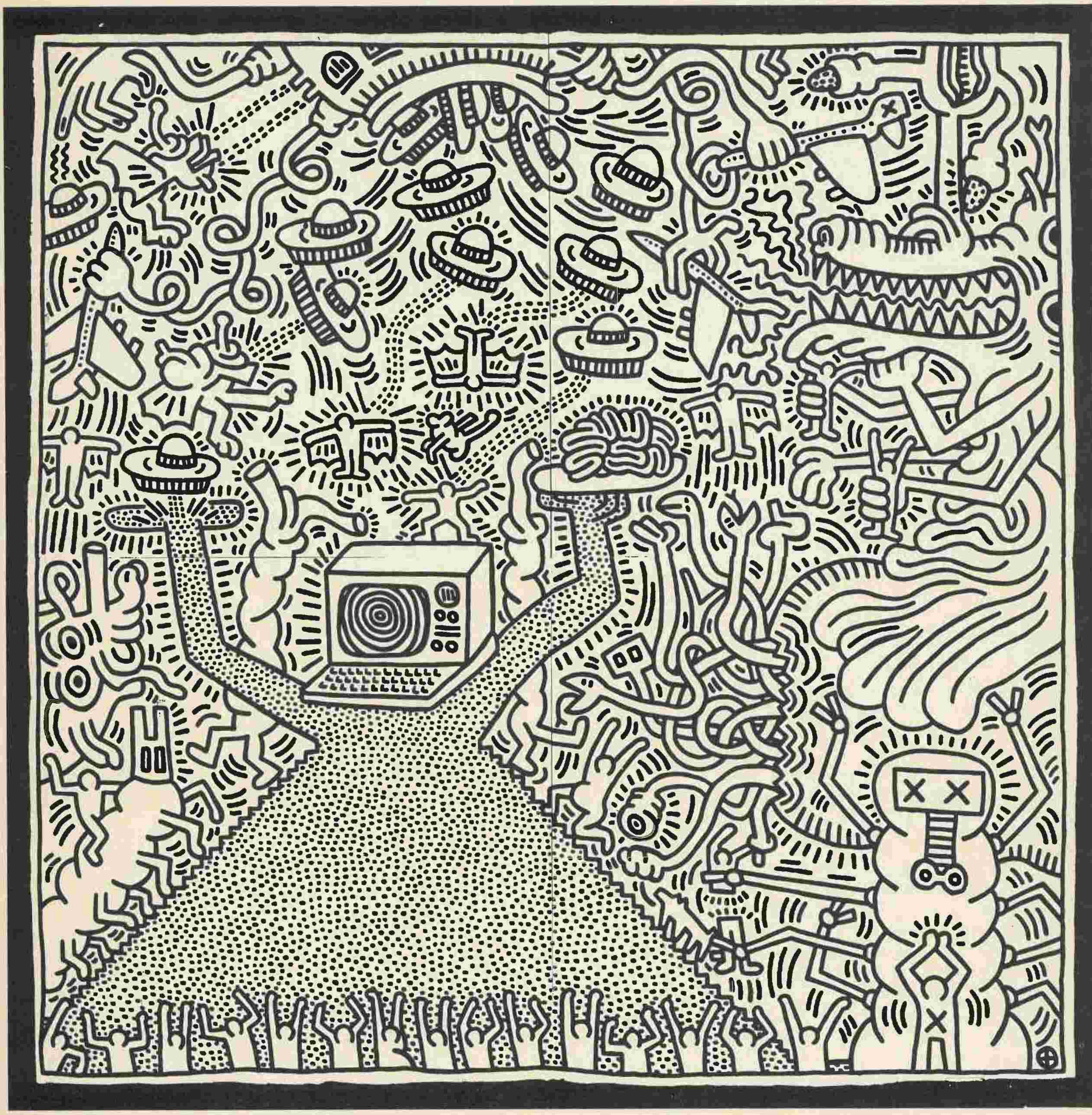
Fatima Igramhan

Kein Wunder, daß die »Tödliche Doris« Sigmar Polkes Lieblingsband ist, wie mir Kunststudent und Über-Doris Wolfgang Müller verrät. Wolfgang Müller, Erfinder der Genialen Dilletanten, ist ein brillanter Redner. Er fiel im New Yorker Nachtleben durch seine durchsichtige Blässe, die riesigen Blauaugen und die verwirrend-spätkubistische Schrägstellung von Augen, Nase und Mund positiv auf. Tabea, bekannt aus Film und Fernsehen (vor und hinter den Kameras und Theaterkulissen als Kostümdesignerin und Akteurin), spielt mir zur Einstimmung das neueste Werk der Tödlichen Doris vor: »Ein Hölzchen, vier Schnürchen, ein Häschen — viel Härchen. Sie rufen zum Tanz — verliebte Pärchen.« Diese »Chöre und Soli« krächzen und jubilieren Käthe Kruse, Nikolaus Vermölen, Wolfmüll und Tabea Blumenschein. Das Konzert der »Deadly Doris« am zweiten Abend des Festivals »Germans Together Outrageously« im New Yorker »Kitchen« war ausverkauft. Fans saßen auf dem splittrigen Holzboden und lehnten schwarzverhüllt an den Wänden. »Ich liebe ihren Film ‚Das Leben des Sid Vicious'. Ein Kind mit Hakenkreuzhemd spielt mit Dolch und Spritze und weint nach dem Mord.«, flüstert hinter mir ein modischer Glatzkopf, ganz in schwarzem Leder, einer blonden Trenchcoat-Tante zu. Rührend ernst treten die Vier vor die Mikros und trillern: »You see, we come as friends. Don't be afraid.« Gigantischer deutscher Akzent. Das Kunst-Publikum erwartungsfroh, cool, klatscht nicht. Im Hintergrund flimmert der s/w-Film »Fliegt schnell, laut summend«: Ein schmaler nackter Junge tanzt durch Eis und Schnee. Ekstase im Blick.

Wolfgang, im seltsam schlechtsitzenden Konfirmandenanzug kommentiert lakonisch, eintönig einen wackeligen Touristenfilm über New York, den ein Kitchen-Mitarbeiter auf Befehl und Wunsch der Gruppe von den Highlights der Stadt auf zwei Rollen Super-Acht gedreht hat. »Nach Einbruch der Dunkelheit ist die U-Bahn zu meiden.« Käthe trommelt hektisch und Niki im silbernen Glitzerrosen-Pulli spielt Baß wie Fred Frith — schräg. Tabea, platinblond, die Haare zu einem Bienenkorb toupiert, läuft irgenwie hochmütig und verloren durch die Loft, rasselt mit zwei Hundhirnen, stakst laut in Dominatrix-Folter-Lackpumps zum Mikrophon und singt haarscharf immer einen halben Ton daneben. Glockenhell und steif choralig intonieren die Dorisler mein Lieblingslied «Kavaliere«. Tabea im Henkerskostüm, Eigendesign, behängt mit Nonnenkreuzen und Kreuzgürteln, shocking pink den Mund gespitzt, thront elegant die Beine übereinandergeschlagen auf Wolfmüll und Käthe, die blauschwarzen Haare zu Rastalocken gezwirbelt, schwarz auch das weite Minikleid, in Dienstmädchen-Schnürstiefeletten balanciert sie etwas wackelig auf Nikis schmalem Kreuz. Glockenhelle großartige dünne Kinderstimmen: »Kavaliere treiben die Welt in den Abgrund, kippen Zement in den Muttermund.« Der Glatzkopf hinter mir murmelt verzückt: «Wie Frere Jacques in der Hölle. Die Deutschen sind so verrückt.« Der Kulturschock scheint verklungen, denn die Kulturgeier lockern auf, lachen, applaudieren. Wolfgang stimmt die Spielzeugvioline, der nackte Jüngling hüpft auf Zelluloid ins Wasser, Käthe trommelt wie in Trance, den Kopf abgehackt nach vorne und hinten werfend, grelle hohe Töne flitschen aus Nikis Gitarre. Da hält es der hagere Mann vom Goethe-Haus (Co-Sponsor des GTO-Festivals), nicht mehr aus und rennt. Doch sollte er der einzige Flüchtling bleiben.

Finale: Knacken, Knistern, schreckliches Quietschen — die Todesschreie der langsam verbrennenden Mikrophons, stumm betrauert von den schlaff herumstehenden vier Musikanten.

LE SIXTEEN



ModerneAmerikanischeVolkskunst

KEITH HARING

Ein Bunny-Girl mit Bauchladen offeriert Badges: Strahlenbaby, kleiner kläffender Hund, zwei Männchen, die sich gegenseitig durchbohren. Alles gratis! Da greift jeder zu. Die Galerie ist brechend voll. Vom Band ertönt Madonna, Grandmaster Flash etc., während ein schmächtiger, bebrillter, junger Mann dabei gefilmt wird, wie er einen anderen Mann bemalt; direkt auf die Haut.

Direkt auf die Wand hat er in den Tagen vorher schon gemalt: Große, lustige »Todesengel« und kleine ringende Männchen, den kläffenden Hund nicht zu vergessen, der zwei Zentimeter über der Steckdose sitzt. An den unbemalten Teilen der Wände hängen große, leuchtende Leinwände. Diese sind natürlich nicht umsonst, denn Keith Haring, 26 — der schmächtige Bebrillte — ist d e r Aufsteiger der N.Y.-Kunstszene und auf Leinwand werden seine Bilder hoch gehandelt, bis zu 80 000 DM. Eine amerikanische Karriere in drei Jahren.

Begonnen hat sie im Zuge des Graffiti-Kunst-Booms, der viele junge Leute ins Kunstgeschäft brachte. Im Gegensatz zu den »Sprayern« und U-Bahn-Waggon-Malern, die meistens als Dilletanten begannen, hatte Keith Haring schon vorher künstlerisch gearbeitet und die Mechanik von Graffiti, die schnelle, direkte und vergängliche Malerei, für seine Arbeit übernommen. Er entwickelte mit großer handwerklicher Sicherheit im Zeichnen seine »Images«, die er zuerst in U-Bahnhöfen, auf der Straße und an Hauswände mit Kreide zeichnete. Seine Bilderzeichen, die er ständig variiert und zu einer »universellen« Sprache erweitern möchte, fanden nicht nur bei den U-Bahnfahrgästen, denen er sie zuerst vorstellte, sondern auch bei Galeristen Anklang.

Volkskunst — vom Künstler über's Volk in die Galerie. Wo die Kalkulation von Keith Haring mit seinem simplen Anspruch, einmal die Welt zu verschönern und zugleich Probleme in netter Form ins Gespräch zu bringen, anfing, ist schwer auszumachen. Er selbst ist zu sehr Geschäftsmann, um das zu erklären; und so bleibt er bei seinem Standpunkt, das »beides« geht. Zusammen mit dem Maler Kenny Scharf ist er das derzeitige Zugpferd der »Tony Shafrazi Gallery« in N.Y.

Normalerweise ist so ein Schnellschuß eher abschreckend, aber da Keith Haring den »einfachen« Kunstkonsumenten ebenso zufriedenstellen kann wie den Sammler von teuren Werken, muß man ihn erstmal einfach nett finden. Denn es gibt nicht nur Badges und Live-Performance, sondern auch noch eine Party, auf der er — der trotz seines Geburtstages unermüdliche Handwerker — sich nicht lumpen läßt und T-Shirts bemalt.

Kunst ohne Ende? Keith Haring nutzt jedenfalls alle sich bietenden Möglichkeiten der Kommunikation in diesem Bereich. Dagegen ist gar nichts einzuwenden; wer sollte schon etwas gegen eine Party einwenden? Oder gegen die schönen Badges und die Kreidezeichnungen, die er auf seinen Spaziergängen durch Köln blitzschnell auf dem Pflaster anfertigte? (Doch, die Domherren hatten etwas dagegen, daß Keith Haring auf der Domplatte einen »falschherum« Gekreuzigten zeichnete; diese Figur mußte er entfernen, die restlichen gingen durch). Nein, dagegen ist gar nichts zu sagen, denn Harings lustige Statements sind modern in ihren Themen und so einfach und gut gezeichnet, daß jeder sie verstehen und wiedererkennen kann. Bei kaum einem anderen jungen Künstler ist das Typische so einfach auszumachen, wie bei ihm.

Keith Harings Bilder nimmt man auf, gebraucht sie, vergißt sie wieder. Einige Bildzeichen bleiben hängen, werden zu Erkennungszeichen oder Symbolen. Die Mechanismen der Popmusik werden von ihm auf die Kunst bzw. die Arbeit mit Bildern übertragen. Mit allen Konsequenzen, auch der der Übersättigung. Keith Harings Bildzeichen verbreiten sich so schnell, wie die blubbernden Formen der psychedelischen Kunst. Deren Formen sind heute überholt und ihre Macher zum größten Teil wieder in die Anonymität eingetaucht. Keith Haring hat den Vorteil, daß er der erste Macher seiner im Prinzip einfach zu zeichnenden Figuren war. Imitatoren haben — jedenfalls im Kunstbetrieb — keine Chance . . .

Keith Haring ist Amerikaner und Pop-Künstler. Er selbst bezeichnet sich als »Imagemacher des 20. Jahrhunderts«, der die Zeichensprache der Volkskunst von den Eskimos bis zu den Mayas bewundert und benutzt, dessen erklärte Vorbilder Andy Warhol, mit Einschränkungen der Papst und natürlich Michael Jackson sind. (Letzteren trägt er wunderschön kitschig gemalt auf der Rückseite seiner Lederjacke.) Diese Vorbilder teilt er mit einem Millionenpublikum. Die kennt man weltweit, ihre Person, ihre Statements, ihre Geschäftstüchtigkeit, Bilder bzw. Musik. Nun ist Keith Haring auf Tour, die Charts zu erobern. Die besagte Show bei Paul Maenz in Köln war seine erste große Einzelausstellung in Europa, nachdem er sich schon in Japan und Australien bekannt gemacht hatte.

Jetzt gibt's kein zurück mehr. Ein Vertrag mit Fiorucci, Plattencovergestaltung, T-Shirts, Hausbemalungen . . . ein bißchen Angst davor, ein Spielball seiner »Images« zu werden und als rein erfolgsorientierter Designer dazustehen, hat er schon, denn im Gespräch spricht er nur vom »sogenannten Erfolg«.

Keith Harings »Gegenlenkung« sind die erstmals auf Leinwand hergestellten großen — und damit für den Handel verkäuflichen — Bilder, bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung seines »Kunst für jeden«-Anspruchs, um den »sogenannten Erfolg« so groß wie möglich werden zu lassen. Eben ganz Popstar! Dennoch kalkuliert er in dem folgenden Gespräch Abnutzungserscheinungen seiner »Images« und den Tag im Leben eines amerikanischen Künstlers, an dem die kreative Geschäftigkeit ganz dem Geschäft weicht, durchaus mit ein.

SPEX: »Siehst Du Dich als typisch amerikanischen Künstler, der seine Arbeiten überall in die Welt hin exportiert?«

Keith Haring: »Völlig. Ich möchte so verschieden wie möglich von anderen Künstlern, z. B. auch der deutschen „Ma-

lerszene" sein. Und das will ich so einfach und klar wie möglich zeigen; obwohl die Gemälde, die ich in Deutschland zeige, viel weniger typisch sind als die, welche ich in den USA ausgestellt habe. Es war das erste Mal, daß ich so viel leuchtende Farbe benutzt habe.«

S.: »Du hast immer wieder betont, daß Du kein Maler oder Graffiti-Künstler seist, sondern dich in der Rolle eines „Imagemachers" siehst. Was heißt das?«

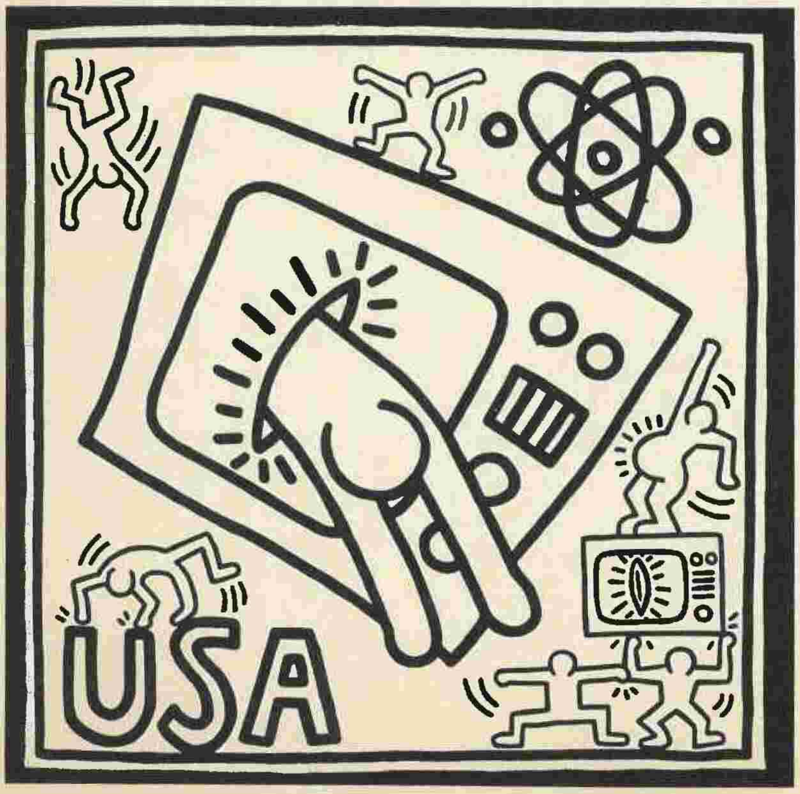
H.: »Letztens hat jemand eine gute Erklärung gefunden: „imagemaker" kann man in „imagican" umwandeln und das ist ein Zwischending von „image" und „magic" . . . Ich verbreite Bilder. Die Bilder können mit Hilfe der verschiedensten Medien übermittelt werden . . . Computer, Kreidezeichnung, Holzskulpturen, Leinwände, etc. und an den verschiedensten Orten und in den verschiedensten Zusammenhängen gezeigt werden, auf der Straße, am Körper, im Museum. Ich mag es, überall zur gleichen Zeit Sachen zu machen. Das ist dann noch verwirrender!«

S.: »Du möchtest die Leute verwirren?«

H.: »Nur soweit, daß man die Sachen nicht direkt klassifizieren kann.«

S.: ». . . aber gerade Deine Art von „Images" ist sofort klassifizierbar!«

H.: »Die verschiedenen Bereiche, in denen ich arbeite, sind es nicht. Die Bilder selbst sehen immer so aus, als wenn ich sie gemacht hätte! Selbst wenn ich mich anstrenge, irgendetwas zu zeichnen, das anders aussieht, kommt am Schluß etwas heraus, das erkennbar nur von mir sein kann. Aber so ist das nun mal . . . Stil ist Ausdruck einer Persönlichkeit.«



S.: »Hast Du nicht die Befürchtung, daß sich eines Tages in Deinem Stil nichts mehr weiterentwickelt und Du selbst Opfer Deines Stils wirst?«

H.: »Ein Opfer des Stils nicht gerade; vielleicht ein Opfer der Wiederholung, wenn der Stil einen daran hindert, frische Sachen zu machen. Aber im Moment sehe ich noch täglich neue Möglichkeiten.«

S.: »Schützt Dich Dein hohes Tempo vor Wiederholungen? Du warst die Tage hier in Köln ständig in Bewegung!«

H.: »Ja, es hört niemals auf. Gerade bin ich wieder vom Zeichnen auf der Straße zurückgekommen. Das ist immer wieder eine neue Herausforderung. Ich habe ein anderes Tempo als ein Maler.«

S.: »Interessieren Dich Maler überhaupt?«

H.: »Generell bin ich immer daran interessiert, mir Bilder anzusehen. Die interessantesten Leute hier sind für mich im Moment Dahn und Dokoupil. In Amerika ist es natürlich Andy Warhol, als Künstler überhaupt, und meine Freunde Jean-Michel Basquiat, Kenny Scharf, der Graffiti-Künstler Lee Quinones und Rammellzee, obwohl der schon wieder mehr ein „wizzard" als ein Maler ist.«

S.: »Du selbst hast für diese Ausstellung auch erstmals auf Leinwand gemalt. Warum? Ist das besser für das Geschäft, für die Anerkennung als Künstler?«

H.: »Am Anfang hatte ich nur Tusche und Papier benutzt, weil es wichtig für mich war, auf einer unvorbereiteten und nicht kostbaren Fläche zu arbeiten. Aber je mehr ich gearbeitet und andere Materialien ausprobiert habe, verlor ich die Scheu vor der Leinwand. Ich glaube, ich wollte es mir selbst beweisen, daß ich das auch kann, besonders nachdem ich in letzter Zeit all die Bilder von den Leuten gesehen habe. Ich werde damit auch weitermachen.
Ein anderer Aspekt war, daß ich einmal richtig mit Farbe arbeiten wollte. Ich würde gerne die Farben malen, die man mit Hilfe eines Computers zustandebringt. Das ist unglaublich. In Tokio habe ich sieben Stunden an einem Tag damit verbracht, Bilder auf den Bildschirm zu zaubern.«

Handgemachte Perfektion

S.: »Welches Medium benutzt Du denn persönlich am liebsten?«

H.: »Tusche und Pinsel auf Papier. Wie die Japaner. Bei dieser Technik hat man die einfachsten und klarsten Linien. Du kannst nichts ausradieren und es geht schnell. Kreide ist ein noch besseres Mittel, wenn es um Geschwindigkeit beim Arbeiten geht, z. B. in der U-Bahn — nur es ist nicht haltbar. Ich zeichne auch nie vor, oder benutze einen Projektor wie einige Maler. Niemals!«

S.: »Ist das nicht ein fast konservativer Arbeitsethos für jemanden wie Dich, der sich als sehr moderner Künstler versteht?«

H.: »Vielleicht, aber Zeichnen ist auch Handwerk und mit Hilfe eines Projektors würde es nur halbsoviel Spaß machen, sich darin zu üben. Außerdem haben alle Völker ihre großen Zeichnungen — egal ob Afrikaner oder Indianer oder Eskimos — ohne diese technische Hilfe hergestellt . . .«

S.: ». . . und sie sind f ü r die Leute hergestellt worden. Auch Deine Arbeiten sind immer für ein Publikum gemacht, wirken positiv, oft lustig und unterhaltend. Kann es da überhaupt Widerstände geben?«

H.: »Doch, es gibt Leute, die die Sachen nicht mögen; manche Künstler mögen sie auch deshalb nicht, weil ich jetzt „berühmt" bin. Für mich selbst aber ist es der entscheidende Test, wenn Kinder oder sehr junge Leute die Arbeiten beurteilen. Die sind ehrlich. Das ist auch der Grund, warum ich in der U-Bahn arbeite. Das ist der härteste Ort und das härteste Publikum. Die Leute sind nicht darin geübt, sich mit Kunst zu beschäftigen.«

S.: »Und Du siehst Deine Aufgabe darin, ihnen die „Kunst" nahezubringen?«

H.: »Mmh, . . .? Wenn etwas gut gemacht ist und die Sache, das Thema interessant, beschäftigen sich viele Leute mit den Ar-

beiten. Ich schaffe eine Sprache, die alle verbindet. Alle Leute können diese Bilder verstehen, die in Tokio genau wie die in N.Y.«

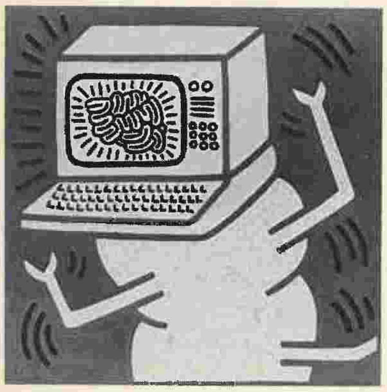
S.: »Man hörte, in Japan wollte Dich aber keiner für's Museum einkaufen!«

H.: »Das wird schon noch kommen. Die Japaner sind da sehr konservativ, mehr noch als die Europäer. Für die bin ich kein Künstler. Mein Publikum in Tokio waren Teenager, die mehr Ahnung von moderner Pop-Kultur haben als ihre Väter. Die Pop-Kultur ist nun mal die, in der ich drinstehe!

Natürlich ist es wichtig für mich, in großen Museen vertreten zu sein oder auf der Documenta, weil es sonst für die Leute zu einfach ist, meine Arbeit als Mode abzutun. — Man muß in beiden Bereichen, der Kunst und der Mode, vertreten sein. Es ist ein gefährlicher Weg, denn die Mode macht es den Leuten einfacher, dich abzuservieren.

Für mich persönlich ist es nicht unbedingt wichtig, all diesen Glamour zu haben, große Ausstellungen, herumreisen etc., aber um mit dem Kunstbetrieb zu arbeiten und meine Sache zu verbreiten, ist es einfach wichtig. Es war eine Entscheidung, daß ich international arbeite und wenn man einmal damit anfängt, ist es schwierig wieder aufzuhören. Falls die ganze Sache aber langweilig wird oder wieder verschwindet — wie es vielen Dingen in der Kunst der letzten 10 Jahre ergangen ist — wenn es also „out of fashion" wird und auch sonst keinen mehr so interessiert, daß er die Sachen kaufen will, dann könnte ich durchaus damit glücklich sein, an einer Schule in N.Y. als Lehrer zu unterrichten. Ich arbeite gerne mit Kindern.«

S.: »Dir ist also der Aspekt der Kommunikation bei Deiner künstlerischen Arbeit das Allerwichtigste? Auch außerhalb des Kunstbetriebs . . .«



H.: »Ja, das ist das Wichtigste überhaupt, das Ziel, was Kunst für mich generell hat, ist der Kontakt zu anderen Menschen. Ich selbst war nie daran interessiert, in Einsamkeit zu arbeiten. Ich habe mit 20 Jahren schon die erste Ausstellung gemacht — in Pittsburgh — dann in N.Y. mit vielen Leuten zusammengearbeitet, und im East Village kleine Shows und „Nightclubs" für eine Nacht organisiert. Ich glaube, es gibt viele Wege, mit seiner Kunst zu arbeiten. Ich selber habe auch Zweifel daran, daß meine Arbeiten K u n s t sind!

Ich habe soviele Sachen gesehen von sogenannter Volkskunst, wie gesagt, den Indianern, den Afrikanern etc. . . Meine Arbeit ist nichts anderes; es geht natürlich alles viel schneller und die Bilder sind sehr modern, aber gleichzeitig sind sie universell und zeitlos.«

S.: »Welcher Aspekt ist Dir wichtiger?«

H.: »Ich bin davon überzeugt, daß es Dinge im Menschen gibt, die sich niemals ändern, der animalische Teil, Gewalt, der Wille zum Leben . . . die möchte ich schon darstellen, aber wir haben auch 1984 mit allem Fortschritt, komplizierten Technologien, da sollte man so modern wie irgend möglich sein.«

S.: »Du verbreitest nicht nur Deine eigenen visuellen Statements, sondern trägst auch die anderer Leute in die Öffentlichkeit; ich meine damit das Michael-Jackson-Porträt von dem puertoricanischen Maler Stefano auf Deiner Jacke.«

Effizienz

H.: »Ich bewundere Michael Jackson. Er ist ein kulturelles Phänomen, ein viel größeres und umfassenderes, als ich es je sein kann. Er ist genauso alt wie ich, in gewissem Sinne sind wir am gleichen Ort aufgewachsen. Die Leute mögen ihn, überall in der Welt. Er scheint alle Barrieren zu überwinden.

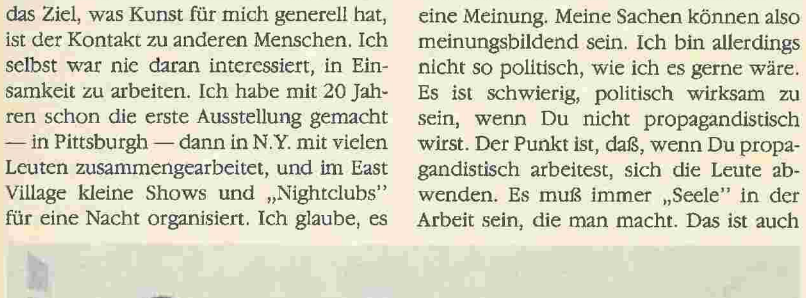
Er zwingt weiße Jugendliche, den Rassismus zu vergessen und befindet sich dazu noch zwischen männlich und weiblich. Er ist einfach umfassend! Durch seine Person und seine Musik hebt er Vorurteile auf, und darin steckt für mich eine politische Qualität.«

S.: »Ist er nicht in erster Linie ein Entertainer?«

H.: »Vielleicht. Ich glaube, daß er die Macht, die er hat, nicht genug benutzt. Er versteckt sich bzw. er wird abgeschirmt von der Welt. Wahrscheinlich würde er auch getötet, wenn er anfangen würde Reden zu halten — so wie die Kennedys.«

S.: »Ist es nicht auch für Dich ein Problem, daß Du letztlich eher unterhaltende Statements produzierst, als daß Du — gemäß Deinen Ansprüchen — politisch wirksam sein kannst?«

H.: »Meine Arbeit kann nur bedingt politisch sein. Ich halte keine Reden, sondern spreche in Bildern über Computer, über Krieg, über atomare Gewalt, kontrolliertes Leben, zwischenmenschliche Beziehungen. Ich arbeite für das Leben. Das Strahlenbaby z. B. ist ein Symbol des Lebens. Über die Anstecknadel äußerst Du eine Meinung. Meine Sachen können also meinungsbildend sein. Ich bin allerdings nicht so politisch, wie ich es gerne wäre. Es ist schwierig, politisch wirksam zu sein, wenn Du nicht propagandistisch wirst. Der Punkt ist, daß, wenn Du propagandistisch arbeitest, sich die Leute abwenden. Es muß immer „Seele" in der Arbeit sein, die man macht. Das ist auch der Grund, warum Michael Jackson so erfolgreich ist. Weder seine Musik noch seine Texte sind irgendwie politisch, aber der Effekt, den er erzeugt, der ist es. Wenn z. B. ein Jugendlicher im Süden, dessen Vater im Klu-Klux-Klan ist, zuhause den ganzen Tag Michael Jackson hört und glühender Fan eines Schwarzen wird, was meinst Du, was das bewirkt. Das kann in seinem Bewußtsein keiner mehr rückgängig machen.«



v. l. n. r.: Gerd de Vries, Model, Paul Maenz, Keith Haring, Tony Shafrazi

S.: »Glaubst Du wirklich, daß das so einfach geht: Effektivität durch massenhafte Verbreitung?«

H.: »Ja. Ein Grund, warum ich das Medium Musik so bewundere, ist, daß es allen Leuten zugänglich ist. Du kannst es außerdem billig kaufen. Wenn ich visuell so effektiv arbeiten könnte, wie ein Musiker es kann, das wäre für mich das Größte, aber leider ist es nicht möglich. Die Arbeit mit Bildern und ihre Verbreitung laufen nach einem anderen System.«

Kunst für alle

S.: »Ein bißchen was von dem „demokratischen" Effekt (Kunst für jeden) hast Du ja, wenn Du Deine T-Shirts und Badges verkaufst, also Gebrauchskunst machst!«

H.: »Ja, aber ich muß aufpassen, daß ich nicht zu einem „irgendwer" werde. Bei Musikern ist das anders. Bei Künstlern sieht eine Massenproduktion immer nach Ausverkauf aus.«

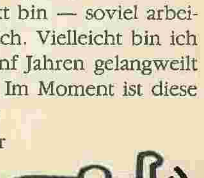
S.: »Andy Warhol ist ein Beispiel dafür, daß es funktionieren kann.«

H.: »Ja, er war der erste, der da die Barrieren durchbrochen hat. Er hilft mir; manchmal kommt er, um meine Sachen anzuschauen, und wir reden oft miteinander über die Arbeiten. Seit wir, Kenny Scharf, Jean-Michel Basquiat und ich, diesen „sogenannten Erfolg" haben, sind wir oft über die halbe Welt verstreut, sodaß ich den täglichen Austausch mit ihnen vermisse. Andy sehe ich viel öfter als andere Leute, denn er ist fast immer in N.Y.; er fährt nicht viel herum; das hat er schon hinter sich . . .«

S.: ». . . während Du noch daran arbeitest, Deine Rolle als „Imagemacher" zu festigen. Mit diesen comicartigen, einfachen Zeichen und Bildern schaffst Du eine „universelle" Sprache. Auch Deine Motive erheben den Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Gibt es überhaupt ein persönliches Motiv für Dich, ein Bild herzustellen?«

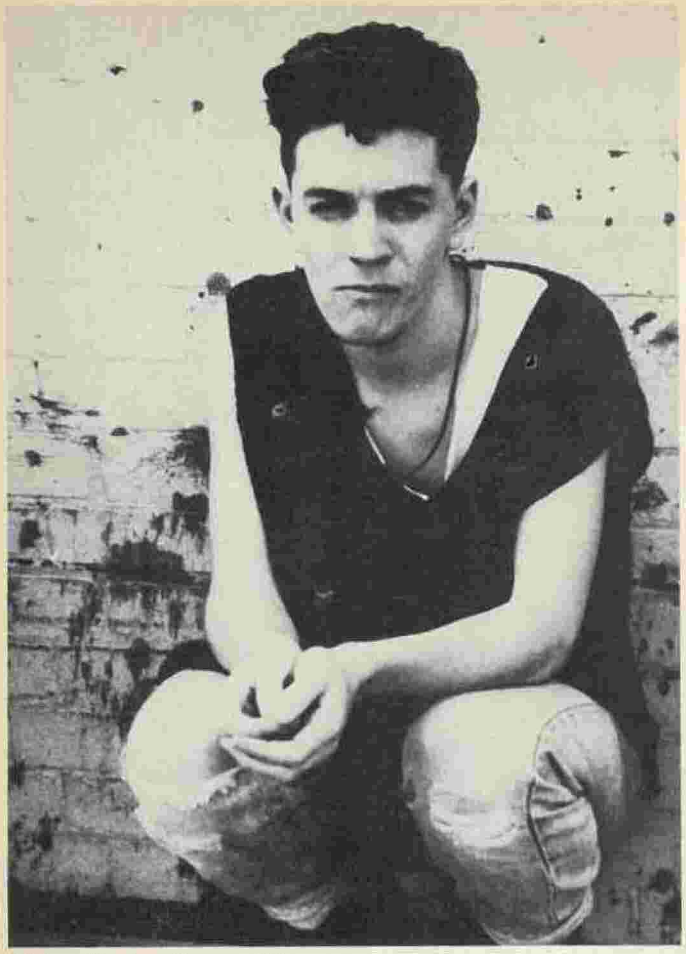
H.: »Die meisten Inhalte sind eher objektiv. Besonders wenn ich in der U-Bahn oder draußen arbeite, benutze ich Nachrichten von Ereignissen, die jeder kennt, und verarbeite sie oder einfach solche Tage wie Weihnachten. Natürlich ist es effektiver, eine universelle Sprache zu benutzen und damit so verständlich zu sein wie möglich!

Das Wichtigste ist es für mich persönlich, ständig neue Dinge zum Zeichnen zu finden, neue Ideen und Bilder. Das Schlimmste, was einem passieren kann, ist, daß man sich selbst zitiert, in sich eingeschlossen wird. Damit mir das nicht passiert, arbeite ich soviel. Bei vielen Künstlern, die heute etabliert sind — z. B. Rauschenberg oder De Kooning — war die Arbeit, die sie in den frühen Jahren geleistet haben, die kraftvollste. Selbst bei Andy Warhol ist das so. Und ich denke mir, daß — wenn ich jetzt gerade an diesem „frühen" Punkt bin — soviel arbeiten muß wie möglich. Vielleicht bin ich nämlich auch in fünf Jahren gelangweilt und höre ganz auf. Im Moment ist diese Arbeit jedoch das einzig Richtige für mich. It's real!!!«

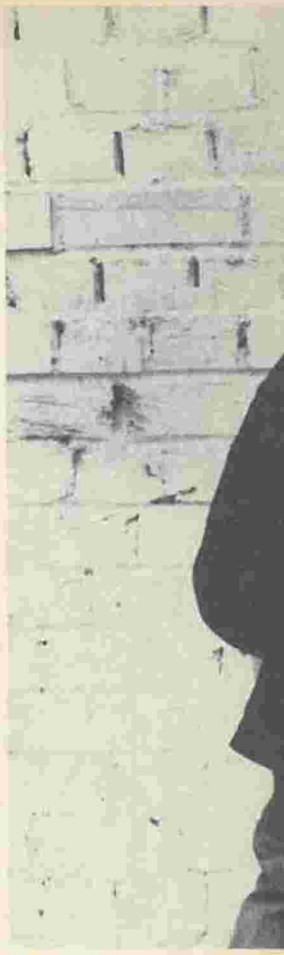


Jutta Koether

Fotos: Wilhelm Schürmann, Wolfgang Burat


Michael Head — Gesang, Gitarre

John — Liedgitarre


Chris McCaffrey — Bass

pale fountains

Lyrische Schönheiten

von Ralf Niemczyk

Grau in Grau! Die landläufige Vorstellung über die englische Wetterlage muß für dieses Mal gründlich umgekrempelt werden. Fünf Tage London — fünf Tage Sonnenschein und einmal mehr erweist sich die großzügige Park- und Gartenarchitektur höfischer Baumeister untergegangener Epochen als Geschenk des Himmels. Ein typisches „Summer in the city"-Gefühl liegt in der Luft und so bleibt nichts besseres zu tun, als sich mit Walkman, Stullen und Apfelsaft (Tod dem Alkohol) auf die grünen Weiden des Hyde-Parks zu flegeln. Das richtige Wetterchen für Neo-Hippies mit Indienhemden, sanfte Mienen, wohin man blickt. Selbst das spannungsgeladene Lokalderby Queens Park Rangers gegen Tottenham Hotspurs (2:1) gerät zur Samstag-Nachmittagsidylle. Als dann in der Pause noch Nenas „99 Red Ballons" durch die Gänge unter der Tribüne hallt und sich zwei markante Spurs-Fans auf der Außentreppe sitzend den nackten Bauch bescheinen lassen, scheint die Welt vor Zufriedenheit sanft einzunicken.

Was ist hier eigentlich los? Scheinbar beschränkt sich Europas Jugend zur Zeit darauf, mit voller Hingabe ihrem Vergnügungstrieb zu frönen und jedem Ärgernis mit einem stilvollen Tanzschritt auszuweichen. Gestandene Prolls rennen im Armani-Pullover in die Bhagwan-Disco und füllen den rosaroten Frohsinnsaposteln die Schatullen; griesgrämige Häuserbesetzer werden zu Creativ-New-Wavern oder sind cool — soweit es die Vorgeschichte erlaubt. Auf der Uni kriegt ja schon lange keiner mehr den Arsch hoch und so bleibt den lieben Hochschülern nichts anderes übrig als zu lernen oder die Neonszene endgültig in Beschlag zu nehmen. Gewiß sind ein paar locker-flockige Tage in London und einige Beobachtungen zu Hause noch kein Grund, eine neue Biedermeierzeit auszurufen; doch Tatsache ist, daß seit weit über einem Jahr verdächtige Ruhe an der Innenstadtfront herrscht. Es wäre vielleicht ein wenig zu hämisch zu behaupten, daß soziales oder politisches Engagement zur Zeit nicht mehr „in" ist, aber angesichts der zum Kotzen schlappen Ostermärsche, welche neulich an meinem Fenster vorbeigetrollt sind, wird klar, daß „Streetfighter" und andere Rebellen erstmal von der Platte sind. Regelmäßige Fußball- oder Skinheadrangeleien sollen hier nicht interessieren und nun komme mir ja keiner mit dem Rest an Wrack-Punx, die ab und an noch mal eine Bierflasche zerdeppern oder versuchen alte Omas vor die Straßenbahn zu schubsen. Das Frühjahr '84 wird, wenn überhaupt, als ein sanftes in die Geschichte eingehen.

Musik zur Zeit

(Warum auch nicht!? Die Red.)

Diese Gedanken mehr oder weniger ausgegoren im Hinterkopf rennt man am Montag nach dem Fußballspiel durch Camden und sucht nach einer mysteriösen Adresse. Die Füße beginnen schon zu qualmen, als endlich das erlösende Schild der „Solid-Light-Studios" erscheint. Derart erleichtert, wird auch die Durchquerung eines orginal Autoumfrisierwerkstatt-Hinterhofes getreu nach „Die Profis", ohne mit der Wimper zu zucken gemeistert. Noch eine Ecke weiter dann die gesuchte Stätte, ein Kleinod im Verborgenen — die Psychedelic Furs waren letzte Woche hier. Von den zu Interviewenden ist noch nicht viel zu sehen, im Büro des Studios verweist man uns auf die Blechtür hinten rechts, hinter der sich neben allerlei Instrumenten auch ein aufgewecktes Kerlchen im Jogging-Dress verbirgt. Der Sportler entpuppt sich als Chris McCaffrey, seines Zeichens Pale-Fountains-Bassist, der uns nach Sekunden der Verwirrung freundlichst willkommen heißt und mit einem „Die anderen kommen gleich" erstmal Kaffee holen geht.

Sehr schön, sehr schön — die Akteure im Proberaum anzutreffen — ohne Hektik, ohne Bühnenkluft — einfach so zu Besuch. Die Pale Fountains befinden sich zur Zeit auf ihrer ersten ausgedehnten GB-Tour, wo am Sonntag nach dem Interview zusammen mit Orange Juice der erste „dicke" London-Gig im Lyceum ins Haus steht. Nach zwei Jahren des Wirkens im Dunkeln, zwischen Tod und Geheimtip, ist der Sprung in die mittelgroßen Hallen geglückt, die im März erschienene LP rundherum wohlwollend aufgenommen worden. Nun sind sie ja Kinder ihrer Zeit und die schreiben heutzutage zerbrechlich-schöne Melodien, spielen Klampfe und singen wehmütige Lieder. Hätten sie drei Jahre eher angefangen, wären sie unter Garantie eine Punkband geworden; — mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie sie heute Soundtracks für Spaziergänge durch lauschige Auenwälder abliefern. Hör dir „Beyond Fridays Field" auf der „Pacific Street"-LP an, zerfließe im zarten Schmelz der sizilianischen Gitarren und du weißt wovon die Rede ist; man sollte nur das Aufwachen nach der Reise ins Blümchen-Blau-Land nicht vergessen. Gewiß haben Aztec Camera auf diesem Feld einiges vorgelegt und auch einige Barrieren niedergerissen, doch auf die Frage „wer zuerst da war" soll später noch eingegangen werden. Auf jeden Fall passen Gruppen wie Pale Fountains ohne wenn und aber ins Schlaffi-Frühjahr '84 — ohne daß irgendwer irgendetwas daran gedreht hätte, die Musik paßt einmal mehr zur Zeit.

Mersey-Patrioten

Inzwischen ist McCaffrey (19) mit zwei Bechern Automatenkaffee zurück und der ebenfalls 19jährige Sänger, Songschreiber und Gitarrist Michael Head betritt mit einem neugierigen „Hello" die Szene. Beim Durchblättern der letzten Spex-Ausgaben stoßen die beiden auf die Besprechung ihrer Platte (siehe Heft 4/84) — dem Wunsch nach Übersetzung wird nachgekommen und schon sind wir mittendrin im Interview.

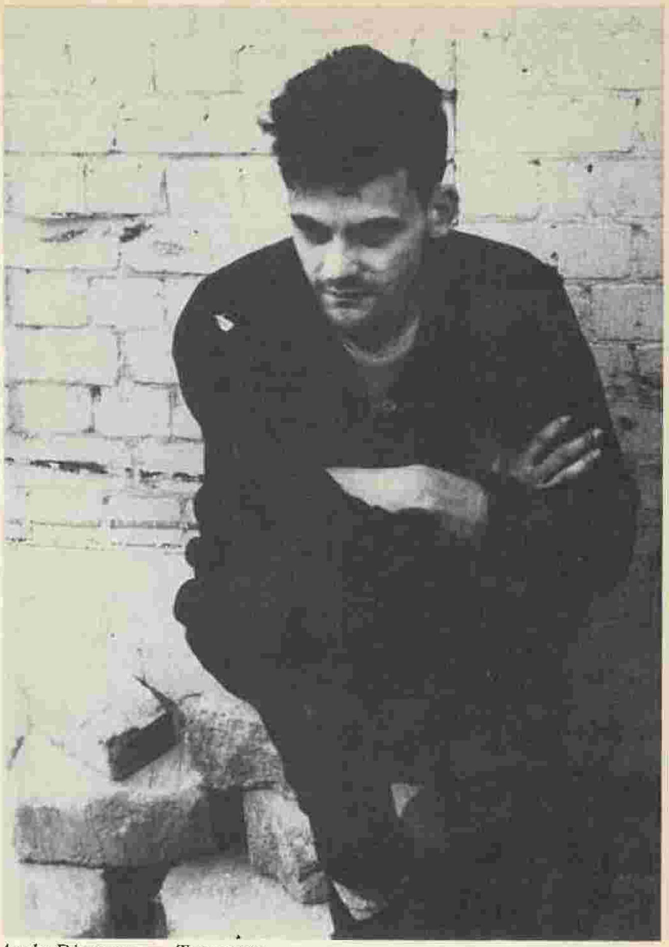
M. Head: „Wenn ihr nach Hause kommt, erzählt dem Typ, der die LP-Kritik geschrieben hat, daß alles vor zwei Jahren entstanden ist. Wir schrieben die Songs 1982 und erst jetzt bestand die Möglichkeit, sie zu veröffentlichen . . . sie sind ja schließlich selbst produziert. Ich glaube, man sollte über niemanden schreiben, mit dem man nicht vorher geredet hat. Erst dann kannst du dir deine eigene, gute oder schlechte Meinung bilden."

Leichter gesagt als verwirklicht, doch wühlen wir etwas in der Historie.

M. Head & McCaffrey: „Musikalisch ist die Band von sehr vielen verschiedenen Einflüssen geprägt. Der Trompeter Andy (25) beispielsweise kommt vom Jazz. Miles Davis, John Coltrane, things like this. Wir anderen beziehen uns auf die Sechziger, Velvet Underground, frühe Stones und so. Von den Texten her, ich schreibe die Texte, sind wir beeinflußt von Büchern und alten Filmen. Italienische Neorealistische Filme und sozial-realistische Filme in England . . ."

Also nein, diese Engländer — da erzählen sie dir glaubhaft sie hätten einen „totally working-class background" und einen Atemzug später sprechen sie über Interessen, an die ein deutscher Werftarbeiter nicht mal im Traum denkt. Bis auf Trompeter Andy sind die Pale Fountains überzeugte Liverpudlians. „Wenn du anfängst ein Instrument zu spielen und dich dem dortigen Publikum widmest, dann mußt du das 100 % tun. Das ist auch der Grund, warum es in Liverpool so viele, gute Bands gibt — warum es so ein hervorragendes Fußballteam gibt (man grinst verschmitzt). Die Leute dort sind einfach

T. Whelan — Schlagzeug



Andy Diagram — Trompete

so entscheidend. Wir schmissen alles hin für die Musik. Dabei mußt du wissen, daß niemand uns geholfen hat, wir mußten uns durchbeißen. Das war nicht so wie bei Duran Duran, jede Woche neue Anzüge, neue Instrumente und all das."

Die alte Geschichte

Zu Beginn ihres Schaffens standen die Pale Fountains mit dem belgischen Independant-Label „Les Disques du Crepuscule" in Kontakt. Dazu M. Head: „Sie wollten eine Single mit uns machen und wir waren einverstanden, noch auf Arbeitslosenunterstützung — hatten kein Geld, doch wir glaubten an ihre Ideen, Idealismus künstlerisch und musikalisch. Es war im Grunde genommen eine ausgezeichnete Beziehung, nur hatten sie ebensowenig Kohle wie wir . . . Wir leben zu 10 Leuten in einem kleinen Haus in Hackney/London, das gleichzeitig das Büro von „Operation Twylight" (Ind. Label) darstellt. Jaja die „Crepuscule"-Geschichte, kein Essen, kein Equipment, das hältst du nicht lange aus, morgens aufstehen und nix zu fressen im Schrank. So war es uns auch egal, als wir bei Virgin unterschrieben und jedermann uns „Verräterschweine" nannte, doch so spielt nun mal das Leben."

Man zeigt sich zufrieden über die Vernunftsehe mit der Industrie: „Wir wählten Virgin, weil der Typ, der mit uns redete, jung war, die gleiche Kleidung trug wie wir (Head deutet auf seine aufgerippten Jeans) und genau verstand, was wir wollten.
Wir haben zwölf Monate nach dem geeigneten Produzenten gesucht, der zusammen mit uns unsere Musik verwirklicht. Das ist nunmal mit Greg Walsh (Heaven 17, BEF) oder Alan Rankon (Associates) nicht möglich. Jeder Depp kann zu Trevor Horn gehen und einen Poppy-Song machen, doch warte mal ab, was mit Propaganda oder Frankie passiert, wenn Trevor von ihnen die Schnauze voll hat. Die können ja nicht mal 'ne Gitarre halten."

Sehr selbstbewußt, die Jungens — auf die Idee selbst einmal weg vom Fenster zu sein, würden sie nicht im Traum kommen. „Wir sind jung und wir lernen noch", heißt es. Außerdem hätten sie ein sehr lustiges Publikum: „Die gewöhnliche Sorte — hip und trendy — und ganz vorne an der Bühne, kleine Kinder, die Popsingles kaufen."

Man könnte endlos mit ihnen schwatzen; so richtig alternativ auf dem Teppichboden des Proberaums im Schneidersitz plaudernd die Zeit vergessen. Das Foto auf dem „Pacific Street"-Cover stammt beispielsweise von einem italienischen Fotografen namens Mario de Biasis. „Ein Grund, warum wir dieses Foto ausgewählt haben, ist die Hintergrundgeschichte. Das Bild zeigt einen Soldaten im ungarischen Volksaufstand 1956, der kurz nachdem das Foto gemacht wurde, von einem Querschläger getroffen worden ist. Stell dir vor — fotografiert und im gleichen Augenblick erschossen."

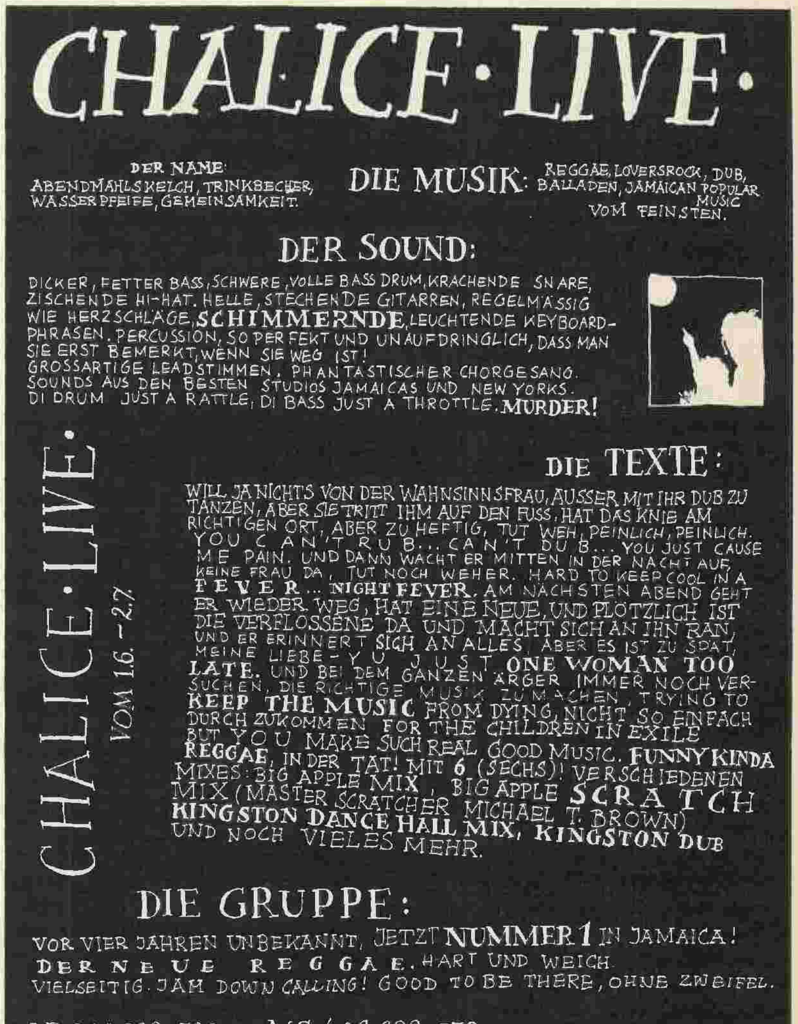
Auf die Frage der vorlauten Fotografin nach der Idee des Bandnamens, wird man sogar etwas verlegen: „Es steckt keine richtige Story dahinter. Nur jedermann, der mit uns spricht, erkundigt sich danach. Wir denken uns oft wunderliche Geschichten darüber aus und geben sie dann zum besten." — Es ist einer der schönsten Namen, den ich je gehört habe — „Ein dummer, schöner Name. Jeder in Liverpool hat einen ähnlichen, Echo and the Bunnymen . . . " — Nein, Nein! Das ist doch kein dummer Name, er besitzt eher etwas von lyrischer Schönheit. — „Na gut, ich stimme zu."

Im Verlauf des Interviews ist Trompeter Andy eingetroffen, den die ganze Angelegenheit nicht sonderlich interessiert und verstohlen auf seinem Instrument herumtutet. So löst sich der sehr lustige und mit Witzchen durchsetzte Small-Talk nach und nach in eine kleine Session auf. Chris McCaffreys Blick fällt auf das Joe Strummer-Cover vom März-Spex: „Oh, great! Er sieht so aus wie ich, er hat mich bestimmt im NME gesehen und gedacht, was ein toller Typ." Über Paul Weller: „Er wird die Welt retten, doch er macht schöne Musik nebenbei."

Eine Meinung, ein Urteil über junge Musiker die Rilke, Camus und Kafka (M. Head) als geistige Väter ansehen, ansonsten Toni Schumacher nicht leiden können und ein Hitchcock-Film-Quiz am Anschluß des Interviews veranstalten; wer will so etwas hören. Ich habe Dirk Scheuring nicht gefragt, was sie von den „Smiths" unterscheidet, ich will es auch gar nicht wissen. Ich behaupte nur, daß sie nett sind, wirre Vorstellungen (wie es sich für junge Leute nun einmal gehört) und ganz und gar kein festgefügtes Sendungsbewußtsein haben. Wie Punkrock, nur anders — und daß die flaue Welle ebensoschnell den Bach runter sein wird, wie so vieles zuvor, dafür können sie ja nix.

Wer glaubt, daß ich spinne, sollte sich auf ihrer Deutschland-Tour im Juni noch einmal vergewissern und zuweilen soll es vorkommen, daß auch alte Buzzcocks-Fans in Auenwäldern spazierengehen.

Fotos: Mechtild Holter



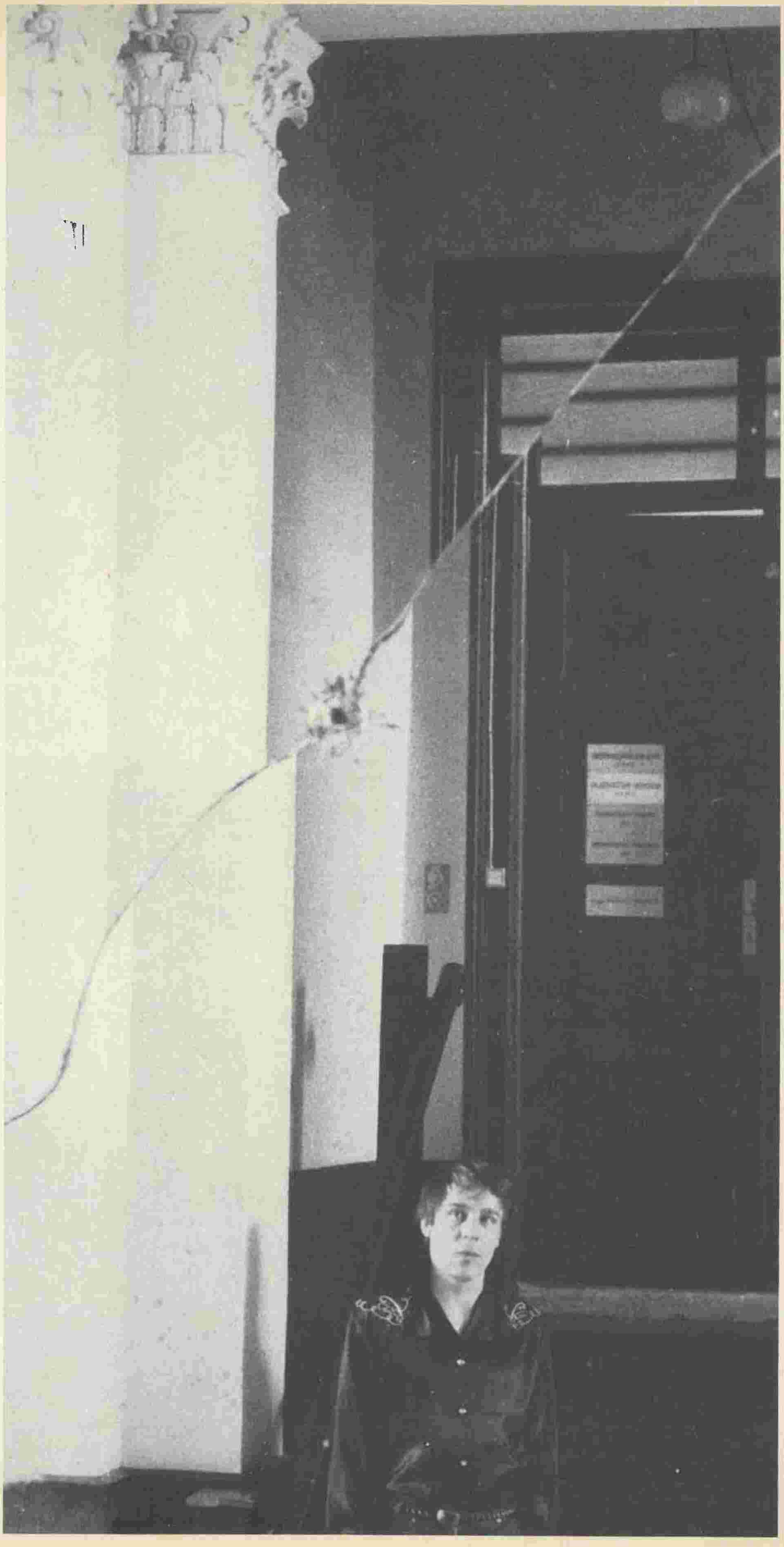
von Jutta Koether

Kurz, von Anfang an: Ich habe als Sammler von Schallplatten — also nur als Hobby — mit Musik überhaupt Berührung gehabt. Ende 77 bin dann nach London geflogen, weil ich die Schallplatten, die ich haben wollte, in Deutschland nicht bekommen konnte. Das waren diese unabhängigen New Wave- und Punk-Produktionen. Die wollte ich in Berlin verkaufen und vertreiben, als Geschäftsmann.

Eigentlich war ich von Jugend an Händler, so eine Art Landfahrer von Jahrmarkt zu Jahrmarkt . . . überall. Ich habe auch mit griechischem Schmuck gehandelt!

Ich bin also mit 170 Pfund nach London geflogen. In Berlin sind dann zuerst die Fans und Sammler in Kontakt mit mir getreten. Ich habe den Laden mit 20 Singles und knapp 10 LP's aufgemacht. So hat es eigentlich angefangen, ziemlich direkt!«

Der Mann, der hier zu Wort kommt, ist mittelgroß, trägt eine braune Unfrisur und am Tage des Interviews dunkle Nadelstreifen aus zweiter Hand, zählt 30 Jahre, ist echter Berliner und heißt Burkhardt Seiler.



ZENSOR

DER MULTIMEDIA-KONZERN

Bekannt in der Öffentlichkeit ist er jedoch nicht unter einem Namen, sondern einem Titel: Der Zensor! Unter Zensor vereinigen sich nicht nur die Person und dessen inzwischen geschlossener — legendärer Schallplattenladen in der Belziger Strasse in Berlin, der einer der ersten Hinterzimmer-und Ein-Plattenspieler-Laden und Zentrale für musikalische Kommunikation war, sondern auch ein unabhängiges Schallplattenlabel. Neben anderen deutschen Unabhängigen wie Atatak, Pure Freude, Aggressive Rockproduktion, Zick-Zack . . . hat der Berliner Zensor den Unabhängigen-Boom Ende der 70iger Jahre nicht nur mitbegründet und sein Abflauen überlebt, sondern floriert heute besser denn je.

Der Zensor regiert

Nach 6 Jahren Arbeit kann der Zensor von sich behaupten: »Ich bin ein Multimediakonzern.« Grund genug um mit Burkhardt Seiler über seine »Überlebens«-Strategien, seine Einstellung zur Plattenindustrie, die Entwicklung der Unabhängigen im Allgemeinen und Besonderen, die deutsche Musikszene und natürlich die Motive bei der Auswahl seiner eigenen Produktionen zu sprechen.

Selbstbewußtsein hatte der »Multimedia-Konzern« schon an den Tag gelegt, als er den Laden gründete und ihn kurz und knapp »Zensor« nannte.

SPEX: »Wie bist Du auf diesen Namen gekommen?«

Zensor: »Das war ganz einfach. Alle Platten, die ich damals im Laden angeboten hatte, waren durch die Zensur gekommen. Deshalb habe ich den Laden so genannt. Der Name sollte auch eine bestimmte Absicht umreißen, sich als mein Programm präsentieren. Außerdem ist ‚Zensor' vielsprachig, jeder kennt das Wort! Das ist gut für die Medien. Das Wort taucht immer wieder auf, z. B. ‚Der Zensor regiert in Polen!'«

S.: »Ist das nicht auch ein wenig didaktisch gemeint ‚Das ist gut, deshalb dürft ihr's hören'!«

Z.: »Nicht unbedingt. Es ist eher ein Hinweis. Heute befinden wir uns auch in einer anderen Situation als damals. Man mußte ein Programm haben und das auch richtig demonstrieren.«

S.: »Die Auswahl des Zensors war von Anfang an ziemlich breit gestreut, was die verschiedenen Stile der damals herauskommenden Produktionen anging. Waren das eigentlich ausschließlich unabhängige Produktionen?«

Z.: »Ja, zum größten Teil. Man muß sehen, daß es damals bei den unabhängigen Produktionen eine richtige Explosion gegeben hat. Von 100 Platten konnten dich 90 begeistern oder zumindest interessieren. Und zwischen diesen verschiedenen Richtungen, die plötzlich auftauchten, vom Reggae, Rhythm & Blues bis zum Hardcorepunk oder den ganzen neuen elektronischen Sachen herrschte eine gewisse Spannung. Um die zu zeigen, habe ich alles angeboten, was es damals auf dem Markt gab, verstärkt natürlich die Sachen, die mich besonders angesprochen haben: Rockabilly, Elektronik, Punk.«

S.: »Dann hast Du angefangen selber Musik herauszubringen. Was war der Auslöser dafür?«

Marat

Z.: »Ich begann einen Vertrieb aufzubauen, als die ersten deutschen unabhängigen Singles herauskamen von Gruppen wie Der Plan, Mittagspause, Din-A-Testbild, Tempo usw. Der Laden war damals sowieso Hauptverkaufsstelle für Berliner Bands. Ende 79 habe ich dann mit Frieder (Butzmann) die erste Single herausgebracht: ‚Waschsalon Berlin', 4-Kanal. Es ergab sich einfach.
Die erste LP, die herauskam war die Daniel Miller/Robert Rental-Sache. Damals hieß das Label noch nicht ‚Zensor', sondern ‚Marat'. Das ‚Zensor'-Label wurde gegründet, als die ‚Throbbing Gristle'-LP ‚Funeral in Berlin' herauskam.«

S.: »Wieso hieß dieses erste Label ‚Marat'?«

Z.: »Frieder und ich hatten gemeinsam mit Gudrun (Gut) 1978 ein Fanzine gemacht. Unser großes Vorbild war ‚La Vie du Peuple' von Jean-Paul Marat, weil der in zwei Jahren zwölfhundert Ausgaben davon herausgebracht hat. Wir haben es dann auch geschafft dreizehn Ausgaben in drei Monaten zu machen! Damals hieß es ununterbrochen kreativ zu sein.
Ab 1980 ging es richtig mit ‚Zensor' los. Nach der TG-LP kam die Frieder Butzmann-LP, die ‚Trümmerfrauen'-Sache, die Soweto-LP . . . es ist ein wenig schwierig da eine Reihenfolge hereinzubringen. Es gibt beim Zensor-Label nämlich verschiedene Abteilungen.«

S.: »Das Label ist nicht sehr groß. Wo kann man da noch verschiedene Abteilungen machen?«

Z.: »Die Abteilungen sind durch die Funktionen der einzelnen Produktionen bestimmt. Die ‚*ZS*'-Linie z. B., das sind meine persönlichen Lieblingsproduktionen: TG, die Rebby Sharp-Single, die Frieder Butzmann-LP, die Soweto-Platte, Sonic Youth's ‚Kill yr Idols', die Kalambya Sisters-Platte, die neue Frieder Butzmann-LP, die jetzt herauskommt und ‚Beat Rodeo' (erscheint im Juli).
‚*ZM*' ist die andere Linie. Die mag ich auch sehr gerne, nur es sind nicht unbedingt meine Top-Nummern. Sie sind nicht schwächer, sie sind nur anders. Dazu gehören ‚Die 2', ‚Die Haut'. Außerdem gibt es dann noch gesonderte Produktionen, die jeweils ihre eigenen Nummern haben, wie ‚Die goldenen Vampire' oder die ‚Trümmerfrauen'. Ich sehe eine Funktion des Labels nämlich darin, daß man lokale Bands unterstützt und mit aufbaut, also — klassisch gesehen — das Label ist ein Experimentierfeld. Mit der Aufteilung hat man schon mal eine klare Linie.«

Soweto

S.: »Es ist also Aufgabe von ‚Zensor' Sachen zu Entdecken und Trends mitzugestalten. Du bist einer der ersten gewesen, die in Deutschland die afrikanische Musik beachtet und veröffentlicht haben. War es nun purer Zufall, daß Du auf diese Sache gestoßen bist. Hat sie Dir persönlich gefallen?«

Z.: »Zufall war es natürlich nicht, weil der Trend im Entstehen war *(Die Island-Sampler mit afrikanischer Musik waren schon heraus.)* Geoff Travis (von Rough Trade) hatte sich von vorneherein dafür interessiert. Er war es, der mich gefragt hat, ob ich Zeit hätte mir die vier Stunden Musik aus Südafrika anzuhören. Erstmal war ich fassungslos. Es war das erste Mal, daß ich mit so etwas in Berührung kam.«

S.: »Die Soweto-LP, die ‚im Trend' lag, hat sich wie man hörte — gut verkauft. Welche LP-Produktionen haben sich — kommerziell gesehen — für Dich am meisten gelohnt?«

Z.: »Das waren die Soweto — und die TG-LP. Davon sind je knapp 6000 Stück in Lizenz verkauft worden. Danach folgen ‚Die 2' und ‚Sonic Youth' mit je ca. 5000 Stück.«

S.: »Mit welcher Auflage startest Du eine Veröffentlichung?«

Z.: »Meistens fange ich mit 1000 Stück an, bei den letzten Produktionen war die Startauflage 2-3000.«

S.: »Die vertreibst Du dann alle selber, oder?«

Z.: »Die Produktionen, die über ‚Zensor' herauskommen, ja. Ich arbeite auch mit verschiedenen anderen unabhängigen Vertrieben zusammen. Ich habe Vertriebe in Frankreich, Belgien, Dänemark, Holland, Schweden und Amerika, mit denen ich zusammenarbeite. ‚Zensor' ist eigentlich das deutsche Label, das am besten im Ausland läuft. Die Reputation ist sehr groß. Im Laufe der Jahre hat es sich ein sehr gutes Image aufgebaut.«

S.: »Das ‚Zensor'-Label hat seit seiner Gründung vor vier Jahren regelmäßig

Z

Produktionen veröffentlicht. Auf welche ‚alten' und neuen Gruppen konzentriert es sich im Moment?«

Z.: »Ein Schwerpunkt sind momentan ‚Die 2'. In Deutschland wird ein Remix ihrer Maxi-Single und eine LP erscheinen. Ein anderer Schwerpunkt ist Frieder (Butzmann) mit seiner Doppel-Mini-LP, Titel: ‚Das Mädchen auf der Schaukel'. Diese LP wird auch in Holland und Amerika herauskommen. Dann gibt es noch ‚Beat Rodeo', eine Gruppe aus Minnesota. Steve Amos, der früher bei ‚Suicide Commando' und den ‚Bongos' gespielt hat, ist dabei.
‚Beat Rodeo' haben eine LP gemacht, auf der, wie der Name schon sagt, Einflüsse vom Country und vom Beat drin sind. Auch ein Country-Swing-Stück ist drauf mit akustischer Gitarre. Es ist wirklich das Schönste und das Beste, in dieser Art, was ich seit langem gehört habe.«

S.: »Wie bist Du daran gekommen? Wie triffst Du die Auswahl«

Die Auswahl

Z.: »Es ist immer eine Reihe von Zufällen. Du bekommst eine Menge Bänder und eines berührt Dich irgendwo. Manchmal muß man auch suchen. Was ‚Beat Rodeo' betrifft: Ich stand im Laden als das Band lief und einer meiner Stammkunden meinte ‚Du wippst ja mit dem Fuß . . .!' Außerdem finde ich es richtig diese Produktion jetzt herauszubringen, um das Label musikalisch abzurunden. Von der Avantgarde über afrikanische Popmusik bis ‚Sonic Youth' und ‚Beat Rodeo'.«

S.: »Und das ergibt ein Ganzes. Könntest Du das näher erläutern?«

Z.: »Wie soll man das beschreiben . . . Es schließt sich ein Kreis. Auch bei den Konsumenten soll ein Interesse geweckt werden in verschiedene musikalische Bereiche hineinzugehen, über Zensor! Die ‚Kalambya Sisters' werden dann auch von Leuten gehört, die Frieder Butzmann-Fans sind.«

S.: »Du operierst also mit Deinem Label und Deinem Geschmack an den Hörgewohnheiten?«

Z.: »Ja, klar. Ich möchte das, was ich von der Musik selber gerne höre, auch verbreiten. Das ist eine Motivation, die immer dabei ist.«

S.: »Also hast Du immer noch diese ‚ursprüngliche' Independent-Einstellung, daß Sachen veröffentlicht werden müssen, weil man eine gewisse Verantwortung hat . . .?«

Z.: »Verantwortung vielleicht nicht gerade, aber es ist schon so, daß ich immer noch herausfordern will. Nach einer Hardcore-Platte eine afrikanische Popplatte folgen lassen . . . das hast Du sonst nirgendwo. Ganz klar gehört es zur Politik des Labels sich von vielen englischen Independents abzusetzen, deren einziges Ziel es ist typisch für einen Sound zu werden. Ich persönlich finde das gefährlich! ‚Factory' und ‚4 AD' sind solche Labels. Ich will nicht sagen, daß sie schlecht sind, aber es ist immer der gleiche Sound, der bei ihren Produktionen herauskommt und sie letztlich zusammenhält.«

S.: »Was hälst Du denn von ‚Some Bizarre', dem eher erfolgsorientierten Label?«

Z.: »‚Some Bizarre' ist schon ein bißchen mehr. Stevo versucht das Optimalste für seine Bands herauszuholen. Ob es das immer ist, ist eine andere Frage, aber er versucht es zumindest. Von der Promotion her ist ‚Some Bizarre' wirklich gut.«

S.: »Wenn Du eine Band hättest, die für eine breite Öffentlichkeit interessant werden könnte, würdest Du nicht auch mit einer größeren Plattenfirma zusammenarbeiten?«

Die Industrie

Z.: »Natürlich. Wir befinden uns heute in einer anderen Situation als vor sechs Jahren. Man muß einfach sehen wie Gruppen oder Musiker am besten präsentiert werden können. Ich arbeite auch schon mit einigen ‚Industrie'-Firmen zusammen, z. B. ‚TIS' und ‚Teldec', weil es Produktionen gibt, zu deren Verbreitung einem einfach der Apparat fehlt. Das Problem in Deutschland bei den Unabhängigen ist nicht so sehr der fehlende gute Wille, sondern es ist oft ein A & R-Problem.
Es gibt sehr wenige Leute in Deutschland, die ein wirklich gutes musikalisches Ohr haben. Und natürlich ist die Amateurhaftigkeit auf der administrativen Ebene immer noch zu sehr verbreitet. Was die Industrie angeht, bin ich neutral. Ich sehe eine Zusammenarbeit mit anderen Schallplattenfirmen von der Notwendigkeit der speziellen Produktion her.«

S.: »Siehst Du eigentlich noch einen Fortschritt bei den momentanen musikalischen Erzeugnissen. Da ist etwas Neues! Etwas Anderes, etwas noch Besseres . . .!?«

Das Neue

Z.: »Also bei mir ist das so: Seit ich den Laden nicht mehr habe, stehe ich eigentlich nicht mehr so unter dem Druck mich

dauernd mit ‚dem Neusten' auseinanderzusetzen. Ich finde es schon wichtig zu recherchieren und sich zu informieren, aber ich bin nur noch Sammler — im positiven Sinne. Ich kaufe mir die Platten, die ich mir zu Hause auch anhöre.
Ich bin ein ganz normaler Konsument. Einmal in der Woche die ‚Top Twenty' hören und ‚Formel 1' sehen, obwohl ich es meistens nicht ganz durchhalte. Ich finde Videos nicht schlecht, aber ich bin in der Hinsicht ein konservativer Mensch. Ich selbst habe keinen Fernseher. Ich glaube, daß der Zwang immer etwas Neues bringen zu müssen, im Moment nicht mehr da ist. Man kann natürlich ‚neue' Stile entdecken, die in die gängige Popmusik wieder einfließen. Z. B. das Phänomen der afrikanischen Popmusik. Die Industrie hatte nur die Schwierigkeit zu erklären, daß es ganz normale Popmusik ist, die man nicht unter ‚Ethno' einordnen soll. Ich habe es da einfacher. Diese Sache herauszubringen ist etwas ‚Neues', obwohl es die Musik in Kenia (in diesem Fall) schon seit Jahren gibt. Ein anderes Beispiel für das Aufgreifen eines Stils sind ‚Beat Rodeo'. Es ist eine sehr puristische LP, die insgesamt klingt wie eine Aufnahme aus den 60iger Jahren: 8-Spur, aber sauber produziert. Trotzdem ist es mehr als der Versuch mit neuen Mitteln genau den Klang der 60iger Jahre wiederherzustellen. Die Kombination von Beat- und Country-Musik ist sehr eigenständig. Für ein Label wie ‚Zensor' stellt sich immer die Frage: ‚Wie setzt man die Produktion um, wie macht man sie verständlich? In welchem Zusammenhang wird sie gesehen?' Zum Teil ist es eine Frage der Zeit, bis sich etwas durchsetzt. Z.B. ‚Die 2': Das ist eine Sache an der wir seit einem Jahr arbeiten, die aber jetzt erst etwas Erfolg hat. In Amerika sind sie sehr stark, nicht gerade ein Millionenverkauf, aber immerhin stehen sie in den Dance-Charts von Billboard.«

S.: »Was würde denn geschehen, wenn ‚Die 2' jetzt wirklich sehr bekannt und zur Industrie überwechseln würden, um da richtig abzuräumen? Du stehst dann da, hast die Basis geschaffen, mit viel Arbeit und wenig Geld und hast nichts vom richtigen Erfolg der Band . . .«

Z.: »Tja, das liegt dann an ihnen. Es ist immer eine Entscheidung der Band von einem Label wegzugehen. Wenn eine Gruppe nicht mehr mit mir arbeiten will, nutzen auch Verträge nichts.
Die Frage, ob das so kommt, ist natürlich immer da. Es passiert auch häufig genug; eine blöde Situation.
Von der anderen Seite, also von der Band aus, muß man das aber auch mal sehen. Wir leben in einer schnellen Zeit . . . Über einen bestimmten Punkt hinaus kann ich bestimmte Dinge für eine Band nicht mehr machen. Das würde die Kapazität des Labels sprengen. Wenn man ein Label wie Zensor führt, muß man sich eben immer überlegen, ‚Wie will ich arbeiten?' und ‚Wie weit kann ich gehen?'«

S.: »Andererseits hat der kleine Rahmen, in dem Du arbeitest, aber auch Vorteile. Wenn Du hingehst und eine Gruppe wie die ‚Kalambya Sisters' herausbringst, heißt das noch lange nicht, daß Du jetzt erst mal den Trend ausrufen und große ‚Afrika-Promotion' machen mußt, damit sich Käufer für das Produkt finden. So bleibt der Käuferkreis zwar kleiner, aber Du hast die Möglichkeit immer noch zu experimentieren.«

Z.: »Als kleines Label pflegst Du Deine Produktionen länger und kannst dadurch einen bestimmten Markt vorbereiten. Die Industrie kann sie dann übernehmen, wenn der Markt reif geworden ist. Das sind zwei Ebenen. Eine Annäherung ist — glaube ich — das Problem momentan. Gesamtgesehen. Es gibt Probleme bei den Unabhängigen und bei der Industrie. Man muß das Gleichgewicht zwischen der individuellen Arbeit und dem Apparat herstellen. Der Industrie mangelt es an guter Baisarbeit und die Unabhängigen haben an einem bestimmten Punkt versäumt ihren Apparat richtig aufzubauen. Ich finde es tragisch, daß von den größeren Unabhängigen da immer noch kein Gegengewicht zum Apparat der Industrie gebildet werden konnte.«

S.: »Nimmst Du auch direkten Einfluß auf die musikalische Produktion ‚deiner' Bands?«

Money changes everything

Z.: »Ich bin kein guter Produzent, im professionellen, kreativen Sinne. Ich halte mich meistens da heraus. Ich arbeite schon mit der Band und kann sagen, was mir gefällt, oder was man verändern könnte, aber ich würde mich hüten mit autoritären Mitteln in die Produktion einzugreifen. Ich bin kein Soundmacher, wie gewisse amerikanische Produzenten, die das Studio und die Gruppe selbst als Instrument benutzen. Die meisten werden sowieso überbewertet. Coverboys!
Was ich selber gerne einmal machen wollte, war ein Solo-Single. Und was passierte! Jetzt, wo nichts mehr draus wird, kann ich es ja ruhig sagen: Ich wollte eine Coverversion von dem ‚Brains'-Song ‚Money changes everything' machen. Und wer hat es jetzt herausgebracht? Cindy Lauper! Ist wahrscheinlich auch besser so. Ich wollte es mehr Lee-Marvin-mäßig machen!«

S.: » . . . und Dir auch die Haare grau färben und ein Westernhemd dazu tragen?«

Z.: »Naja, ich mag da einige Truckersongs sehr gerne. Cowboyhemden mag ich auch. Ich habe sogar eins. Auf die Stiefel spare ich noch . . .!«

S.: »Hast Du eine besondere Vorliebe für Country & Western-Musik?«

Country & Western

Z.: »Klar. Die Geschichten in dieser Art von Musik sind einfach gut. Es gibt sehr schöne Sachen, die einem das Herz brechen können. Auch die Charaktere in dieser Musik sind unglaublich. Sieh Dir Hank Williams an; der ist mit 27 oder 28 Jahren gestorben, auf einer Autofahrt, auf dem Rücksitz; und er sah aus wie 40. Es gibt da noch eine tolle Storie: Er fuhr mit Freunden im Auto und begann zu singen ‚I saw the light'. Er ging am Strand entlang während der Dämmerung und plötzlich sagte er ‚You know the trouble is, there is no light'! AAAHHH!!! Da kann ich ewig weitererzählen. Da ich früher viel unterwegs gewesen bin, hängen diese Texte und Geschichten aus der C & W-Musik auch etwas mit meinem Leben zusammen. Diese Musik wird hier oft falsch verstanden. Es gibt natürlich auch viel schlechtes Zeug darunter. Aber ein John Anderson oder ein Waylon Jennings, die sind einfach toll. Für mich ist das weißer Soul.«

S.: »Wie vereinbarst Du denn Deine persönlichen Vorlieben für W & C-Musik mit der ‚Avantgarde', z. B. einem Glenn Branca-Produkt?«

Z.: »Das ist gar nicht soweit voneinander weg. Es ist alles sehr gitarrenbetonte Musik, die ich mag. Ich bin ja auch selbst ehrlich fasziniert, daß die verschiedenen Richtungen alle zusammen auf ‚Zensor' vertreten sind.
Generell ist es das Faszinierende an kleinen Labeln, daß letztlich immer Persönlichkeiten dahinter stehen können, die ihre eigene Richtung bestimmen. Das ist ein

wesentlicher Unterschied zur Industrie . . .«

S.: ». . . und bei ‚Zensor' konnte auch der Ladenverkäufer noch Star sein und mit auswählen!«

Berlin

Z.: »Genau! Im Laden war die Kommunikation für mich sehr wichtig. Es trafen sich dort viele Musiker, z. B. die Gudrun (Gut) und Frieder (Butzmann). Es haben sogar Bands im Keller gespielt. Es gab dieses legendäre Konzert, eine Session mit Beate von Mania D., Gudrun, Sylvia von ‚Materialschlacht', Harry von ‚S.Y.P.H.', dem Thomas von ‚Fehlfarben' und Janie . . . alle zusammen.«

S.: »Du warst damals so etwas wie eine Zentrale für die Berliner Musikszene, sozusagen von Beginn an mit dabei. Wie schätzt Du diese Szene heute ein?«

Z.: »Einerseits haben sich Leute der ersten Stunde wie die ‚Einstürzenden Neubauten' und die ‚Tödliche Doris' kontinuierlich weiterentwickelt und werden immer besser, andererseits hat sich ein breites musikalisches Spektrum entwickelt. Das Mittelfeld geht von ‚Die 2' über die ‚Ärzte' zu den ‚Goldenen Vampiren' und der ‚Haut'. Und es gibt sehr viele Bands im sogenannten musikalischen Untergrund — um nur eine zu nennen — ‚Mannamaschine'. Bei vielen neueren Gruppen gibt es allerdings das Problem, daß sie nicht genug arbeiten. Vielen ist es auch zu schnell abgenommen worden. Sie mußten nicht mehr kämpfen um hochzukommen, weil die Industrie damals in Berlin schnell und kräftig eingekauft hatte. Die Produkte konnten dann nicht mehr für sich selber stehen. Es reicht einfach nicht aus, nur über ein Video hochzukommen. Alles in allem: An der Spitze sieht es sehr gut aus; der noch lebendige Untergrund ist ein bißchen in der Gefahr zu versanden, ist aber auf jeden Fall noch interessant!«

S.: »Man hat ein wenig den Eindruck, daß momentan in den verschiedensten kulturellen Bereichen ein Etablierungsvorgang stattfindet. Die 70iger lösen die 68iger ab. Gibt es auf der musikalischen Ebene auch Anzeichen für einen solchen Vorgang?«

Z.: »Wenn man das Beispiel ‚Rough Trade' betrachtet, ja. Die werden schon richtig akzeptiert von der Industrie. Ich glaube, daß die Independents interessanter werden, was nicht unbedingt heißt, daß sie auch sehr viel größer werden. Besonders in Amerika findet im Moment etwas statt.«

Amerika

S.: »Expandiert ‚Zensor' doch in Richtung U.S.A.?«

Z.: »Für den kommenden Herbst will ich dort auch mal mein eigenes Ding haben; erst mal ein Label, noch keinen Vertrieb. ‚Beat Rodeo' bringe ich noch nicht in Amerika heraus, dafür ist die Zeit noch nicht reif. ‚Sonic Youth' geht schon mit der nächsten LP nach Amerika . . .«

S.: »Du bist also etwas zurückhaltender, als z. B. ‚Atatak' deren Amerika-Vertrieb dann sang- und klanglos eingegangen ist?«

Z.: »Ja, es ist problematisch in den U.S.A.; die Geschäftsgebaren der Amerikaner sind härter als hier. Man muß dort vorsichtig sein. Nicht nur Atatak sind dort gescheitert, auch ‚Stiff' ist eingegangen und selbst ‚Rough Trade' hat große Probleme.«

S.: »Man hört, daß Du auch im Inland wieder tätig werden und einen neuen Plattenladen aufmachen willst?«

Z.: »Ja, wir arbeiten daran. Ich mache das sehr gerne, den Einzelhandel, Platten vorspielen. Das fehlt mir irgendwie, ebenso die Kunden. Die waren wirklich immer sehr nett! Ich mag es gerne, die Reaktionen der Plattenkäufer direkt zu erleben. Es macht Spaß. Außerdem bewahrt es einen davor in einen Elfenbeinturm zu steigen.«

S.: »Dein erster Laden war sehr trickreich. Nachdem man ein schlecht sichtbares Schild entdeckt hatte, mußte man sich erst durch einen Kleiderladen kämpfen um dann den verborgenen Durchgang zu diesem Hinterzimmer zu suchen. Abenteuerlich wie eine Schatzsuche. Natürlich konnte man unmöglich hinausgehen ohne eine Platte gekauft zu haben. Sind die Zeiten für das Hinterzimmergeschäft vorbei? Möchtest Du nicht lieber eine Ladenkette gründen?«

Z.: »Nicht schlecht, die Idee. Der kleine ‚Zensor'-Laden hat immerhin die Gründung vieler anderer Läden ausgelöst, die mit nur einem Plattenspieler und ohne Kopfhörer, wo sich die Leute trafen.
Ich bleibe beim Einzelhandel, aber dafür wird mein neuer Laden ein Schaufenster haben! Der Einzelhandel ist nicht so passiv wie diese großen Geschäfte in denen man nur nach Covern oder den Charts aussuchen kann.
Viele Impulse kommen eben auch vom Publikum. Das will ich miterleben. Musik kann in einem kleineren Geschäft ganz anders vermittelt werden und . . . Ich persönlich möchte da eine Bewegung mit hineinbringen!«

Das Gespräch führten Jutta Koether und Christoph Pracht *Fotos: Petra Gall*

ROUGH TRADE

ROMANTISCH ZUM SCHWÄRMEN!

NEW ORDER

»Thieves like us«
Maxi
FAC 103

POESIE AUF DER TANZFLÄCHE.

ANNE CLARK

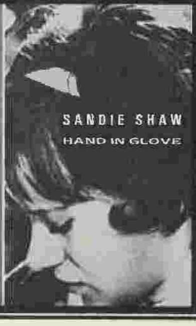
»Changing Places«
LP
RTD 016 T

NEU! »Sleeper in Metropolis« 12'-3 Track-Maxi

NEUE STARS TREFFEN IHR ALTES IDOL!

SANDIE SHAW
& THE SMITHS

»Hand in glove«
Maxi
RTD 014 T



»You don't have to be cool« – MORRISSEY

THE SMITHS

»Heaven knows
I'm miserable now«
Maxi
RTD 015 T

BACK TO THE ROOTS!

SNAKEFINGER

»History of the Blues
– live«
LP
RTD 24

BASIC LOWDOWN UPLIFTING EMOTIONAL SIMPLE & SEXUAL

ES SINGT DER MOND VON WANNE-EICKEL
ZUM DEFINITIVEN GROOVE DES RUHRGEBIET-BEAT

von Paul Ubac und Artur Schilm

„Me & The Heat"-Sänger Tom Mega: Potentielle Aufsteiger in die 1. Liga

Philip Boa: Nachwuchsavantgardist mit Dorf-Voodooclub

Wenn man im Ruhrgebiet um die Ecke geht, sieht es immer ganz anders aus, als man denkt. Die Zechen wandern nach Norden, die Mieten sind niedrig und die Kadaver der einst so symbolträchtigen Stahlwerke trauern einem neuen Zeitalter entgegen. Am Gerippe des alten Ruhrschnellwegs, der sich von Duisburg bis weit hinter Dortmund zieht, liegen die 60 %-SPD-Städte, bewohnt mit Quelle-Sammelbestellerinnen und einer halben Million Frührentnern unter Prinz-Heinrich-Mützen. Gezählt werden zwar mehr Theater- als Stadionbesucher, aber dennoch: Wenn unser Heinze vonne Lehre nach Hause kommt, kreist da Hartmetall auf dem Plattenspieler und er kümmert sich dann ein Scheißdreck um Ruhrfestspiele und „die ganzen Geschichten". Für die Japaner ist das Revier nur eine einzige Werkshalle, die diese schlauen Schlitzohren vom Schreibtisch Düsseldorf bedienen. Für Alfred Lipnitzki ist es Hauptsitz der „Vereinigung für Steinstaubopfer". Für ROUGH TRADE/England Stützpunkt für ROUGH TRADE/Deutschland. Für SPEX Grund genug den Blick zu heben und Nielsen 2 in die gesamtdeutschen Kulturkoordinaten einzupassen.

Sieh da. Ein Kartell bahnt sich an. Nachdem jede zweite deutsche Independentfirma in die ewigen Jagdgründe eingegangen ist, formiert sich in der Landschaft zwischen Emscher und Wupper eine Interessengemeinschaft, die es der Industrie „ein bißchen" schwerer machen will (Pläne). Der Pott lebt. Jüngste Entwicklung ist das erst Ende letzten Jahres in Hagen entstandene neue „Jalousie"-Label, das jetzt mit zwei Mini-Lps für den Junimarkt aufwartet und mit Zuversicht und Risikokapital in die Zukunft blickt. Neben „Energie" und „AufRuhr-Records", dem England-Sproß „Rough Trade" gibt es den Traditionsverlag „Pläne", der sich schon seit 20 Jahren um die Verbreitung sozialistischen Gedankengutes auf Buch und Tonträger verdient gemacht hat.

Wagen wir einen Blick in das Familienalbum und lassen uns überraschen von den kleinen Gebrechen und Freundschaften der großen Familie der Ruhrmusik.

Der gute Onkel aus Dortmund

Der Löwenanteil am Vertrieb bereits erfolgreicher Ruhrgebietsbands hält der Pläne-Verlag inne. Dieses Terrain ist für die linken Labelmanager noch Neuland mit dem sie ihr altes Image von stinksöckigen DDR-Hofdienern und Hurraschreiern für den Osten aufbrechen. Vor einiger Zeit noch stand hier das schöne Denkmal der internationalen Arbeiter- und Klassenkämpferkultur, welches 1961 von den Politbarden Arno Klönne, Gerd Semmer, Frank Werkmeister und Dieter Süverkrüp aufgerichtet wurde. Heute kreischt da ein Tom Mega, dessen Texte alles andere als sozialistisch sind, schieben da die hübschen Damen der Ace Cats ihre Ärsche über die Bühne und ihre smarten Männer zupfen dazu „imperialistische Zersetzungsmusik" (Rockabilly). Das Geld wird weiterhin mit Kindermusikproduktionen eingespielt, von denen 4-5000 Einheiten pro Woche durch die Vertriebsräume gehen. Waren es in den Waldeck-Tagen zumeist Folkmusikprodukte, gesellte sich '76 der Jazz dazu und nun werden '84 mit dem Einstieg in die Rockmusik alle Register gezogen. Alle Plattenlabel des Reviers sind mit dem Pläne-Verlag distributorisch verbunden. Mit der Welle des Großen Rausschmisses der deutschen Gruppen bei der Industrie wurde auch Inga Rumpf vor die Bürotür von Udo Brosko gespült. Udo Brosko, der Koordinator der Rocksektion bei Pläne, verbrach zusammen mit Wolfgang Frickenhaus, dem leitenden Geschäftsführer, das erste neue Rockerzeugnis — das dann prompt auch den Bach runter ging. Lieben. Leiden. Leben. Hab Erbarmen. Das Leben ist schwer genug.

Die Brüder Independsky

„Man stellt junge Leute von etwa 21 Jahren ein, die noch offen und formbar sind, und diese fangen auf der untersten Stufe an. Sie werden dazu gebracht, an das Sys tem zu glauben und sich nach dessen Regeln zu richten. Im Lauf der Zeit werden diejenigen, die in der Firma bleiben, Teil einer separaten Kultur, in welcher ein gegenseitiges Verständnis, Geschäfte zu machen es wesentlich erleichtert." (IBM-Doktrin)

In London knallten bei Rough Trade vor 3 Jahren die Leitungen hoch, als ein Wanne-Eickler Großhändler 2000 Einheiten einer derzeit populären LP orderte. Die Häscher des Sheriffs wurden ausge-

Thomas Eicke, Talfahrt-Cassettensampler

Modern Dance: Breitgefächertes Mittelfeld

schickt, um die Lage zu peilen. Gut, der Markt ist vorhanden. Machet auf die Tür, das Tor macht weit. Wer ist die schönste Managerin, weit und breit? Barbara Starostik! Aba sia, Maria. Die Hernerin ging in London-City in die Lehre und ward ausgebildet durch die Zaubermeister der weltumfassenden Wurlitzer-Killer. So arbeiten sie nun seit 2 Jahren in 50/50 Anteilen im Ruhrgebiet. Rein zufällig. Ihre erste Aufgabe ist es, Rough Trade England zu vertreten. Wahrscheinlich haben sie überrascht ausgesehen, als New Order mit ihrem Blauen Montag hier wie eine Bombe einschlugen. Heute noch stapeln sich die grünen Banknoten in den Spinden; diese finanzielle Sanierung dürfte ungemein beruhigt haben. Da sie mit ihrem englischen Musikgeschmack nur wenigen deutschen Bands die Absolution erteilen, beschränkt sich ihre Arbeitsweise auf den Vertrieb der englischen RT-Produkte, den sie für Deutschland mit der EfA je zur Hälfte teilen. Den Tauglichkeitstest bestand bisher nur die Kölner Gruppe „Unknown Cases".

Die Vettern aus Dingsda

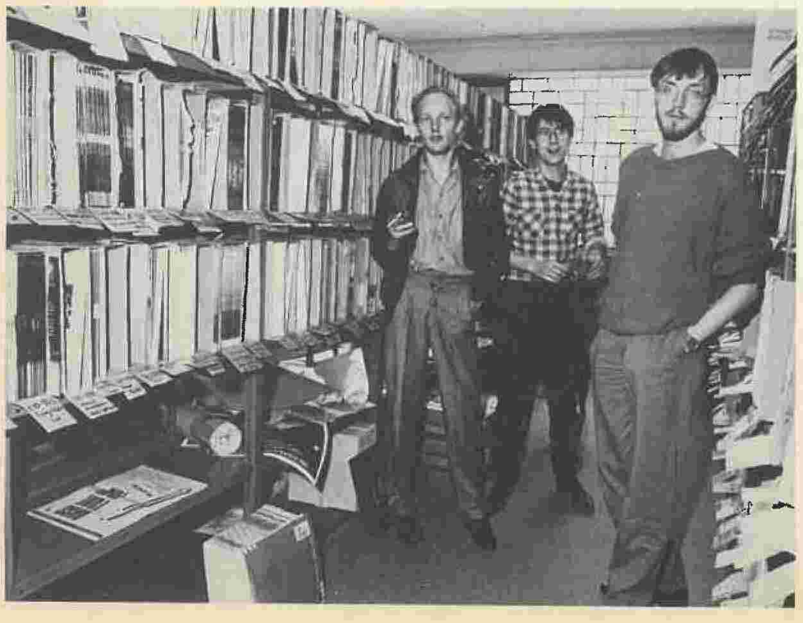
Eine Dreimannband von Wanne-Eickel macht Musik, daß einem der Kaffee im Hintern brodelt. Sie haben diesen Gesichtsausdruck, der jedem nahelegt, ihnen nicht blödzukommen. Sie heißen »Pöhl Musik« und sind die Gründer des »Auf-Ruhr«-Labels. Was sie bieten ist bisher 8-fach interessante, mutantische Nachtmusik, uneffektiv und unökonomisch zwar, aber dieses Programm zeugt von einer sorglosen Ungeniertheit, wie sie im Umkreis von 300 Kilometern schwer zu finden ist. Diese 8 merkwürdigen Gewächse hängen sorgfältig aufgereiht im Wintergarten ihres Büros in der Mozartstraße 4: Bimbo Band, Ein Jahr Garantie, »Stimmen aus dem Ruhrgebiet«, ein Sampler, der sich wohltuend von anderen Versuchen dieser Art abhebt, sind die weniger bekannten Arbeiten dieses Achterpacks. Me & The Heat, potentieller Aufsteiger in die 1. deutsche Liga, sind die Rubine der Firma, während die »Vorgruppe« eher zum Schreiben von Filmmusiken prädestiniert ist. Im Herbst wird noch ein Denkmal gekippt: Dann ist das »Grubenklangorchester« in Norbert Woikes Soundfabrik »Zero Green«, um Eisler-Lieder aus den Dreißiger Jahren orchestral zu erneuern.

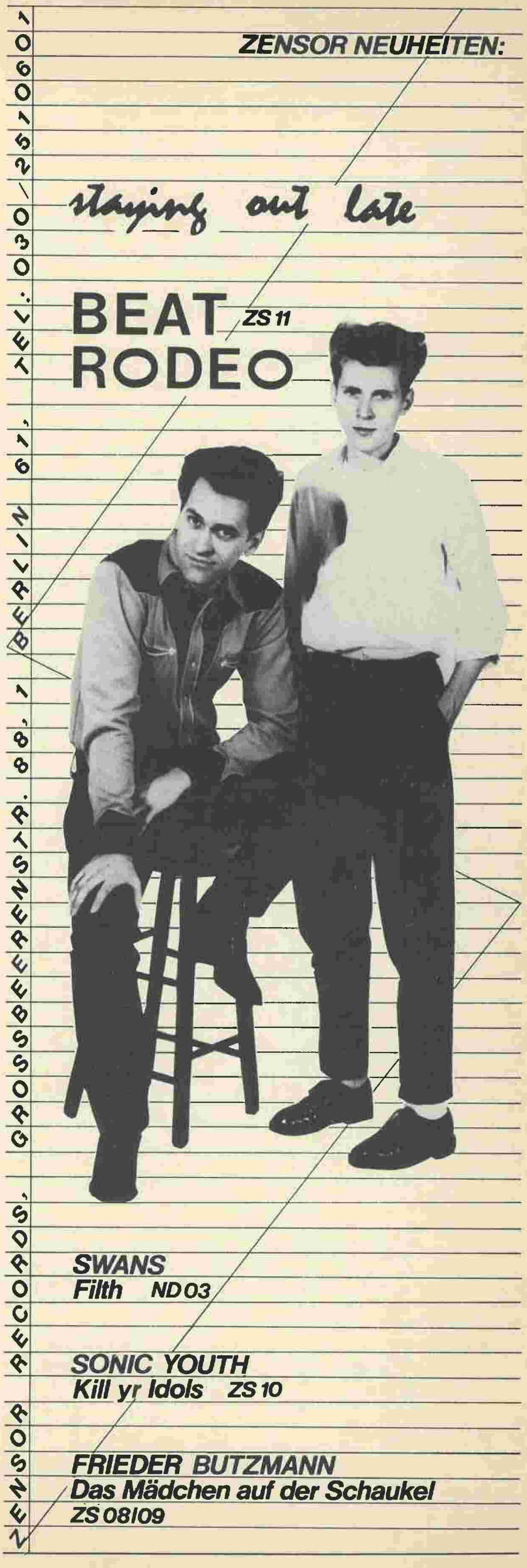
Schaut man weiter ins Land, so stolpert man zwangsläufig hart an der Grenze der Zone Süd in der deutschesten Stadt des Gebietes, in Hagen, über die »Jalousie«, die der Funpunk-Band »Clox« aus Dortmund und dem Nachwuchsavantgardisten »Philip Boa« mit seinem Dorfvoodooclub zu je einer 45-er Mini-LP verhilft. Die Clox wollen ganz langsam vorwärtskommen und sehen sich keinesfalls als Tote-Hosen-Konkurrenz, was die Mitglieder ihrer zwei Fanclubs »Dynamo Doppelkorn« und die »Brambauer Rebels« gerne bestätigen.

Harald Thon, Managerkönig, ständig in schicken Boss-Anzügen anzutreffen, powerte zwei seiner Bands, »Geier Sturzflug« und die »Conditiors«, durch den Kleinanzeigendschungel der Stadtzeitungen hinein in den supersüßen Popmusiksumpf der deutschen Schallplattenindustrie.

Im gleichen Schlamm stecken schwitzend Volker May und Gerd Göllner von »Energie«, mit den »Ace Cats«, welche durch CBS vom Markt gekauft wurden und im Falle von »Herne 3« will die Gruppe sich durch einen »Protestschlager« zur Fußball EM an den eigenen Haaren wieder herausziehen. Immer wieder aufstehen, sagt das Männchen.

Diedrich, Omo und Kurt, „Rough Trade-Deutschland": Für Deutsche keine Absolution





MUSIC ON VIDEO . . .

SONDERANGEBOTE!

David Bowie – love you till tuesday 79,–
David Bowie serious moonlight 89,–
Eurythmics, – sweet dreams 89,–
Pat Benatar 89,–
Deep Purple – live 74' 99,–
Fall – perverted by 1. 89,–
Outlaws – live 89,–
Thomas Dolby – live 89,–
Shakin'Stevens 89,–
Michael Jackson – thriller – 60 min. 89,–
Birthday Party 89,–
Thomson Twins – live 89,–
Duran Duran 89,–
Dire Straits – alchemy 89,–
Culture Club – live 89,–
New Order – tarashevchenko 85,–
Joy Division young men 85,–
Cliff Richard – video connection 89,–
Stranglers – 1977-82 89,–
Ultravox – monuments 89,–
Soft Cell – non stop 89,–
Whitesnake – live 89,–
Kate Bush – videoclips 89,–
ABC – mantrap – 55 min. 99,–

Armatrading, Joan – US Tour 83' – 75 min. 99,–
Alexis Corner – a little rythm & blues 89,–
Beatles – compleat 129,–
Bauhaus – shadow of 1. 99,–
Big Country 99,–
Black & Blue – Black Sabbath & Blue Oyster Cult 99,–
Blondie eat to the beat 99,–
Bowie – Ziggy Stardust 129,–
Bad Manners – 56 min. 99,–
Chuck Berry – live 99,–
Collins, Phil – live 99,–
Crusaders – midnight tr. 99,–
Daryll Hall & John Oates 99,–
Dolly Parton – live 99,–

Donna Summer hot summer 99,–
Earth, Wind & Fire – live 99,–
Fleetwood Mac – live 99,–
Gaye, Marvin – 55 min. 99,–
Handi Rocks all those . . . 99,–
Heaven 17 – industr. rev. 79,–
Hendrix, Jimi – rainbow bridge – 72 min. 119,–
Hot Gossip, Arlene Phil. 89,–
Imagination, music & light 99,–
Jackson 5 – in concert 99,–
Jam, Videosnap, 90 min. 99,–
Japan – oil on canvas 99,–
Jethro Tull – slipstream 99,–
Joel Billy – live 99,–

John, Elton – yellow brick road 99,–
Judas Priest, live, 95min. 99,–
John Martyn – in vision 99,–
Kajagoogoo – white feathers tour 99,–
Kansas – live – 60 min. 99,–
Kid Creole & The Coconuts live 1983 99,–
Kinks – on the road 109,–
Lou Reed – night with 99,–
Marillion – recital of . . . 99,–
Meatloaf – live 99,–
Nazareth – live 99,–
Presley, Elvis – on tour 99,–
Rainbow – live 99,–
Sex Pistols – live 99,–
Sister Sledge – live 99,–

Spyro Gyra – live 99,–
Status Quo – live 99,–
UB 40 – live 99,–
Who – rocks america 99,–
Wishbone Ash – live 119,–

SAMPLER

That's What I Call Music On Video – Vol. II 99,–
Cool Cats – 25 years of Rock'n Roll 99,–
Videowaves – Clips 90 min. 99,–
Factory Outing – live 89,–
No Nukes 99,–
Ready Steady Go, Vol. II 99,–

Achtung Sommerpreise!

Videosingles

Human League 59,–
Style Council 59,–
Grace Jones 59,–
Billy Idol 59,–
Blancmange 59,–
David Bowie 49,–
Imagination 59,–
Iron Maiden 59,–
Kajagoogoo 49,–
Tears for Fears 59,–
Marillion 59,–
Whitesnake 59,–

SPIELFILME engl. Sprache

Flashdance – J. Beals 99,–
Grease I, Grease II je 99,–
Jesus Christ Superstar 99,–
Rude Boy – the clash 169,–
Complete Rutles – all you need is cash 99,–
Wild Style – music by Grandmaster Flash . . . 179,–
The Wiz – Diana Ross, Michael Jackson 129,–
Xanadu, O. Newton John 99,–
Saturday Night Fever 99,–
The Wall – Pink Floyd 129,–
Superman III 199,–
Urban Cowboy – John Travolta 195,–
Diva, new wave thriller 195,–
Furyo – David Bowie 199,–
The Day After 199,–
Bongo Man – J. Cliff 159,–
Liquid Sky – Cult Movie 199,–
Last Unicorn – animated 199,–
Dead Men Dont't Wear Plaid – St. Martin 195,–
Airplane II 99,–
Monty Pythons Flying Circus – Best Sketches 179,–
Up In Smoke – Cheech & Chong 189,–
Android – Klaus Kinski 179,–
Endgame – Al Cliver 199,–

Airplane II, Robert Hays 99,–
Christine 199,–
Draughtman's Contract 199,–
Eureka Stockade 199,–
Brainstorm, N. Wood 199,–
Hunger 199,–
Dead Men Don't Wear Plaid 195,–
Electric Blue No. 14 145,–
Superman III 199,–

und viele andere (VHS und BETA). Liste mit Musikvideos kostenlos. Spielfilmkatalog 4 DM in Briefmarken (auch für Händler)! Bestellungen Tag und Nacht! Per Nachnahme (5,– DM Versand) oder Vorkasse (3,– DM Versand). Kto.-Nr. 21000-464, Psch. Dortmund

MAIL ORDER Medien GmbH
Schauinsland
Mozartstraße 4 · 4690 Herne 2
Tel. (02325) 797800

»Es gibt keinen Erfolg ohne die Möglichkeit des Mißlingens, keine Kunst ohne den Widerstand des Materials«. Horst Luedtke, Chef von »Folksmusik«, in Wuppertal produziert die New Yorker Band »Turbo HyDramatics« und nachdem die »Fehlfarben« jetzt endgültig über die Wupper zu Wintrup gegangen sind, gab er ihnen diese Weisheit mit auf den weiteren Leidensweg und ist jetzt frei für neue musikalische Schandtaten. Tommi Stumpf steht schon in Geheimverhandlungen mit ihm.

Die Pupp-Jungs im Bilderland der Stadtillustrierten

Im Revier gibt es drei Stadtmagazine, die eine gesamte verkaufte Monatsauflage von rund 60.000 Exemplare haben. Guckloch, Marabo und Blitz; das ist ein Teil der 1 Million verkaufter Stadtzeitungen, die an der Marlboro-Schiene hängen und durch die größten auf diesem Gebiet agierenden Werbevereinigungen »Szene Programm Presse« und »Kombination Stadtillustrierte« bestückt werden. Herzstück der Zeitung ist wie allerorten der Veranstaltungskalender und die Seiten mit den Kontakt- und Bummsconnections. Diese Zeitungen haben so manchen früheren Schülerzeitungsredakteur, der hartnäckig am Ball geblieben ist, mehr als genügendes Zubrot verdienen lassen. Er suchte sich ein paar ambitionierte Germanistikstudenten, die die lockere Garnierung des Restes besorgten. Christian Hennig, der Herausgeber des Bochumer »Marabo-Magazins«, ist bestätigendes Beispiel dafür, schränkt aber im gleichen Atemzug diese Feststellung ein, wenn er bemerkt, daß »ohne Konkurrenz die Zeitung nicht so gut ist wie sie ist«. Die Konkurrenz schläft auch nicht. Im 15 Kilometer entfernten Herne sitzt die Redaktion des »Guckloch«, die ein anderes Selbstverständnis hat als dem Blatt den journalistischen Tortenguß aufzuspritzen. Mit sinkendem prozentualem Anzeigenteil der Schallplattenindustrie (bei beiden Zeitungen ca. 16%) steigt die Autonomie der Musikredaktionen und eröffnet die Möglichkeit einer kritischeren Auseinandersetzung mit dem Stoff. Eine Möglichkeit, die in letzter Zeit von beiden Magazinen immer mehr wahrgenommen wird.

Beim Mülheimer »Blitz-Journal« scheint man sich nur auf die Steigerung der Glanzlackseiten und der Auflage zu beschränken. Sei es drum.

Die Beweisaufnahme eines inneren Zusammenhaltes der Ruhrzone ist weitgehend nur ein Stück Papier. Ein Stück Papier in den Händen des Promotionsmannes des »Kommunalverbandes Ruhr«. Im gleichen Atemzug mit einer 11%-igen Fahrpreiserhöhung wird ein Schmierblatt wie »Ortszeit Ruhr« mit mehrstelligen staatlichen Beträgen subventioniert, um die Illusion eingebildeter Kommunalpolitiker vom geschichtlich zusammengewachsenen Ruhrgebiet pathologisch aufrechtzuerhalten. Die Wirklichkeit straft Lügen. Heinz seine Schwester z. B. singt in der Damenpunkband »Luna Distruction Sisters« in Oberhausen. Für sie ist ein Auftritt im Fritz-Heßler-Haus in Dortmund genauso weit wie der Zusammenhang einer Tortenschlacht mit einer Salzgurke, nämlich 43 Kilometer.

Insel der Rührseeligkeit

Garageland, Duisburg. »Weiße und Schwarze Musik!« Fifty/Fifty. Cassetten und afrikanische Töne werden auf Biegen und Brechen gehalten. Lothar und Rolf eröffneten vor 6 Monaten den weit über die Grenzen des Ruhrgebietes bekannten Laden merkwürdiger Besonderheiten am Rande der Duisburger City. »Wir befinden uns,« sagte John Peel- und Burroughs-Fan Lothar, »hinter den Linien. Wir sind Partisanen im eigenen Land. Sieh ihn Dir doch an, diesen reaktionären Hippiehaufen, der in seinen Probekellern den durchgelutschten Brei weiterkocht!« Man kann im »Garageland« ungehört jede Schallplatte kaufen, ohne enttäuscht zu werden. Die Auswahl ist klein, aber unerhört konzentriert.

Von einer anderen Insel werden auch regelmäßig Flaschenposten als »Talfahrt«-Cassetten-Sampler seit 1981 verschickt. Der Initiator Thomas Eicke steigerte die deutsche Auflage auf 300 Tapes, in Großbritannien gingen sogar 400 Stück des zweiten »Talfahrt-Samplers« in die Tapedecks der Tommies.

Vom Cassettenpapst Hartmut Halfer von den »Kommt noch schlimmer«-Tapes war in der jüngsten Vergangenheit nicht mehr viel zu sehen. Ist wohl in Urlaub.

Christian Hennig, „Marabo"-Herausgeber:
Ambitionierte Germanistik-Studenten . . .

Holger Majchrzak, „Guckloch"-Herausgeber:
. . . garnieren den Kalender

Das Rockpalast-Syndrom

Im tiefen, dunklen Medienloch gibt es allmählich eine kurze, aber gigantische Lichtexplosion der musikalischen Eitelkeiten in der Essener Grugahalle. Zweimal im Jahr ist die halbe Welt angeschlossen und das Ereignis überschattet alles, was am Rande kreucht und fleucht. Leuchte, kleine Taschenlampe, leuchte.

Altstar »Piet Klocke«, der zaundürre, lange Geselle mit staksigen, spitzen Don-Quichote-Beinen, hatte lange die Spitze der Ruhrgebietsliga inne. Seine Stimme hat den gewissen Hauch von dunklem Bier, Männerkraft, Rittertum und Tilsiter Käse. Nach 5 Schallplatten und 6 Gruppen (Gesundes Volksempfinden, The Tanzdiele, Piet Klocke solo etc.) zog er sich nach dem LP-Flop »Sklaven der Liebe« zurück und produziert zur Zeit Filmuntermalungen. Vom gleichen Verein wie Piet Klocke kommen »Twist!«, lustige Tanzgesellen, die mit ihm schon in der B- und A-Jugend zusammenspielten. Die flotten Reißer ihrer neuen Langspielplatte läßt die Mütter den Atem anhalten und so manchem Mädchen auf den Stehrängen die Nylonnähte platzen.

Udo Brosko und Ralf Flechner, „Pläne"
Geld mit Kindermusik-Produktionen

Stahlhart geklont gibt sich der Bergbaubube Uwe Fellensiek von »Kowalski«, der Gruppe, die man gerne verpaßt. Hochofenromantik gepaart mit unerträglichem Malocherimage zwingt hier kaum einem den Schweiß aus den Poren.

Pokalsieger des letzten Jahres aus der 2. Liga: Die kritischen Zivildienstleistenden a.D.: »Geier Sturzflug«. Derselbe Trainer fungiert mit eingespielten Videospielzügen: »Conditors« und »Dschungelband«. Nachdem bei den »Conditors« einige großmäulige Rauhbeine aus der Mannschaft genommen wurden, sind sie nunmehr gewappnet, gegen den Tabellensechszehnten der 1. Liga die Entscheidungsspiele zu führen. »Extrabreit« haben sich im Trainingslager zerstritten und einige werden jetzt Kunstsportfotografen, oder so. Der Vereinspräsident J. Hoppe engagierte den für seine Tricks bekannten Manager W. Luthe, um Eintracht Hagen doch noch aus dem Feuer zu reißen.

Das Mittelfeld ist breit gefächert: Vorgruppe, Bimbo Band, Gruppe Kibri, Deo, Dschungelband, Soja Big Band, Gummiband, Semmelrock, Sternberg, K.E.C.K., Western Force, Modern Dance, Prickel Pit, alle haben sie sich neue Trikots gekauft, trainieren fleißig zweimal pro Woche und müssen sich noch so manchen blauen Fleck am Schienbein gefallen lassen.

Mal oben, mal unten, nicht kleinzukriegen: Acoustic Groove Band, Tilt, Acid, Guitar Mike & His Crazy Rhythm Shakers, Shanghai Torpedos, Caddilac Walk, Custard Pie, Bullet, Stay, Fritz Brause, Small Talk, Egal, Virginia Plane, Unikum, J.C. and his Snackbar, Ro, Anonym, alle auf dem Weg in das Familien- und Freizeitprogramm des WAZ-Kabelfernsehens; alle Variationen von Spielanlagen sind da, Ska, R & B, Schmalzrock, alle Schubladen sind bedient.

Prost! Bei den Straßenmannschaften hat sich die harte Front wesentlich entspannt und mit neuen Kräften und altem Elan mutiert man ins nächste Jahr. Die altbewährten Clox, Liebis und Bluttat, A.S.A. und H.O.A., sind wie Die Sucht, Lokalmatadoren und P.F. + H. widerstandfähige Überreste von Freibierkannonaden des Vereinspersonals. Zwischen den leeren Kästen liegen die Skinheadfraktionen aus der Ostkurve und fühlen sich wie ein Schluck Wasser in der Gegengerade. Sie haben keine Kult-Band. Rudi Raabs Balla Balla, Makarna Pasta, Totes Land sind festangestellt auf dem Sektor »Destination Psychatrie«. »Die Ethik«, man weiß nicht, was sie jetzt macht, aber bisher hat sie nie enttäuscht. Belfegores Case Squash und Radio Schauma, sowie die Neutrals stecken die Fahnen am Spielfeldrand ab. Ciao Anita! Der Schiedsrichter in Schwarz kommt von »Der Regierung« und heißt Tilman Roßmy, wenn nicht noch mehr.
Die Versager: Uhrwerk 80, Punch und die gemeinen Knöcheltreter von der »Stresemann-Show«.

Genügend Batterien sind vorhanden, um die Punkte zu setzen in diesem Land der einsamen Leuchtturmwärter.

Schweige nicht, sprich zu mir

Mein seeliger Schwippschwager hat zu mir gesagt: »Heinz«, hat er gesagt, »Reisen bildet. Sieh Dich überall um, wohin Du auch kommst, beobachte aufmerksam und berichte uns des öfteren aus den fernen Ländern.«
Was hiermit geschehen sei.

Fotos: ar/gee Gleim

scott walke

ich kann warten

von Gerald Hündgen

Vor genau zwanzig Jahren überredete der englische Produzent Jack Good drei äußerst hübsche Amerikaner ihre nicht recht von der Stelle kommende Karriere doch von England aus in Gang zu bringen. Bei diesem Trio handelte es sich um die »Walker Brothers« und einer von ihnen war Scott Engel. Als Scott Walker schaffte er es in den folgenden zwei Jahrzehnten sich musikalisch auf nichts einzulassen, dessen er sich heute schämen müßte. Vor allem hat er sich nicht die Finger an »Rock« schmutzig gemacht.

»Aber dafür konnten wir doch nichts. Wir haben zwei Aufnahmen für Mercury gemacht, die irgendwie Rock-Platten waren, aber sie wollten, daß wir der Formel unseres Erfolges treu blieben — mit den tiefen Stimmen, den Streichern und so.«
Als ob man sich heute noch dafür entschuldigen müßte.

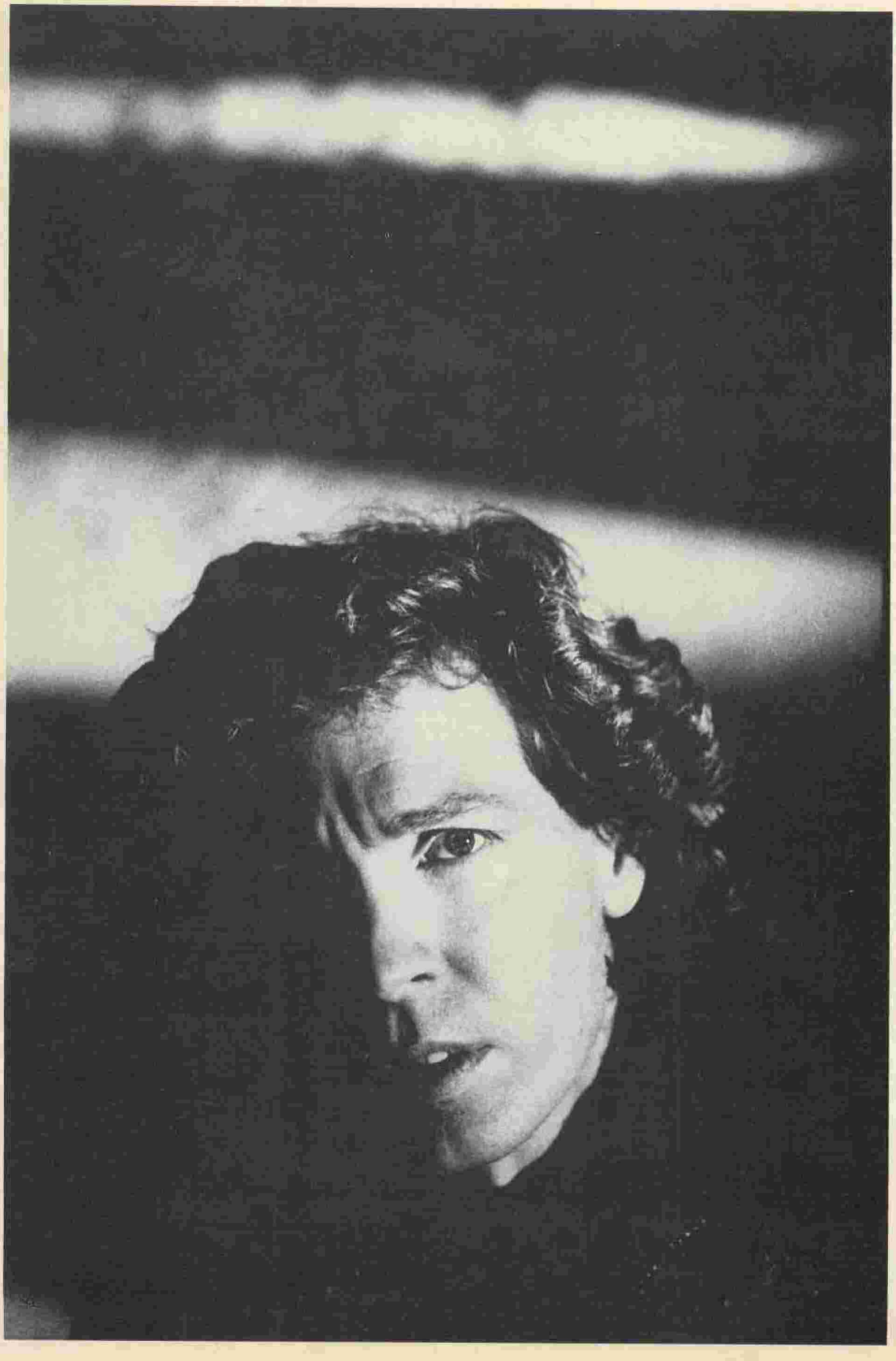


Foto: Photoselection/Anton Corbijn

scott walker

Bei der Erwähnung von England in der Mitte der 60er Jahre denkt heute alles, damals hätte es nur britischen Beat und R & B gegeben. Dabei waren die Jahre bis 1967 auch die letzte Hochzeit großer Popmusik in der Phil-Spector-Nachfolge. Da gab es den melodramatischen Gecken P.J. Proby, der sich 1965 mit opernhaften Vorträgen von »Maria« und »Somewhere« (beide aus der »West Side Story«) in die Jungmädchen-Herzen und die Top Ten sang. Die ehrfurchtgebietende Dusty Springfield legte in Hitsingle auf Hitsingle bewegend Zeugnis von ihren Liebeskämpfen ab. Gene Pitney heulte und flehte sich zum vermögenden Mann. Aber sie waren vielleicht zu irritierend, zu würdig und zu erwachsen — viele andere einfach zu schlecht — um das gemeine Pop-Publikum völlig zufrieden zu stellen. Scott Engel, John Maus und Gary Leeds, die Walker Brothers eben, waren ziemlich offenkundig dem Duo Righteous Brothers (auch Spectors Stall) nachempfunden und umgeben von tausend Streichern dräuten sie amerikanische Balladen. Sie machten aber nicht nur hinreißend schwülstige Platten, sie trugen auch noch lange Haare, ließen sich mit Gitarren und Schlagzeug fotografieren und guckten immer fruchtbar verletztlich und unschuldig. 1966/67 hatten sie sogar die Beatles in der Gunst der Masse überholt.

Es waren aber nur Mädchen, die sie mochten. Den Jungen waren sie einfach zu hübsch und weich, um es ernst meinen zu können. Und 1967 war Musik eine ernste Sache. Rockkritiker wiesen den Walker Brothers nach, daß sie auf den Platten die Instrumente nicht selber spielten, die Musik insgesamt nicht »progressiv« zu nennen war und überhaupt eben was für kleine Mädchen. Dann stieg der Gruppe selbst der Erfolg zu Kopf, alle drei wollten jetzt kreativ werden und sich nicht mehr bloß von Amerikas besten Songschreibern das Material und ihren Produzenten alles andere vorschreiben lassen.

Scott Walker begann also an einer neuen Karriere zu arbeiten, so wie viele Ex-Teenybopper-Idole in diesen Tagen. Die wuschen sich dann die Haare statt täglich nur noch zweimal im Monat und machten in einer ehrlichen Blues- oder intelligenten Underground-Band mit. Scott Walker hingegen trieb es noch schlimmer, als er es schon bei den Walker Brothers tat — als Mensch und Musiker. Meist übellaunig und verschlossen ließ er keinen mehr an sich ran; statt Kompositionen von Popautoren wie Bacharach und David verfiel er auf Nummern des flämischen Chansonniers Jacques Brel. Bis 1972 veröffentlichte er vier Solo-LP's, die alle eine Menge Käufer fanden, wobei sich allerdings jeder einzelne als einziger Scott-Walker-Anhänger überhaupt empfand, denn es redete eigentlich niemand über ihn und seine Platten. Sie paßten einfach nicht zu den großen Aufbrüchen, den endlosen Debatten über den Fortschritt sowohl in der Entwicklung menschlicher Beziehungen und als auch bei musikalischen Klangfolgen. Wer wollte sich schon zu Songs äußern, denen ein Gitarrensolo fehlte und die dann noch ständig von persönlicher Angst und bedrohlicher Unsicherheit handelten, — Gefühle, die keine illuminierende Droge und keine Woodstock-Gemeinschaft verscheuchen konnten. Erst Jahre später löste dann Julian Cope von A Teardrop Explodes sowas wie ein allgemeines Scott-Walker-Fans-Coming-Out aus. Zwar hatten sich die Walker Brothers 1975 nochmal zusammengetan, einen Hit mit Tom Rushs »No Regrets« gehabt, drei LP's gemacht und waren, ohne daß es groß aufgefallen wäre, wieder verschwunden.

»Die letzte Platte der Walker Brothers ‚Nightflight' ist auch wieder so ein wohlgehütetes Geheimnis — sie hat sich wohl dreimal verkauft. Danach bekam ich einen Vertrag von Virgin, also vor sechs Jahren, und da habe ich mir gesagt, es geht jetzt auf die 80er Jahre zu und du bist bisher noch nie aus den richtigen Gründen verpflichtet worden — immer bloß als Sänger, der dann nicht mal Stücke selber schreiben durfte. Falls ich also vielleicht mein letztes Album überhaupt mache, muß ich wirklich mein Bestes geben. Das war ungeheuer schwer, denn ich wollte, daß mir die Musik ganz natürlich zufließen würde, ohne Druck. Ich wußte, daß es klappen würde, wenn ich nur abwartete. Aber ich hatte Probleme dazu genügend Ruhe zu finden. Die Wohnungen, in denen ich lebte, waren übel, ich hatte kein Geld, aber ich wollte deshalb auch nicht auftreten, weil es mein Selbstvertrauen erst recht lädiert hätte. Ich habe mich also aufs Land zurückgezogen, ein Scheck von meinem Musikverlag traf gerade zur rechten Zeit ein und hier und da kamen mir auch ein paar Ideen für die Platte. Dann habe ich mich mit den Leuten von Virgin getroffen und ihnen erzählt, daß ich in zwei Monaten eine LP fertig hätte — bloß um mich selbst unter Druck zu setzen. Denn Virgin hatte nun schon sechs Jahre gewartet und die würden wohl nochmal sechs Jahre warten. All die Jahre hatte ich nun darüber nachgedacht, es gärte schon so lange in mir und deshalb war die einzige Möglichkeit die Platte zu machen, sie in einem Rutsch durchzuziehen. Wenn ich heute innerhalb eines Jahres meine nächste Platte fertigstellen müßte, würde ich das schaffen, weil ich momentan in der richtigen Stimmung bin. Falls ich aber wieder warten muß, dann wirft mich das auch nicht zurück, wie es früher sooft der Fall war. Ich vergesse langsam, ich neige eben zur Langsamkeit.«

Natürlich hat er mitgekriegt, daß seit zwei, drei Jahren »Scott Walker« in musikalischen Erörterungen wieder genannt wird, aber eine besondere Motivation wieder etwas zu machen, war es für ihn nicht.

»Ich war nicht soweit damals. Ich hätte wieder denselben Fehler gemacht wie in der Vergangenheit: Platten zu machen um Platten zu machen. Es war das Geld nicht wert, das sage ich Dir. Ich arbeite nunmal gegen mich selbst, aus mir selbst. Und das ist genau das Richtige für mich. Also halte ich meine Nase aus anderer Leute Angelegenheiten heraus.«

Die Vorstellung, einmal mit seinen zeitgenössischen, populären Verehrern, wie Marc Almond oder Julian Cope, zusammenarbeiten, reizt ihn auch nicht sonderlich.

»Warum? Warum sollte ich mich mit ihm einlassen?«

Vielleicht, um ihnen zu zeigen, wie man's macht.

»So eine Empfindung kenne ich bei mir nicht. Ich meine diese Art von rachsüchtigen Gefühlen, d. h. jetzt im Moment fange ich gerade an, daran zu denken, die Frage hat mich da auf was gebracht.«

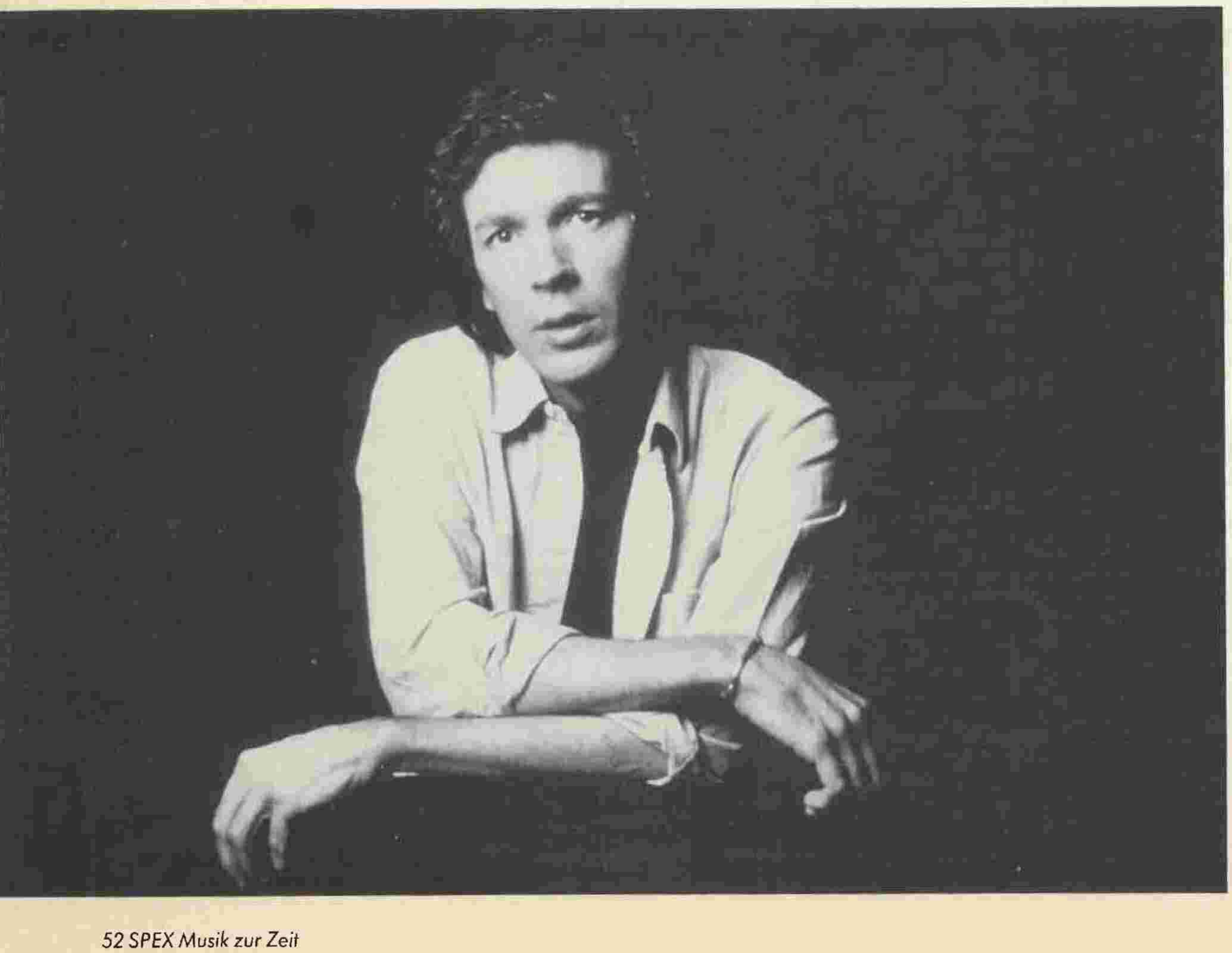
Erlebt man ihn heute, kann man sich gar nicht vorstellen, daß es mal keine Zeitungsnotiz über Scott Walker gab, in der nicht »launisch« und »unberechenbar« als persönliche Merkmale des Mannes angeführt wurden. An diesem Samstagnachmittag im Kölner Hotel Interconti leidet er zwar unter einem Kater und einer Erkältung, aber ansonsten wirkt er in hervorragendem körperlichen und seelischen Zustand. Wie ein Sportrefrendar sieht er aus in seiner blaßgrünen Windjacke und mit der Sonnenbankbräune. Er redet nie zu laut oder zu schnell. »Laid Back« bietet sich als Bezeichnung für diesen Kalifornier geradezu an. Aber schon seine Biografie spricht gegen die Annahme, daß er schon von Hause aus unerschütterlich und ausgeglichen gewesen ist. Er hat über die Jahre gelernt. In den Jahren als Horden von Musikern, wie ihr Publikum, zu allerlei Mitteln griffen, um ihre Träume und Ängste auszuloten, war Scott Walker aus sich selbst heraus an einen Punkt gelangt, wo er endgültig scheitern konnte, weil es bei ihm kein Spiel war. Und heute, wo jeder (selbst der älteste Rock-)Artist jeden Blödsinn mitmacht, um ja nicht für erwachsen gehalten zu werden, ist er schon wieder weiter.

»Ich kann Zeit totschlagen. Die meisten wissen das nicht, aber es ist eine Kunst abzuwarten und zu gewinnen. Daran mußte ich wirklich arbeiten und jeder sollte das tun. Es gibt nichts Gutes, das kommt, wenn man es erzwingen will. Man muß den Zeitpunkt kennen, die Zeit und das Verständnis kommen gleichzeitig. In den sechs Jahren habe ich eine Menge Wege gefunden, Zeit zu verbringen: ich lese viel, höre Musik, gehe in Museen und Filme. Wenn jetzt nichts mehr ginge, würde mich das auch nicht erschüttern. Ich hatte Gelegenheit zu machen, was ich wollte und niemand kam mir in die Quere. Ich kann also nicht meckern. Deshalb würde es mir nichts ausmachen, wenn ich für den Rest meines Lebens Autos waschen müßte.«

Immerhin braucht man für einen entsprechenden Lebenstil Geld.

»Ich habe keinen solchen ‚Lebensstil'. Ich war für eine ganze Weile ziemlich unten. Ich habe mein ganzes Geld verloren. Das ist kein Problem mehr für mich. Heute sage ich mir, es gibt soviel im Leben. Es ist schon seltsam, aber ich spüre, daß meine Karriere immer so sein wird — von Platte zu Platte. Ich muß das mal sagen: für jemanden wie mich ist das alles äußerst schwierig. Gut, im Studio, wenn ich weg bin von allen Leuten, ist es o. k. Aber es ist hart ‚ein Produkt' abliefern zu müssen. Ich habe vorher Solo-Alben gemacht, die die Plattenfirmen nicht mochten. Ich mußte mit Zähnen und Klauen um Platten kämpfen, die für sie in die Hitparade kamen. Sie haßten einfach diesen jungen Kerl, der im Studio herumlief und sich von keinem etwas sagen lassen wollte. Immer haben andere versucht eine Karriere für mich zu entwerfen, aber es klappt eben nie. Das einzige, was ich noch mache, ist das, was ich machen will. Man macht sich selbst, jeder tut das — das ist der normale Weg und ich will gar kein Aufhebens darum machen. Ich kann nur hoffen, daß es dann Leute gibt, die mit meinen Platten was anfangen können.«

Das Textblatt von Scott Walkers letzter LP »Climate of Hunter« mutet einem wirklich einiges zu. Mein erster Impuls war jedenfalls, diese abstruse Lyrik mit einem Federwisch als verblasen wegzuräumen. Als ich dann die Platte das erste Mal hörte, war ich sprachlos. Von Scott Walker gesungen, machte das Alles ganz plötzlich Sinn. Nicht, daß ich es jetzt interpretieren kann — Texte, die eine ganz undeutliche und doch konkrete Furcht behandeln, können eben nicht interpretiert werden, ohne daß der Versuch schon peinlich ist. Die Stücke kommen dem Ausdruck bestimmter Ge-



fühle so nahe, wie es eben nur möglich ist und es darüberhinaus keine Erklärung mehr geben kann. Deshalb versucht Scott Walker auch erst gar nicht Deutungshilfen zu geben.

»Das würde alles billig machen. Ich bin doch kein Drehbuchschreiber. Ich weiß, was ich mache und ich weiß, was es heißt zu schreiben. Ich kann nur sagen, daß die Platte zwar sehr persönlich ist und doch kann jeder Zugang zu ihr finden.«

»Climate of Hunter« wurde in einem Rutsch durchgezogen — heißt das, daß er selbst auch erst nachher weiß, was er da gemacht hat?

»Mehr oder weniger ja. Am nächsten bin ich dem mit meinem vierten Album gekommen. Es war wesentlich härter und die Nachwirkungen für mich waren auch viel stärker.«

Aber »Climate« klingt auch jenseits von fröhlich. Man meint, er wäre in einer Stimmung zwischen zweifelnd und depressiv.

»Es findet ein Kampf statt. Zur Hälfte siegt der Optimismus. Ja, ich würde sagen, es ist optimistischer, als du glaubst. Es ist auch verzweifelt, aber es soll nicht depressiv wirken. Es ist was anderes, etwas, das darüber schon hinaus ist.«

Die Platte ist so verschieden von allem, was in diesem Jahr erschienen ist und dennoch konnte sie nur 1984 (tut mir leid, aber es ist nun mal das Datum) erscheinen. Alle Welt sucht nach der menschlichen Komponente in der Musik, nach der Seele, und wird meist fündig bei alter schwarzer Musik. Scott Walker ist ein weißer Soul-Sänger (nicht blue-eyed), der die Großen Balladen oder das Kunstlied aufgreift und von einem anderen Ansatzpunkt dasselbe Thema bearbeitet wie z. B. Style Council.

»Nehmen wir z. B. die Technologie. Es ist wie mit allem heute, man muß über sie hinaussehen können. Als ich ins Studio ging, brauchte ich einen Co-Producer, weil ich selbst auf dem Gebiet ein bißchen eingerostet bin. Normalerweise sind Platten heute um Synthesizer herum konstruiert und es reizte mich damit zu arbeiten. Mit Pete Walsh (dem Co-Produzenten) und den Musikern arbeitete ich Hand in Hand. Es kam ein Prozeß in Gang, eine Art Beichte, wo wir ständig miteinander redeten, bis wir an den Punkt kamen, wo jeder spielte, was ich mir vorstellte. Und dann habe ich begonnen, die Synthesizer einen nach dem anderen rauszuwerfen, sodaß er nun nur zweimal kurz auf der Platte auftaucht. Denn ich hatte mir vorgenommen, die Technologie zu besiegen und nur zu benutzen, was richtig war.«

Seit er mit den Walker Brothers nach England übersiedelte, so schätzt er, ist er insgesamt ganze drei Monate in Amerika gewesen. Ursprünglich war es der Vietnamkrieg, der eine Rückkehr nicht ratsam erscheinen ließ, weil man ihn zweifellos unverzüglich mit einer Flinte auf Südostasien-Tour befördert hätte. In der Folge wurden England und Dänemark zu seiner neuen Heimat. Natürlich gewann er Geschmack an unserer großen europäischen Kultur — aber die Bemerkung, daß er tatsächlich bei näherem Hinsehen was von einem zivilisierten englischen Gentleman habe, will er so nicht stehen lassen.

»Engländer sind nicht ‚kultiviert' oder ‚zivilisiert' in dem Sinne, wie du annimmst. Einem Engländer geht das Verständnis für jede Art von Tiefe ab. Das schreckt sie ab, ‚Tiefe' klingt übel in ihren Ohren. Bei ihnen ist alles sehr an der Oberfläche. Wie kultiviert ich bin, weiß ich nicht. Aber im Vergleich zu Engländern, da bin ich lieber beschränkt und tief.«

Scott Walker müßte jetzt vierzig Jahre alt sein, obwohl er jünger aussieht. Jedenfalls hat er als Popmusiker alles an Erfahrungen durchlebt, die möglich sind. Er war ein Teen-Idol, er war der unverstandene junge Mann, er sah sich schon am Ende und heute muß er wieder abwarten, wie oft sich seine Platte verkauft, denn davon hängt es wohl ab, ob eine Firma ihm nochmal ein Studio stellt. Nein, ihn kann auch nichts mehr umhauen, das betont er jedenfalls ständig. Er kämpft auch nicht mehr um eine Karriere. Wenn er nochmal auftreten sollte, dann nicht, um das Publikum für sich zu gewinnen, sondern es sich selbst zu beweisen. Aber er sieht im Moment keine Herausforderung dabei.

»Heute ist alles so gut im Vergleich zu früher. Da traten Leute auf, total daneben, schreckliche Musiker, grauenhafte Beleuchtung und der Sound war zum Weglaufen. Heute gibts Anlagen für das Licht und den Klang, die nur für dich arbeiten. Es gibt eine Menge wahrlich armseliger Sänger, aber in dem Augenblick, wo sie vor einem Mikrofon stehen, hören sie sich großartig an. Wo ist da noch die Herausforderung. Mein größtes Problem, das mich nie losläßt, ist das, was ich das John-McEnroe-Syndrom' nenne: er träumt vom perfekten Tennis-Match und schert sich nicht darum, ob er gewinnt oder nicht, er sehnt sich nach dem perfekten Aufschlag, alles, selbst nach dem perfekten Gegner. Er wird es nie schaffen, weil niemand es schafft. Ich hatte mir vorgenommen, das perfekte Album aufzunehmen und das werde ich auch nie schaffen.

Ein Auftritt bei all den technischen Möglichkeiten heute könnte eigentlich kein Problem für mich sein. Aber es bleibt ein Alptraum.«

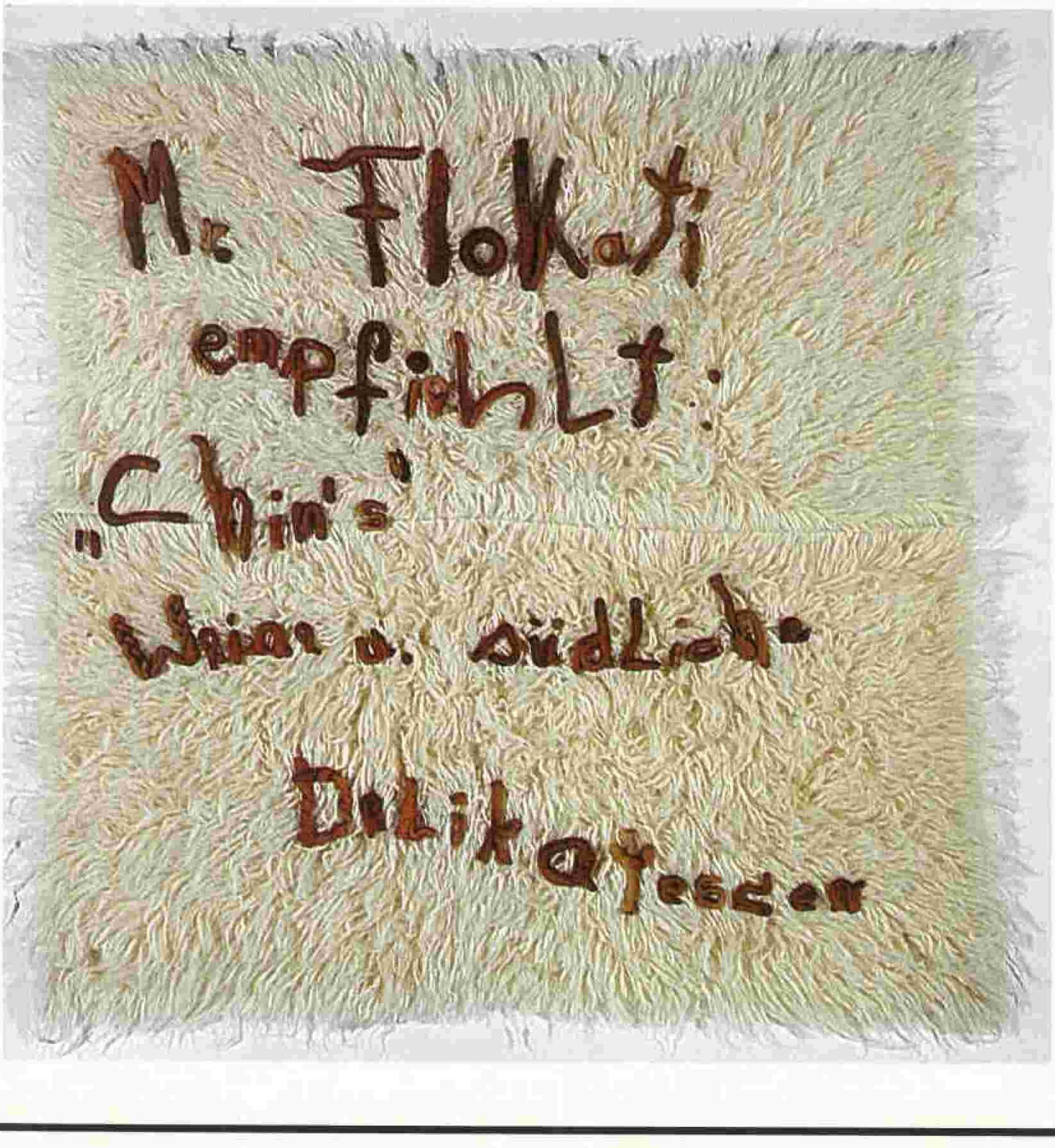
Früher haben nicht nur Plattenfirmen, Produzenten, Beleuchter und P.A. gegen ihn gearbeitet — seine plötzlichen Ausbrüche, seine Unnahbarkeit und Empfindlichkeit bewirkten, daß irgendwann keiner mehr mit ihm zusammen arbeiten wollte. Sein Image hatte sich selbständig gemacht.

»Ich bin nachdenklicher geworden und auch meine Musik habe ich erwachsener werden lassen. Das Image von mir, das damals bestand, war sowieso meine Schöpfung. Damals war es ein solch bizarres Image, daß es von niemandem erfunden werden konnte. Heute wäre das möglich. Aber damals wurde von jedem erwartet, daß er dauernd glücklich und auf Draht war. Flower Power . . . Ich habe mich immer viel zu verletzlich gefühlt.«

Man kann nur beeindruckt sein von diesem Mann: wieviele Popkünstler, die solange dabei sind, gibt es denn eigentlich, die nicht alle fünf Jahre eine brandneue Sache anfangen oder ihre Legende leben, ohne mit ihrer Vergangenheit je ins Reine gekommen zu sein? »Climate of Hunter« kann sich auch der widmen, der noch nie vorher von Scott Walker gehört hat. Wer eine seiner früheren Soloplatten kennt, sollte das, um zu wissen, wie es mit einem der größten Sänger der Popgeschichte weitergeht. Aber keiner darf mehr erwarten, daß er nach all der Zeit seine Kunst noch lebt:

»Man muß sich die Leute vor Augen führen, die das tun. Man kann das nicht die ganze Zeit mit sich rumschleppen. Mit diesem Grad an Intensität kann kein Mensch 24 Stunden am Tag umgehen oder man würde es nicht mehr umsetzen können. Dann würde man nur noch eine Rolle spielen. Die Leute, die auf ihrem Gebiet die Besten sind, sind eben nicht die Nach-Leber ihrer Werke. Ich meine, man fände sicher — heute gibt es ja leider keinen Star-Schriftsteller — daß in der Vergangenheit Camus ein sehr zugänglicher Mensch war, oder Samuel Beckett es immer noch ist. Allgemein gesprochenes: es ist schon schwer genug überhaupt zu leben und darüber zu schreiben, aber es noch ausleben . . . Es gab doch in Deutschland diesen Regisseur Faßbinder — was ist mit ihm geschehen? Der Mann lebte seine Sache und konnte es doch nicht. Ich habe es selbst mal versucht, als ich noch jünger war.«

Fotos: Photoselection/Anton Corbijn



Adamski trommelt für

chin's
BAR AMERICANO

Weine · Schinken
Käse · Salamis
südliche Delikatessen

Im Ferkulum
5000 Köln 1
Tel.: 32 81 96

Niki Vermölen, Käthe Kruse, Udo Scheuerpflug, Wolfgang Müller und Gerd Scheuerpflug

NY CITY

GLENN O'BRIEN

NYC Eine Abteilung deutscher Künstler war neulich hier in Fun City und veranstaltete eine Reihe von Vorführungen in „The Kitchen', einem sogenannten „art space". Das Programm lief unter dem Titel G.T.O. Festival, „Germans Together Outrageously." Diesen Namen übernahm man von der in den späten 60er und Anfang der 70er Jahre aktiven Frauenrockband G.T.O., „Girls Together Outrageously". Die originalen G.T.O.s waren die erste echte Frauenrockband, spielten ihre Instrumente selbst und traten als Vorgruppe für die Rolling Stones auf. Alles in allem, bereiteten sie die Welt auf ihre Nachfolger, Bands wie die GoGos, vor.

Vielleicht wird dieser neue Haufen G.T.O.s den Weg für mehr deutsche Musiker und Künstler ebnen. Ich glaube, eine Menge Deutscher könnte hier ein Publikum finden; und wenn Ihr die steigende Flut der Briten in New York ersetzen könntet, werdet Ihr uns alle einen Gefallen tun. Vielleicht wenn das Pfund stärker wird, werden die Briten in London bleiben, aber so wie es jetzt ist . . .

Ein Schriftsteller Namens Taki, der den Ruf hat, New Yorks gemeinster Journalist zu sein (er schreibt die Wahrheit über die entsetzlichen Leute mit denen er zu tun hat . . . dem Jumbo-Jetset), hat einen Begriff erfunden ... „Euroschrott" . . . und auf die Leute, die man so trifft, scheint er manchmal wirklich perfekt zu passen. Es gibt eine Menge solcher Leute hier (wie wir sagen, „getting over"), und viele Amerikaner lassen sich von einem französischen, italienischen, sogar britischen Akzent beeindrucken. In Chicago imponiert besonders australischer Akzent. Aber wenn du selbst nicht zum „Amischrott" gehörst, bist du nicht so leicht beeindruckt . . . du weißt, wieso sie hier sind und nicht da, von wo sie kommen.

Zu Hause können sie niemanden auf den Arm nehmen. Hier gibt es eines ganz neue Welt voller Narren.

Es gibt aber auch nette Europäer, doch gewöhnlich sind sie irgendwie auf der Durchreise. Und die Deutschen? Nun, deutscher Euroschrott ist sehr selten. Ich hasse es, einer Nation charakteristische Eigenschaften zuzuschreiben, aber auf den ersten Blick scheint es, daß die Deutschen einfach nicht verlogen, kitschig oder billig genug sind, um als Euroschrott durchzugehen. Wenn Deutsche verfälschen, kommt gewöhnlich eine tiefsinnige Fälschung, ja sogar metaphysische Fälschung, dabei heraus, an die sie dann noch selber glauben. Ja. Und diese Art von Fälschung ist oft amüsant. Jedenfalls . . .

VW Wo war ich? Die deutsche Fiesta . . . The Kitchen ist sowieso an tiefsinnige Fälschungen und konzeptionelle Kunst gewöhnt und das, was ich über diese Vorstellungen gehört und selbst gesehen habe, war erfrischend unterhaltsam und intelligent. Ich konnte nur an einem Abend dabei sein . . in der sonstigen Zeit war ich beschäftigt mit Arbeit und Rhabarberkuchenbacken . . . aber dieser Abend war sehr gut. Ich sah Wolfsburg, eine Oper in drei Teilen, und Die Zwei.

Wolfsburg wurde als „Traum des Volkswagenwerks" bezeichnet, unter anderem mit elf Volkswagen, die den Schwanensee tanzten. Frieder Butzmanns Ballett-Oper war wirklich unterhaltend. Der Trickfilm von VWs bei der Vorführung der originalen Choreographie zum Schwanensee war einfach hinreißend und Hannah Wehys echte Ballettschritt zum Ton aufgedrehter Käfermotoren waren auch sehr witzig. Vor allem mochte ich ihre Kombination aus Macho-Manierismen, im Besonderen ihr aggressives Kaugummikauen, in Verbindung mit der Zerbrechlichkeit ihres Zehenspitzentanzes und ihres Balletröckchens. Butzmanns Kommentar dazu war fesselnd und ich muß über den „totalen Volkswagen" immer noch nachdenken.

2 Die Zwei waren spitze. Denn eigentlich bin ich nur hingegangen, um Die Zwei zu sehen und war gespannt, was sie für ein Programm bieten würden. Es schien mir unwahrscheinlich, daß sie einfach „live"-Musik spielen wollten. Ich hatte recht. Sie benutzten Play-back und sangen entweder dazu, oder, was ich eher glaube, ahmten die Lippenbewegungen nach. Die Choreographie war hervorragend . . . eine Kombination aus Break, Motownschritten, Boxen, Hambone, Balltanz, Kung Fu, zahlreiche Schritte aus den 60er Jahren (u. a. eine veränderte Form des „Cool Jerk") und Locking. Es fehlte ein bißchen an Präzision, aber das wurde durch Energie und Enthusiasmus ausgeglichen. Ansonsten war die Vorstellung originell und inspirierend. Ihre Schau muß der Traum jedes modernen Musikers oder Künstlers sein. Wer will dann schon einem Bassisten zuschauen, während er ein dummes Gesicht macht?

Kommt darauf an, wie dumm . . . aber nachdem ich den Film „This is Spinal Tap" gesehen habe, ist alles andere dagegen harmlos. Ralf Hutter hat mir einmal gesagt: „Unsere Schlagzeuger schwitzen nicht." Die Zwei gingen eine ganze Stufe weiter und machten sie unsichtbar. Was wollen wir mit sichtbaren Schlagzeuger, wenn sie nicht genau so blendend aussehen wie Darryl Hannah?

Eigentlich wollten Die Zwei ein Paar Gigs mehr hier spielen, mußten aber wegen irgendeiner Verpflichtung in Deutschland absagen. Schade, denn ich glaube Amerika könnte sie gut gebrauchen. Soft Cell und die Thompson Twins werden allmählich zu viel . . .

TV Wirklich, ich fange an, das Wort ‚Video' zu hassen. Für mich heißt „Rockvideo", einen Stein durch die Fernseherscheibe zu werfen. Neulich habe ich eine Combo zusammen mit David Johannsen gegründet . . „Tschad und Sudan" . . . David ist Sudan. Jacques Cousteau will unser Video drehen . . . wenn der Preis stimmt.

Als die Rockvideo-Schwemme anfing, gab es MTV, ein Video-orientierter, nationaler Kalbefernsehsender, und dann gab's Videos in Nachklubs. Plötzlich hatte jede Musikkneipe und Disco-Video in allen Ecken. Das war der Anfang von dem, was ich das „Polen-Syndrom nenne. Ich dachte: „So muß es in

Foto: Jeanette Montgomery

Polen zugehen. Du bezahlst, um in eine Disco zu kommen, damit du Fernsehen kannst."

Jetzt Video überall. Im regulären Fernsehen kommt es am späten Abend, über das Wochenende und während der Woche um vier Uhr Nachmittags. Ich hätte nie gedacht, daß es so weit kommen könnte. Früher um vier Uhr nachmittags kamen tolle alte Serien wie „Jeannie" . . . komplett mit einem jüngeren Larry Hagman.

Ich kann es kaum glauben, wie schlecht diese Videos sind. Ich will ein Video ohne Schnitte, eine einzelne Aufnahme. Ich will ein Video ohne Kamerabewegungen, ohne Animation, ohne Bandmitglieder und ohne langweilige Choreographie. Ich will ein Rockvideo mit Aardvarks oder Sammy Davis Jr. oder Nixon. Ich will ein Video mit irgendeinem olympischen Athleten, der alle offiziellen (oder sonst was) Produkte der U.S. Olympia Mannschaft — wie Snickers, die offizielle Süßigkeit — benutzt.

Falls ich Jacques Cousteau nicht kriege, nehme ich den Typ, der „Missile Command" für Atari gedreht hat.

DC Über Ostern war ich in Washington, D.C. Jeder sollte mindestens einmal dort gewesen sein. Die Kirschbäume blühten und alles wirkte so würdig herrschaftlich. Die Stadt ist wie eine lebensechte Kulisse und alles ist auf den äußeren Schein abgestellt.

Washington hat viele gute Museen und ich verbrachte einige Zeit in der Nationalen Kunstgallerie, hauptsächlich vor ein paar Redons und Gaugins. Ich fragte mich, ob die beiden ihre Bilder hier gerne hängen sehen würden . . . (Ich dachte, nein, aber mein Freund Jeffrey, ein Maler, sagte ja.). Dann gingen wir zum Hirschhorn-Museum, die moderne Abteilung der nationalen Kunstgallerie. Das Gebäude hat die Form eines riesigen Eishockeypucks oder vielleicht einer alten Geschützstellung in der Normandie: ein Kunstbunker. Da gab es auch einiges Sehenswertes. Ich sah die Arbeiter eine Frau Namens Yvonne Jacquette, die Nachtbilder von Städten in Pastell malt. Insbesondere mochte ich ihr Schwarzweiß-Bild von Three Mile Island, dem Atomkraftwerk, das vor ein Paar Jahren fast geschmolzen wäre.

(Ich kann mich an einige Nächte im Mudd-Club erinnern, wo ich mir überlegte, ob es nicht besser wäre, für mehrere Tage irgendwo windaufwärts von Philadelphia zu sein.)

Oben im Hirschhorn-Museum gab es eine große Ausstellung von deutschen expressionistischen Skulpturen. In Amerika sind diese Werke sehr unterbewertet, vielleicht weil die meisten Amerikaner deren Zahl aber ständig abnimmt, vermute ich) sie mit dem Nationalsozialismus verbinden. In den 50er Jahren glaube ich, wären die meisten Amerikaner sogar dafür gewesen, Pollock und de Kooning einzusperren.

Nachher gingen wir zum Luftfahrtmuseum hinüber. Eine riesengroße Kathedrale der Technologie, vollgestopft mit Düsenjägern, Raumschiffskapseln, Atomraketen, Skylab, die Spirit of St. Louis, X-15, X-1 . . .

X-1 Schau mal! Ist das nicht das nicht das orange Flugzeug, das Sam Sheppard im Film „The Right Stuff" flog? Klar, das ist es. Ein glänzendes Gerät. Die X-1: brach die Schallmauer und öffnete das Tor . . . zur Lichtgrenze. Im Vergleich zu den Kunstmuseen, war es hier voll mit Menschen, und wer könnte ihnen das vorwerfen. Wie viel Kunst hat „The Right Stuff", der richtige Stoff? Die Kunst sucht immer noch nach ihrer eigenen X-1, ihrem eigenen Helden, jemandem, der die Umschlaghülle der Kunst aufreißen könnte.

Da werden ständig Filme gezeigt. Die Testflugfilme sind faszinierend. Komisch bei der Sache ist, daß sie keinen der Flüge zeigen, bei denen sie wirklich etwas gelernt haben. Das Flugzeug, das als Loch in der kalifornischen Wüste endete. Sie zeigen den „Fliegenden Flügel", aber wie oft gelang es einem dieser Dinger zu landen? Wenigstens das eine Mal, das wir im Film sehen. Und die wilden Drehungen, unkontrollierbaren Stürze, die Löcher in der Wüste . . .? Und der Film, der das Aufprallen eines Pilotenhelmes auf das Cockpitdach zeigte . . .? Wahrscheinlich wäre es zu viel für die Kinder. Oder doch nicht, und das wiederum wäre vielleicht zu viel für die Eltern.

Der deutsche „Right Stuff" (der gar nicht so richtig war) ist auch vertreten. Ich sah die V-1 und die V-2, die den Weg für den Mann auf dem Mond vorbereiteten (aber unterwegs die Dächer einiger alter Londoner Christopher-Wren-Kirchen zerstörten). Es gibt eine tolle Szene im Film „The Right Stuff", in der amerikanische NASA-Ingenieure sich mit deutschen NASA-Ingenieuren darüber streiten, wie weit voraus das russische Raumfahrt-Programm ist. Einer der Deutschen, derjenige, glaube ich, der Wernher von Braun sein soll, meinte, man solle sich keine Sorgen machen: „Unsere Deutschen sind besser als deren Deutsche."

Nicht weit weg von der V-2, die ungefähr so groß ist, wie die Spitze einer Saturn-Rakete, sieht man die „Minuteman" . . . eine Rakete, von der zahlreiche Exemplare in Garagen irgendwo weit draußen im amerikanischen Mid-Westen geparkt und auf sechs-und-dreißig Kunstgalerien Moskaus zielen. Die „Minuteman" sieht viel größer aus in Filmen . . . wie Alan Ladd.

Nun dieser Besuch im Schrein des Schreckens hat die Damen etwas aufgeregt. Die Fahrt von New York nach Washington dauert etwa fünf Stunden und auf der Rückfahrt hat es geregnet. Es gab sogar ein Erdbeben, aber wir bemerkten es nicht. Es war eine *jener* Nächte. Vor uns, auf der gleichen Straße, wurde ein Auto von einer Kiste Marmeladen- und Konfitürengläser getroffen, die von einem Flugzeug heruntergefallen war. Stell Dir vor, von Orangemarmelade getötet zu werden.

Jedenfalls sprachen die Mädchen während der ganzen Rückfahrt darüber, auf welche Art wir, Jeffrey als Maler und ich als Journalist, etwas gegen die nukleare Bedrohung unternehmen könnten. Jeffrey liebt eine gute Auseinandersetzung und geht in die Opposition: Wir zahlen dafür, vom Militär beschützt zu werden. Sie tun nur ihre Pflicht. Die Russen dürfen nicht zuerst an Laser-Satelliten kommen usw., usw.

Ich gehe das Problem anders an. Die Politik der Künstler, glaube ich, ist oft genauso schlecht wie die Kunstwerke der Politiker. Yvonne Jacquettes „Three Mile Island" wirkt gut, weil es sehr schön ist. Wenn das Bild mit „Stoppt Atomkraft" übermalt wäre, würde es nicht so gut wirken. Mein Argument gegen politische Kunst ist, daß alle Kunst politisch ist.

OK Ich sage, O.K., Du mußt dir die Ost-West-Grenze in Europa vorstellen. Auf der einen Seite hast du ungefähr eine Million Panzer und in jedem stecken vier wilde, verrückte Typen mit einer Flasche Wodka. Und jeder von denen weiß, daß die einzige wahrscheinliche Chance Paris zu sehen . . . und jeder will Paris sehen . . . in seinem Panzer steckt. Natürlich bin ich für totale Abrüstung, aber will ich, daß Amerika sich völlig entwaffnet, in der Hoffnung, daß es damit ein gutes Beispiel für die Russen abgibt?

Ich glaube, der einzige Weg, um eine für gegenseitige Abrüstung geeignete Atmosphäre zu schaffen, ist, Rußland „hip" zu machen. Russische Beatniks. Russischer Bebop. Russische Discoszene. Russische Designer-Bluesjeans. Russische Punk. Russische Neue Welle. Drive-in-Kaviarrestaurants.

Je mehr Kultur wir Künstler, Schriftsteller, Musiker, Modedesigner und Konditoren schaffen, desto mehr werden unsere Sachen den alten rostigen eisernen Vorhang durchdringen. Wenn du die „Minuteman'-Rakete nicht magst, schick die Village People nach Sibirien. Moskau braucht Funkadelic. Leningrad braucht unsere alten Hippiehosen und Glasperlenketten. Sie müssen aufholen, denn nur Kultur kann die Welt sicher genug für Abrüstung machen. Male für den Frieden, schreibe für den Frieden, koche gut für den Frieden, frisiere für den Frieden. Was könnte wir sonst tun?

Jeffrey stimmt mit mir überein. Trotzdem glauben die Mädchen, daß wir Protestkunst machen sollten. Ich denke, daß wir genau das machen: Der beste Protest, ist richtig zu leben.

Auf der Washington-New Yorker Autobahn, hat man in etwa das Gefühl, auf dem Weg nach Berlin zu sein. Man verläßt die Straße nicht, schaut nur Kühen zu. Es ist komisch, aber auf dieser Strecke hört man ungewöhnliche College-Radiosender, die nicht kommerziell sind und deshalb eine interessante Mischung von Musik senden können. Sie spielten Elton John und Lydia Lunch nacheinander. So was passiert nicht in New York. Ich bemerkte, daß eine Menge der Undergroundmusik, die sie spielten, Folk-Rock ähnelte. Eigentlich hatte ich nicht erwartet, daß etwas gutes aus dem Rock-Video-Trend entspringen könnte. Aber manchmal vergesse ich eben Isaac Newton:

„Für jede Kraft, gibt es eine gleich starke Gegenkraft."

Nun das wär's Leute, aber denkt daran: Eure Sache zu tun, heißt auch, sie für den Weltfrieden tun.

Glenn O'Brien

PS Als wir in Washington ankamen war das ganze Weiße Haus eingepackt. Ich sagte, „Schau, Christo packt das Weiße Haus ein." Jemand hat mir geglaubt. In Washington steht man *sehr* auf Christo. Und es sah wirklich so aus. Der ganze Vorderteil war mit einer großen weißen Folie bedeckt. Entweder wird das Haus renoviert oder es war irgendeine komische neue Sicherheitsmaßnahme.

Als wir Washingtons Hauptstraße, The Mall, erreichten, sagte ich, „Schau, Christo packt das Capitol-Gebäude ein."

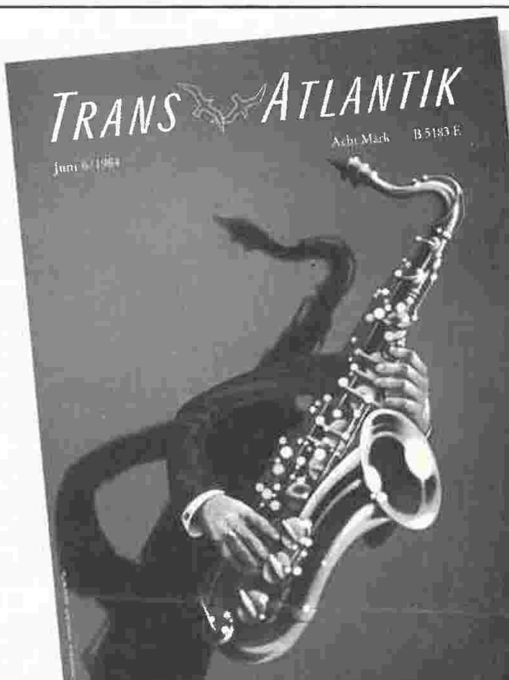
Jetzt glaubte mir keiner mehr, aber die Vorderseite des Capitolgebäudes war in der Tat mit Gerüst und Folien bedeckt. Als wir dann wieder in New York eintrafen, konnten wir die Freiheits-Statue sehen. Ich sagte, „Schau, Christo packt die Freiheits-Statue ein."

Aber um ehrlich zu sein, sah sie nicht wie ein Christo-Projekt aus, sondern eher wie eine Mondrakete. Das Gerüst, von dem die wohltuende Riesin umgeben war, wirkte wie das Gitterwerk, das die Raketen in Kap Kennedy stützt.

Nur der Arm mit der Fackel erhob sich über diese merkwürdige Struktur.

Nachdem der Weltfrieden gesichert ist, werden wir so was wahrscheinlich tun können. Die Freiheits-Statue ins All schicken. Aber am besten lassen wir die Inschrift weg, sonst kommt vielleicht eine Menge müder, hungriger Außerirdischer, die sich nach Freiheit sehnt. ●

Übersetzung: Mike Cladingbowl



JAZZ. Die totale Freiheit. Heroin und Whiskey. Alle Frauen, die man will. Der Horror der Sucht, die Qualen des Entzugs. Himmel und Hölle: die Welt des Jazz. Lebende Legenden: **ZUM BEISPIEL CHET BAKER.** Die Story vom Mann mit dem goldenen Horn. Von Legs McNeil. Exklusiv im Juni-Heft

TRANS ATLANTIK

Ab 24.5.84 im guten Buch- und Zeitschriftenhandel

POSTVERTRIEBSSTÜCK GEB. BEZ. G 6952 E
SPEX, SEVERINSMÜHLENG. 1, 5000 KÖLN 1